



Acc 213
~~acc. 213~~

1.21



EEK GENT



1975

A.213

Trierische Geschichte

bis

zum Jahr 1784.

von

P e t e r C o n r a d,

Regens am Gymnasium zu Koblenz und späterhin im erzbischöflichen Seminarium zu Trier; zuletzt Pfarrer an der
basigen St. Antonius = Kirche.



Hadamar,

im Verlage der neuen Gelehrten = Buchhandlung.

1 8 2 1.

THE HISTORY OF THE

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Dem

wohllehrwürdigen Herrn

Viktor Joseph Dewora,

Pfarrer an der Kirche des H. Mathias und Direktor des königlichen
Schullehrer = Seminariums zu Trier, Ritter des
rothen Adler = Ordens 3ter Klasse,

aus Liebe und Dankbarkeit freundschaftlich
gewidmet

von

Fr. Ehr. Hergt,

Inhaber der neuen Gelehrten = Buch-
handlung.

1908

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

REPORT OF THE PHYSICS DEPARTMENT
FOR THE YEAR 1908

CHICAGO, ILL., 1909

PRINTED

BY THE UNIVERSITY OF CHICAGO

AT THE UNIVERSITY PRESS

CHICAGO, ILL.

V o r r e d e.

Mancher Leser möchte wohl fragen: warum erscheint diese Geschichte, da sie nur bis zum Jahr 1784. reicht, erst dermalen im Jahr 1821 —? Der würdige, geschätzte und dermalen noch von allen die ihn kannten geliebte Hr. Conrad, ehemals Regens in Koblenz, demnächst Regens des Seminariums Clericorum in Trier und zuletzt Pastor zu St. Christoph allda, forschte viele Jahre hindurch die ältere Geschichte von Trier und trug als wahrer Geschichtsschreiber in beifommender unveränderter Form solche zusammen. Um keine Gelegenheit zu geben zu Zweideutigkeiten, wozu heut zu Tage so manche mit Blumen und Zierathen geschmückte Darstellung hinführt, erlaubte ich mir nicht, seine Schreibart abändern zu lassen.

Das Manuscript sollte nach seinem Tode nicht zum Druck befördert werden. Wahre Freunde und Verehrer des Verlebten fühlten sich unterdessen verpflichtet theils gegen ihren Freund, theils gegen das

Publikum diese mühsame und belehrende Arbeit nicht ungenützt zu lassen. Dieses edle Streben brachte mir das Manuscript vor kurzem in die Hände, und ich machte mir ein Vergnügen daraus, solches zu verlegen.

Das am Ende angehängte Gedicht auf den Kurfürsten Karl Kaspar, Grafen von der Ley, mögen die Leser theils als zur Charakteristik dieses Fürsten gehörig, theils als geringes Denkmal an den würdigen und wegen seinem frühen Hingehen aus dieser Welt von allen, die Ihn kannten, betrauernten, von seinen ehemaligen Schülern und Pfarrkindern, geliebten Herrn Pastor Geck, gefälligst ansehen.

Hadamar, im Monat November 1821.

Fr. Chr. Hergt.

Von den Verfassern der Trierischen Geschichte.

Die Verfasser überhaupt.

1. Verschiedene Männer haben unserm Vaterlande den wichtigen Dienst geleistet, daß sie dessen Begebenheiten entweder vom Anfange bis auf ihre Zeiten, oder nur das Gleichzeitige, oder auch allein gewisse Gegenstände davon niedergeschrieben und uns hinterlassen haben. Diese Quellen, aus denen wir selbst geschöpft haben, wollen wir unsern Lesern, ehe wir zur Geschichte schreiten, vorläufig bekannt machen, theils zur Ehre jener verdienstvollen Männer, theils auch, damit unsere Leser, da wir zu ihrer Beruhigung sie auf die Quellen immer zurückweisen, die nöthige Kenntniß zum Voraus davon besitzen.

2. Der jetzige Herr Weihbischof Johann Niklas von Hontheim hat die Trierische Geschichte in ein viel helleres Licht gesetzt, in 3 Tomen in Folio unter dem Titel: *Historia Treuirensis diplomatica, et pragmatica*. Nach diesen hat er 2 andere als Prodomos oder Vorläufer herausgegeben.

Werke, die den Namen des Verfassers unvergeßlich und die Trierer, seine Landesleute, ihm auf ewig verbindlich machen. Sie enthalten nicht nur die bloße Geschichte, sondern auch die Diplomen, oder Gewalts-, Freiheits-, und Schenkungs-Briefe, die einen Bezug auf das Ganze, oder auf einen Theil seines Vaterlandes haben. Zugleich herrscht darinnen alsenthalben die gesündeste Kritik. Und obschon diese Bücher der Zeit nach die letzten ans Licht getreten sind, so haben wir es doch für schicklich erachtet, derselben vor allen andern zuerst zu erwähnen, sowohl wegen ihrem vorzüglichen Werthe, als auch, weil wir selbige vor andern bei diesem Auszuge zum Grunde gelegt haben. — Zu dieser Geschichte des Herrn Weihbischöfes hat auch Herr Georg Christoph Keller ehemaliger Professor des geistlichen Rechtes, und nunmehriger Professor des Staats-Rechtes an der Universität zu Trier, wichtige Beiträge geliefert, durch seine vortreffliche Abhandlungen, die man in den Prodomen eingeschaltet findet. Es leuchtet darinnen hervor ein unverdrossener Untersuchungs-Geist, und eine gemäßigte Kritik; sie fassen zugleich das Ganze der Trierischen Geschichte, und sind daher sehr schätzbar.

Trierische Jahrbücher.

3. Die Gesta Treuironum oder Trierische Jahrbücher wurden um das 9te und 10te Jahrhundert von dem Schullehrern zu St. Matheis verfaßt, und hernach von mehreren geschäftigen Männern, und Ordensgeistlichen in verschiedenen Häusern von Zeit zu Zeit fortgesetzt. Was diese Schriftsteller uns von den erstern und entferntern Zeiten der Trierischen Kirche erzählen, muß nur mit

einer gewissen Auswahl, die sich auf eine gesunde Kritik gründet, angenommen werden a).

4. Johannes Tritthemius, hat in seine vielen Werke, die er der Nachwelt hinterlassen, verschiedenes von der Trierischen Geschichte eingetragen. Weil er den Trierern, seinen Landesleuten, noch bis auf den heutigen Tag so viel Ehre macht, wollen wir hier seine Lebensbeschreibung kürzlich liefern. Er ward geboren 1462. den 1ten Februar in dem ohnweit Trier an der Mosel gelegenen Flecken Trittemheim, wovon er auch den Namen hat. Sein Vater Johann von Heydenberg, und Elisabeth von Longuich aus dem St. Maximinischen waren gemeinen Standes. Sein Stiefvater wollte durchaus nicht zugeben, daß er einige Zeit auß Studiren wendete. Da er aber besondere Lust dazu verspürte, fing er in dem 15ten Jahre an, sich auf eine andere Weise Rath zu verschaffen, und begab sich alle Nächte, wenn seine Eltern schliefen, zu einem seiner Nachbarn, der ihn in dem Lesen, Schreiben, und in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterrichtete. Hierauf lief er heimlich davon, und kam erstlich nach Trier, sodann aber nach Heidelberg, woselbst er gute Gelegenheit fand dem Studiren ohne Hinderniß obzuliegen. Als er 1482 von dannen wieder nach Hause wollte, und auf der Reise wegen des denselben Tag gefallenen großen Schnees nicht weiter, als bis in das Benediktiner Kloster des H. Martin zu Spanheim kommen konnte, kehrte er daselbst ein, und nahm im selbigen Jahre alda den H. Orden an. Er gelangte gar bald zu einer sonderbar

a) Hist. Dipl. Treu. T. 1. p. XXXVI seqq. T. III. p. 963. seqq. Prodr. Hist. Dipl. Treu. T. II. p. 731.

ren Gelehrsamkeit, und wurde daher, ob er gleich der allerjüngste im Kloster war, schon das folgende Jahr in demselben zum Abte erwählt. Nachdem er diese Würde 23 Jahre bekleidet, und mittlerweile alle Schulden bezahlt, die veräußerten Klostergüter zurückgebracht, und die verfallenen Gebäude von neuem aufgeführt, auch die Bibliothek, welche Anfangs nur aus 48 und zwar gar schlechten Bänden bestand, bis auf 2000 Stücke der besten Bücher vermehret, besonders aber die Disciplin, und die Studien bei seinen Mönchen wieder in Gang gebracht hatte, ließ er sich von Philippen, Pfalzgrafen am Rhein, im J. 1505. bereben, eine Reise nach Heidelberg zu thun, um alda wegen des abgebrannten Klosters Limburg, so Philipp nach Wachenheim versetzen wollte, mit demselben in Berathschlagung zu treten. Diese seine Abwesenheit machten sich einige in dem Kloster zu Nuze, und erregten einen so ungewöhnlichen Lärm, daß nicht allein in der Abtey, sondern auch außer derselben fast alles wider ihn aufgewiegelt wurde. Da er diese Nachricht bekommen, entschloß er sich, nicht wieder dahin zu kehren. Unterdessen bot ihm der Bischof zu Würzburg die Stelle eines Abts in dem daselbst in der Vorstadt befindlichen Kloster des H. Jakobs der Schotten an, die er auch 1506 in Besiz nahm, bis er alda den 16. des Christmonats 1516 mit Tod abging. Er war nicht allein in der Philosophie, und Theologie, sondern auch in der Historie, Poesie, Mathematik, und andern Wissenschaften bewandert, und daher den Großen, besonders dem Kaiser Maximilian sehr werth, der ihn öfters in den wichtigsten Geschäften zu Rathe zog. Durch seine tiefe Gelehrsamkeit hat er einige Einfältige in solche Verwunderung gesetzt, daß sie ihn für einen Magum oder Schwarzkünstler hielten. Doch haben sowohl

anderer Männer, als seine eigene Schußschriften ihn von diesem Verdacht gänzlich befreit. Die große Anzahl seiner theologischen, historischen und mathematischen Schriften, die theils gedruckt, theils noch ungedruckt sind, verewiget sein Andenken a).

5. Johann Enen, Doktor der Gottesgelehrtheit, ward 1517. Bischof zu Arot und Suffraganeus zu Trier. Er hat *Medullam Gestorum Treuerensium*, oder Elärlich Berichtung des Hochwirdigen Heyltumbs aller Stifter und Klöster inwendig, und bey der Stadt Trier 1515. herausgegeben, welches Buch hernach Johann Scheckmann, Mönch zu St. Maximin, auf Geheiß des Verfassers ins Lateinische übersetzt, und in solcher Sprache 1517 zu Trier dem Drucke übergeben b)

6. Wilhelm Kyriander, ein Jülicher, beider Rechte Doktor, befand sich zuerst in Kurfürstlich Trierischen Diensten als Registrarius, Sekretarius, und Kanzley-Registrator. Hierauf wurde er daraus (weiß nicht aus was für einer Ursache) entlassen, und vom Trierischen Senate, der damals mit dem Erzbischofe Jakob von Elz wegen der Unmittelbarkeit der Stadt Trier runge, als Stadt-Syndikus berufen; in welcher Stelle er diese wichtige Staats-Angelegenheit vor Gericht geführt hat. Bei dieser Gelegenheit schrieb er aus den Archiven selbst, wie er sagt, die *Annales, seu Commentarios de Origine et Statu antiquissimae Civitatis Augustae Treuironum*, das ist, Kronik, oder

a) Hist. Dipl. Tr. T. II. p. 333. Siehe auch Jöchers allgemeines Gelehrten-Lexicon 4. Theil S. 1325.

b) Hist. Dipl. Treu. Tom I^{II}. p. 552. Tom. III. p. 989. Jöchers Lexicon 2 Th. S. 343.

Jahrbuch von dem Ursprunge, und Zustande der ältesten Stadt Trier. Diese Abhandlung wurde zuerst als ein Theil der Akten, dem Kaiser Maximilian II. auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahr 1526. sammt andern auf erwähnten Rechtshandel sich beziehenden Urkunden, schriftlich; nachher aber Rudolf II. dessen Nachfolger, im Drucke überreicht, den Auctor dieser Annalen nennt der Verfasser der trierischen Jahrbücher einen Keger, einen Feind aller Kirchen, einen Lasterer und Verläumder. Doch setzt er hinzu, Kyriander sey übrigens ein kluger Kopf, wie aus dessen Schriften erhellet, und ein wohlberedter Mann gewesen. Allein zwei Stücke müssen in der Person des Kyriander, und in dessen Buche unterschieden werden: nämlich das Amt eines Advokaten und die Eigenschaft eines Rechtsgelehrten und Geschichtsschreibers. Zu jenem scheinen zu gehören die erstere Worte des Verfassers unserer Jahrbücher, als eines Mannes, der wie am Tage liegt, die Parthei des Kurfürsten nimmt. Auf diese, welche in seinem ganzen Werke ungemein hervorleuchtet, sind die letzten Worte allerdings passend. Von dem Schicksale, oder der Unterdrückung dieses Werkes, und von dessen neuer, zu Zwenbrücken veranstalteter Herausgabe, erzählt uns Johann Linden a); daß der Erzb. Lothar von Metternich, als er für sein eigenes und das gemeine Beste eiferte, mit den benachbarten Fürsten in Mißhelligkeit gerathen sey; daher habe Johann Herzog von Zwenbrücken, aus Feindschaft wider ihn und seine Vorfahrer, die Annalen Kyrianders, die durch Bemühung und Kosten des Erzb.

a) Siehe den folgenden Nummer.

Jakob von Elz waren zusammengekauft und unterdrückt worden, wiederum auflegen, und öffentlich bekannt machen lassen a).

7. Nach dem Kyriander leate Johann Linden von Trier an seine vaterländische Historie Hand an. Er war Canonicus zu St. Simeon, Syndikus der Klerisey, und Dechant der juristischen Fakultät zu Trier, und trug die Trierische Geschichte zusammen, von ihrem Anfange bis auf das Jahr 1627. Dieses Werk ist noch ungedruckt; enthält aber viel Sonderliches, und obschon man darinnen wenige, oder gar keine Spuren von Kritik in Ansehung der ältern Zeiten unseres Vaterlandes antrifft, indem er die gemeine Ueberlieferungen von dem bürgerlichen und kirchlichen Ursprunge der Trierer, wovon wir an seinem Orte ein mehreres sagen werden, gänzlich als seine Meinung annimmt; dennoch ist sein Verdienst um die Trierische Geschichte gar nicht als geringe anzusehen b).

8. Christoph Bromer, ein in der Geschichte wohl erfahrner Jesuit, zu Arnheim in Geldern 1559 geboren, lehrte die Philosophie zu Trier, und wurde nachher Rektor im Kollegium zu Fulda, woselbst er *Antiquitates Fuldenses* geschrieben. Von dannen begab er sich wieder nach Trier, brachte die übrige Lebenszeit mit Bücherschreiben zu, und versfertigte endlich die *Antiquitates et Annales Treuirenses*, oder Trierische Alterthümer und Jahrbücher, daran er 30 Jahre gearbeitet, und die hernach Jakob Masenius, ebenfalls ein Jesuit, zu Dalen im Jülich'schen geboren, 1670. zu Lüttich in 2

a) Hist. Dipl. Tr. T. II. p. 555. Tom. III. p. 990.

b) Prodr. Hist. Dipl. Treu. T. III. p. 991. Seq.

Folianten vermehrt, hat auflegen lassen. Masenius hat auch Epitomen Annalium Treuirensium ab Exordio ad Annum 1652 herausgegeben. Sein Buch unter dem Titel: Metropolis Ecclesiae Treuericae ist noch ungedruckt, und das Manuscript wird in der Kollegiums-Bibliothek zur H. H. Dreifaltigkeit zu Trier aufbewahrt a).

9. Zween Johannes Mechtel von Pfalzel, derer einer Dechant im Kollegiatstifte zu Limburg, der andre Seelsorger zu Elz, und hernach Stiftsherr zu St. Paulin gewesen ist, haben die merkwürdigen Begebenheiten der um die Lahn gelegenen Gegend gesammelt. Ihre Schriften sind bekannt unter dem Namen: Limburger Chronik vom J. 909. bis 1610. Sie verbreiten zugleich viel Licht auf die Geschichte unsres ganzen Erzbisthums b).

10. Niklas Zillesius von Wolf, Amtmann zu St. Maximin, ein großer Rechtsgelehrter, Kenner der Geschichte, und Vater der Kritik, hat für erwähnte Abten eine Schukschrift verfertigt, die im J. 1638. öffentlich erschienen ist. Er war der erste, welcher in der Diplomatik das Eis gebrochen hat c).

11. Jakob Meelbaum, Kurtrierischer Hofrath, und Lehrer der Rechte zu Trier, hat sich um die Geschichte der dasigen Universität durch ein Büschelchen, welches er Sylua academica betitelt, und im J. 1657. in Druck gegeben, verdient gemacht d).

a) Prodr. Hist. Dipl. Treu. T. III. p. 991. Seq.

b) Prodr. Hist. Dipl. Treu. T. II. p. 1046. Seq.

c) Hist. Dipl. Tr. T. III. p. 1010.

d) Hist. Dipl. Tr. T. III. p. 220. 1016.

12. Cosmas Knauff, Prior der Abtey zu Prüm, gab im J. 1716. eine Schrift ans Taglicht unter dem Titel: *Defensio imperialis liberae, et exemptae Abbatiae Sanctissimi Saluatoris Ord. S. Benedicti S. R. I. Principatus Prümensis, contra archiepiscopum et Capitulum Metropolitanum Treuirensis, praetensum unionem etc.* Weil er sich erdreistete, in diesem Buche die Aufhebung der ewigen Vereinigung dieser Abtey mit dem Trierischen Erzbisthume zu versuchen, wurde er auf Befehl des Kurfürsten Franz Ludwig auf die Festung Ehrenbreitstein gebracht, wo er im J. 1740. sein Leben endigte. Er war übrigens ein Mann, der auf die genaueste Befolgung der Ordens-Regeln nach ihrer alten Strenge immer fest hielt. a)

13. Johann Kauth aus der Gesellschaft Jesu, gebürtig von Bernkastell, war ehemals des Herrn Weihbischofes von Honthelm Professor der Mathematik zu Trier. Er beschäftigte sich unermüdet mit den Leben der Trierischen Heiligen, wovon er einige wenige Schriften ans Licht gestellt. Er hätte mehrere verfaßt, und würde in diesem Fache noch größere Dienste geleistet haben, wenn ihm nicht Geld und Freiheit wären versagt worden b),

Ältere Geschichtschreiber.

14. Von denen durch klassische Schriften genug bekannten römischen und griechischen Schriftstellern, die uns auch einen Theil der Trierischen Geschichte verzeichnet haben, wird weiter einige Meldung geschehen.

a) Hist. D. Tr. T. III. p. 227. 1011.

b) H. D. Tr. T. III. p. 227.

~~~~~

## Uebrige Schriftsteller.

15. Nebst denen igt angeführten Männern, die das Fach der vaterländischen Historie bearbeitet haben, sind freilich wohl noch andere mehrere, die wir aber bei unserm kleinen Auszuge vorübergehen. Wir begnügen uns, unsern Lesern nur diese Anzeige zu thun, daß sie die Werke jener Geschichtschreiber nach ihrem Inhalt und Werthe in der Diplomatisch, Trierischen Geschichte nachsehen können a)

## Abtheilung der Geschichte.

16. Um den Inhalt dieses Werkchens mit einem Blicke übersehen zu können, theilen wir die ganze Geschichte in 4 Zeitpunkte, und jeden Zeitpunkt in 4 Absätze ein.

**Erster Zeitpunkt:** Geschichte der Trierer, von ihrem Ursprung bis auf die Herrschaft der Römer über Triet, nämlich bis auf das 50ste Jahr vor der gemeinen christlichen Zeitrechnung.

**Zweiter Zeitpunkt:** Geschichte der Trierer unter den Römern, d. i. von dem 50sten Jahre vor Christi Geburt bis um das Jahr Christi 458.

**Dritter Zeitpunkt:** Geschichte der Trierer unter den Franken, nämlich bis auf das J. Christi 870.

**Vierter Zeitpunkt:** Geschichte der Trierer unter dem Deutschen Reiche bis auf das Jahr 1781.

---

a) H. D. Tr. T. III. p. 961. Seq.



In jedem Zeitpunkte hat man das Geographische, Politische, Gottesdienstliche und Wissenschaftliche der Trierer abgehandelt; und so glaubt man, das Ganze der Trierischen Geschichte nach der uns vorgesezten Kürze ziemlich gefasset zu haben.

---

# Verzeichniß

der

Trierischen Bischöfe und Erzbischöfe.

|                                                                                                                       | Jahr      |            |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|------------|
|                                                                                                                       | d. Erhöb. | d. Einsch. |
| Der H. Eucharius, der erste Oberhirt der Trierer.                                                                     | —         | —          |
| Der H. Valerius, Gehülfe des H. Eucharius, der ihn aus einem Diakon zum Bischofe geweiht                              | —         | —          |
| Der H. Maternus, nach der gemeinen Ueberlieferung ein Gehülfe seiner Vorfahrer; zugleich Bischof zu Tongern und Köln. | —         | —          |
| Der H. Auspicius.                                                                                                     | —         | —          |
| Der H. Celsus.                                                                                                        | —         | —          |
| Der H. Felix I.                                                                                                       | —         | —          |
| Der H. Mansuetus.                                                                                                     | —         | —          |
| Klemens.                                                                                                              | —         | —          |
| Moses.                                                                                                                | —         | —          |
| Der H. Martin I.                                                                                                      | —         | —          |
| Anastasius.                                                                                                           | —         | —          |
| Andreas.                                                                                                              | —         | —          |
| Kustikus I.                                                                                                           | —         | —          |
| Der H. Auktor I.                                                                                                      | —         | —          |
| Mauritius I.                                                                                                          | —         | —          |
| Fortunatus.                                                                                                           | —         | —          |
| Rassinus.                                                                                                             | —         | —          |
| Der H. Marfus.                                                                                                        | —         | —          |
| Der H. Navitus.                                                                                                       | —         | —          |
| Der H. Marcellus.                                                                                                     | —         | —          |
| Der H. Metropolus.                                                                                                    | —         | —          |
| Der H. Severin I.                                                                                                     | —         | —          |
| Der H. Florentin.                                                                                                     | —         | —          |

|                                                                                                                                                                                                                                                    | Jahr     |          |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|----------|
|                                                                                                                                                                                                                                                    | d. Erzb. | d. Bist. |
| Der H. Martin II.                                                                                                                                                                                                                                  | —        | —        |
| Der H. Maximin I.                                                                                                                                                                                                                                  | —        | —        |
| Der H. Valentin.                                                                                                                                                                                                                                   | —        | —        |
| Der H. Agritius. , , ,                                                                                                                                                                                                                             | 313      | 332      |
| Der H. Maximin II., ein Aquitanier<br>des H. Agritius Lehrjünger. ,                                                                                                                                                                                | 332      | 349      |
| Der H. Paulin, aus Aquitanien, sei-<br>ner beiden Vorfahrer Lehrjünger.                                                                                                                                                                            | 349      | 358      |
| Der H. Bonosus oder Bonosus ,                                                                                                                                                                                                                      | 358      | 373      |
| Der H. Britonius, oder Brito. ,                                                                                                                                                                                                                    | 373      | 386      |
| Der H. Felix II. wurde zum Erzbis-<br>chof geweiht in der Synode zu Tri-<br>er im J. 386. Er verließ das Bis-<br>thum im J. 398. und begab sich in<br>das Münster, wo heut zu Tage<br>das Kollegiatstift zu St. Paulin bei<br>Trier besteht. , , , | 386      | —        |
| Der H. Mauritius II. , , ,                                                                                                                                                                                                                         | 398      | —        |
| Der H. Leontius, oder Leguntius,<br>aus dem vornehmen Geschlechte der<br>Pontier in Aquitanien.                                                                                                                                                    | —        | —        |
| Der H. Auktor II. , , ,                                                                                                                                                                                                                            | —        | 446      |
| Der H. Severus , , ,                                                                                                                                                                                                                               | 447      | —        |
| Der H. Eyrill, oder Quirill. ,                                                                                                                                                                                                                     | —        | 458      |
| Jamblichus, nach andern Jamnerus,<br>oder Jamnecius, Jamnerikus, oder<br>auch Himerius.                                                                                                                                                            | —        | —        |
| Evemerus, oder auch Emerus                                                                                                                                                                                                                         | —        | —        |
| Der H. Marus.                                                                                                                                                                                                                                      | —        | —        |
| Volusian.                                                                                                                                                                                                                                          | —        | —        |
| Der H. Miletus, oder Miletius.                                                                                                                                                                                                                     | —        | —        |
| Der H. Modestus stand der Trieri-<br>schen Kirche vor um das J. 486.                                                                                                                                                                               | —        | —        |
| Maximian.                                                                                                                                                                                                                                          | —        | —        |

Der H. Bibicius oder Fibitiuſ, auch Feliciuſ bekleidete die Erzbischöfliche Würde zu Trier um das J. 511. vor ſeiner Erhöhung war er Abt zu St. Maximin bei Trier.

Der H. Ruſſikuſ II. ſtarb nach einer ſiebenjährigen in dem Kloſter zu St. Mergen unterhalb Trier wegen ſeines unkeuſchen Lebens gewirkten Buße.

Der H. Aprunkuluſ. , , , — 527

Der H. Nicetiuſ, Abt des Kloſters zu Limosin in Frankreich. , 527 566

Der H. Magnericuſ, deſ H. Nicesiuſ würdiger Schüler, ein Mann von größtem Anſehen bei den Auſtraſſiſchen Königen, war Trieriſcher Erzbischof um das J. 573. ſtarb um das J. 596. — 596

Gunderikuſ, ſonſt Gangerikuſ, der aber muß unterſchieden werden von Gaugerikuſ, einem Lehrjünger deſ H. Magnericuſ, welcher hernach Biſchof zu Cambray ward.

Der H. Sebauduſ. — —

Der H. Severin II. — —

Der H. Modoald, von edlem Geſchlechte auß Aquitanien gebürtig, hielt ſich beim Hofe Dagoberts II. Fränkischen Königs auf , , 622 640

Der H. Numerian. , , , 640 666

Der H. Hilbulfuſ, von edlem Stamme der Noriker, oder Bojen entſproſſen, wurde zu Regensburg in

Jahr

d. Erzb. d. Bist.

dem Kloster zum H. Emmeran dem Märtyrer erzogen; hernach in die Kleriken aufgenommen, endlich von Pipin dem fränkischen Könige von Regensburg nach Trier berufen, und zum Erzbischofe geweiht. Er legte seine Würde nieder im J. 671. und begab sich in die Einsamkeit auf das Gebirge Vogesus

666 707

Der H. Basinus, Abt zu St. Maximin, verließ das Erzbisthum im J. 695. und kehrte in sein Kloster zurück.

671 —

Der H. Ludwin, oder Leodwin, Herzog zu Lothringen, und einer der vornehmsten Minister am Hofe des fränkischen Königes Childebert III., hierauf Mönch in dem von ihm an der Saar erbauten Kloster Mettlach; demnächst Abt daselbst

695 713

Wilo, ein von Ludwin noch im weltlichen Stande erzeugter Sohn, wor von der Wald bei Ehrang seine Benennung führen soll, wo er auf der Jagd durch ein wildes Schwein sein Leben verlor. Er war auch Erzbischof zu Rheims.

713 753

Der H. Weomadus, oder Wiomadus, Abt zu St. Maximin.

753 791

Richbodus, mit dem Beinamen Marfarius, Abt zu Mettlach

791 804

Wazo, oder Waso, auch Wiso, und Wuzo, Abt zu Mettlach

804 809



|                                                                                                                                                                                        | Jahr     |          |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|----------|
|                                                                                                                                                                                        | d. Erzh. | d. Hinf. |
| Amalharius, oder Amalarius mit dem Zunamen Fortunatus, Alkuins, Hofmeisters Karls des Großen Lehrjünger in dem berühmten Kloster Lisseuz in der Normandie.                             | 809      | 814      |
| Hetti, oder Hetto, Abt zu Mettlach                                                                                                                                                     | 814      | 847      |
| Theutgaudus, oder Thietgaudus, auch Teugualdus, Abt zu Mettlach; bestieg den Erzbischöflichen Sitz im J. 847, und wurde abgesetzt im J. 863.                                           | 847      | 868      |
| Bertulfus, Abt zu Mettlach                                                                                                                                                             | 869      | 883      |
| Katbodus, Abt zu Mettlach.                                                                                                                                                             | 883      | 915      |
| Sein Gedächtnistag wurde ehemals jährlich den 30. März in der Domskirche begangen.                                                                                                     |          |          |
| Rutgerus, ein Mann von ausgebreiteter Wissenschaft, und von großem Vermögen, der auch alle übrigen Eigenschaften eines Erzbischofes in hinlänglichem Grade besaß.                      | 915      | 930      |
| Kothbertus, oder Ruothbertus, auch Rupertus, ein Sohn Rudolfs, Königs in Italien, und Berthä geborner Herzogin zu Baiern, und Ansfriedens Grafen von Hui, und Löwen oder Brabant Oheim | 930      | 956      |
| Heinrich I., Kaisers Otto des Großen Blutsverwandter.                                                                                                                                  | 956      | 964      |
| Theoderich I., Chorbischof zu Trier, und Domprobst zu Mainz.                                                                                                                           | 965      | 975      |
| Eabertus, ein Sohn Theoderichs II. Grafen von Holland, und Hildegards Königl. Prinzessin in Frankreich.                                                                                | 975      | 993.     |



## Jahr

d. Erh. d. Eins.

|                                                                                                                                                                                                                |      |      |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|------|
| Ludolfus, ein Sachse, Probst zu Goslar. , , , , ,                                                                                                                                                              | 994  | 1008 |
| Megingaudus, Domprobst zu Mainz.                                                                                                                                                                               | 1008 | 1016 |
| Poppo, Markgraf von Oesterreich, Domprobst zu Bamberg. ,                                                                                                                                                       | 1016 | 1047 |
| Eberhard, ein Sohn Egilins, Pfalzgrafsen bei Rhein, und Domprobst zu Worms. , , , ,                                                                                                                            | 1047 | 1066 |
| Der selige Kuno, oder Konrad, aus dem gräf. Geschlechte von Phulingen in Schwaben, Domprobst zu Köln, wurde zum Erzbischof bestimmt im J. 1066; aber am ersten Brachmonat desselbigen Jahres ermordet. , , , , | 1066 | 1068 |
| Udo, oder Abo aus dem gräflichen Hause von Mellenburg. , ,                                                                                                                                                     | 1066 | 1077 |
| Egilbertus, oder Egil, auch Hielbertus, aus edlem Geschlechte in Baiern, Domprobst zu Passau, und Präsekt der Schulen. , ,                                                                                     | 1078 | 1101 |
| Bruno, Graf von Brettheim am Neckar, Domprobst zu Trier. ,                                                                                                                                                     | 1102 | 1124 |
| Godefried, Domdechant zu Trier, und aus adeligem Geschlechte der Lütticher, wurde abgesetzt im J. 1127. , , , ,                                                                                                | 1124 | 1128 |
| Meginerus, auch Meinerus, oder Meginherus, ebenfalls ein Lütticher von adeliger Geburt, und von den ersten Jahren her im Schoosse der Trierischen Kirche erzogen. ,                                            | 1127 | 1129 |
| Albero von Monsterol, Primicerius der Domkirche zu Metz. , ,                                                                                                                                                   | 1131 | 1152 |

|                                                                                                                                                                                                                            | Jahr     |          |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|----------|
|                                                                                                                                                                                                                            | d. Erzb. | d. Bist. |
| Hillin von Falkemarien, Domdechant zu Trier.                                                                                                                                                                               | 1152     | 1169     |
| Arnold I. Probst zu St. Andreas zu Köln.                                                                                                                                                                                   | 1169     | 1182     |
| Johann I. Kaisers Friedrich I. Kanzler, da indessen der Erzbischöfliche Sitz vom J. 1182 bis auf das J. 1190 erlediget war.                                                                                                | 1190     | 1212     |
| Theoderich II., Graf von Bied, Chorbischof und Probst des Kollegiatstiftes zu St. Paulin bei Trier.                                                                                                                        | 1212     | 1242     |
| Arnold II., Graf von Isenburg, Theoderichs Schwester Sohn, und Domprobst zu Trier.                                                                                                                                         | 1242     | 1259     |
| Heinrich II., von Binsingen, Domdechant zu Metz.                                                                                                                                                                           | 1260     | 1286     |
| Boemund I., von Warnesberg zu Dachstuhl, Domprobst zu Trier.                                                                                                                                                               | 1286     | 1299     |
| Dytherus, Graf von Nassau, Kaisers Adolphs Bruder, Dominikaner Ordens.                                                                                                                                                     | 1300     | 1307     |
| Baldewin, Graf von Luxemburg, Kaisers Heinrich VII. Bruder, ein Jüngling von 23 Jahren, und noch nicht Priester wurde, da er sich noch zu Paris der Erlernung des geistlichen Rechtes widmete, postuliret                  | 1307     | 1354     |
| Boemund II., Graf von Saarbrücken, Chorbischof zu Trier, übertrug die Verwaltung des Erzbisthums auf seinen Nachfolger im J. 1362, und begab sich auf das Schloß zu Saarburg, welches er sich zur Einsamkeit gewählt hatte | 1354     | 1366     |

## Jahr

b. Erh. d. Bist.

|                                                                                                                            |      |      |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|------|
| Runo von Falkenstein, ein tapferer Soldat, wurde zum Coadjutor erwählt im J. 1261. Er fing an, das Erzbisthum zu verwalten | 1262 | 1288 |
| Eben dieser Runo verfügte sich auf das Schloß zu Welmich in die Einsamkeit.                                                |      |      |
| Werner von Falkenstein, Chorbischof zu Trier, und naher Vetter seines Vorfahrers.                                          | 1388 | 1418 |
| Otto, Graf von Ziegenheim, Domprobst zu Trier.                                                                             | 1418 | 1430 |
| Raban von Helmstädt, Bischof zu Speier, wurde Erzbischof durch den Pabst Martin V.                                         | 1430 | 1439 |
| Er verließ die Trierische Kirche im J. 1439.                                                                               |      |      |
| Jakob von Sirk, Domscholaster zu Trier.                                                                                    | 1439 | 1456 |
| Johann II. Markgraf von Baaden, ein Jüngling von 22 Jahren, aber von vorzüglichen Eigenschaften, wurde postuliret          | 1456 | 1503 |
| Jakob II., Markgraf von Baaden, den sein Vorfahrer, dessen Nefte er war, zum Gehilfen genommen hatte im J. 1493.           | 1503 | 1511 |
| Richard von Greiffenklau, Domsänger.                                                                                       | 1511 | 1531 |
| Johann III. von Neuenhausen, Domprobst.                                                                                    | 1531 | 1540 |
| Johann IV. von Hagen, Domprobst.                                                                                           | 1540 | 1547 |
| Johann V., Graf von Isenburg, Chorbischof.                                                                                 | 1547 | 1556 |

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |      |      |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|------|
| Johann VI., von der Leyen, aus einem Domkapitularherrs zum Coadjutor erwählet im J. 1555, trat die Regierung des Erzbisthums an                                                                                                                                                                                           | 1556 | 1567 |
| Jakob III. von Elz, Domdechant ;                                                                                                                                                                                                                                                                                          | 1567 | 1581 |
| Johann VII. von Schönenberg, Domprobst. ; ; ;                                                                                                                                                                                                                                                                             | 1581 | 1599 |
| Lothar von Metternich, Domscholaster                                                                                                                                                                                                                                                                                      | 1599 | 1623 |
| Philipp Christoph von Sötern, Domprobst zu Trier, Bischof zu Speyer und Kammer, Richter. ; ;                                                                                                                                                                                                                              | 1623 | 1652 |
| Karl Kaspar von der Leyen, aus einem Domkapitularherrs zum Coadjutor erwählet im J. 1650. ; ;                                                                                                                                                                                                                             | 1652 | 1676 |
| Johann Hugo von Dräbeck, Chorbischof zu Trier, ward Coadjutor im J. 1672; hierauf Bischof zu Speyer im J. 1675; trat die Regierung des Erzbisthums an ; ;                                                                                                                                                                 | 1676 | 1711 |
| Karl Joseph, Herzog von Lothringen, Groß, Prior von Kastilien, Bischof zu Olmütz und Odenabrück, ward Coadjutor zu Trier im Jahr 1710; übernahm die Regierung ;                                                                                                                                                           | 1711 | 1715 |
| Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein zu Neuburg, Bischof zu Breslau und Worms, Hoch- und Deutsch-Ordensmeister, gefürsteter Probst zu Ellwangen, Coadjutor zu Mainz im J. 1710, wurde zum Erzbischofe von Trier postulirt im J. 1716; ging vom Trierischen Erzbisthume zum Mainzischen über im J. 1729 und starb 1732. ; ; ; | —    | 1732 |

Jahr  
d. Erp. d. Pinf.

Franz Georg, des heil. Röm. Reichs  
Graf von Schönborn, Domprobst  
zu Trier, Domscholaster zu Köln,  
und Domdechant zu Speyer, ge-  
fürsteter Probst zu Ellwangen, und  
Bischof zu Worms im J. 1732 : 1729 1756  
Johann Philipp aus dem damals  
Reichsfreiherrlichen, jetzt aber  
Reichsgräflichen Hause von Wal-  
derdorf, Domdechant zu Trier,  
ward Coadjutor im J. 1754, trat  
die Regierung an : : : 1756 1768  
Im ersten Jahre seiner Regierung  
wurde er auch Bischof zu Worms.  
Klemens Wenzeslaus, königl. Prinz  
von Polen und Lithauen, Herzog  
zu Sachsen, Bischof zu Regens-  
burg und Freysingen, Coadjutor  
zu Augsburg u. u. : : 1768 —  
Am 30. April 1770 wurden Ihre  
Durchlaucht Coadjutor des Fürst-  
Probstes zu Ellwangen.

### Anmerkungen.

1. In den Verzeichnissen der Trierischen Bischöfe, die aus den ersten Jahrhunderten bis ins 10te vorhanden sind, werden alle Namen derjenigen, die man insgemein vom H. Auspicius einschließ- lich bis auf den H. Agritius ausschließ- lich eingeschaltet findet, vermißt. Dieser und an- derer Ursachen halber werden sie von neuern Kri- tikern entweder alle, oder doch zum Theile aus der Zahl der Trierischen Bischöfe weggelassen. a)

a) Hist. Dipl. Treu, Tom, I p. LVII.

- 2 Die ältesten Verzeichnisse und die Trierischen Jahrbücher führen den H. Mauritius und seine Nachfolger in derselbigen Ordnung an, worin wir sie gesetzt haben; nur einige ausgenommen, die man in der diplomatisch-trierischen Geschichte angemerkt findet. Brower weist jedem der Trierischen Bischöfe seine gewissen Jahre an; welches aber bis in die Mitte des 10ten Jahrhunderts auf ungewissen Muthmaßungen beruhet. Wir haben bis auf den Erzb. Modbold, aus Abgang älterer glaubwürdiger Urkunden, lieber wollen die Jahre der Weihung und des Hinscheidens nicht selten weglassen, als durch Muthmaßungen uns und andere in Irrthümer führen. a)

---

a) Hist. Dipl. Tr. t. I. p. LIX.

## Erster Zeitpunkt.

Geschichte der Trierer von ihrem Ursprung bis auf die Herrschaft der Römer über Trier.

### S. I.

#### Erdbeschreibung.

##### Herkunft der Trierer.

Eben das Schicksal, welches andern Völkern begegnet ist, betrifft auch die Trierer, daß nämlich ihre erster Ursprung in den Finsternissen des Alterthumes verborgen liege. Diesen Mangel historischer Kenntnisse haben nicht so die schlimmen Zeitläufte verursacht, als die Barbarei jenes Zeitalters. — Daß wir aber in dem weitschichtigen Zeitraume, welcher vor der Römer Herrschaft über die Trierer geflossen ist, nicht gängliche Fremdlinge sind, haben wir ausländischen Geschichtschreibern, den Griechen nämlich und Römern zu verdanken; und unter diesen vorzüglich dem Julius Cäsar, jenem Uebertwinder der Trierer und übrigen Völker Galliens. a)

##### Eintheilung des alten Galliens.

Gallien, oder Frankreich, welches sich ehemals gegen Deutschland bis an den Rhein erstreckte

a) Prodr. H. D. Tom. I. p. 3.

te, ward nach dem Berichte des Cäsars in drei Theile eingetheilt. 1. Aquitanien zwischen dem pyrenäischen Gebirge, und der Garonne. 2. Das Celtische, oder eigenthümliche Gallien von der Garonne bis an die Seine und Marne, sammt der Schweiz. 3. Das Belgische Gallien, alles was darüber war bis an den Rhein. Diesen letzteren Theil, der die Trierer begriff, kommt hier vorzüglich in Betrachtung. a)

### Erster Sitz der Trierer.

Die alten Trierer machten also einen Theil des belgischen Galliens aus. Ob sie nun ursprünglich einheimische belgische Gallier, oder aber solche Deutsche Völker gewesen sind, welche aus den jenseits des Rheins gelegenen Gegenden ausgewandert sind, ist ungewiß. Tacitus, ein lateinischer Schriftsteller, schreibt in seinem Büchlehen von den Sitten der Deutschen, daß die Trierer auf ihre deutsche Abstammung sehr stolz gewesen wären, gleich als würden sie durch diese Ehre des Geblütes von der Aehnlichkeit und Unthätigkeit der Gallier unterschieden. b) Cäsar, da er sich als Prokonsul Galliens über den Zustand der Belgier sorgfältig erkundigte, vernahm, die meisten Belgier kämen von den Deutschen ab, und wären vor langer Zeit über den Rhein gegangen, wo sie sich wegen der Fruchtbarkeit des Landes niedergelassen, und die Gallier, die solches in Besitz gehabt, vertrieben hätten. c) Man sieht hieraus, daß Tacitus die Abkunft der Trierer scheine zweifelhaft zu lassen, und daß dieselbe

a) Cäsar de bell. Gall. L. 1. C. 1. Prodr. H. D. Treu. Tom. I. p. 11. H. D. T. I. p. 6.

b) Cap. 28.

c) De bello Gall. L. II. C. 4.



aus dem Cäsar nur durch eine ungewisse Folge könne hergeleitet werden. Strabo aber, ein Griechischer Schriftsteller, meldet ausdrücklich, daß die Trierer Deutschen Ursprungs sind, indem er sagt, daß an die Trierer die Nervier gränzten, die auch ursprünglich Deutsche sind. a) Einige Geschichtsschreiber des mittlern Zeitalters halten zwar dafür, daß Trebeta, ein Sohn des Assyrischen Königs Ninus, der zu Abrahams Zeiten lebte, von seiner Stiefmutter Semiramis, vom Reiche sey verstoßen worden, und sich in jene Gegend geflüchtet habe, wo er den Grund zur Stadt Trier gelegt. Allein bei den neuern Geschichtschreibern findet diese Meynung um so weniger Beifall, als sie eine Geburt des mittlern Alters ist, und den Zeugnissen der Aelteren widerspricht. Die Ähnlichkeit des Namens und die Liebe zum Alterthume, welche so viele Völker in Ansehung ihres Ursprunges geblendet, mag auf diese Muthmaßung geführt haben, und weil Ninus 1300 Jahre vor Erbauung Roms lebte, so ist's kein Wunder, daß im mittlern Alter auf dem Markte zu Trier an dem alten Rathhause die Steipe genannt, der bekannte Bers aufgesteckt wurde: ante Romam Treviris stetit annis mille trecentis. Trier hat vor Rom tausend dreihundert Jahre gestanden. Uebrigens läßt sich wohl denken, daß die Trierer den Namen selbst, der dem Volke eigen war, mit sich gebracht, und der von ihnen erbauten, oder doch mit neuen Einwohnern nicht wenig bevölkerten Stadt beisgelegt haben. b)

a) Lib. IV. Geogr.

b) Prodr. Hist. Dipl. Treu. Tom. 1. pag. 3. Hist. Dipl. Tom. 1. pag. 1.

## Gränzen der Trierer.

Die alten Trierer gränzten gegen Osten an den Rhein, gegen Westen an die Maas, gegen Süden an die Mediomatrici, die von den Remern bis an den obern Rhein reichten; und deren Hauptstadt war Divodurum, heut zu Tage Metz; gegen Norden an die Päsmaner, Ceraiser, Segner und Kondrufer, die sich von der Maas bis an den Rhein erstreckten. a) Was für Städte diese bewohnt haben, läßt sich, wie der berühmte Erdbeschreiber Cellarius sagt, nicht so leicht bestimmen. Doch gibt er für die äußerste Stadt der Trierer Andernach an, von wannen auch Philipp Cluverius (Germ. Antiq. Lib. II. Cap. 14.) das Trierische Gebiet nordwärts bis an Charlemont in der Grafschaft Namur ausdehnet. b)

## Beschaffenheit des Landes.

Das Land ist ziemlich bergig und waldbig, hat gute Viehweiden und fruchtbare Aecker. Der Ardennenwald, welcher sich vom Rhein mitten durch das Land der Trierer bis an die Maas erstreckt, hat nebst dem Eisen, das er im Ueberflusse gibt, auch Kupfer, Silber und etwas Goldadern.

## Fruchtbarkeit des Landes.

Die Fruchtbarkeit der Felder im Trierischen war schon dem Plinius bekannt, da er Hist. nat. L. XVIII. C. 20. sagt, daß, als zu seiner Zeit ein sehr kalter Winter die Saat im Trierischen zu Grunde gerichtet hätte, und hernach im Monat März die Aecker aufs neue wären besäet worden, die Erndte des nämlichen Jahres ungemein reichlich ausgefallen

a) H. D. T. I, p. 1. 2. 3. prodr. H. D. T. I. p. 4.

b) Prodr. Hist. Dipl. Tren, T. I, p. 4.

sen. Die Menge der Wälder, und des darin wachsenden Holzes, das nicht allein zum Verbrennen dieneth, sondern auch zum Schiffbau und andern Gebäuden jährlich die Mosel und den Rhein hinunter in Holland geführt wird, kann man zur Gnüge abnehmen, wenn man betrachtet, daß das Trierische und die Ardenne ein Land ausmachten. Und obschon Herr Weihbischof von Hontheim vor mehr denn 20 Jahren in seiner Trierischen Geschichte wohl angedeutet, daß man auch in unsern Waldungen selbst den Holzmangel für die Zukunft vorhersagen könne; wenn nicht größere Ordnung im Fällen, Fleißigkeit im Fortpflanzen, und Aufsicht für die Erhaltung der jungen Stämme beobachtet wird, so ist doch gegenwärtig durch die höchste Aufsicht des Durchlauchtigsten Kurfürsten, und durch die von ihm getroffenen Maßregeln dem künftigen Holzmangel satissam genug vorgebeugt. a)

### Die Trierische Luft.

Gerard Mercator, da er die Beschaffenheit der Trierischen Luft in seinem kleinen Atlas Seite 354. beschreibt, saget: Die Luft ist daselbst öfters neblig und voller Regen, dergestalt, daß einige hieher die Cloak der Planeten sehen: etliche sind der Meinung, daß die runden Thäler, zwischen welchen sich die Nebel aufhängen, dieses verursachen. Das Land selbst ist uneben und daher waldig und unfreundlich. Bis hiehin schreibt Mercator nicht allerdings unschicklich; aber das folgende: und es bringt fast nichts hervor, als Hafer, ist offenbar falsch;

a) Prodr. H. D. rr. T. l. p. 6. Seq.

es sey denn, daß es allein von der Trierischen Ardenne, und zwar von der rauhern, die näher an der Maas liegt, verstanden werde. a)

### Reichthümer an Vieh.

Das Trierische Land ist reich an Vieh von allerlei Gattung. Wie wir aus dem Plinius und Cäsar schließen; so muß eine große Menge von Pferden daselbst vorhanden gewesen seyn. Den Pferden aus der Ardenne legt man dieses Lob bei, daß sie hurtig und zur Arbeit gehärtet sind. Auch war ehemals bei uns ein solcher Ueberfluß an Schweinen, daß man sie außer dem Lande wegzuführen pflegte. Noch heut zu Tage werden die Zöglinge von unsern Nachbarn aufgekauft, und haufenweise fortgetrieben. b)

Die Schafe aus der Ardenne werden vor allen geschätzt. Eben so vorzüglich ist die unsrige Wolle, deren ungeheure Ballen in die Weberwerkstätte benachbarter Länder gebracht werden. Auch die Römer haben, während ihrer Herrschaft über Trier, einen beträchtlichen Handel mit derselben getrieben. Aber auch das Wildpret, so man ehemals in größter Menge in der Ardenne antraf, hat einen besondern Vorzug. Doch hat sich dieses zu unserer Zeit, durch Ausrottung der Wälder, ziemlich vermindert. c)

### Steine.

Plinius erwähnt schon eines weißen Steines in der Belgischen Provinz, den man mit der Säge, wie das Holz und wohl leichter, spaltet, und wel-

a) Prodr. H. D. Tr. T. 1. p. 6

b) Prodr. H. D. Tr. T. 1. p. 7.

c) Prodr. H. D. Tr. T. 1. p. 7.

her statt der Dachziegelu dienet. Daß dies aber jener Stein sey, der nahe bei Trier an der Ruwer, und zu Salen in der Ardenne gegraben wird, ist ungezweifelt. Er ist blaulicht, wenn er feucht ist; weiß aber, wenn er trocken ist. Er läßt sich auch leicht spalten, nicht zwar mit der Säge, wie Plinius vorgibt, sondern von Natur selbst. a) Jene Lehen aber, womit man die Dächer deckt, werden schwerlich anderswo so hochblau und dauerhaft, als bei uns in Wien angetroffen.

#### Menge der Bewohner.

Daß das Trierische Land sehr müsse bevölkert gewesen seyn, daran lassen uns nicht zweifeln dessen Fruchtbarkeit, und jene zahlreichen Kriegstruppen, wovon bald Meldung geschehen wird.

#### Körperliches Ansehen.

Weil Trier ein Theil von jenem Gallien war, welches wegen der langen Haare seiner Einwohner Gallia Comata genannt wurde; so läßt sich daraus leicht ermessen, daß die Trierer ein langes Haar getragen haben, und zwar von gelber Farbe, wie die Deutschen; welche sie auch durch die Kunst zu erheben suchten. Der Pöbel trug kleine Bärte; jene vom Range aber, hatten Knebelbärte, wodurch der Mund beinahe bedeckt wurde. Auch unterschieden sie sich von den Römern besonders durch ihre Größe.

#### Kleidung.

Ihre Kleidung bestand, zu Kriegs- und Friedenszeiten, in einem Rock, der nicht fest an den

---

a) Prodr. H. D. tr. T. II. p. 8.

Leib angeschlossen, und meistens bis an die Hälfte des Schienbeins herabhäng, nebst einem wollenen geöffneten Ueberrocke, nach der Art eines Mantels. Den langen Rock haben endlich die Römer hieher gebracht. Die Weinkleider waren in dieser Gegend nicht im Brauche; denn nur das Narbonensische Gallien, oder jener große Strich Landes, der unten an dem mittelländischen Meere, von dem pyrenäischen Gebirge bis an die Alpen, und Italien sich erstreckt, und welcher beiläufig das heutige Languedoc, Provence, Dauphine und Savoyen ausmachten, wurde Braccata genennet; wegen der langen Weinkleider, welche die Einwohner daselbst trugen. — Das Hauptscheinen sie mit einem Zipfel des Ueberrockes gegen ungestümmte Witterung geschützt zu haben. — Ob sie durchgängig die Füße zu bedecken gepflegt haben, daran läßt sich wohl zweifeln. a)

### Ihre Sprache.

Umsonst würde man eine Untersuchung anstellen über die ursprüngliche Sprache des Trierschen Volkes, von der Zeit nämlich, als es zu einem gemeinschaftlichen Leben sich einverstanden hat, und zu einer Völkerschaft unter dem Namen der Trierer erwachsen ist; denn wer würde dieses bei einem so fernen Alterthume des Volkes, und bei dem gänzlichen Mangel der nöthigen Hülfsmittel errathen können? b) Man kann also nur nachforschen jene Sprache der alten Trierer, welche zur Zeit des Julius Cäsars, und bei der ersten Ankunft der Römer in diese Gegenden, und nicht so lange vor dieser Zeit insgemein daselbst üblich gewesen.

a) Prodr Hist. Dipl. Trev. t. I. p. 8 et 9.

b) P. H. D. Tr. t. I. p. 8 u. 9.

Wenn wir, schreibt Herr Weihbischof von Hontheim, betrachten die Bedeutung und Beschaffenheit der Wörter und ihre Endungen, welche uns aus diesem entferntesten Zeitraume übrig sind, so wird man sich leicht bereben können, daß zwischen der Sprache der dieß- und jenseitigen Rheinischen Völkern eine so große Aehnlichkeit und Uebereinstimmung gewesen sey, daß sie im Grunde für dieselbige, und nur in der Mundart für verschieden müsse gehalten werden. Es ist sehr gewöhnlich, daß die nämliche Sprache anderst im Munde verschiedener Völker tönet. So haben die Walloner die Französische, die Engländer und andere Völker die Deutsche Sprache heut zu Tage also verderbt, daß einer den andern kaum oder gar nicht mehr versteht. Da nun die Trierer ein Theil des belgischen Galliens waren, so redeten sie die Deutsche Sprache, die nur in der Mundart der jenseits des Rheins wohnenden Völker verschieden war. a)

Ueber die älteste Sprache der Trierer hat auch Herr Johann Gerh, wirklicher Lehrer der h. Schrift und der orientalischen Sprachen an der Universität zu Trier, eine Abhandlung verfertigt, welche im Jahre 1772 zu Göttingen im Drucke erschienen ist, unter dem Titel: *De prisca Trevirorum Lingua*. Er behauptet darin, daß die Sprache der Gallier, zu den Zeiten der Römer, von der Deutschen sehr verschieden, und der alten brittischen sehr ähnlich gewesen sey. Zu dem Ende stellet er eine mühsame Untersuchung, und einen Vergleich zwischen den Wörtern der alten Gallier und Britten an. Auch vergleicht er die ältesten Wörter der Trierer mit jenen Sprachen, die der alten Gallischen nahe kom-

a) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 9. seq.

men. Hieraus folgert der Verfasser, daß die Sprache der Trierer, um die Zeiten des Cäsars, jene der Gallier gewesen sey.

Uebrigens, obschon man zwischen unserer heutigen und der Griechischen Sprache Aehnlichkeit antrifft, so kann man denjenigen doch nicht beifallen, welche behaupten, die alten Gallier, und unter diesen die Trierer, hätten nach der Griechen Art geredet; welcher Meinung doch Jakob Meelbaum zu seyn scheint. Sylva academ. Cap. XVII. Diese widerlegt der heilige Hieronymus in praefat. in Lib. II. Commentarii Epistolae ad Galatas pag. 174. zur Genüge. Denn wie hätte dieser, wenn dem so wäre, sagen können, daß die Galater, welche aus Gallien in Kleinasien gewandert waren, nebst der Griechischen Sprache, auch noch eine andere, der Trierischen ähnliche, gehabt hätten? a)

### Flüsse.

Der vornehmste Fluß ist die Mosel, welche auf dem vogesischen Gebirge entspringt, das Land mit starken Krümmungen durchläuft, und bei Koblenz in den Rhein fällt. Der Mosel fließen zu die Saur, Saar, Ruwer, Kyll, Drohn, Liser und andere kleinere Ströme. b)

---

a) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 11.

b) Hist. Dipl. T. I. p. 4. Prodr. H. D. T. I. p. 4. 5.

---



## S. II.

## Politische Verfassung.

## Freiheit der Erierer.

Die Erierer waren, nach Zeugniß des Plinius, vorhin, d. i. vor der Römer Ankunft, ein freies Volk. a) Unter ihnen hatte meistens einer die höchste Gewalt; denn Cäsar meldet, daß zu seiner Zeit die Erierer in zwei Partheien getheilt waren, deren eine den Induziomar, die andere den Eingetorix für ihr Oberhaupt erkannte: doch scheint die Macht des Fürsten durch das Ansehen des Adels beschränkt gewesen zu seyn. Auf diese Weise entschuldigt sich Induziomar beim Cäsar, daß er deswegen bei den seinen bleiben, und zu ihm nicht habe kommen wollen, um desto leichter die Erierische Republik bei ihrer Pflicht erhalten und verhindern zu können, daß nicht das Volk in Abwesenheit des Adels einem Fehler beginge. b)

## Ihre Kriegsmacht.

Die Kriegsmacht der Erierer war sehr fürchterlich. Sie hatten die stärkste Reiterei in ganz Gallien, und waren auch mit vielem Fußvolke versehen. Deswegen waren sie unter den angränzenden Völkern Galliens die angesehensten. Sie führten mit den Römern, um ihre Freiheit zu vertheidigen, jene Kriege, deren Cäsar und Tacitus so oft erwähnen. Sie hatten nämlich Herz genug, sich diesen Welte

a) Hits. Dipl. Tom. I. p. 1.

b) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 13.

überwindern zu widerstehen. Die Kontruser und andere Völker begaben sich daher unter ihren Schutz, um sich gegen die Beeinträchtigungen der jenseits des Rheins wohnenden Deutschen sicher zu stellen. Denn diese Republik, sagt Cäsar, weil sie an Germanien gränzte, war gewohnt, beständig in den Waffen zu seyn, und kam deswegen, in Ansehung der abgehärteten und kriegerischen Lebensart, den Deutschen sehr nahe. a)

Ihr Betragen gegen die Römer.

Als Julius Cäsar 58 Jahre vor der gemeinen Christlichen Zeitrechnung Prokonsul Galliens ward, pflogen zwar die Trierer mit ihm Freundschaft, und schickten ihm Hilfsstruppen. b) Dennoch fanden sie sich weder auf den Landtagen ein, welche die gallischen Stände zu halten pflegten, noch gehorchten sie seinen übrigen Befehlen. c) Nämlich die Trierer, wie Cäsar schreibt, befürchteten, daß, wenn ganz Gallien, außer den Belgiern, zum Gehorsam der Römer würde gebracht seyn, alsdann die römische Armee auch gegen sie ins Feld gestellt werden möchte. Auch warfen sich in Gallien die Mächtigen und Reichen, welche Vermögen genug hatten, sich einen Anhang zu machen, gemeiniglich zu Regenten auf, welches sie glaubten, nicht so leicht unter der Römer Herrschaft bewerkstelligen zu können. d) Diese Ursachen bewogen die Trierer, nicht zu viel nachgiebig zu seyn; ja sich endlich Mühe zu geben, die jenseits des Rheins wohnenden Deutschen herüber zu

a) De bell gall. L. VIII. C. 25. H. D. rr. T. I. p. 4. 5.

b) Caes. L. II. C. 24.

c) L. V. C. 2. H. D. rr. T. I. p. 4. seq.

d) Caes. L. II. C. 1.

ziehen, damit sie ihre Unabhängigkeit gegen die Römer desto sicherer behaupteten.

### Innerliche Zwistigkeit.

Die Uneinigkeit des Cingetorix und Induziomars, wegen der Oberherrschaft über die Trierer, jene allgemeine Quelle des Unterganges der Reiche, zog auch bei diesem Volke den Verlust der Freiheit nach sich. Diese Begebenheit, deren wir schon oben mit ein paar Worten gedacht haben, wollen wir hier weitläuftiger aus dem 5ten und 6ten Buche Cäsars vom gallischen Kriege erzählen. Während der Zeit, als die Trierer wegen ihres Oberhauptes getheilt waren, ging Cäsar selbst mit 4 Legionen Fußvolk, und mit seiner Kriterei in ihr Land. Cingetorix hatte nicht sobald die Ankunft des Cäsars und seiner Legionen vernommen, als er sich bei ihm einfand, und ihn versicherte, daß er mit seinem ganzen Anhange bei seiner Pflicht bleiben, und keineswegs vom römischen Volke abfallen würde; wobei er ihm zugleich Nachricht gab, was bei den Trierern vorging. Induziomar hingegen machte von seiner Seite sogleich Anstalt, sich zum Kriege zu rüsten. Weil nun aber einige der Vornehmsten der Republik, theils aus Freundschaft gegen den Cingetorix, theils aus Furcht über die Ankunft des römischen Kriegsheeres, zum Cäsar gingen, so befürchtete Induziomar, er möchte von allen verlassen werden. Er stellte sich daher selbst mit 200 Geißeln beim Cäsar ein, und brachte unter denselben seinen eigenen Sohn und seine nächsten Anverwandten mit. Cäsar begegnete ihm auch dabei auf's freundschaftlichste, und ermahnte ihn, bei seiner Pflicht zu bleiben. Nichts desto weniger brachte er den Adel der Trierer, den er zu sich kommen lassen, auf die Seite des Cingetorix, von dem er so

viele Proben einer besondern Zuneigung erhalten. Hingegen zog es sich Induziomar sehr zu Gemüthe, daß sein Ansehen verringert würde; und da er schon zuvor feindselig gegen die Römer gesinnt war, so brachte ihn diese Kränkung noch heftiger gegen sie auf. Er unterließ nicht Gesandten über den Rhein zu schicken, und durch dieselben die dasigen Völkerschaften aufzumiegeln. Und obschon sich keine dazu bereden ließ, so warb doch Induziomar sich Truppen an und übte sie in den Waffen. Er hatte sich auch bereits ein solches Ansehen in Gallien erworben, daß von allen Orten her Gesandtschaften zu ihm kamen, und sowohl das gemeine Wesen, als sich besonders seiner Gunst empfahlen. Hierauf ordnete er einen Kriegsrath an, auf welchem man bewaffnet erscheinen sollte. a) In dieser Versammlung erklärte er den Eingetorip für einen Feind, und zog seine Güter ein. Hierauf meldete er, daß ihn die Senoner, Karnuter und andere gallische Völkerschaften mehr zu Hilfe gerufen hätten, zu welchen er seinen Marsch durch das Remische nehmen würde, um dieses zu verheeren, wenn er zuvor das Lager des Labienus, Legaten des Cäsars, bestürmt hätte.

#### Kriege zwischen den Erierern und Römern.

Sobald als Labien von der Rede, welche Induziomar im Kriegsrathe gehalten hatte, Nachricht erhielt, schickte er an alle benachbarte Völkerschaften, ihm Reiterei zu verschaffen, welche auch zur bestimmten Zeit eintraf, ohnerachtet Induziomar sich dem

---

a) Dieses war die Gewohnheit der Gallier, ihre Kriege anzufangen. Alle junge Leute waren Kraft eines allgemeinen Gesetzes verbunden, sich zu stellen, und welcher zuletzt kam, wurde vor den Augen aller übrigen aufs grausamste hingerichtet. Caes. de bell. gall. L. V. C. 56.

Lager des Legaten genähert hatte. Indessen schweifste Induziomar fast täglich mit seiner ganzen Reiterei um das Lager herum; ließ die Römer beschießen, und sie zum Fechten auffodern. Auf einmal ließ Labien die Reiterei aus zwei Thoren ausmarschiren, mit dem Befehl, daß sie alle auf den Induziomar allein losgehen, und keiner einem andern eher eine Wunde beibringen sollte, bis er diesen würde getödtet sehen. Das Glück erfüllte auch wirklich den Wunsch des Labienus; und indem sie alle auf den einzigen Induziomar losgingen, erhaschten sie ihn im Flusse, und tödteten ihn, so daß sein Kopf ins Lager zurückgebracht wurde. Im Rückmarsche machte die Reiterei noch so viel nieder, als möglich war. Wie nun diese Begebenheit kund wurde, gingen zwar alle Truppen der Frierer und anderer, welche sich zusammengesogen hatten, auseinander; doch war hier durch die Ruhe nicht hergestellt.

### Neuer Krieg.

Nach dem Tode des Induziomars kam allgemach die Regierung bei den Frierern auf seine Verwandten. a) Diese ließen nicht ab, die benachbarten Deutschen durch Geldversprechungen über den Rhein zu locken. Als sie nun einige Völkerschaften dazu überredet hatten, verbanden sie sich eilich mit ihnen, und gaben denselben auch durch Geißel die nöthige Versicherung, des Geldes wegen. Zu Anfang des Frühlings rief Cäsar die gallischen Stände, seiner Gewohnheit nach, zusammen; und da auf diesem Landtage, außer den Senonern, Karnutern und Frierern, die übrigen alle erschienen, so sah er dieses für die Wirkung ihrer kriegerischen Gesinnung und

a) Caes. de bello gallico. Lib. VI. C. III.

Empörung an. Als er die Senoner und Karnuter zur Ruhe gebracht hatte, richtete er seinen Sinn und Gedanken allein auf den Krieg, welchen er mit den Erierern zu führen willens war. Unterdeß brachten die Erierer an Reiterei und Fußvolk alles mögliche zusammen, und rüsteten sich, den in ihrem Lande im Winterquartier liegenden Labien anzugreifen. Allein sie wurden durch die List dieses Legaten überwunden. Denn da sie wider alles Vermuthen die Eriern auf sich losgehen sahen, von welchen sie glaubten, daß sie die Flucht genommen hätten, flüchteten sie sich beim ersten Angriff in die Wälder. Es versorgte sie aber Labien; worauf der größte Theil niedergemacht und sehr viele gefangen wurden. Wenige Tage darauf ergab sich die ganze Völkerschaft. Denn sobald die Deutschen Hilfstruppen, welche im Anzuge waren, die Niederlage der Erierer vernahmen, gingen sie wieder nach Hause, und mit denselben begaben sich auch Induziomars Verwandten, als die Urheber der Empörung, aus dem Lande. Eingetorirt aber, welcher dem Cäsar treu geblieben war, erhielt bei den Erierern die Regierung.

#### Verlust der Freiheit.

Allein seine Herrschaft dauerte nicht lange, indem Labien die bald darauf aufrührischen Erierer wiederum überwand, und vom Cäsar, 50 Jahre vor der gemeinen Christlichen Zeitrechnung, ihnen zum Statthalter gegeben wurde. Und hiemit hatte es mit der Freiheit der Erierer ein Ende. Doch gereicht diese Unterwürfigkeit denselben desto weniger zur Unehre, als sich fast der ganze damals bekannte Erdkreis zum Gehorsam der Römer bequemen mußte; ja, wie wir im zweiten Zeitpunkte sehen werden, die Vorzüge der Erierer unter den Römern waren

so ansehnlich, daß es sie gar nicht gereuen dürfe, ihren Ueberwindern unterthänig gewesen zu seyn. a)

### S. III.

## Religion.

### Ihre Götter und Opfer.

Die Religion der alten Trierer war von der Götterlehre der Gallier nicht verschieden, wenigstens seit dem diese beiden Völker sich vereinigt hatten. Denn Cäsar, da er von der gottesdienstlichen Verfassung der Gallier seiner Zeit redet, macht unter ihnen keinen Unterschied. Die ganze gallische Nation, sagt er, ist überaus religiös. b) Wenn also einige krank sind, oder sich im Kriege und anderer Gefahr befinden; so opfern sie entweder Menschen, oder geloben an, Menschen zu opfern. Denn sie sind der Meynung, daß man den Göttern, das Leben eines Menschen zu retten, nothwendig das Leben eines andern aufopfern müsse. Daher auch dergleichen Opfer öffentlich bei ihnen eingeführt sind. Andere haben ungeheuer große Gözenbilder, deren von Weiden geflochtene Glieder sie mit lebendigen Menschen anfüllen, und so dann in Brand stecken, wodurch diese nothwendig ihren Geist aufgeben müssen. Nichts halten sie aber den Göttern für angenehmer, als wenn sie ihnen die Uebelthäter aufopfern, welche sich eines Straßenraubs, oder anderer Verbrechen schuldig gemacht haben. Wenn aber dergleichen

a) Hist. D. Tr. T. I. p. 6.

b) Lib. VI, de bell. Gall.

nicht vorhanden sind, werden auch die unschuldigen dazu verdammt.

### Merkur und andere Götter.

Ihr vornehmster Gott ist Merkur, den man bei ihnen häufig abgebildet findet. Diesen halten sie für den Erfinder der Künste und für den Beschützer der Wege und Straßen; und glauben: daß er den größten Einfluß in den Gewinn und Handel habe. Hiernächst verehren sie auch den Apollo a), Mars, Jupiter und die Minerva, von welchen sie mit andern Völkern gleiche Begriffe haben. b) Apoll vertreibt, nach ihrer Meinung, die Krankheiten; der Minerva muß die Erfindung der Handwerke und Künste zugeschrieben werden. Jupiter ist der König der Götter; Mars regiert den Krieg. Diesem geloben sie daher auch meistens

a) Daß ehezeiten zu Triers Apollo sey verehrt worden, davon dienet nach einiger Meinung zum Denkmale der jenseits der Brücke gelegene sogenannte Polzberg, welcher von diesem Gott seine Benennung soll überkommen haben. Ehedem pflegte die Metzgerzunft am ersten Sonntage in der Fasten diesen Berg in einem feierlichen Aufzuge zu Pferde zu besteigen; da indessen die Wollenweber zu Fuße die Brücke besetzt hatten. An einem gähen Orte des Berges fällten sie einen Baum, und wälzten von dannen ein feuriges Rad gegen die Mosel zu; vielleicht zum Andenken der daselbst zerstörten Bildsäule des Apollon. — Diese Feierlichkeit wurde im Jahre 1779 erneuert. Andere hingegen sind mit dem Erithemius der Meinung, jener Berg sey eigentlich genannt worden Paulsberg von einem gewissen Eremiten Namens Paulus, der sich allda mit seinen Gefellen eine zeitlang aufgehalten hatte; hernach aber seine Einöde nach Tholey verlegt hat, wo er aus einem Abte Bischof zu Verdun geworden ist. Und in der gemeinen Sprache mag das au leicht in das einzige o seyn zusammengezogen worden.

b) Von der Verehrung Merkurs und Jupiters bei den Triern führt Brower ein treffliches Zeugniß an im Proparsc. p. 30 col. 2.



alle Beute an, wenn sie ins Feld ziehen; und was sie an Vieh gefangen nehmen, und lebendig zurück bringen, opfern sie ihm auf. Andere Sachen bringen sie an einem Orte zusammen, und man sieht bei vielen Völkerschaften an geheiligten Plätzen Hügel, die von dergleichen Sachen errichtet sind. Es trägt sich auch selten zu, daß einer seine Gelübde aus der Acht zu lassen, und entweder das Erbeutete zu verstecken, oder von dem Zusammengelegten etwas zu entwenden sich untersteht; denn hierauf ist die schwerste Strafe und Marter gesetzt.

### Ihre Priester.

Die Druiden versehen den Gottesdienst; besorgen die öffentlichen und besondern Opfer, und geben in der Religion Unterricht. Sie haben daher einen großen Zulauf von jungen Leuten, die sich von ihnen wollen unterweisen lassen, und stehen überhaupt bei den übrigen in großen Ehren. Denn sie schlichten alle Staats- und bürgerliche Zwistigkeiten; und wenn eine Bosheit verübt, oder ein Mord begangen worden, oder wenn in Erb- oder Grängsachen Uneinigkeiten entstehen; so sind sie die Schiedsrichter, welche Belohnung oder Strafen bestimmen. Wer sich ihren Aussprüchen nicht unterwirft, es mag solches eine einzelne Person, oder eine ganze Völkerschaft seyn; dem wird sogleich der Gottesdienst untersagt; welches bei ihnen die schwerste Strafe ist. Denn wer dergestalt in Bann gethan worden, der wird den Nichtswürdigen und Bösewichtern gleich gehalten, so daß sich alle ihm entziehen, und weder mit ihm umgehen, noch mit ihm reden, um nicht von ihm angesteckt zu werden. Solchen Leuten wird auch weder in ihren Ansuchungen Recht verschafft, noch irgend ein Zugang zu Ehrenstellen gestattet. Alle

diese Druiden stehen unter einem Oberhaupte, der das größte Ansehen hat. Diesem folgt nach seinem Tode derjenige, welcher in der meisten Achtung unter den übrigen steht. Wenn aber mehrere darauf Anspruch machen zu können scheinen, so hängt die Nachfolge von der Wahl der Druiden ab; wiewohl dieser Streit auch manchmal durch die Waffen entschieden wird. Zu einer gewissen Zeit des Jahres versammeln sie sich im Karnutischen, welches für die Mitte von ganz Gallien gehalten wird, an einem dazu geheiligten Orte, wo von allen Gegenden her diejenigen erscheinen, welche in Streitigkeiten verwickelt sind, und sich ihren Entscheidungen unterwerfen. Das System ihrer Lehren und Lebensart, soll in Britannien entstanden, und von da nach Gallien gekommen seyn. Weshwegen diejenigen, welche näher darin wollen unterrichtet seyn, noch jetzt dahin reisen. Die Druiden ziehen niemals mit in Krieg, und sind von allen Abgaben, Diensten und andern übrigen ausliegenden Verbindlichkeiten frei. Diese Vortheile machen, daß viele sich nicht allein von freien Stücken zu dieser Lebensart entschließen; sondern auch von ihren Verwandten und Eltern ihnen zugeschiedt werden. — Bis hiehin Cäsar. — Dieses müssen wir hier erinnern, daß man dem Julius Cäsar, da er von der Götterlehre der Gallier redet, nicht leicht allen Glauben beimessen dürfe. Denn die römischen Geschichtschreiber, wenn sie das Göttersystem anderer Völker vorstellen, scheinen vielmehr nach ihrer eigenen Götterlehre zu reden, und andern Völkern ihre Götter anzudichten. a)

---

a) Prodr. Hist. Dipl. T. I. p. 17. 18.

## S. IV.

## Wissenschaften.

## Wenige Spuren.

Von den Wissenschaften der alten Erierer haben wir wenige Denkmale. Die Druiden allein gaben sich damit ab, und ihre Schüler mußten eine große Menge Verse auswendig lernen; daher einige wohl 20 Jahre in ihrer Schule zubrachten. Sie hielten es auch nicht für erlaubt, solche schriftlich abzufassen, ob sie gleich in andern Angelegenheiten, sie mochten das gemeine Wesen, oder einzelne Familien und Personen betreffen, der griechischen Buchstaben sich bedienten. Dieses scheint mir, sagt Cäsar, aus zwei Ursachen von ihnen zu geschehen; denn vielleicht wollten sie ihre Lehrart nicht allzu bekannt werden lassen, noch aber Gelegenheit geben, weniger Sorgfalt auf die Stärkung des Gedächtnisses zu wenden, wenn man sich auf das Geschriebene verlassen könnte. Denn es pflegt gemeiniglich zu geschehen, daß man sich durch dieses Hilfsmittel verführen läßt, weniger Fleiß auf das Auswendiglernen zu wenden. Unter ihren Lehren list die Unsterblichkeit der Seele, sammt der Seelenwandlung nach dem Tode, die vornehmste; und sie glauben, daß solche ein Mittel sey, herrhaft zu werden, und den Tod zu verachten. Ueber dies legen sie sich stark auf die Stern, Welt, Erd, und Natur, Kunde und auf die Götterlehre, in welchen Wissenschaften sie auch die Jugend unterrichteten. a)

---

a) Caesar de bell. gall. L. VI. C. 14.

### Die St. Simeons Kirche.

Wahrscheinlich ist es, daß jenes uralte Gebäude, so Kurfürst Poppo zur St. Simeons Kirche verwendet hat, ein gallisches Druiden Nicht, und Lehrhaus gewesen sey, ehe es von den Römern zur Stadtpforte gemacht wurde. Andere aber halten es für ein römisches Comitium, oder Zusammenkunftshaus; beßgleichen uns Eines, das zwischen 4 Thürmen, wie das unserige, zu Rom befindlich ist, entworfen hat der Servite Telini von Cremona ao 165. in seinem Buche *trattato nuovo delle cose maravigliose di Roma* pag. 360. In dessen oberm Stock fand sich der vornehmere Adel, in dem untern der geringere ein, und berathschlagte über die Angelegenheiten des Vaterlandes. Der Pöbel, den dieses bewunderungswürdige Gebäude in Erstaunung setzt, gibt vor, es sey vom Teufel errichtet. a)

- 
- a) Predr. H. D. T. I. p. 15. wo es Herr Weihbischof von Sonthem auch für ein Comitium, aber für ein Galisches hält.
-

## Zweiter Zeitpunkt.

---

### Geschichte der Trierer unter den Römern.

---

#### §. I.

##### Eintheilung des belgischen Galliens.

Die Römer zergliederten das belgische Gallien in 3 Theile: nämlich in das erste Deutschland, dessen Hauptstadt war Mainz; in das zweite Deutschland, worin Köln die Hauptstadt; und in das eigentliche belgische Gallien, von der Schelde bis an den Rhein und die Seine, zu welchem letztern Theile denn die Trierer gehörten. Man findet noch eine Unterabtheilung dieses eigentlichen belgischen Galliens ins erste und zweite; von jenem war Trier, von diesem Rheims die Hauptstadt. a)

##### Alter des Moseler Weinbaues.

Ob der Weinbau an der Mosel schon in die vor der Römer Ankunft verstrichene Epoche zu setzen sey,

---

a) Prodr. H. D. T. I. p. 40. 41. H. D. T. I. p. 9.

läßt sich nicht mit Gewisheit sagen. Kaiser Domitian hat zwar im zweiten Jahrhunderte nach Christi Geburt der Freiheit, Weinstöcke zu pflanzen, durch ein Gesetz Einhalt gethan. Aber vom Kaiser Probus, der im dritten Jahrhundert regierte, ist es eine bekannte Sache, daß er allen Galliern, Spaniern und Britten die Weinpflege gestattet habe. Ja im vierten Jahrhundert war der Weinbau an der Mosel ungemein blühend, und etwa so beträchtlich, als er heut zu Tage ist. a) Diejenigen, welche behaupten, die Stadt Trier habe ungefähr 2000 Jahre vor Christi Geburt gestanden, sagen, es sey nicht glaublich, daß man durch einen so langen Zeitraum unterlassen habe, dieses beste Gewächs zu pflanzen; da besonders die Lage und das Klima von der Mosel hierzu günstig und vortheilhaft sey. Dieser Satz würde alsdann vielleicht etwas gelten, wenn es mit der gemeinen Sage vom Alter und Ursprung der Stadt Trier seine Richtigkeit hätte; da es aber hier mit so fabelhaft aussieht, so verliert er sehr viel von seinem Gewichte und seiner Stärke. Und gesetzt auch, das hohe Alter und die orientalische Abkunft von der Stadt und dem Volke der Trierer wäre ausgemacht; so könnte man doch daraus auf das hohe Alter vom Moseler Weinbau noch nicht schließen; sondern es blieb höchstens eine Muthmaßung.

---

a) Prodr. Hist. Dipl. T. I. p. 55.

## S. II.

## Politische Verfassung.

## Vorzüge der Trierer unter den Römern.

Die Vorzüge der Trierer waren unter der Römer Herrschaft sehr ansehnlich. Die Trierer wurden von ihnen nicht Unterthanen, sondern Bündsgenossen genannt. Unter diesem Ehrenworte erließ der römische Senat im J. 275. an dieselben ein Schreiben, welches Vopiskus in der Geschichte des Kaisers Florian anführt, beinahe folgenden Inhalts: Der ansehnlichste Senat entbietet dem Senate der Trierer seinen Gruß. Der Freiheit, die ihr wirklich genießet und jeder Zeit genossen habt, werdet ihr euch, wie wir dafür halten, freuen. Die Wahl eines neuen Fürsten ist wieder dem Senate zu Theil geworden etc.

Trier, Sitz des Präfectus Prætorio und der Kaiser.

Die römischen Kaiser machten Trier zur Hauptstadt Galliens, ja des Reiches selbst. Der Präfectus Prætorio von Gallien, worunter nicht nur diese Diözes, sondern auch Spanien und Britannien standen, hatte daselbst seinen Sitz. Unter diesen bemerken wir den Ambrosius, um das J. 334., in welchem ihm ein Sohn, der S. Ambrosius zu Trier geboren wurde. Sogar schlugen verschiedene römische Kaiser allda ihre Residenz eine Zeit lang auf; nämlich: Constantius Chlorus, Maximian Herkuleus, Constantin der

Große und dessen Söhne, Constantin und Constans: Magnentius, Decentius, Julian der Abtrünnige, die Brüder Valentinian und Valens; Gratian, Valentinian der Jüngere, Theodosius der Große und andere. a) Ja vom Jahr 313. bis 390. hatten sie nirgends in Gallien einen längeren Aufenthalt, als eben zu Trier; wo sie oft ganze Jahre verblieben und sehr viele Geseze ausgehen ließen. Hierzu gehören auch jene vier, welche oberhalb Trier zu Konz, bei dem Zusammenflusse der Mosel und Saar unterzeichnet sind. b) Hier sehen wir schon den Grund des nachher entstandenen Primats des Trierischen Bischofes über die Bischöfe Galliens, wovon wir anderswo weitläufiger reden werden. — Daß übrigens die römischen Kaiser die Stadt Trier sowohl durch ihre, als ihrer Statthalter Anwesenheit glänzender zu machen gesucht haben, möchte etwa die anfängliche Unzufriedenheit der Trierer über die römischen Geseze, und die daher entstandene Empörungen, theils die öftern Einfälle der jenseits des Rheins wohnenden Deutschen veranlaßt haben. c)

#### Umfang der Stadt Trier.

In Bestimmung des Umfanges der Stadt Trier unter den Römern, sind die Geschichtschreiber nicht einig. Masenius und Browerus behaupten, daß Trier sich von dem Zusammenflusse der Saar und Mosel, gegen Norden hinunter wohl 6000 Schritte in die Länge, und von den auf beiden Sei-

a) Prodr. H. D. T. I. p. 47. 51. 153. H. D. T. I. p. 6.

b) H. D. Tr. T. I. p. 7. 153. seq. Meelbaum Sylv. academ. p. 125. seq.

c) Prodr. Hist. Dipl. Tr. T. I. p. 38. 47.



ten aufsteigenden Bergen beinahe 2000 Schritte in die Breite erstreckt habe. a) Herr Weihbischof von Hontheim aber schließt den damaligen Umfang der Stadt in viel engere Gränzen ein und ist der Meynung, daß die Stadt in ihrer Breite von Westen, wo sie von der Mosel eingeschlossen wird, gegen Osten sich nicht weiter als heutiges Tages ausgedehnet habe; in der nämlichen Breite aber längst des Ufers der Mosel von Norden wie heut zu Tage gegen Süden am Fuße des Berges zum H. Kreuze bis in die Gegend der sogenannten Löwenbrücke, wo sich noch jetzt die Stadtgerechtigkeit endiget, ausgelaufen sey. Was übrigens ober und unter Trier gelegen war, seyen die Vorstädte von Trier, und Lustschlösser der adligen Römer, oder auch Gallier gewesen, deren einige mit der Zeit in die außer der Stadt gelegenen Abteien mögen seyn verwandelt worden, und welche, wenn sie als ein Theil der Stadt angesehen werden, freilich wohl deren Bezirk merklich erweitern. b) Sogar ziehen einige in großen Zweifel, ob die Stadtmauern vor dem Erzb. Johann I., sich bis an die Mosel erstreckt haben. Sie sind vielmehr der Meynung, daß der ganze Strich gegen der Mosel zu, von dem adligen Gotteshause zu St. Irminen bis an das deutsche Haus einschließlic, welchen man ad Horrea nannte, vor erwähntem Erzbischofe von der Stadt sey ausgeschlossen gewesen.

### Stadtporten.

Der namhaftern Stadtporten, die uns bekannt sind, waren vier: die Martis, Median, Alba und Brückers Pforte. c)

a) Annal. Trev. Proparasc. p. 36. 37.

b) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 49. seq.

c) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 49. Seq.

### Martispforte.

Die Martispforte, die aus zwei neben einander stehenden hohen Pforten zusammengesetzt war, ging mitten durch die Simeons Kirche, und wird in der Lebensbeschreibung des h. Simeons Porta nigra, die schwarze Pforte genennet: nach Einigen, weil dieselbe nach Norden gestellt war; nach Andern, weil das Kriegsheer der Trierer, wenn sie im Felde den Kürzern gezogen hatten, zu seiner Verschimpfung dadurch in die Stadt gehen mußte. Allein dies ist vielmehr ein Hirngewebe. Die Ursache dieser Benennung sind die ins Dunkle fallende Sandsteine, aus welchen sie erbauet ist. Ueber dieser Pforte sieht man heut zu Tage einen zweifachen Tempel zur Ehre des h. Simeons. Der Name: Martispforte mag daher entstanden seyn, weil die Trierer dadurch aus der Stadt nach dem Martisfelde (Campus Martius) gingen, wo sie ihre bewaffnete Versammlungen und Musterung hielten; besonders im Anfange des Frühlings, das ist, im Monat März. Zu oberst dieses Martisfeldes, welches bis an die sogenannte Feldpforte sich erstreckte, stand oberwähnte Porta nigra. In einer solchen Versammlung wurde Eingetorix, wie schon Seite 36. ist gesagt worden, als Feind des Vaterlandes erklärt; a) denn die Ritterschaft der Trierer erschien sämmtlich im Felde, sobald es die Noth erforderte, und ein Krieg entstand, welches vor der Ankunft des Cäsars fast alle Jahre zu geschehen pflegte, indem sie entweder selbst Krieg anfangen, oder sich vertheidigen mußten. b)

---

b) Prodr. Hist. Dipl. Treu. T. I. p. 15. seq.  
 a) Caesar de bell. Gall. L. IV. C. 15.

### Medianpforte.

Die porta Mediana, (Medianpforte) stand bei dem calidus furnus ad Caminum. oder zum Kalkofen, welches nach den im Domstifts Archiv zu St. Simeon befindlichen Urkunden, jene ganze unterhalb der Stiftsmühle gelegene Gegend war, wo die Chorherren wohnen, bis hinab zu der sogenannten Suche.

### Albpforte.

Die porta alba, alb; oder weiße Pforte, welche man heutiges Tages nennt die Altpforte, (porta vetus) oder wie andere wollen, alta, ist ein römisches Gebäude von breiten gebackenen Ziegelleisten, vielerlei Bögen, Kammern und Ausgängen künstlich verfertigt. Und obschon ihre Nebenthürme sammt Flügeln und dem Gipfel durch Alterthum versallen sind, so dienet doch die Pforte noch wirklich zur Verschließung der Stadt. Sie stehet gegen das Dorf Heiligkreuz, und gegen die Mittagsseite der Stadt. Wegen dieser gegen Süden gerichteten Stellung, wurde nach Einigen diese Pforte alba oder die weiße gehennet. Masenius glaubt, dieser Name habe daher seinen Ursprung, weil die Trierer, wenn sie als Sieger aus dem Felde zurückkamen, dadurch unter vielen Glückwünschen und Frohlocken des Volkes, in die Stadt einzogen. Aber auch dies scheint wiederum ein Gedicht zu seyn. Die wahre Ursache dieser Benennung ist vielmehr von den weißen übertünchten Steinen dieser Pforte herzuholen; oder auch um diese von der schwarzen Pforte zu unterscheiden.

### Amphitheater bei Trier.

Man ging ehemals, wie heutiges Tages, durch die weiße Pforte zum Amphitheater, welches

bei den Römern gemeinlich außer der Stadt lag. a) Dieses war ein ovalrundes Gebäude, welches aus vielen übereinander gebauten Sizen bestand, worauf man den Schauspielen zusah. In dessen inneren Plaze wurden die Fechtspiele gehalten, wo alsdann Menschen mit Menschen, Thiere mit Thieren, oder Thiere mit Menschen rangen. Im Boden waren Oeffnungen angebracht, in welche die Thiere hineingelassen werden konnten, wenn in dem Amphitheatere Jagd sollte gehalten werden. Dergleichen Schauspiele wurden von den römischen Kaisern, oder von andern Großen unter den Römern, dem Volke gegeben, um es zu ergötzen und dessen Liebe zu gewinnen.

#### Deffen Ueberbleibsel.

Heut zu Tage sind wenige Spuren dieses Amphitheatere übrig. Das zerfallene Gebäude liegt meistens unter der Erde begraben, und stellt uns auf den Trümmern desselben einen Weinberg und Acker dar. Deffen Ueberbleibsel zeigen sich bei dem sogenannten Neuberg an dem Wege, der in die Olevig führt. Hier erblicken wir noch merkwürdige Ruinen von 8 Thürmen, die sehr tief in die Erde gehen, von welchen man noch 4 klar erkennen kann; die andern aber sind theils vor Alters zur Erbauung der Kapelle des H. Bernhards zu Trier, theils zur Erbauung des Weges, der in die Olevig führt, im J. 1777. verwendet worden. In der Mitte dieses Gebäudes ist der Circus, jener Plaz, worin die berühmten Fechterspiele gehalten wurden, so aber jetzt zu einem Kornfelde dienet. Die Entlegenheit von den 4 ersten zu den 4 andern Thürmen ist beträchtlich. — Man glaubt, daß Konstantin der Große

(a Prodr. Hist. Dipl. T. I. p. 50.

die Gefangenen mit den wilden Thieren allda habe ringen lassen. In einer großen Entfernung von diesem Platze ist eine Gegend von Weinbergen, die bis auf diese Zeit den Namen Thiergarten behalten hat; denn die gemeine Meynung ist, es seyen darin die wilden Thiere zum Ringen verwahrt worden. In dem Weinberg, der zur Altpforte gelegen ist, findet sich ein sehr artiger Eingang, so bei 100 Schritt tief unter den allda befindlichen Weinberg führt. Er ist hoch, sehr künstlich verfertiget mit verschiedenen aus dicken Steinen inwendig erbauten Bögen befestigt, bei 16 Schuh breit, und mit kleinen Quadersteinen auf den Seiten künstlich erbaut. Dies scheint ein Zugang ins Amphitheater gewesen zu seyn; denn betrachtet man die Entlegenheit der 4 ersten Thürme von den 4 andern, so sieht man, daß dieser gewölbte Gang in gleicher Entfernung von den äußersten Thürmen, folglich in der Mitte des Amphitheaters sich befinde. Wenn von 4 Arbeitern sechs Tage verwendet würden, um den darin befindlichen Grund heraus zu führen, so käme man bis auf den Platz des Amphitheaters selbst.

#### Verschiedene Benennungen des Amphitheaters.

Der Ort des Amphitheaters wird vom Trierischen Erzbischofe Johann I. in einem Schenkungsbriefe, den er der Abtei Himmerroth im J. 1211. ertheilt hat, Catholdi solium, in gemeiner Sprache aber Cas: Keller genennet. Der Name Catholdi solium, (Catols Thron), soll daher entstanden seyn, weil ein gewisser Fürst Namens Catholdus sein Leben daselbst eingebüßt hätte. Ueber dem gewölbten Eingang, der, wie oben gesagt, in die Mitte des Amphitheaters führt, setzen einige Alterthumsforscher den Thron dieses Fürsten. Cas: Kell

ler wird er nach einigen genennt, weil Cajus Julius Cäsar ein Kornhaus für die Römer an diesem Orte soll angelegt haben. Andere leiten diesen Namen her von den lateinischen Worten Catabuli cella, welche einen Ort bedeuten, wo wilde Thiere zu Schauspielen aufbehalten werden. Man sieht schon genug, daß diese letztere Herleitung dem Verhältnisse und der Bestimmung des Amphitheaters entspreche; indem dieser Ort, wie oben gesagt ist, zu Fechterspielen und zur Jagd der wilden Thiere diente. Auch wird die sehr veränderte Gestalt dieses Wortes Kas; Keller denjenigen nicht befremden, dem aus andern gewissen Fällen schon bekannt ist, daß die Worte in verderbter Sprache eine solche Gestalt annehmen, die von der ersten und wahren gänzlich abweicht. Diese Muthmaßung wird dadurch noch gegründeter, weil anderswo der Ort des Amphitheaters Cater; Koch, gleichsam Catabuli locus genennet wird. a)

#### Brückerpforte.

Die Brückerpforte, welche jetzt den obern äußersten Theil der Stadt einnimmt, stand zu der Römer Zeiten nach der vom Herrn Weihbischof von Honthelm angegebenen Größe der Stadt um das Mittel derselben. Die über die Mosel aus ungeheuren Quadersteinen erbaute Brücke, scheint allerdings ein Werk der noch freien Frierer, nicht aber der Römer zu seyn, weil sie, um die sehr zahlreiche bis an die Maas reichende Völkerschaft mit dem Thal und der Stadt Trier zu vereinigen, ganz unentbehrlich war. b)

a) H. D. T. I. p. 649.

b) Prodr. H. Dipl. Tr. T. I. p. 14, 15, 49.

### Neupforte.

Es ist nicht zu zweifeln, daß gegen das Kloster zu St. Matheis auch eine Stadtpforte gewesen sey; ob wir gleich hievon keine Merkmale vorzeigen können. Unsere heutige sogenannte Neupforte ist von dem Erzb. Johann I. im 12ten Jahrhundert erbauet worden. Ob aber schon vor seiner Zeit eine daselbst gewesen sey, ist ungewiß.

### Prächtige Gebäude in Trier.

Wie glänzend die Stadt Trier an öffentlichen und Privatgebäuden während der dasigen Residenz so vieler römischen Kaiser und ihrer Statthalter geworden sey, kann derjenige leicht ermessen, welcher von der alten Pracht der Römer nur einige Kenntniß besitzt. Viele Marmor- und Massiv- Arbeit jener Zeiten ist von Karl dem Großen von Trier nach Achen, um dieses sein neues Rom auszuführen, übergesetzt worden. Kirchen, Altäre, Paläste, öffentliche Plätze, Landstraßen, Pyramiden, Obelisken, Säulenwerke, Gänge, Gärten, Bäder, Wasserleitungen, Grabstätten, Thürme, Aufschriften und andere Seltenheiten waren ehemals der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Heut zu Tage aber trifft man von den mehrsten dieser Alterthümer kaum mehr einige Merkmale an. a)

### Wasserleitungen.

Unweit des Amphitheaters zur Linken an dem Wege, so in die Olevig führt, auf der Seite des Martins- Bergs sieht man eine große Oeffnung unten an den Weinbergen. Diese ist ein merkwürdiges Ueberbleibsel eines römischen Wasserkanals, welcher

a) Prodr. H. D. Tr. Tom. I. p. 48.

über eine Tagesreise lang durch die Seiten und Krümmungen der Berge nahe bis an das Trierische Amphitheater geführt war. Von diesem Kanal sieht man an vielen Orten merkwürdige Spuren, besonders bei dem Dorfe Kiveris, 3 Stunden von Trier, bei dem Dorfe Kasel, 2 Stunden von Trier, auch an den Gebirgen nahe an dem Dorfe Kuber, eine Stunde unterhalb Trier. Auch haben Leute aus dem Dorfe Cürens, ohnweit der Abtei St. Maximin, an dem allda befindlichen Weinberg hie und dort Merkmale dieser Wasserleitung entdeckt, und die darin befindlichen Quadersteine daraus genommen zur Erbauung ihrer Wohnungen. Diese Wasserleitung trifft man an verschiedenen Orten 3 bis 4 Schuh breit. Die Seiten und der obere Theil des Gewölbes sind von harten Quadersteinen, der untere Theil aber mit Ziegeln erbaut. Die Oeffnung, so sich bei der Dlevig zeigt, gehet bis 50 Mannschritte durch den Weinberg. Ihrer 6 sind mit Laternen diesem unterirdischen Kanal nachgespürt und fanden dessen Höhe sehr verschieden, so, daß sie bald aufrecht einhergehen konnten, bald auf der Erde fast fortzukriechen genöthiget waren. Die große Menge der Fledermäuse und Nachtvögel hinderte sie, dieser Wasserleitung weiter nachzuspüren.

Die andere Wasserleitung, welche jenseits der Mosel aus den entfernten Gegenden der Eifel bei Schmidheim von dem Brunnen Orffa, in einer Strecke von mehrern Tagereisen, einerseits bis nach Köln, andererseits bis nach Wasserbillig ober Trier reicht, ist ein Werk von viel größerer Mühe, Kunst und Bewunderung. Was für Absichten die Römer hiebei mögen gehabt haben, ist unter den Geschichtschreibern noch unentschieden. Einige halten dafür, dergleichen Arbeiten, welche die röm.



mische Soldaten verrichten mußten; hätten nicht so sehr abgezweckt auf das Beste des gemeinen Wesens, als auf die Beschäftigung und Thätigkeit des Soldaten, welchen sonst der Müßiggang unnütze macht. Und weil man auch an verschiedenen Orten Zugänge zu solchen Wasserleitungen an der Landstraße antrifft; so glaubt Masenius, sie hätten den Soldaten auf ihrem Marsche gedient, um reines Wasser daraus zu schöpfen. a)

### Unterirdische Gänge und Vertheidigungs- Thürme.

Die unterirdischen Gänge und Höhlen waren gleichsam Zufluchtsörter, wo man sich zu Kriegs- oder Verfolgungszeiten aufhielt; oder durch welche man sich mit dem kostbaren Hausgeräthe und den übrigen Reichthümern nach den benachbarten und befestigten Schlössern, oder auch in die Wälder und verborgenen Dörter flüchtete. Durch solche unterirdische Gänge wurde auch eine Vereinigung zwischen den Vertheidigungs- Thürmen, deren noch vier in der Stadt Trier befindlich sind, bewerkstelliget. Wenn sich auch der Feind eines Thurmes bemächtiget hatte, so fand man gleich in einem andern wieder Schutz. b)

### Römerwege.

Die Römerwege oder öffentliche Landstraßen im Trierischen unter den Römern verdienen eine besondere Betrachtung. Einige derselben waren dies; andere jenseits der Mosel. Die eine der jenseitigen führte nach Rheims, die andere nach Köln. Diesseits des Flusses führten einige nach Mainz, andere

a) Epit. annal. Trev. p. 7.

b) Epit. annal. Trev. p. 10.

nach Straßburg, andere nach Metz. Die Stationen oder Mittelörter, welche man zwischen besagten Städten auf der Reise passirte, waren folgende:

Von Trier nach Rheims.

Trier,  
Antwen, a)  
Arlon,  
Jvon,  
Bonuß,  
Rheims.

Von Trier nach Köln.

Trier,  
Bibburg,  
Doß, im Gebiete der Abtei Prüm.  
Junferat, in der Herrschaft der  
Grafen von Manderscheid.  
Marmagen,  
Boulg, b)  
Zülpich,  
Köln.

Von Trier nach Mainz.

Trier,  
Neumagen,  
Balbenau,  
Dhaune, c)  
Bingen,  
Mainz.

- 
- a) Dieser Ort ist eine deutsche Meile von Luxemburg gegen Trier zu gelegen.  
b) Statt dieses Orts setzen einige Bullingen, andere Balchhausen.  
c) Ein sehr altes, herrliches und befestigtes Schloß.

### Von Trier nach Metz.

Trier,  
Kiseianim,  
Haccenberg,  
Metz.

### Von Trier nach Straßburg.

Trier,  
Metz,  
Saarbrücken,  
Straßburg.

Von diesen Wegen sind noch beträchtliche Spuren allenthalben übrig. a) Auch trifft man noch Merkmale eines Römerweges längst des Waldes zwischen dem St. Mariminer Grünhause und der Abelsbach auf der Höhe, drei viertel Stunde von Trier, und eines andern bei der Stadt selbst, der nach St. Barbara führt. Der namhafteste aber ist zwischen Neval, dem Helenenberg und Bidburg, auf dem Wege nach Köln, wo man noch wirklich zum Theil darüber fährt. Siehe Bertholet Histoire de Luxembourg. Tom. I. p. 24 et 25.

### Bau der Römerwege.

Die Alterthums-Forscher liefern uns von dem Bau der Römerwege folgende Beschreibung: Die Unterlage oder der Grund war fertiggestellt aus flachen, aber unbehauenen Steinen, so wie man sie aus den Steinbrüchen herausgräbt. Sie lagen aber nicht mit Kalk, sondern mit gelbem Sand gegen einander gebogen, nach Art eines gegitterten Werkes,

a) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 54. 227. seq.

jedoch ohne Kunst, und wie es sich von ungefähr fügte. Der Grund war einen Schuh hoch. Darüber waren kleine Steine fest eingestampft, in der Dicke von einem Schuh. Demnächst wurde es in gleicher Höhe meistens mit dem feinsten Kies überschüttet; doch waren auch darunter Steine von der Größe eines Hühnerereyes, und der Kalk war so fest und dicht dazwischen gestopft, daß man es wegen der Härte kaum mit Pickeln aufgraben konnte. Zuletzt wurde um einen halben Schuh ein etwas größerer Kies aufgeworfen, und sehr dicht zusammengeschlagen, auch allenthalben etwas von dunkel; schwarzer Erde darunter gemischt. a)

### Igler: Thurm.

Dieses so berühmte Denkmal, welches die Gestalt einer viereckigen Pyramide hat, steht in dem zwei Stunden ober Trier gelegenen Dorfe Igel, an der Gränze des Luxemburgischen Gebietes, nahe am Einflusse der Saar gegenüber in die Mosel, auf einer kleinen Anhöhe am Fuße der daranliegenden Weinberge, zur rechten Hand der Landstraße, die von Trier nach Luxemburg führt: von diesem Uferthum fließt die Mosel hinab nach Trier. Das anliegende Dorf soll von dem auf der Spitze dieses Denkmals sitzenden Adler den Namen Igel, oder in französischer Sprache aigle aquila, nach der gemeinen Herleitung, bekommen haben; welche Meinung aber der allerjüngste Beschreiber dieses Thurms, Hr. Schultheiß Lorent von Epternach widerlegt, sagend: es wäre, wie er in der Höhe selbst gesehen, kein Adler, sondern ein geflügelter Gemüth, gleich unsern Engelsbildnissen, gewesen, dessen Leib

a) Hist. Dipl. Trev. Tom. III p. 1023.

abgeschlagen, und die Federn sammt linkem Fuß der Kugel nach herabhängende noch übrig wären. Dieses Werk ist von ungeheurer großen Sandsteinen erbauet; bewunderungswerth ist es sowohl wegen seiner Seltenheit, als auch wegen der Kunst, so das ganze beseelt; weit und breit wird seiner Art keines gefunden. Man führte dieses Denkmal in groben Steinern hoch auf, ehe es ausgehauen ward. Es steht auf einem Viereck von 12 Schuh; die ungleiche Seiten gegen Süden und Norden, enthalten 16, und die gegen Osten und Westen 13 Schuh in der Breite. Arnoldus mercator setzt die Höhe auf 100, Ortelius aber nur auf 72 Schuh, Hr. Lorent zu 64 französische Schuh. Sehr verschiedene Meinungen trifft man über dieses Wundergebäude an; einige sagen, es sey ein Denkmal Konstantins und Helenens, die sich beide die Rechte geben, ihre Vermählung anzuzeigen. Andere wollen die Heirath der Agrippina und des Germanicus daraus erkennen; etliche wollen behaupten, es sey ein Denkmal der Geburt des Kaisers Cajus Kaligula; die wahrscheinlichste ist, daß es den zwei Gebrüdern Senundinus Aventinus, und Senundinus Securus und ihren Nachkömmlingen sey errichtet worden. Oben auf der Spitze dieses Wunderbaues sieht man ein geflügeltes Bild, wie oben gesagt; auf dessen Brust entdeckt man, daß es einen Schleier auf dem Haupt gehabt; es steht auf einer steinernen, mit Rärsten umzeichneter schweren Kugel, die keineswegs hohl ist; unter der Kugel nimmt man vier Menschenköpfe wahr — eine Erinnerung an die vier Menschenalter. Nun wollen wir das ganze Stück durch alle seine Theile betrachten.

In Stellung der Aufschrift, welche doch der Schlüssel zur Auflösung der eingehauenen Bilder

seyn sollte, sind die Scribenten des vorigen und jetzt, gem. Jahrhunderts nicht einig; wir haben sie im August 1781. genau untersucht, die mit Kalk bedeckten Buchstaben ausgesäubert und also in 8 Zeichen gefunden.

1. D T. . . . . VOCAIM
2. F. . . . . No
3. AIC 11 lis SECVNDINI Secuo et'publiae pa
4. calae conjugi Secundini A NTini et L. Sac
5. cio Modesto et Modestio Macedoni Filio ej
6. jus juc Secundin us aventinus et Secundi
7. niu ECNRVS pax ntibus defunctis et D
8. 11 vivi v 15 RENT ERVNT

Browers Herstellung dieser Inschrift. a)

D.

M.

T. SECVndino Securo, et Secundino AventiNo  
et FILIS SECVNDINI SECVRI ET PVBLIAE  
PACATAE CONIVGI SECUNDJNJ, AVENTJ-  
NJ, ET L. SACCOJO MODESTO, ET MODES-  
TJO MACE DONJ FILJO Eins. JVL. SECVNDJ-  
NVS AVENTJNVs ET SECVNDJnus SECVRVs  
PARENTJBVS DEFEVNCTJS ET sibi viyi HAE-  
REdes posuERVNT.

Wittheims Herstellung der Inschrift. b)

D. T. SECVNdino. Severo. et VOCATiae M.  
Conjugi ejus et Secundino AventiNo filijs. SE-

a) Annal. et antig. Trevir. C. XVIII. p. 43.

b) Alexander Wittheim, ein Jesuit, 1604 zu Euren-  
burg geboren, schrieb von den Alterthümern des Herzog-  
thums Eurenburg ein noch ungedrucktes Werk, unter dem  
Titel: Luciliburgensia, oder Luxemburgum Romanum.

CVNDJNJ. SECVRJ. ET. PVBLJAE. PAGATAE. CONJVGJ SECVNDJNJ. AVENTJNJ. ET. L. SACCJO. MODESTO. ET. MODESTJO. MACEDONJ. FJLJO. EJVS. I. SECVNDJNVS. AVENTJNVS. ET. SECVNDJNVS. SECVRVS. PARENTJBVS. DEFVNCTJS. ET. SBJJ. VJVJ. FECERVNT.

Bertholet's Herstellung der Inschrift. a)

D,

M. b)

T. SECVNDino. Securo. et. VOCAtiae. Coujugi. ejus et. Secundino. AVENTino. FiliJS. SECVNDJNJ. SECVRJ. ET. PVBLJAE. PAGATAE. CONJVGJ. SECVNDJNJ. AVENTJNJ. ET. L. SACCJO. MODESTO. ET. MODESTJO. MACEDONJ. FJLJO. EJVS. JVLJVS. SECVNDJNVS. AVENTJNVS. ET. SECVNDJNVS. SECVRVS. PARENTJBVS. DEFVNCTJS. ET. SBJJ. VJVJ Haeredes. posuERVNT.

Unsere muthmaßliche Herstellung und Lesart der Inschrift, sammt der aus 29 Absätzen bestehenden und hier eingeschalteten Erklärung der Figuren des Iglerturmes ist folgende:

1. D. T. (dedicatum Titulum) Secundino Securo, qui locum Egle vocatum

- a) Johann Bertholet, ein Jesuit, hat in mehreren Werken die kirchliche und bürgerliche Geschichte des Herzogthums Luxenburg, und der Grafschaft Chiun in französischer Sprache heraus gegeben, das erste Werk erschien im J. 1741., worin pag. 361. die beigefügte Ergänzung der Inschrift zu lesen ist.
- b) Diese 2 Buchstaben lasen sie diis maribus. Allein sie stehen nicht also dort ohne Mittel, sondern D ist der erste Buchstab der obersten Reihe und M der letzte.

2. fundavit primus cum Secundino Aventino
3. ac filis Secundini Securi et Publiae Pa-
4. catae conjugii Secundini Aventini et Lucio Sac-
5. cio Modesto et Modestio Macedoni filio ej-
6. jus judici Secundinius Aventinius et Secundi-
7. nius Securus parentibus defunctis et Defunc-
- turis
8. sibi vivi viae hujus redintegratores posuerunt.

### §. I.

Dieses Denkmal schauet mit seiner Hauptseite zur Mosel und der Saar, gegen Mittag. Ich nenne sie die Hauptseite, weil sie mit 3 in Lebensgröße dort stehenden, und 3 oben in runden Brustbildern hängenden Personen, sammt der Unterschrift dem von Trier nach Tzel gehenden rechter Hand ins Auge fällt.

### §. II.

Das Fundament steht etwas tief im Grunde, also, daß es mit einem gemauerten Viereck umgeben, und man durch Treppen hinabsteigen muß, wenn man es unten ringsum betrachten will; auf der Thür steht das Chronographicum: CVra fJt patrVM pa, trJae, ne qVoD antJqVJtas eXstrVXJt, VetVstate CorrVat.

Nämlich als dieser Thurm im Jahr 1765. den Einfall von oben drohete, haben die Eurenburger Herrn Landstände mehrere tausend Eurenburger Thasler verwendet, mit Beiführung vieler großen Quadersteine, um dem Umsturze vorzubeugen; bei welcher Gelegenheit ein Gerüst bis zu oberst mußte gebauet werden.



### §. III.

Das unterste der mittägigen Seite zeigt keine Figuren; ober diesen Steinen ist ein Saal, auf dessen Ecken Kortinen hängen. Zur rechten am Tisch sitzt eine Person, die eine Schrift vor sich hat; um selbe stehen bis auf die linke 10 andere Personen. Durch den Sitzenden denke ich einen Richter über die Partheien, nämlich den Modestius Macedo, Sohn des Lucius Saccius Modestus, dem beigesetzt ist JVC, das ist Judici.

### §. IV.

Ober der Abbildung dieser Gerichtsstube steht die Secundinische Securus und Aventinus; Familie, zwischen zwei äußersten halb säulenweis aufsteigenden Einfassungen, deren jeder Fuß einen an eine eherförmige Figur den Schnabel setzenden Vogel, die vier Quartier nackende Kinder mit allerhand Gebärden der Armen, und der Aufsatz in der Mitte des Straußwerkes einen Geniuskopf zeigen.

### §. V.

Dazwischen in dem Feld stehen 3 halb erhabene Bildnisse mit Gewändern bis über und an die Knie; die zwei äußersten sind größer als das mittellste, dem das Alterthum den Kopf und linken Fuß hinweggeholt hat; alle Füße sind nackend bloß; das mittlere gibt die Hand dem auf linker Hand stehenden. Ich halte jenes, das zur Rechten steht, für den Secundinus Securus, und das zur Linken für den Secundinus Aventinus, das mittlere aber für den Lucius Saccius Modestus, des Letztern Sohn; die ober ihnen in der Mitte hangende Weibsperson ist die Publia Vacata, Ehefrau des Secundinus Aventinus; zur Rechten derselben

hängt das Bild des Sohns des Secundinus Securus, und linker Hand die Tochter.

### §. VI.

Ober diesem hohen Felde sind zwei Gesimswerke, zwischen welchen die Glückseligkeit dieser Familie im Kleinen ringsum vorgestellt wird; nämlich, in einem auf 4 Säulen ruhenden Saal sitzen am Tisch zum Essen rechter Hand der Hausherr, linker Hand die Hausmutter; diesen reichen Sohn und Tochter stehend die Gläser; auf der Tafel zeigen sich 3 Schüsseln; zwischen den Säulen stehen rechter Seits 2 Mundschenke, zur Linken 2 die Speisen abtragende Bediente; dieses zum besten noch erhaltene Stück läuft durch alle übrige Seiten des Thurmes.

### §. VII.

Folget auswärts ein hohes Feld, auf welchem 6 Personen, und linker Hand zwischen zweien eine Weibsperson steht, die ein in viele Falten gelegtes Tücherwerk einer Seite an der Hand hält, und scheint dadurch das Gewerbe eines Tuchhandels angedeutet zu werden, den Secundinus Arentinus und Publia Pacata getrieben haben.

### §. VIII.

Auf diesem ruhet der dreieckige Aufsatz unterm Joch des Thurmes, in dessen Höhe der Heiden Gott Bacchus mit einer Laubkrone, in der Rechten einen Krug, in der Linken seinen Thyrsen Stab haltend, ganz ausgekleidet, mit ausgespreizten Füßen, der von zwei ihn bei den Armen angreifenden rasenden Bacchantinnen hin und her gerissen wird; diesem Schutzgott scheint das am Fuße des Weinbergs stehende Denkmal fürdersamst geweiht zu seyn; weil er noch mehrmal vorkommt.

## §. IX.

Folget die Dachspitze, welche unten breit, in der Höhe schmal zusammen geht und schuppenförmig gebildet ist; ober derselben ist ein Aufsatz, unten schmal, oben weit, an dessen Endseite zwei nackte Kinder, in der Mitte aber ein zwischen 2 gerundenen Schlangen stehender Kopf ist, das vierte oder höchste Alter des Menschen bedeutend.

## §. X.

Ober diesem liegen 2 sogenannte Sphynx, oder ungeheure Räthsels, Jungfern, die auf ihren Rücken die Eingangs bemerkte große Kugel tragen.

## §. XI.

## Die Abendseite.

Sie hat im Grund 3 Reihen: in der untersten sind 2 Wasserfräulein, und dazwischen 2 Meerpferde. In der mittlern ein Schifferhäuschen, und ein mit zwei runden Ballen beladener Nachen, auf dessen hinterm Theile ein Schiffer sitzt; vorn gehen zwei nackte Kinder am Seil; in der obersten sind 4 Delphinen, deren erster ein Kindchen führet, der zweite folgt frei, auf dem dritten sitzt einer Seits, und auf dem vierten reitet ein Kindchen. Diese Vorstellungen sollten die Aufsicht der Secundiner auf die Wasserwege bedeuten.

## §. XII.

Gleich auf dem Fundament ruhet ein großes Viereck, gleich jenem, wovon oben §. III., wo ein auf einem Leiterwagen zuvorderst sitzender Fuhrmann mit 2 Pferden einen Kaufmanns, Ballen führet. Dies zeigt den Gebrauch des Weges zu Land an, und die Aufsicht darüber.

## S. XIII.

Folget ein Stockwerk in der Höhe jenem S. gleich, auch auf beiden Seiten die 4 übereinander stehenden Kinder habend; das Feld aber ist in der Mitte in zwei Stücke getheilt; im untern, welches einigermaßen erloschen, sitzen zwei Hirten: Gottheiten gegen einander, nämlich die Göttin Pales unter einem Baume, und der ihr gegenüber gleichsam in der Luft schwebende Apollo mit dem Schäfersstabe in der Hand, von welchem Virgil Lib. 3. georgicor. singt:

Te quoque, magna Pales, et te, memorande, canemus,  
Pastor ab Amphryso.

um die Schafweide auf dem rückwärts liegenden Berge anzuzeigen.

## S. XIV.

Oberhalb diesen ist ein Rahmendurchschnitt, und steht alldorten Perseus mit einem spizigen Stecheisen in der Hand, an welchen eine Schlange springt; gegenüber steht die, wiewohl schon viel verloschene, Medusa, Beherrscherin der Gorgonischen Inseln, zu deren Füßen eine halbe Meersmuschel steht, welche Perseus durch Hülfe der ober ihm erscheinenden Göttin Pallas sammt der Schlange getödtet hat. Dieses Blatt will den Schutz dieser Göttin andeuten, und ist zu bemerken, daß Perseus ein Patron der Reisenden gewesen, und unter den Sternen einen Platz erlangt habe.

## S. XV.

Über diesem ist die Fortsetzung jenes schmalen Plazes, der um den völligen Thurm an den vier Seiten läuft, von welchen oben S. XI. Dort bringen die Bauern dem vor einer Kortine der Saalthür stes

henden Haus: Hof, oder Küchenmeister, ein Häschen, Fische, ein Huhn, Eyer im Körbchen. Dies scheint abermal die Einkünfte des Secundinischen Hauses zu bedeuten.

### §. XVI.

Folget ein hohes Stück, gleich jenem, oben §. VII. — Zwei Personen fahren in einer zweiräderigen, unbedeckten, mit 2 Pferden bespannten Halbkaise daher, deren jene die linker Hand sitzt, die Zügel und Peitsche hat. Ober den Pferden steht LIII. d. i. lapis quartus, der vierte Stein. Nämlich die Römer haben ihre Meilen mit Steinen abgemarkt; 4 Steine waren ihnen 2 deutsche Meilen: so weit liegt Tegel ober Trier. Deshalb halte ich doch nicht mit jenen, welche meinen, dieser Thurm sey ein bloßer Meilenstein gewesen.

### §. XVII.

Unterm Joch kommt wiederum ein Dreieck, wie §. VIII., welches den Jason, einen berühmten Reis: Mann zu oberst vorstellt; mit der Rechten hält er einen Speiß, mit der Linken einen Schild. Gegen ihn liegt zu Boden die Medea mit ihrer Zauberbüchse in der Hand; hinter ihr sitzt der Drache auf dem goldenen Bliß, zu welchem die Medea dem Jason den Zutritt verschafft hat.

### §. XVIII.

Ueber diesem Dreieck steigt wiederum das geschuppte steinerne Dach hinauf, auf dessen Kapital, zwischen zwei gewundenen Schlangen ein männlicher Kopf steht, der das dritte Menschenalter anzeigt; ober welchen die Sphynx; Abentheuer die Eingangs beschriebene Kugel tragen.

## S. XIX.

## Nordseite.

Im Fundament sind drei Reihen ausgezeichnet; in der untersten stehen ein Meerfräulein, ein Meerpferd, abermal die erste und zweite Figur; in der mittlern ziehen 2 nackte Kinder einen mit 2 Kugeln beladenen Nachen den Fluß hinab; zur obern Seite ruhet eine Flußgöttin auf einem umgekehrten Wasserkrug, in der obersten sind 5 Wallfische theils beritten, theils geführt von Kindern.

## S. XX.

Ober diesem ist ein unverschämter Bacchantentanz. Ein Führer im Bauernrock, in der Linken den Thyrsusstab haltend, leitet mit der Rechten eine nackte Bacchantin, welche mit ihrer Rechten eine kleinere hält, diese aber mit der Rechten die dritte Nackende mit fliegenden Haaren, bei welcher ein geißfüßiger Satyr mit einer langen Ruthe in der Hand den Tanz mitmacht. Dieses Bildniß ist schon ziemlich verloschen, zeigt indessen genugsam an, daß an selbigem Ort die schändliche Bacchanten Raserei geübt wurde.

## S. XXI.

Auf dieses häßliche Stück kommt wieder zwischen zwei Erbsäulen und darin in die Höhe steigenden mehrentheils Wasser: Kinderchen der himmlische Thierkreis zwischen den 4 blasenden Hauptwinden, deren unterster Aquilo auf seinen fliegenden Haaren einen Adler sitzen hat. Innerhalb des Thierkreises zeigt sich ein vierrädriger Schrottwagen, nur in Balken bestehend, wie jene, auf welche man fudrige Fässer oder schwere Ballen ladet; auf diesem steht Herkules ganz frei, mit seinem Rok

ben in der Linken, die Rechte zu der aus den Wolken ihm die Hand bietende Göttin Pallas ausstreckend. Der Zodiacus steht hier in einer vollkommenen Kreisrundung, deren Perpendicular: Durchschnitt oben zwischen der Waage und Jungfrau, unten zwischen den Fischen und dem Widder steht. Die 12 Himmelsfiguren mögen wohl die 12 Mühlen des wandernden Herkules vorstellen, von welchen die Poeten singen:

*Emensus longi Claviger orbis iter.*

Die Göttin Minerva oder Pallas hat den Herkules geliebt, wie ihn die Juno verfolgte; sie nahm ihn unter die Halbgötter zu dem Sternenselde auf.

## §. XXII.

Oberhalb dieser Vorstellung läuft der oben beschriebene Glückstand der Secundiner hin. Ein hoher Berg steht in der Mitte, an beiden Enden ein Bauernhäuschen, zwischen welchen ein Bäuerrchen ein mit einem Fäßchen beladenes Pferd den Berg hinauf, ein anderer sein ebenfalls belastigtes den Berg hinab treibet.

## §. XXIII.

Das darüber stehende Viereck stellt die nackte Figur des Apollo Hyperboreus vor, der als ein starker Jüngling mitten zwischen zwei geflügelten Greifen steht und selbige bei der Brust hält. Diese geflügelten vierfüßigen Thiere waren dem Apollo Hyperboreus gewidmet. (Man lese hievon die von Hofmann angezogenen alten Scribenten.) Es wurde aber durch selben die Sonne angedeutet, wie dann auch

## §. XXIV.

Unter dem Dachwerk in einem männlichen mit Glanz umgebenen Bruststück der Apollo Agi-leus mit seinen rechts und links vorgespannten Sonnenpferden, welche sind Hircos, Eous, Aethon und Phlegon, erleuchtet.

## §. XXV.

Das Dachwerk ist, wie in den vorherbeschriebenen Seiten. Der mit Schlangen umgebene dritte Kopf zeigt das Jünglingsalter des Menschen an. Das übrige wie oben §. XVIII.

## §. XXVI.

Die Morgenseite.

Sie hat im Fundament nur eine einzige, unter den Schlütten auf einem umgekehrten Wassertopf ruhende Najade oder Nymphe, und das zu unterst am linken Eck.

## §. XXVII.

Das darauf ruhende Quartier ist vom Wetter sehr verdorben, man sieht nichts mehr, als eine nackte Weibsperson, welche zu den §. XX. vorhergehenden rasenden Bacanten, Weibern zu gehören scheint.

## §. XXVIII.

Folget ein abermaliger Aufsatz zwischen zwei Halbsäulen, mit beiderseits aufsteigenden Kinderchen, wie in den zwei vorhergehenden Seiten. Das Feld ist ebenfalls wie das Abendseitige getheilt. Unten liegt eine fast nicht mehr kennbare Figur ohne Kopf, welche die rechte Hand in die Höhe streckt; und etwa die Hecatem Compitalem oder wegweisende



Göttin vorstellt. Im obern Stück dieses Faches zeichnen sich die 3 Schwestern, Hesperides genannt, in ihrem Garten, deren erstere Aeale (ein Name, der dem Wohnplatz Egle sehr gleicht), die zweite Aretusa, und die dritte Hesperetusa hieß. Die erste steht in einem langen Gewand, unter ihren Brüsten geht eine hoch über sie in die Luft schwebende Binde, in der Rechten hält sie einen Apfel, welchen die Dichter von Gold zu seyn vorgeben, in der Linken ein Füllhorn. Die zweite stehet an einem Baum, den sie mit der linken Hand hält; diese Figur ist unterhalb sehr verloschen. Bei derselben sitzt auf dem Gras die dritte Schwester, oben nackig, unten aber in ein Gewand gewickelt. Dieses hohe Stück ist beiderseits wie die vorigen mit Kinderchen besetzt, worunter 5. fast erloschen sind.

### §. XXIX.

Ober dem Garten der Hesperiden ist jenes schmale Stück, welches in kleinen Personen den Stand der Secundinischen Familie vorstellt. Diese Morgenseite enthält die Küche, wo gekocht und gebacken wird.

### §. XXX.

Besser oben ist ein Tisch, an dessen unterm Ende linker Seits ein Rechner sitzt. Zur Rechten steht ein Herr, und auf der andern Seite eine Weibsperson, welche mit beiden Händen sich über den Tisch und eine Rechnung vorlegt. Rückwärts derselben ist entweder ein Bauer welcher Rechenschaft gibt, oder ein Bedienter. Das Dreieck unterm Dach ist nur noch halb zu sehen, stellt wie das nächstvorige den Apollo, Phöbum oder die Sonne sammt ihren Pferden in einem Bruststück, also auch hier den Mond vor in der Bildniß, der auf ein viertel Mond Zeichen ruhenden Diana. Den Vorspann machen ihr beider

seits eine rennende Hirschkuh. Das Dachwerk sammt übrigen ist wie in den vorigen Seiten; außer daß nun zwischen den zwei Schlangen das kindliche Alter des Menschen vorgebildet wird.

### S. XXXI.

Nimmt man nun alles zusammen, was auf diesem Igel: Thurm vorkommt, so siehet man, daß derselbe mehr als einen Dienst beweisen sollte, nämlich den ersten der heidnischen Religion durch Vorstellung der Schutz- und Weggötter, des Bacchus, des Apollo, der Diana oder der Sonne und des Mondes, der Pallas; wie auch der heidnischen Halbgötter, als des Hercules, Jason, Perseus, unter welchen doch die vornehmste Absicht auf den Bacchus mag gewesen seyn. Dieser Heiden: Gott wurde auch Dionysus benamt; die Christen zu Igel haben ihm den h. Bischof und Martyrer Dionysius, den Areopagiten, zum Kirchenpatron untersezt. Den zweiten der öffentlichen Straß: Station, zu Land und zu Wasser; worüber die Wegbesorger bestellt waren. Den dritten der Gedächtniß der Secundinorum ihrer Vor- und Eltern. Den vierten ihrer Glückseligkeit, und ihres Gewerbes.

Der große Joseph II., römischer Kaiser, stieg auf seiner Reise nach den Niederlanden von seinem Reisewagen hinab und nahm dieses alte Denkmal in allerhöchsten Augenschein. Auch ist über dieses sehenswürdige Werk eine Schrift in französischer Sprache im J. 1769. ans Licht getreten unter dem Titel: *Cajus Igula, ou l'empereur C. Caesar Caligula, né à Igel. Essai par forme de Dissertation sur le sujet et l'époque du fameux monument appelé communément la tour d'Igel* in 4to. welche eine ausgeschmückte Aufklärung dar-

von liefert, deren Hauptsatz aber, als wäre dieser Thurm zum Andenken des dort geborenen Kaisers Cajus Caligula gesetzt worden, von den wenigsten angenommen wird.

### Verheerung der Stadt Trier.

Zu Anfang des 5ten Jahrhunderts, unter der Regierung des Kaisers Honorius, sank Trier von seiner alten Pracht und seinem Glanze nicht wenig herab, da die Alanen, Sveven, Vandalen und Franken, die aus ihrem bisherigen Wohnsitze in Deutschland auswanderten, die Stadt Trier durch eine viermalige Verwüstung fast gänzlich zerstörten. a) Das schreckliche Bild dieser Verheerungen schildert vor andern Geschichtschreibern auf die lebhafteste Art als Augenzeuge Salvian, Priester zu Marseille, in seinem 6ten Buche von der Regierung Gottes, wo er zugleich mit dem größten Nachdruck und Feuer den Einwohnern von Trier ihre Thorheit vorstellt, die sie begangen haben, da sie bei ihrem Elende und ihrer Niederlage, die Schauspiele der Rennbahn begehret. Es wird unsern Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir hier dessen ganze Stelle übersetzt einrücken:

„Allenthalben, sagt Salvian, lagen die Todten Körper nackt, zerrissen, von den Vögeln und Hunden zerfleischt, zum schrecklichen Anblicke der Stadt herum. Unter den Lebendigen war die Seuche, von den Todten kam ein tödtlicher Gestank, der Tod hauchte den Tod aus; und auf diese Weise empfanden auch diejenigen, welche in der Verwüstung der Stadt nicht umkamen, die Uebel eines fremden Verderbens. Und was folgte darauf? Was folgte,

a) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 61. seq. H. D. Tr. T. I. p. 11.

sage ich, auf dieses alles? Wer kann diese außerordentliche Thorheit begreifen? Wenige vom Adel, die vom Untergange übrig blieben, begehren von dem Kaiser Schauspiele, als wenn diese das beste Rettungsmittel der zu Grunde gerichteten Stadt wären. Ich wünschte mir hier, um die Unwürdigkeit der Sache zu zeigen, eine Beredsamkeit, die diesem schändlichen Begehren gewachsen wäre, damit meine Klagen und Senfzer eben so viel Nachdruck hätten, als die Ursache derselben mir Schmerzen gemacht hat. Denn wer kann wohl einsehen, was man aus diesem, was wir gesagt haben, zuerst tadeln soll? Die Gottlosigkeit, oder die Thorheit, oder die Schwelgerei, oder den Unsinn? denn es ist hier alles beisammen. Was ist wohl gottloser, als etwas zur Beleidigung Gottes begehren? Was ist thörichter, als nicht erwägen, was man begehrt? Was ist der äußersten Schwelgerei so eigen, als in den betrübtesten Umständen die Unterhaltung der Schwelgerei verlangen? Was ist unsinniger, als im Unglück seyn, und sein Unglück nicht einmal einsehen? Jedoch ist in allen diesen der Unsinn am wenigsten zu bestrafen, weil der Wille nicht lasterhaft ist, wo man aus Wuth sündigt. Daher sind diejenigen, von denen wir reden, desto mehr zu beschuldigen, weil sie bei gesunder Vernunft unsinnig geworden. Ihr verlangt also Schauspiele, ihr Trierer! und dieses nach der Verwüstung, nach der Eroberung, nach der Niederlage, nach so viel vergossenem Blute, nach so vielen Straßen, nach der Gefangenschaft, nach so oftmaligem Untergange der Stadt; was ist beweinenwürdiger als diese Thorheit? Was ist betrübter als dieser Unsinn? Ich bekenne es, ich habe euch für sehr elend gehalten. Da ihr die Zerstörung erlitten habt; aber ich sehe, daß ihr noch elender seyd, da ihr Schauspiele fordert. Ich glaubte, ihr hättet bei euern Unglücks-

fällen nur eure Sachen und euer Vermögen eingebüßt; ich wußte es nicht, daß ihr auch Sinn und Verstand verloren habt. Ihr suchet also das Theater; ihr begehrt von den Fürsten die Rennbahn: saget mir doch, ich bitte euch, für welchen Stand, für welches Volk, für welche Stadt? Für ein gefangenes und niedergemerkeltes Volk, daß entweder umgekommen ist, oder trauert; von dem, was übrig geblieben, alles im Elende ist; welches gänzlich, entweder vor Traurigkeit zaget, oder von Thränen erschöpft ist, oder aus Verlassenheit dahin sinkt; von welchem man beinahe nicht weiß, ob das Schicksal derjenigen, die davon umgebracht worden, oder die noch leben schlimmer und härter sey. Denn die Uebergebliebenen ertragen so viele Mühseligkeiten, daß sie das Unglück der Todten schon übertreffen. Und ihr begehrt öffentliche Schauspiele; ihr Trierer! wo, wo werdet ihr sie denn aufführen? Auf den Brandstätten, auf der Asche, auf den Gebeinen und dem Blute der Ermordeten? Ist denn ein Theil der Stadt, wo man diese schrecklichen Gegenstände nicht erblickt? Wo nicht verspritztes Blut ist, wo nicht hin und her gestreute Körper, zerrissene Glieder der Getödteten liegen? Allenthalben zeigt sich der Anblick der eroberten Stadt, allenthalben das Schrecken der Gefangenschaft, allenthalben das Bild des Todes. Die Ueberbleibsel der unglücklichsten Stadt liegen auf den Gräbern ihrer Verstorbenen, und du willst Schauspiele? Die Stadt ist vom Brand geschwärzt, und du nimmst eine freudige Miene an. Alles trauert, und du bist lustig? Ueberdies reizest du Gott durch deine so lasterhaften Ergötzungen, und erreckest den Zorn der Gottheit durch deinen sehr bösen Aberglauben. Mich wundert es nicht, nicht im geringsten wundert es mich, daß dir so viel Unglück begegnet ist; denn da dich eine dreimalige Verwüstung nicht gebessert

hat, so hast du die vierte verdienet." Bis hierhin Salvian.

### V. Versetzung der gallischen Präfektur.

Noch mehr verlor Trier von seiner bisherigen Hoheit, da der Sitz des gallischen Präfektus Prätorio von Tannen nach Arles verlegt wurde. Nämlich die innerlichen Verwirrungen des römischen Reiches, die Schwäche und unmächtige Regierung der Kaiser machte den jenseits des Rheins wohnenden Völkern Muth, daß sie allenthalben ins Reich eindringen, die Stadt Trier, wie wir eben gesagt haben, bei dieser Gelegenheit eroberten, und die Präfekten zwangen, sich Sicherheit halben anderswo nieder zu lassen. Obgleich die Trierer noch für diesmal unter der Römer Botmäßigkeit blieben, da die Barbaren nach angerichteter Verwüstung sich entweder zurück, oder in entferntere Länder begaben; ließ doch der Stolz der Römer nicht zu, die wahre jetzt angeführte Ursache der versetzten Präfektur in der vom Kaiser Honorius desfalls im J. 418. erlassenen Konstitution zu bekennen. Sie suchten vielmehr andere Vorwände auf, um ihre Ohnmacht zu bedecken. Sie gaben vor, der gesunde Himmelsstrich, die natürliche Fruchtbarkeit des Landes, die Zufuhr, und der Ueberfluß an allen Sachen zu Arles verschafften den gallischen Statthaltern daselbst einen viel angenehmern und bequemern Aufenthalt, als eben zu Trier. a)

---

a) Hist. D. T. I. p. 11. 15. 16.

---

### S. III. Religion.

#### Heidenthum zu Trier.

Unter der anfänglichen Herrschaft der Römer über Trier behielt der Gögendienst, welchem auch jene anhängen, im Trierischen die Oberhand; ja er stieg unter diesen abgöttischen Beherrschern zu einem höheren Grade. Daher mangelte es auch nicht an prächtigen Gögentempeln. Unter diesen waren vorzüglich berühmt der Capitolinische, und aller Götter Tempel, deren Lage aber sich vielmehr durch Muthmaßung, als durch bekannte Spuren des Alterthums bezeichnen läßt. Bromer setzt das Capitol auf das Feld der abtheilichen Kirche zu St. Mergen; den aller Götter Tempel aber in die Gegend von St. Barbara an der Mosel. Masenius hingegen ist der Meynung, daß für den letztern ein viel schicklicherer Ort gewesen sey, wo ehedessen die Kirche der H. H. Dreifaltigkeit bei der Altpforte gestanden hätte; für das Capitol aber der Berg des H. Kreuzes; weil dieses allhier als an einem etwas erhabenen, und der weißen Pforte nahe gelegenen Hügel sich glänzender dargestellt hätte; all dorten aber, als auf einer feuchten, erniedrigten, und der Pforte der Besiegten nahen Fläche kaum eines Anblickes wäre gewürdiget worden. a)

Gözenbilder des Jupiters, Merkurs und  
der Venus.

Vor andern zu Trier aufgestellten Gözenbildern erhöhnet Galba jener des Jupiters und Mer-

a) Epitom. annal. Trevirens. p. 8, 9. Pr. H. D. Tr. r. I. p. 93.

furs, die er selbst auf seiner Reise zu Trier gesehen hat. Das eine war in der Stadt selbst von köstlichem Marmor ausgerichtet mit dieser Unterschrift: JOVJ. VJNDJCJ. Treberorum. Ex censu. quinque Civitatum. Rheni. per tria. decennia. denegato. sed fulmine. et terrore coelesti. extorto. factum arte mechanica. Nämlich 5 mächtige Städte am Rhein: Basel, Straßburg, Spener, Worms und Mainz waren den Trierern zinsbar; hatten aber 30 Jahre hindurch den gewöhnlichen Tribut verweigert; da indessen die Trierer in Krieg verwickelt waren, und die widerspänstigen Städte zu ihrer Pflicht nicht anhalten konnten. In der eben angeführten Aufschrift aber rühmen sich die Trierer, daß sie durch den Beistand des Jupiter's wieder zu ihren alten Gerechtsamen gelangt sind.

Jüngst gefundene Aufschrift eines alten merkwürdigen Denkmals von den Römerzeiten.

NVMINIBVS AVGVSTI  
ET GENIO TREVIRORVM  
IOVI SAC. LVC. AEL.  
ARAM FACIT.

Zu deutsch: Den Göttern des Kaisers, und Jupiter dem Schirmgott der Trierer gewidmet, hat Lucius Aelius diesen Altar errichtet. Es besitzte selbe Herr Clotten J. U. Emeritus et Antiquarius.

Die andere Statue sah Galba in der Vorstadt, wo in einem Hause ein fliegender Merkur schwer von Eisen in der Luft zwischen zwei Magneten schwebte, mit dieser Beischrift: Ferreus in vacuis pendens caducifer auris. Dies ist hier wohl zu bemerken, daß man aus dem Zeugnisse des Galba nicht folgern könne, als seyen jene Bildsäulen nicht schon vor der Römerzeiten zu Trier anzutreffen gewesen. Denn wer wird glauben, daß die Römer, wenn sie bei



Errichtung der Statue des Jupiters schon Beherrscher der Trierer gewesen wären, alsdann würden zugegeben haben, daß die Rettung des Tributs, unter dem Namen der Trierer, und nicht vielmehr unter ihrem eigenen öffentlich solle bekannt gemacht werden? Es ist also wahrscheinlicher, daß diese von dem Galba zu Trier gesehene Bildniß des Jupiters schon vor der Römer Ankunft sey verfertiget gewesen. a)

Auch schreibt Masenius, ist noch übrig der obere Rumpf einer Bildniß, welche die nackte Venus vorstellt, und aus weißem Marmor verfertiget war. Sie ist auf dem Kirchhofe zu St. Matheis zwischen eisernen Schranken der Steinigung der Kinder ausgesetzt, und hat alle Gestalt verloren. b)

#### Aufkeimung des Christenthums zu Trier.

Endlich fing doch die Abgötterei an, sich ihrem Sturze zu nähern, und es erschien bei der weltlichen Hoheit der Stadt Trier unter den Römern, auch die Gnade Gottes unsers Seligmachers, welche sie aus den Finsternissen in sein wunderbares Licht berief. Nämlich die gütige Vorsehung sendete die apostolischen Männer Eucharis und Valerius, welche mitten unter dem Unglauben der Trierer die Kirche Christi stifteten, dieselbe durch ihre eifrigen Nachfolger Maternus, Agritius, Maximin, Paulin und andere Seelenhirten befestigten, und unter dem Schutze der christlichen Kaiser immer ausbreiteten:

#### Erste Bischöfe.

Daß Eucharis, Valerius und Maternus, die ersten geistlichen Väter der Trierer, von

a) Hist. Dipl. Tr. T. I. p. 8. Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 22. Epitom. annal. Trev. p. 4. 5.

b) Epit. annal. Trev. p. 5.

Rom sind abgeschickt worden, gründet sich auf eine alte Ueberlieferung. Ob aber diese apostolischen Männer Lehrlinge des H. Apostels Petrus gewesen seyn, und auf dessen Sendung schon im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt die Trierische Kirche angepflanzt haben; oder aber dieses von ihnen erst zu Ende des zweiten, oder zu Anfang des dritten Jahrhunderts geschehen sey, ist noch unter den neuern Geschichtschreibern eine Streitfrage, worüber sich von beiden Seiten häufige und wichtige Gründe darstellen. Wir lassen uns hier in keine kritische Untersuchung ein; doch wollen wir wenigstens erinnern, daß die ältesten Kirchen: Scribenten bezeugen, die christliche Religion sey zwar um die Mitte des 1ten Jahrhunderts in vielen Städten Italiens verkündigt und aufgenommen worden. Diesseits der Alpen aber erst zu Ende des 2ten Jahrhunderts, und zwar nach und nach. Nun läßt sich nicht leicht vermuthen, daß das H. Evangelium zuerst in den von Italien entfernten Ländern sey gepredigt, und von dannen gegen Italien zu verbreitet worden? Die ältern Bollandisten a) zwar eben so, wie die Geschichtschreiber der Schule zu St. Martheis aus dem mittlern Alter, geben in der Lebensgeschichte des H. Valerius auf den 29sten des Janners diesen Bischof und seine Mitgesellen als Lehrjünger des H. Petrus an, und setzen die Entstehung der Trierischen Kirche in die Zeiten der Apostel. Allein die neuern Bollandisten selbst ziehen in der Lebens-

- 
- a) Johann Bolland war 1596. zu Tillemont in den Niederlanden geboren, trat hernach in den Jesuiten-Orden, und machte sich sonderlich durch die Herausgabe der Leben der Heiligen berühmt, welche Peribert Rosweyde angefangen, und Bolland, Henschen und andere bis hiehin fortgesetzt haben. Alle diese Verfasser werden daher insgemein genennet die Bollandisten.

Untersuchung des H. Maternus auf den 17. des Herbstmonats jene Meynung als wahrscheinlicher vor, welche behauptet, daß der H. Bischof Eucharis erst im 3ten Jahrhunderte gelebt habe, und damals erst auf seiner Reise von Rom den verstorbenen Maternus, da er dessen Leichnam mit dem Stabe des H. Petrus berührte, wieder lebendig gemacht habe. Auf die Meynung, welche die Stiftung der Trierischen Kirche auf die ersten Zeiten des Christenthums zurückführt, scheint wohl einigen Einfluß zu haben jenes Vorurtheil, als würde derselben durch dieses Alterthum ein gewisser Vorzug zuwachsen, wie wir schon früher von dem vorgeblichen Ursprung der Trierer gesagt haben. Dieser Fehler ist vielen andern Geschichtschreibern, da sie die Abkunft ihres Volks, und die Stiftung ihrer vaterländischen Kirche untersuchen, eigenthümlich. Allein wohl sagt der gelehrte Sirmondus in seiner Vorrede von dem Pariser Dionysius, welcher zu Athen durch die Predigt des H. Apostel Paulus zum christlichen Glauben gebracht worden, und der erste Bischof, und Stifter der Kirche zu Paris soll gewesen seyn: Es ist ein geheimer und göttlicher Rathschluß, ob früher oder später der Glaube Christi zu uns gekommen sey, die größte Gutthat ist es, daß wir den einmal angenommenen Glauben bewahret haben. a)

#### Heiligkeit der ersten Bischöfe.

Nicht nur die Lehre, sondern auch der Lebenswandel der ersten Trierischen Bischöfe war heilig und unbesleckt. Dieses ist erweislich theils aus dem Märtyrerbuche des H. Hieronymus, theils aus gleichzeitigen Schriftstellern.

a) Prodr. H. D. T. I. p. 64. seq. 126. H. D. T. I. p. IX. seq. 10,

### Der H. Eucharis.

Daß Eucharis, der erste Bischof der Trierer nicht lange nach dem Abzuge der Römer als heilig allgemein sey verehret worden, deutet genug an jene Stelle des Gregors von Tours: Bei einer Pforte wachet der Priester Eucharis, bei der andern Maximin. a)

### Valerius.

Des Valerius Heiligkeit erprobet das Märtyrerbuch des H. Hieronymus.

### Maternus.

An der Heiligkeit des Maternus lassen uns die gleichzeitigen Beweise, und seine eifrige Arbeiten in der Kölnischen und Tongrischen Kirche, deren Apostel er zugleich gewesen ist, keineswegs zweifeln.

### Maximin.

Den Maximin sehet der H. Hieronymus in seinem Märtyrerbuche unter die Zahl der Heiligen. Ein mehreres von der Heiligkeit und den Wunderwerken dieses Bischofes findet man bei dem Gregor von Tours. b)

### Paulin.

Den Paulin, dessen Standhaftigkeit im Glauben bis auf den Tod durch hin und wieder ertragenes Elend geprüft wurde, zählt das mehrbelobte Märtyrerbuch unter die Heiligen. Auch der Abt

a) In vita Patrum C. XVII.

b) In vita Patr. C. XVII. de gloria Confessorum. C. XCIII. seq.

Florian schreibt unter andern an den Trierischen Erzbischof Nicetius: „Mit solchen Verdiensten bes reichert, verdienen sie die Seligkeit Maximins und Paulins, welche auf dieser Welt ein eng lisches Leben geführet haben.“ a)

### Felix.

Felix wird von dem Sulpitius Severus als ein sehr heiliger Mann gerühmet, der wohl würdig war, daß er in bessern Zeiten das Hohepriestertbum bekleidet hätte. b)

### Severus.

Severus wird im Leben des H. Germanus, Bischofs zu Auxerres, welches Konstantius, ein Priester und synchronistischer Schriftsteller beschreiben hat, im 2ten B. 2. K. genennet ein Mann von vollkommener Heiligkeit, der damals zu Trier zum Bischof geweiht, den Heiden des ersten Deutschlands das Wort des Lebens verkündigte.

Aus der größern Anzahl der erstern und andrer heiligen Seelenhirten der Trierischen Kirche soll es genug seyn, die jetzt erwähnten angeführt zu haben. c) Indessen konnte ihr Eifer und ihre Wachsamkeit doch nicht hindern, daß nicht die Ueberbleibsel des Heidenthums den Trierern hernach wieder aufstießen und die Rache Gottes über sie herabriefen, wie wir aus dem Salvian S. 75. gesehen haben.

a) In Epist. in addendis ad T. I. H. D. p. XLI. edita.

b) Dial. III.

c) Prodr. Hist. Dipl. T. I. p. 126. seq.

## Primat der Trierischen Kirche durch Gallien.

Die Trierischen Bischöfe erhielten unter den Römern den Primat durch ganz Gallien. Einige Geschichtschreiber gründen diesen Vorzug auf ein gewisses Diplom, worinnen der Pabst Silvester den *S. Agritius* als Erzbischof und Primas über Gallien und Germanien eingesetzt hätte. Andere ziehen die Authenticität dieses Diploms in Zweifel, und leiten das vorzügliche Ansehen der Trierischen Kirche aus einer andern Quelle her. Diese Bischöfe nämlich wurden während der Anwesenheit der römischen Kaiser und des Präfectus Prætorio von Gallien zu Trier, als Bischöfe des Hofes, und als eigentliche und vertrauteste Hirten der Kaiser angesehen. Ihr freier Zutritt zum Kaiserlichen Throne, wo sie leichter als andere, Begünstigungen und Gesetze zum Besten der Religion für ihre Kirchen und Mitbischöfe auswirkten, brachte ihnen unter diesen ein besonderes Ansehen zuwege, und verursachte endlich, daß, da bei der Fortdauer der römischen Herrschaft in Gallien, die Bischöfe dieser Nation gleichsam einen Körper ausmachten, wovon einer das Oberhaupt seyn mußte, dieser Vorzug dem Trierischen Bischöfe eingeräumt wurde. Dieser ursprüngliche und älteste Primat der Trierischen Kirche, der sich über ganz Gallien erstreckte, läßt sich zwar nicht durch gleichzeitige Urkunden beweisen; dennoch findet man in der Geschichte der Trierischen Bischöfe unter den Römern allenthalben davon Merkmale. Im J. 314. hatte der *S. Agritius* auf dem Kirchenrathe zu Arles nach dem Bischöfe dieser Stadt den ersten Sig. a)

a) H. D. T. I. p. 17. Predr. H. D. T. I. p. 132.

## Öeffentliche Kirchen zu Trier.

Vor Konstantin, des ersten christlichen Kaisers Zeiten, trifft man keine Spuren von einer öffentlichen Kirche zu Trier an. Dies ist um desto weniger zu bewundern, da es eine bekannte Sache ist, daß vor der Befehrung dieses Kaisers, die Christen allenthalben in Grüften und andern verborgenen Orten ihrem Gottesdienste beizwohnten. Als aber Konstantin der Große im J. 312. den christlichen Glauben annahm, fing die Anbethung des wahren Gottes, die vorhin innerhalb den Winkeln der Häuser und den unterirdischen Orten verrichtet wurde, an, in öffentlichen Kirchen begangen zu werden, besonders weil Konstantin gleich das andere Jahr nach seiner Befehrung zu Trier sich einfand. Sein kaiserlicher Pallast soll zur Kirche des H. Evangelisten Johannes, jetzt des H. Maximins, seyn geweiht worden. a) Die Ursache der Befehrung Konstantins wird zugeschrieben dem wunderbaren Kreuze, das er in der Wolke mit der Schrift gesehen: In diesem Zeichen wirst du überwinden. Er soll diese Erscheinung zu Neumagen gehabt haben. Dies ist wenigstens nach dem Zeugnisse des Ausonius in seiner Beschreibung von der Mosel im 8ten Verse gewiß, daß Konstantin ein ansehnliches Lager daselbst gehabt habe. Neumagen, heut zu Tage ein Flecken, liegt am rechten Ufer der Mosel, sechs Stunden unterhalb Trier, und hatte ehemals ein prächtiges Schloß. Dieses lag auf einem erhabenen und unbequemlichen Orte, und war mit einem Graben umgeben. Es hatte einen runden Thurm, der von den Römern auf einem festen Felsen angelegt, und mit ungeheuern Quadersteinen aufgeführt war. Dies

a) Prodr. Hist. Dipl. T. I, p. 142.

sen umgab eine Mauer mit Gängen, auf welcher viereckige Thürme von ungemeiner Festigkeit befindlich waren. Dieses Gebäude hat nun verschiedene Veränderungen erlitten, und die alten ausgehauenen Werke, Aufschriften, Statuen, Todten: Särge und dergleichen mehr sind zerbrochen, hin und her zerstreuet, oder auch in Mauern eingesezt worden. Neumagen wurde hernächst der vornehmste Ort einer Herrschaft; und man liest in den Schriften vom J. 1152. Manfried und Eberhard von Neumagen; im J. 1192. aber Viricus von Neumagen u. Endlich im J. 1504 Salentin, Herr zu Jssenberg und Neumagen. Heut zu Tage steht es unter Herrschaft des Grafen von Sany: Witgenstein: Perlenburg, der es als ein Lehen von Kur: Trier anerkennt, a)

### Die Domkirche.

Zur Zeit des erwähnten Kaisers wurde wahrscheintlicher Weise der Grund zu dem erzhohen Domstifte gelegt. Denn die Trierischen Jahrbücher melden Cap. LVI. daß die Kirche des H. Apostels Petrus ehedessen, wie man sagt, der Pallast der Kaiserin Helena, Konstantins Mutter, gewesen sey, und auf ihr Ansuchen von dem H. Agritius zur Ehre des Fürsten der Apostel eingeweiht worden. b)

### Die Kirche zu St. Paulin und Mergen.

Daß die Kirche zu St. Paulin eine der ältesten sey im Trierischen Erzstifte, ist außer Zweifel. Daher hat sie auch vor allen Kollegiat: Stiftern den Rang. Ob sie aber erst vom H. Felix zu Ende des

a) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 238.

b) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 87. H. D. Tr. T. I. p. 9.



4ten Jahrhunderts sey erbauet worden, ist ungewiß. Eben so wenig kann man mit Gewisheit diesen B. Bischof als den Erbauer des Klosters zu St. Merzen, das ist, der heiligen Maria, angeben. Unter den 4. um die Stadt gelegenen Abteien ist sie die dritte, und hat vor der Abtei St. Martin den Vorzug, ohne Zweifel, weil sie älter ist. a)

### Trierische Märtyrer.

Die Trierische Kirche hat auch, gleich andern, Anfangs ihre Märtyrer gezeuget, die für den Glauben ein freiwilliges Opfer geworden sind. Denn die Entstehung dieser Kirche fällt nach dem einstimmigen Zeugnisse der Geschichtschreiber in jene Zeiten, wo das Christenthum durch die Heidnische Gewalt sehr beschränkt, und den grausamsten Verfolgungen ausgesetzt war.

Ihre Anzahl nach der gemeinen Ueberlieferung.

Wenn wir der gemeinen Ueberlieferung beipflichten wollen, so ward die Stadt Trier, besonders unter dem Kaiser Maximian, der Kampfplatz unzähliger H. Blutzegen, welche Rictio Varus, der römische Landpfleger, im J. C. 286. hinrichten ließ. Den Anfang machte ein Theil der Thebäischen Legion mit ihrem Führer Theysus. Diesem folgte der Trierische Bürgermeister Palmas mit elf andern Rathesherrn der Stadt. Den Beschluß machte eine unzählbare Menge Volkes, welche gleich den vorigen, ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechts, getödtet wurde, also, daß durch häufig vergossenes Christenblut der Moselstrom bis zu der berühmten Märterkapelle zu Neus

a) Hist. Dipl. Tom. I p. 31. 74. Predr. H. D. T. I. p. 87. seq.

magen ungefähr 5. Stunden unterhalb Trier gefärbt gewesen seyn.

Meynung des Herrn Weibbischöfes von Hontheim und der Bollandisten.

Ob nun gleichwohl alle Geschichtschreiber der Trierischen Kirche ihre Märtyrer zugeben; so werden doch einige Umstände der jetzt angeführten Tradition von gelehrten Kritikern bestritten. Nämlich jene Schriftsteller, welche die Stiftung der Trierischen Kirche in das 3te Jahrhundert zurücksetzen, nehmen eine unzählige Menge Märtyrer nicht an; weil es ihnen unwahrscheinlich ist, daß die christliche Religion zu Trier in so kurzer Zeit, und zwar unter der Regierung der heidnischen Kaiser so außerordentlich blühend geworden seyn. Man weiß vielmehr aus dem Sulpitius Severus, daß der Prokonsul Tetradius zu Trier noch im J. 385. und also 100 Jahre nach dem vorgeblichen Blutbade mit dem Irrthume des Heidenthums sey bestrickt gewesen, und durch die Wunder des H. Bischofs Martin mit seinem ganzen Hause zum christlichen Glauben gebracht worden. a) Zudem wird keines Bischofs, keines Priesters, keines Diacons, ja nicht einmal eines Lesers, noch eines der geringsten von der Klerisei gedacht, der mit diesen Unzähligen gelitten hätte. Eine weitläufige Abhandlung dieser Märtyrergeschichte kann man nachlesen in der Diplomatisch - Trierischen Historie des Herrn Weibbischöfes von Hontheim, und in den Bollandisten auf den 4ten des Weinmonates, wo auch sie eine kritische Untersuchung darüber anstellen, und die erwähnte Trierische Historie fast zum Grunde legen. Aus den Bollandisten wollen

a) In vita S. Mart. L. 1. C. 16.

wir doch kürzlich anmerken, daß sie aus den oben angebrachten und andern Gründen jene Ueberlieferung verwerfen, welche unzählige Märtyrer der Trierischen Kirche vorgibt; und daß sie auch folglich jene Sage nicht annehmen, als sey die Mosel von Trier bis nach Neumagen vom Christenblut gefärbt gewesen. Nichts desto weniger geben diese gelehrten Kritiker der Trierischen Kirche eine ziemlich e Anzahl Märtyrer zu, die aber nach und nach, wie es zu geschehen pflegt, in der gemeinen Ueberlieferung gar zu sehr angewachsen sey.

#### Jährliches Gedächtniß der H. H. Märtyrer.

So bleibt denn doch immer das Andenken der Trierischen Märtyrer heilig und verehrungswürdig, ob schon ihre Anzahl nicht so außerordentlich groß möchte gewesen seyn. Das Gedächtniß dieser H. Blutzengen wird nicht nur, zu Anfang des Weinmonates drei Tage nach einander, durch großen Zuspruch des Volkes aus der Stadt Trier nach der Kirche zu St. Paulin; sondern auch in der Woche vor Pfingsten und gegen das Fest der H. H. Apostel Peter und Paul von einer zahlreichen Menge aus; und inländischer Pilgrime verehret. a)

#### Anfang des klösterlichen Lebens zu Trier.

Die ersten und sichersten Merkmale des klösterlichen Standes zu Trier bietet uns dar der H. Augustin, da er erzählt: unterm Kaiser Gratian, der von anno 375. bis 383. regierte, seyen vier Höflinge in einen nahe bei Trier gelegenen Garten ausgegangen, welche, da sie sich außer dem Garten ein wenig entfernten, auf eine Hütte stießen, wo einige Diener Gottes

a) Prodr. H. D. Tom. I. p. 87. seq.

wohnten. Allda fanden sie ein Buch, worin das Leben des H. Eremiten Antonius niedergeschrieben war. Einer aus ihnen fing an, selbiges zu lesen, zu bewundern und entzündet zu werden. Er sagte alsbald zu seinem Freunde: Ich habe mich nun aller Hoffnung der Welt entschlagen, und bin ganz schlüssig, Gott zu dienen; und dies zwar von dieser Stunde an. An diesem Orte mache ich den Anfang. Willst du mir nicht nachfolgen, so sey wenigstens meinem Entschlusse nicht entgegen. Ich — erwiderte der andere — werde dein unzertrennlicher Geselle seyn, der du einer so großen Belohnung entgegen siehst, und dich einem so erhabenen Dienste widmest. Beide hatten ihre Bräute, welche, da sie diesen Vorgang vernahmen, auch selbst ihre Jungerschaft Gott gelobet haben. — Dies hat dem H. Augustin erzählt Potitian, der sich selbst bei diesem Spaziergange in Gesellschaft der Höflinge befand. Jene in der Wohnung der Diener Gottes gefundene Lebensgeschichte des H. Antonius war von dem H. Athanasius verfaßt, und nach Trier gebracht worden; auf dessen Rathen, auch leichtlich die Hütte der Einsiedler daselbst unter dem Bischöfe Maximin konnte erbauet werden, und wahrscheinlicher Weise ist, erbauet worden.

#### Kloster zu St. Maximin und St. Matheis.

Was nun dieses für ein nahe bei Trier gelegener Ort gewesen sey; ob etwa das Kloster zu St. Maximin, oder jenes zu St. Matheis, ehemals des H. Eucharis, ist eben so ungewiß, als die erste Stiftung dieser urältesten Abteien. Ihr Alterthum erhellet genug daraus, daß nach Zeugniß des Venerantius Fortunatus, der H. Erzbischof Ni-

cetius im 6ten Jahrhundert ihre damals schon alten und zerfallenen Gebäude erneuern ließ. a)

### Lebensgeschichte der H. Helena.

Da die H. Kaiserin Helena sich in diesem Zeitpunkte so vorzüglich um die Trierische Kirche verdient gemacht hat, da ihr Festtag binnien der Stadt Trier sogar mit einer Oktay begangen wird; so wollen wir aus den Vollandisten auf den 18ten des Erndtemonats eine kurze Lebensbeschreibung allhier liefern.

### Geburtsort, Herkunft und Vermählung.

Der Geburtsort der H. Helena war nach der wahrscheinlichen Meynung Drepanum in Bithynien, einer Landschaft in Kleinasien. Sie war von geringer Herkunft, und wurde vom Flavius Konstantius Chlorus zur Ehe genommen. Dieser zeugte aus ihr gegen das J. 274. Konstantin den Großen, den ersten christlichen Kaiser. Weil aber ihr Gemahl im J. 292. vom römischen Kaiser Maximian Herkulius zum Cäsar ernannt wurde; so mußte er die Helena verstoßen, und sich mit der Stieftochter des Herkulius, Namens Theodora vermählen. Im J. 312. wurde ihr Sohn Konstantin beim Antritte seines Kaiserthums, wie schon gesagt, durch ein herrliches Wunderwerk zum christlichen Glauben geführt.

a) Prodr. H. D. T. l. p. 144. H. D. T. I. p. 30. 31. 41. Benantius Fortunatus, ein geborner Italiäner und Bischof zu Poitiers, war ein besonderer Freund und Verehrer des H. Nicetius, dem zu Ehren er verschiedene Verse verfertigte.

### Befehrung zum christlichen Glauben.

Er benahm alsbald seiner Mutter, nach dem Zeugnisse des Geschichtschreibers Eusebius, den heidnischen Irrthum und ließ dieselbe in den christlichen Wahrheiten unterrichten. Doch ersetzte sie ihre späte Befehrung durch ihre glänzenden Tugenden, so daß sie in der Schule des Heilandes selbst erzogen zu seyn schien. Sie war voller Religion; daher derselben mit Recht die Befehrung vieler anderer zugeschrieben wird, besonders derjenigen, die zum Hause des Kaisers gehörten.

### Reise nach Palästina.

Die Begierde, die mit dem Blute des Erlösers geheiligten Länder zu besuchen, die vorläufige Offenbarungen Gottes, wegen der Entdeckung des H. Kreuzes, deren einige glaubwürdige Schriftsteller gedenken, bewogen die fromme Kaiserin, nach Palästina zu reisen. Nachdem sie zu Jerusalem angelangt war, erkundigte sie sich eifrig um den Ort des Leibes den man aber nicht leicht entdecken konnte; weil die erstern Feinde der Kirche daselbst das Bildniß der Venus aufgestellt hatten, damit, wenn ein Christ allda seinen Heiland anbethen wollte, derselbe als ein Verehrer der Venus angesehen würde. Daher wurde der Ort wenig betreten, und beinahe in eine gänzliche Vergessenheit gebracht. Doch wurde sie endlich des Ortes inne, und ließ die Erde mit vollem Vertrauen auf Gott, der sie in diesem Werke leitete, ausgraben.

### Erfindung des H. Kreuzes.

Man fand drei Kreuze, ohne sogleich das wahre Kreuz Christi von jenen der zwei Mörder unterscheiden zu können. Allein ein herrliches Wunder hob

gar bald diesen Zweifel. Man brachte einen erst entseelten Leichnam herzu, und berührte ihn mit dem ersten und zweiten Kreuze; aber ohne Wirkung. Kaum aber hatte das dritte Kreuz den todten Leib berührt, ward er wieder auf einmal lebendig. Ein gewisses Zeichen, daß dieses das wahre Kreuz Christi sey! — Einen Theil desselben brachte sie ihrem Sohne dar; den andern schloß sie in ein silbernes Gefäß ein, und ließ ihn zur öffentlichen Verehrung an dem Orte, wo man das Kreuz gefunden hatte, zurück, woselbst sie eine herrliche Kirche erbauete.

#### Andere Reliquien.

Man fand auch die Nägel, womit der Heiland war ans Kreuz geheftet worden; die Aufschrift des Kreuzes, und wie andere hinzusetzen, die heilige Lanze. Aus einem der gefundenen Nägel ließ die Kaiserin das Gebiß von dem Zaume des Pferdes verfertigen, dessen sich Konstantin im Kriege bediente; — den andern flechtete sie in den Kriegshelm Konstantins ein: — den dritten warf sie in das Adriatische Meer, welches damals wegen der häufigen Ungeßtür und Schiffbrüche, der Abgrund der Schiffenden genannt wurde; wodurch dann die Wuth des Meeres verschwand. Doch halten verschiedene Schriftsteller dafür, Helena habe den H. Nagel alsbald wieder aus dem Meere heraus gezogen, nicht aber darin versenket. — Was übrigens die H. Reliquien betrifft, mit welchen die H. Helena mehrere Oerter Galliens soll bereichert haben, dergleichen sind der H. Nagel, das Messer Christi beim letzten Abendmahl, u. s. w.; so wollen die Vollandisten jene, die sich solches Heiligthum anmaßen, in ihrem frommen Besitze nicht stören. — Wir indessen wollen noch einige Merkwürdigkeiten, die auf erwähnte H. H. Reliquien einen Bezug haben, aus dem Masenius hier einschalten.

Die auf die H. H. Reliquien zu Trier sich beziehenden Diplomen der Päbste Silvester und Leo.

Das angebliche Diplom des Pabstes Silvester an den Erzbischof Agritius, um das Jahr 467, sagt ausdrücklich, daß die Kaiserin Helena die Stadt Trier, als ihren Geburtsort, durch den aus Juddäen dahin überfegten Leichnam des H. Apostels Matthias, sammt dem Rock und Nagel des Herrn, und dem Zahn des H. Peter, den Sandalien des H. Andreas, dem Haupte des H. Pabstes Kornelius, und noch andern Reliquien vorzüglich bereichert, und ansehnlich gemacht habe. a) Eben dieses wiederholen und bestättigen andere Diplomen der römischen Pabste. Die Kirche zu Trier, sagt Leo X., ist von Helena, der Mutter Konstantins des Großen, die dazu ihren Pallast zu Trier widmete, herrlich erbauet und bereichert worden. Nämlich durch den ungenäheten Rock unsers Herrn Jesu Christi; und einen aus den Nägeln u. wurde sie so ansehnlich gemacht, daß sie mit Recht das zweite Rom, und die Beherrscherin der Provinzen, und die erste unter allen Kirchen Deutschlands und Galliens genennet zu werden verdient habe. — Hierzu kommt noch die beständige Ueberlieferung, welche die

- 
- a) Der Jesuit Boschini, wie bei den Holländisten im 4ten Tome des Heumonates zu ersehen ist, und andere gelehrte Kritiker, verwerfen zwar dieses Silvestrinische Diplom als unterschoben; indem es erst dem Agritius die Erzbischöfliche Würde zu Trier bestimmt, welche er doch schon lange vorher bekleidet hatte. Nichts desto weniger merken eben diese Gelehrten an, daß dieses nichts benehmer der Geschichte der Trierischen Reliquien, welche die H. Helena, der damals schon blühenden Kirche der Trierer, nach ihrer Zurückkunft aus Palästina, durch den H. Agritius habe zum Geschenke machen können, ob gleichwohl dieser schon längst derselben Oberhirt gewesen ist.



Erriker zu Besigern des H. Rocks Christi immer erflärt hat. a)

### Das Gewebe des H. Rocks Christi.

Dessen Gewebe ist in der That wunderbarlich; und es läßt sich nicht unterscheiden, ob es eine gewebte, oder aber mit der Nadel gestickte Arbeit sey. Er hat einen Fuß breiten Ermel, und man bemerkt daran einige Flecken, die gleichsam aus der Abnutzung entstanden sind. Die Farbe fällt vom Purpurfärbigen ins Weiße, doch dergestalt, daß die darauf fallende Sonnenstrahlen demselbigen einen feurigen Glanz geben. Euthymius hält nach der alten Ueberlieferung dafür, Maria selbst habe dieses Kleid ihrem Sohne in seiner Jugend gefertigt, und es sey mit ihm aufgewachsen. — Fürwahr ein Kleinod, das man kaum ohne Andachtsjahre anschauen kann! b)

### Dessen Erfindung.

In der Folgezeit war der Aufbewahrungsort des H. Rocks lange unbekannt; und derselbe wurde endlich unter dem Erzbischof Johann I., als man sich mit Auszierung der Domkirche, und mit Eröffnung des Altares des H. Nikolaus beschäftigte, zur allgemeinen Freude entdeckt. Johann ließ den H. Rock den 1. Mai 1196, dem häufig ausfließenden Volke zeigen, und hernach in dem Altare des H. Peters verschließen.

### Wiederholte öffentliche Vorzeigung.

Von dieser Zeit an blieb er wieder bei 300. J. verborgen. Kaiser Maximilian bewog endlich unsern

a) Epit. annal. Trev. p. 73. seq.

b) Epit. annal. Trev. p. 430.

Erzbischof Richard, nach eingeholtem Gutachten seiner geistlichen Ráthe den H. Rock zur öffentlichen Verehrung wieder auszustellen. Dies H. Pfand wurde also nach einer feierlichen Procession im J. 1512, den 14. April, welcher der 4te Tag der Osterwoche war, in einer aus Elfenbein und Holz künstlich gefertigten Kiste, aus der rechten Seite des Altars, nebst vielen andern Reliquien, erhoben, und am 3ten Mai öffentlich ausgesetzt.

Der H. Rock Maria.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch in andern Kirchen zu Trier Untersuchungen wegen den H. Reliquien angestellt, und der H. Rock der seligsten Mutter Gottes entdeckt, welchen man auch alsbald zur neuen Verehrung des zulaufenden Volkes aussetzte. Er wird noch heut zu Tage in der Abtei zu St. Marien aufbewahrt, a) und zwar neben dem hohen Altar zur Epistelseite, in einem wohl ausgezierten Kasten, aufgespannt.

Vollkommener Ablass bei Aussetzung des H. Rocks.

Leo X. römischer Pabst, ertheilte im J. 1514, den 25ten des Christmonats, vollkommenen Ablass denjenigen, welche bei öffentlicher Aussetzung des H. Rocks, die auf jede sieben Jahre bestimmt ist, mit Ehrfurcht und nach vorheriger reumüthiger Beichte hinzu kämen, und für den Bau oder die Zierathen des Tempels, ein Almosen nach Vermögen darbrächten. Unser Erzb. Richard hat diesen Ablassbrief allen alsbald bekannt machen lassen, und das folgende Jahr zur öffentlichen Vorzeigung des Rocks unsers Herrn

a) Epit. anual. Trev. p. 627. seq.

festgesetzt. Es geschah mit dem besten Erfolge; indem eine fast unzählige Menge der Büßenden acht Tage hindurch sich herzu verfügte, um dieses heiligen Schatzes ansichtig zu werden. Und da ihre Herzen für Freude gleichsam zerfloßen, weinten sie auf eine nie gesehene Art dem Kleinod die ehrfurchtsvollsten Zähren. a) Im J. 1655. hat der Erzbischof Karl Kaspar im Mai und Junius den H. Rock zu Trier, und im J. 1765. der Erzbischof Johann Philipp 4 Tage hindurch auf der Festung Ehrenbreitstein, wo er jetzt aufbewahrt wird, öffentlich vorzeigen lassen.

#### Silberne Statue des H. Peters.

Der Erzb. Balduin schenkte der Domkirche zu Trier eine silberne Statue des H. Peters, worin er einen Zahn dieses Apostels verschlossen hatte; mit dieser Aufschrift: Im Jahre des Herrn 1347. hat Herr Balduin Trierischer Erzbischof der Kirche ertheilet diesen Zahn des sel. Apostels Petrus, welcher dem Bruder des Kaisers Heinrich VII. zu Rom war gegeben worden. Bittet für sie. b) Nun wollen wir zur Geschichte Helenens zurück kehren, und aus den Vollandisten fortsetzen.

#### Erbaute Kirchen.

Nebst der früher erwähnten Kirche erbaute die gottesfürchtige Kaiserin zwei andere: eine über der bethlehemitischen Höhle, worin Christus geboren, und wo lange vorher, unterm Kaiser Hadrian, das abgöttische Bild des Adonis war aufgestellt worden. Die andere auf dem Berge, wo Christus gegen Himmel aufgefahren ist.

a) Epit. annal. Trev. p. 629.

b) Epit. anual. Trev. p. 580.

### Andere Tugenden der H. Helena.

Mit den vorigen Tugenden vergesellschaftete die H. Kaiserin die Neigung zum Gottesdienste, die Demuth in der äußerlichen Tracht, und das Mitleiden gegen Bedrängte. Arme, Nackende, Hilfslose erhielten von ihr Geld, Kleidung und sonstige Unterstützungen. Den Religionsdienern begegnete sie mit besonderer Achtung und Freigebigkeit.

### Tod.

Helena starb nicht lange nach ihrer Zurückkunft aus Palästina, ungefähr im 80sten Jahre ihres Alters. Ihr H. Leichnam wurde zu Rom in der kaiserlichen Gruft aufs feierlichste beigesetzt.

### Öffentliche Verehrung dieser Heiligen.

In der griechischen Kirche wurde dieser Heiligen und ihrem Sohne auf den 21sten Mai ein Festtag bestimmt. Baronius erwähnt noch einer Kirche, und Cangeius eines Klosters, welche zur Ehre der H. Helena zu Konstantinopel sind errichtet worden. Diese öffentliche Verehrung verbreitete sich auch durch verschiedene Länder im Occident, durch Italien, Frankreich, England und Trier; ohnweit welcher Stadt bei dem Dorfe Euren, am Fuße des Berges auf einer angenehmen Fläche, eine Kirche zu Ehren der H. Kaiserin, von dem Trierischen Erzbischofe Udo, im J. 1075. ist eingeweiht worden.

Die Trierische Domkirche zählt unter ihre heiligen Schätze das Haupt derselben, welches Arnold von Saarbrücken, Archidiacon des erzhohen Domstiftes im 14ten Jahrhunderte in Gold und Silber fassen ließ. Dieser ließ auch ihr Bildniß mit kostbaren Steinen, als ein ewiges Denkmal seiner zärtlichen Verehrung gegen diese Heilige, ausschmücken.

~~~~~

Verfegung des H. Leichnams.

Die berühmteste Verfegung des H. Leichnams geschah im gten Jahrhundert nach der Benediktiners Abtei Hautvilliers in Champagne, einer Provinz in Frankreich, am Fluße der Marne, 4 Stunden von Rheims.

S. IV.

W i s s e n s c h a f t e n .

Blüthe der Wissenschaften.

Die Anwesenheit der römischen Kaiser und des Präfectus Prætorio zu Trier, machte die freien Künste und Wissenschaften daselbst ungemein ausblühend. Nicht nur die Rechtsgelehrsamkeit, sondern auch die Sprach-, Dicht- und Redekunst, die Dialektik, Geometrie und übrigen Theile der Mathematik, wurden allda studiret. Unter den Rednern sind berühmt Claudius Mamertinus und Eumenius, welche zur Ehre der Kaiser Maximian, Konstantius Glorus und Konstantin des Großen öffentliche Reden gehalten haben. a)

Magnus Ausonius.

Daß unterm Kaiser Valentinian I. Ursus und Harmonicus die Grammatik und andere freien Künste zu Trier gelehrt haben, bezeuget Ausonius, jene Zierde der Trierischen Mäsen, der mit ihnen eine genaue Freundschaft-gepflogen hat. Valentinian berief den Ausonius vom Lehramte zu Bourdeaux nach Trier, und gab ihn seinem Sohne, und

a) Hist. D. Tr. T. I. p. 7. 8. 13.

Reichsnachfolger Gratian zum Hofmeister; durch dessen Gnade auch Ausonius zu verschiedenen ansehnlichen Bedienungen, und unter andern zum Consulate gelangte. Als er diese Stelle abtrat, hielt er auf den Gratian zu Trier eine Lobrede. Unter seinen Werken ist besonders merkwürdig seine Beschreibung der Mosel in Versen, worin er am Ende ein besonderes Lob den Rechtsgelehrten, Rednern, und Lehrern der Redekunst zu Trier beileget. a)

Gratian ein Mecän der Trierischen Akademie.

Zur bessern Aufnahme der Wissenschaften bestimmte der Kaiser Gratian den Lehrern zu Trier ein größeres Jahrgeld, als jenen in andern Städten. b)

Geistliche Wissenschaften.

Die Schule der geistlichen Wissenschaften war zu diesen Zeiten der Palast der Bischöfe selbst, wo sie ihre künftigen Nachfolger und Gehilfen im Hirtenamte stets an der Seite hatten, ihren Beruf lange Zeit prüften und ihnen die christliche Religion in einem gründlichen und zusammenhängenden Begriffe vortrugen. c) Der Ruf der bischöflichen Schule des H. Agritius, zog unter andern den H. Maximin aus Aputanien nach Trier, wo er zum würdigsten Nachfolger seines Lehrmeisters gebildet wurde. Auf gleiche Weise liest man im Leben des H. Agritius beim Vollandus auf den 13ten des Jänners, daß Maximin den H. Paulin seinen Nachfolger in seiner geistlichen Schule erzogen habe. Was für wichtige Dienste diese beiden Männer, Maximin und Paulin, der katholischen Kirche durch ihr Ansehn bei weltli-

a) Prodr. H. D. II, T. I. p. 58. seq.

b) Eod. Theod. L. III. tit. 3. 11.

c) Fleur. Discipl. et D. in N. T. tom. I. part. II. cap. 22.

den Fürsten, durch ihre Heiligkeit, Gelehrsamkeit, Schriften und Freimüthigkeit gegen die allenthalben einreißende Ketzerei des Arius, der die Gottheit Christi läugnete, geleistet haben, ist aus den Werken des H. Athanasius, und andern genug bekannt. a) In eben dieser Schule des H. Marimin hatte der H. Kaslor die göttlichen Wissenschaften erlernt; und weil er sich als einen würdigen Lehrjünger bewiesen hatte, wurde er von dem H. Marimin zum Priester geweiht. Er machte sich zu Carden an der Mosel, welchen Ort er sich zur Einöde gewählt hatte, um das Wachsthum der heiligen Religion sehr verdient, indem er das thätige Leben mit dem beschaulichen verband, und in selbiger Gegend das Wort Gottes mit wahrem Eifer verkündigte.

Der H. Hieronymus zu Trier.

Der so große Ruhm der Trierischen Akademie, bewog auch den H. Hieronymus und seinen vertrauten Freund Bonosus, nach Trier zu reisen, wo sie sich in den Wissenschaften, zu welchen sie zu Rom den Grund gelegt hatten, vervollkommen wollten. Dessen hinterlassene Schriften geben noch das Zeugniß, was für häufige Früchte, nicht nur der Wissenschaften und Gelehrsamkeit, sondern auch der christlichen Tugend und heiligen Religion dieser große Kirchenlehrer daselbst gesammelt habe. b)

a) H. D. Tr. T. I. p. 14.

b) H. D. Tr. T. I. p. 13.

Dritter Zeitpunkt.

Geschichte der Frierer unter den Franken.

§. I.

Erdbeschreibung.

Ursprung der Franken.

Sehe wir die Verfassung der Frierer unter den Franken auseinander setzen, wollen wir etwas von dem Ursprunge dieses Volkes melden. Mehrere deutsche Völker, die am Rhein wohnten, haben sich wider die Römer zu einer gemeinschaftlichen Regierungsform verbunden, und Franken, das ist: Freie Leute genannt. Einige davon nannten sich Ripuarii oder Rhein-Franken, weil sie am Ufer des Rheins wohnten; andere Maritimi, vom Meere, andere Salici; daher die Salischen Gesetze entstanden sind. Woher der Name der Salier gekommen sey, ist schwer zu errathen. Einige muthmaßen, sie hätten ihn von der fränkischen Saal, an der sie eine zeitlang sollen gewohnt haben; andere von der Isfel, andere von andern Dingen bekommen. Sie kamen mit einer ungeheuern Macht ins römische Gebiet; und obschon sie Anfangs aufs Haupt geschlagen wurden, so drangen sie doch bald darauf

in Gallien ein, das sie einmal erobern wollten, und nun grausam verwüsteten, bis sie endlich ein Königsreich daselbst errichteten. Gallien bekam hernach von diesem Volke den Namen Frankreich,

Austrien und Neustrien.

Unter den Franken wurde das ganze gallische Reich getheilt, in das östliche und westliche. Jenes wurde Austrien oder Austrasien, dieses Neustrien genannt. Austrasien begriff die Länder zwischen dem Rhein, der Schelde und der Maas, zu welchem Reiche denn auch Trier gehörte. a)

Trierische Gauen.

Die austrasische Könige theilten das Land in pagos Fegen oder Gauen. Das Trierische Erzbisthum, welches sich durch das Luxemburger Gebiet bis an die Maas erstreckt, erhielt folgende Gauen: Den Woherer, der auch nach der Zeit den Metz und Altkirch Gau einschloß; den Jeuzer; Ribb; Saar; Alben; Fließ; Ardenner; Saur; Caros; Bed; Mosel; Nahe; Eifler; Meyener; Trachirer; Lahner; Gau, welcher letztere auch den Einricher und Erdeher enthielt; endlich den Engerser; und Rude; Gau, und Hundsrück. Die vornehmsten unter diesen waren die 4 folgenden: b)

Saargau.

Der Saargau von dem Flusse, wobei er gelegen, so benannt, wurde wegen seiner Größe in den obern und untern eingetheilt. Der obere grenzte mit Elsaß, der untere beinahe mit Trier.

a) Prodr. H. D. Tr. T. I, p. 264. H. D. T. I. p. 21.

b) H. D. T. I, p. 64. seq.

Ardennergaw.

Der Ardennergaw erstreckte sich nächst, und in dem Walde gleiches Namens, auf beiden Seiten der Maas, bis an den Fluß Eys, und gegen Süden bis an den Fluß Semoy und Saur, an die Mosel.

Moselgaw.

Der Moselgaw, welcher die Stadt Trier begriff, war einer der weitläufigsten. Seine Grenzen waren ungefähr diese: Er fing an von Cochem längst dem Ufer der Mosel hinauf, und wurde zur Rechten von dem Bedgawe, der zum Theil um den Fluß Eys gelegen war, zur Linken aber von dem Hundsrück eingeschlossen. Zu Mehrling lief er einerseits bis an den Ursprung der Saur, andererseits bis nach Cochem durch den Hochwald.

Hundsrück.

Der Hundsrückgaw lag zur Seite des Moselgawes von Dhron bis gegen Cochem über, und nahm den zwischen dem Rhein, der Mosel und der Nahe gelegenen Strich Landes ein. Woher nun diese Benennung entstanden sey, ist unter den Gelehrten noch nicht so ausgemacht. Insgemein scheinen die Leute den Namen vom Hunde herzuleiten; wovon schon dies ein Beweis ist, daß sie der östlichen Spitze dieser Gegend, bei dem sogenannten deutschen Eck zu Koblenz, den Namen Hundschwanz beigelegt haben. Beinebst, daß diese Ableitung ganz unschicklich ist, so sieht man leicht, wie dieses aus dem in der Aussprache zweideutigen Worte: Hundsrück, hat entstehen können. Unterdessen ist der Irrthum nicht neu; selbst unser gelehrter Landsmann Trithemius hat ihn in seinem griechischen *Xυνωτοτος* ausgedrückt. Die lateinische Benennung: *dorsum hunnorum*, der Hundsrück führt uns diesmal auf die rechte

Spur. Man sieht daraus, daß der Name von den Hunnen hergenommen sey; und dieses hatte auch schon Münsterus vermuthet; Frecherus aber als ungewißt angenommen und erwiesen Orig. palat. part. II. cap. X.. Es ist nämlich aus der Geschichte bekannt, daß im 4ten Jahrhunderte Sarmatier hiesher als Kolonisten von den Römern versetzt worden; das sagt uns nebst andern, Ausonius ein Zeitgenosse und Augenzeuge dieser Sache; indem er um die Zeit, von Bingen nach Neumagen, über den Hundsrück eine Reise gemacht hat. Nun aber waren die Sarmatier Hunnen, und wurden auch so besonders von Ausonius genennet. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß dieser Erdstrich von seinen ersten Bewohnern, den Hunnen, den Namen Hundsrück bekommen habe. Was die Sache noch mehr außer Zweifel setzt, daß man Sarmatier und Hunnen unter einen gemeinschaftlichen Namen begriffen, ist eine Stelle aus der Legatione prisci Rhetoris, die Leibniz in seiner vortrefflichen Abhandlung: de originibus gentium zu diesem Zwecke angeführt hat. Es heißt allda, daß an dem Hofe des Königs Attila zwei Sprachen seyn üblich gewesen, die gothische und sarmatische. Wer da bedenkt, daß Attila ein König der Hunnen, und gothisch im Grunde deutsch war, der wird nicht einmal zweifeln, daß durch das Sarmatische nichts anders als das Hunnische kann verstanden werden. Leibniz beweiset ferner an dem angezogenen Orte, aus der Bedeutung des Pferdes, welche das Wort Hunne im Slavischen hat, daß es den Sarmatern sehr wohl zukomme. Es hat also seine Richtigkeit, daß man Sarmatier und Hunnen für ein Volk gehalten habe, und da es aus der Historie erwiesen ist, daß auf dem Hundsrücke Sarmater oder Hunnen gewohnt haben, so läßt sich nicht wohl zweifeln, daß die Be-

oend von den Hunnen ihren Namen bekommen habe. Warum sie aber rüf sey genannt worden, davon ist es nicht nöthig, jemanden, der die Bedeutung und den Gebrauch des lateinischen *dorsum*, oder griechischen *προς*, und die erhöhte Lage dieses Erdstriches kennt, weiter zu belehren.

Was wir bisher gesagt haben, bestätigt sich durch die noch heut zu Tage in dieser Gegend befindlichen Orter: Hunsstein, Castellhum, Hunterheim, Honthausen. Doch kann man noch eine andere Herleitung dieses Namens nachsehen im Prodr. H. D. Tr. T. I. pag. 67.

Das lotharingische Reich.

Die Namen Austrasien und Neustrien verloren sich endlich, da durch den Vertrag der Söhne des Kaisers Ludwig I. zu Verdun im J. 843. das lotharingische Reich entstand, welches dem Kaiser Lothar zu Theil wurde, und gegen Osten an den Rhein, Genfersee und die Alpen, gegen Westen an die Schelde, Maas, Saone und Rhone gränzte. In dieser Theilung wurde Trier zu dem Königreiche Lotharingen geschlagen, bis im J. 870. zwischen Ludwig dem Deutschen, und Karl dem Kahlen eine neue Theilung Lothringens geschah; in das westliche nämlich, welches zu Frankreich gezogen wurde; und in das östliche, welches an Ludwig fiel. Das östliche war näher am Rhein, und enthielt Trier, die Abteien St. Maximin, Echternach, Oehren, die Meyener, Bed, Ribb, Bliß, und untern Saar, Saar, der mit Trier gränzte; und also kam jener Theil Lothringens, worin das Trierische Erzbisthum gelegen war, fürs erstemal zum deutschen Reiche. Obschon nun Trier sammt dem übrigen Lothringen, noch etlichemal von dem deutschen Reiche getrennt wurde, so kam es doch an dasselbe zurück; und Lothar, König

von Frankreich, hat die Zurückstellung Lothringens an den Kaiser im J. 980. mit einem Eidschwur bekräftiget. Seit dieser Zeit ist Trier beständig bei Deutschland geblieben. a)

S. II.

Politische Verfassung.

Herrschaft der Franken über Trier.

Bei den immer fortdauernden Einfällen der Barbaren ins römische Reich, wurde endlich Trier gegen die Hälfte des 5ten Jahrhunderts den Römern für allzeit entrissen, und gerieth unter die Botmäßigkeit der Rheinfranken, deren Könige zu Köln ihre Residenz hatten. Unter diesen bemerken wir den Klodobäudus, Sigisgmere, und dessen Sohn Siegebert, welcher den König Klodoväus den Großen, der schon Herr war vom größten Theile des fränkischen Reiches, wider die Allemannen unterstützte. Nachdem aber Klodoväus diesen Siegebert, König der Rheinfranken, und dessen Sohn Klodowich, aus Begierde sein Reich zu erweitern, hatte ermorden lassen, zog er das Land an sich, und die Trierer wurden mit dem großen fränkischen Reiche vereinigt, weil Klodoväus auch die übrigen Könige der Franken, die kleinere Reiche besaßen, tödten ließ, und ihre Länder an sich nahm. b)

Fränkische Könige im 6ten Jahrhundert.

Nach dem Tode des Klodoväus wurde das Reich von seinen Söhnen getheilt. Theodorich bekam Austra-

a) H. D. T. I. p. 147. 148. 240. 241. Predr. H. D. T. I. p. 265.

b) H. D. T. I. p. 21.

traßen, in welchem Theile auch Trier begriffen war. Er und seine Nachfolger wohnten theils zu Metz, theils zu Rheims; daher sagt Gregor von Tours, Trier sey von den Königen zu Metz beherrscht worden. a)

Königshöfe in und außer Trier.

Die fränkischen Könige pflegten selbst ihre Länder zu besichtigen, und der täglichen Reichsgeschäften halber, jede Provinz zu durchreisen. Sie baueten also zu ihrem Aufenthalt verschiedene Paläste oder Königshöfe, die mit reichlichen Einkünften versehen wurden, und deren mehrere nachher in unserem Erzbisthume, sowohl zur Stiftung als Bereicherung der Klöster und Kirchen, sind verwendet worden. Der vornehmste unter diesen Königshöfen war der heutige Palast in Trier. Nebst diesem war in derselben Stadt der Königshof ad horra genannt, wo noch heut zu Tage die Abtei der adeligen Fräulein zu St. Irminnen oder Dehren, und das jungfräuliche Kloster St. Katharinen, sammt dem Deutsch-Ordens-Hause stehet. Die Königshöfe außer Trier waren zu Pfälzel, Echternach, Waldgassen, Deken, Prüm, Schönecken, Wandersfeld, Arscholt, Koblenz, Andernach, Sinzig, Ochtendung, Kers, Boppard, Wesel, Isenburg und Weilburg. Zu Kers, einem nicht weit von Koblenz, unterhalb Boppard gelegenen Orte, ist merkwürdig der sogenannte Königsthron, worauf ehedessen der erwählte, und nach Achen zur Krönung reisende deutsche König gesetzt, und durch einen Herold, der allda von den 4 rheinischen Kurfürsten in ihren eigenen Schlössern durch eine Posaune konnte gehört werden, öffentlich dem Volke verkündigt wurde. Dieser steinerne Stuhl hat die Ge-

a) Sicht. Franc. L. IV. c. 23. H. D. Tr. T. I. p. 22.

halt einer Schaubühne a) und ist noch zu Rens zu sehen.

Austrasische Könige im 7ten Jahrhundert.

Die austrasischen Könige theilten, wie gesagt, im 7ten Jahrhunderte ihr Land in Gauen, und ließen dieselben durch Grafen (Comites), die man aus dem Adel wählte, in bürgerlichen Sachen regieren. Aus dem vornehmsten Orte eines Gauen wurde jedem das Recht gesprochen; daher ergingen die Gesetze, Verordnungen und gerichtlichen Aussprüche, nämlich durch die Grafen. b)

Ansehen ihrer Bischöfe.

Schon unter den Römern hatten die Bischöfe einen großen Einfluß ins Politische. Durch den Einmarsch der Barbaren verlor ihr Ansehen nicht allein nichts, sondern es wuchs noch ungemein. Religion und ihre Diener waren fast das einzige, was die rohen Gemüther derselben respektirten. Sie mußten also die Fürsprecher, Unterhändler und Advokaten des Volkes bei den neuen Herrn machen, und weil sie hierin meistens glücklich waren, warf sich ihnen das Volk fast ganz in die Arme, so daß ein Bischof, wenn er nur ein wenig Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit besaß, dasselbe lenken konnte wie er wollte. Die Barbaren mußten demnach Achtung für sie haben, wenn sie das Zutrauen ihrer neuen Unterthanen gewinnen wollten. Sie selbst brauchten die Bischöfe, wegen ihrer Geschicklichkeit, zu öffentlichen Geschäften, besonders zu Gesandtschaften, wenn sie auch nicht von ihrer Religion waren. Durch euch, schreibt der berühmte Sidonius Apollinaris

a) H. D. T. I. p. 22. seq.

b) H. D. T. I. p. 54.

an einen Bischof seiner Zeit, werden die Bündnisse zwischen beiden Reichen (dem römischen und gothischen) geschlossen. Durch euch werden die Gesandtschaften besorget. Euch wird zuerst auch in Abwesenheit des Regenten nicht allein eröffnet was bereits ist ausgemacht worden; sondern was auch noch in der Zukunft ausgemacht werden soll. a) Von unserm Bischofe Nicetius schreibt Venantius Fortunatus b) daß er zur Sicherheit seines Volkes, auf einem zuvor mit Waldungen bedeckten Hügel, eine Burg angeleget, die mit dreißig Thürmen umgeben war. Hierzu gehört gewiß Macht und Ansehen. Stephanus, ein Lütticher Schriftsteller des 11ten Jahrhunderts, nachdem er in der Lebensbeschreibung des H. Modoald die Religion, Macht und das Ansehen der fränkischen Kirche erhoben hatte, setzt dies hinzu: Daher ist es, daß man gar nirgend Bischöfe von gleicher Gewalt antrifft, indem sie von den Königen selbst an Gefolge und Reichtum wenig unterschieden sind. Aus dieser Zahl, sagt er ferner, sind gewesen die Bischöfe Arnulph zu Metz, Kunibert zu Köln, Remaklus zu Tongern und Modoald zu Trier im 7ten Jahrhunderte. c) Der Trierische Erzbischof Amatharius wurde als Gesandter vom Kaiser Karl dem Großen nach Konstantinopel geschickt, um mit dem Kaiser Michael Europalatus Frieden zu machen, den er auch daselbst glücklich zuwege brachte.

a) L. 6. Epist. 6.

b) De Castro Nicetii lib. 3. Carm. C. 10.

c) Lib. I. vita S. Modoaldi n. 14. apud Surium die 12. Maji H. D. T. I. p. 73.

Fernerer Wachsthum der bischöflichen Macht.

Da die alten Unterthanen ihre eigenen Gesetze behielten, mußten sie auch nach denselben gerichtet werden; allein weder die Könige, noch ihre Hofbeamten verstanden etwas von dem römischen Rechte. Da nun die römischen Kaiser schon den Bischöfen erlaubt hatten, denen, die sich freiwillig ihrem Ausspruche unterwürfen, Recht zu sprechen; so bekamen sie fast die ganze Justizverwaltung in ihre Hände. Die neuen Gesetze der Franken mußten in eine Uebereinstimmung mit ihrer neuen Religion, die sie unter Klodowäus dem Großen annahmen, gebracht werden, und hierüber konnte man sonst niemand als die Bischöfe fragen; sie bekamen also auch einigen Theil an der gesetzgeberischen Macht selbst. Daher ist es nicht zu zweifeln, daß die Trierischen Erzbischöfe, deren Primat ohnehin ein besonderer Vorzug war, schon in diesem 7ten Jahrhunderte sich einigermaßen zur königlichen Macht genähert gesehen haben, und auch auf diese sich die Klage des Königs Silpertich I. bei dem Gregorius Turonensis bezogen habe: *Sehet, unser Fiskus ist arm, unsere Reichtümer sind in den Händen der Kirchen, die Bischöfe allein regieren; unsere Ehre ist zu Grunde gegangen, und den Bischöfen zu Theil geworden.* a)

Fränkische Könige im 8ten Jahrhundert.

Schon um die Hälfte des 7ten Jahrhunderts fingen die fränkischen Könige aus dem Merovingischen Geschlechte an, ein träges und wollüstiges Leben zu führen, und die Regierung den ersten Hofmeistern, welche den Namen Major Domus

a) Hist. Franc. lib. VI. c. 46. H. D. T. I. p. 73.

führten, zu überlassen. Die *Majore Domus* brachten endlich das fränkische Reich an sich da; Childerich III., der lebte aus dem merovingischen Geschlechte, vom Papste Zacharias, wie vorgegeben worden, der Regierung unfähig erklärt, und ins Kloster gesteckt; der Reichshofmeister Pipin aber, mit dem Zunamen der Kleine, von den Franken zu Soissons zum Könige erwählt wurde. Pipin hinterließ das Reich seinen zwei Söhnen Karlmann und Karl, der nachmals der große genannt, und nach dem bald erfolgten Tode seines Bruders Herr der ganzen fränkischen Monarchie wurde. Von ihm haben die Karolinger, seine Nachfolger, ihren Namen, denen die Trierischen von dieser Zeit an gehorchten. a)

Gewalt der Erzbischöfe.

Das erzbischöfliche Ansehen bekam einen neuen Zuwachs, da die Karolinger die Stadt Trier selbst der weltlichen Macht der Grafen entzogen, und der Erzbischöfe unterwarfen. b)

S. III.

R e l i g i o n .

Religion der Trierer.

Der im Trierischen unter den Römern verkündigte und angenommene christliche Glaube ist mit diesen nicht nur nicht abgewichen; sondern auch unter der Herrschaft der Franken noch mehr befestiget worden. Dies sehen wir aus den Schriften des H. Erzb.

a) H. D. T. I. p. 94. 146.

b) H. D. T. I. p. 149.

Nicetius und aus den gottseligen Stiftungen, die ihre Entstehung und Bereicherung den fränkischen Fürsten aus dem merovingischen sowohl als karolingischen Geschlechte, den Trierischen Erzbischöfen, und andern gegen die Kirche freigebigen Personen zu verdanken haben.

Bewegursache der Stiftungen.

Die Hauptbewegursache, die in den damaligen Stiftungsbriefen vorkommt, ist die Erlösung der Seele, oder auch zur Abtilgung der Sünden. Eigentlich liegt dabei, wie man aus dem Salvian von Maffilien sieht, der Text des Propheten Daniel Kap. 4, 24. zum Grunde: Löse deine Sünden durch Almosen. a) Und damit keiner den Schenkungsbriefen zuwider handeln möchte, so wurden die, welche sich dieses zu thun unterstehen sollten, von den Stiftern und Gutthätern selbst, mit den stärksten Vermaledeutungen überhäuft. Dies erhellet genug aus den häufigen Urkunden der Stifter, die man in der diplomatisch Trierischen Geschichte im 1ten Theile gesammelt findet.

Die allgemeine Begierde, Stiftungen zu machen, war Ursache, daß man sehr oft die Gefälle der Pfarren den Stiftern oder Klöstern einverleibte. Dieser Art zu stiften, der leichtesten unter allen, bedienten sich hauptsächlich die Bischöfe. Da aber die Pfarren nicht ledig stehen konnten, setzte man einen sogenannten Vikarius hin. Nach diesem Beispiele fingen auch die Canonici an Vikarien anzunehmen. Die Bischöfe, um andere von dem Eingriff in die Kirchengüter abzuschrecken, brauchten auch die Stole, wie sich unser Erzbischof Egbert aus

a) Schmidts Geschichte der Deutschen 1. Theil S. 324, 325.

brückt, das ist ihre geistliche Gerichtsbarkeit, und besonders die Excommunication. Diese Schenkung, sagt er in einer seiner Urkunden, habe ich gemacht an dem Tag des H. Paulins, und bei seinem Altar; alsdann hab ich unter der Messe in vieler Gegenwart den Leib des Herrn in die Hände genommen, und hab allen den Fluch angekündigt, die etwas davon wegnehmen werden; ich hab auch dabei gewünscht, daß ihnen der Leib Christi zum Verderben gereichen möchte, wenn sie das Genommene nicht wieder ersetzen. a)

Der reine Glaube im Trierischen.

Von dem H. Nicetius, der etliche sechzig Jahre nach dem gänzlichen Abzug der Römer das erzbischöfliche Amt zu Trier antrat, haben wir zwei sehr merkwürdige Briefe, deren einen er an den Kaiser Justinian im Orient, den andern an die Klodowinda Königin der Langobarden in Italien, über Glaubensgegenstände erlassen hat. Nämlich seine Heiligkeit, sein Eifer und Ansehen, machten ihn zum Apostel der größten Fürsten. Er scheuete sich nicht ihnen die schrecklichsten Gerichte Gottes anzudrohen, wenn er sah, daß sie von dem Wege des Heils abirreten. Daher als er vernahm, daß der Kaiser Justinian in eine Ketzerei gefallen sey, gab er sich durch jenes Schreiben, aus einem wahrhaft heiligen Eifer, alle mögliche Mühe, um den Kaiser auf bessere Gesinnungen zurück zu führen. Ob er seine Absichten erreicht habe, ist unbekannt. In dem andern Schreiben ermahnet und bittet Nicetius die Königin Klodowinda

a) Apud Brower. annal. Trev. ad an. 981. p. 484. Schmidt's Geschichte der Deutschen 2. Th. S. 174. 175.

suianda, ihren Gemahl Alboin, der den Irrthümern des Arius anhing, zur wahren Religion zu vermögen. Uebrigens war es an dem heiligen Bischöfe nicht gelegen, daß Alboin zum katholischen Glauben nicht überging. Dieser kriegerische König, der sich mehr um das irdische als himmlische Reich bestrehte, da er in Italien seine siegreichen Waffen herum trug, verlor durch den Tod seine Gemahlin Klodosuianda, und hiermit wurde sein Belehrungsgeschäft gänzlich vereitelt. In beiden Briefen leuchtet hervor die christliche Freimüthigkeit des H. Nicetius wider die Ketzerien, und es liegt am Tag die reine Lehre Jesu Christi, wozu sich die Trierische Kirche damals bekannte. Dessen Gebeine ruhen jetzt in der abtheilichen Kirche zu St. Maximin, in der Gruft unter dem hohen Altar, nebst jenen der H. H. Agritius und Maximin. a) Die übrigen Tugenden und großen Wunderwerke dieses heiligsten Mannes erzählt uns der H. Gregor von Tours. b)

Erbaute Kirchen.

Nicetius hatte in seiner geistlichen Schule den H. Magnificus zum Nachfolger gebildet, der den Fußstapfen seines Lehrmeisters bestens nachfolgte. Dieser sorgfältige Oberhirt durchsuchte fleißig sein Erzbisthum, unterhielt darin die genaueste Kirchenzucht, und erbaute viele Kirchen, insbesondere drei dem H. Tironischen Bischöfe Martinus; eine nämlich auf dem sogenannten Martires, Berge, oberhalb des Amphitheaters; die andere auf einen hohen Berg 8000 Schritte von Trier in dem wäherer Gaue; die dritte an dem Ufer der Mosel bei Trier, (St. Martin) woselbst schon vorher, der an Reichthum und

a) H. D. Tr. T. I. p. 40. 47. seq.

b) Lib. de glor. confess. C. 94.

Geschlecht berühmte Prokonsul Tetradius, dessen wir S. 90. erwähnt, dem H. Kreuze zu Ehren, eine herrliche Kirche gestiftet hatte. Diese hat Mazneris aus nach ihrer Verwüstung nicht allein von neuem hergestellt, sondern auch dadurch ansehnlicher gemacht, daß er daselbst zum Ehren- Gedächtnisse des H. Martin ein Kloster unter der Regel des H. Benedikts angeordnet. Sein Leihnam ruhete Anfangs unter dem freien Himmel, gemäß der letzten Willensmeinung dieses H. Bischofes, und zwar auf dem heutigen Begräbniß besagter Abtei. Da aber Gott dessen Heiligkeit durch Wunderwerke besonders offenbarte, wurde er von dannen in die Gruft unter dem Chor der abtheilichen Kirche versetzt. Eben dieser Erzbischof wird nicht ohne Grund für den ersten Stifter der Kollegiatkirche zu Ivoy gehalten; doch haben sich auch um diese Kirche sehr verdient gemacht die Grafen von Chiny, und unter diesen Graf Arnold, der als der zweite Stifter angesehen wird. Unser Erzbischof Boemund I. bestätigte im J. 1299. die Statuten und löbliche Gewohnheiten dieses Stiftes. a)

Das Kloster zum H. Simphorian.

Der H. Erzbischof Modoald stiftete ein jungfräuliches Kloster zum H. Simphorian am Ufer der Mosel, nächst unterhalb der Abtei St. Martin, wo er seine Schwester Severa zur Abtissin ansetzte. Excusat. 646. palat. usque ad annum 882. Merkwürdig ist, was sich bei der normännischen Verwüstung im 9ten Jahrhunderte daselbst ereignet hat. Die geistlichen Jungfrauen fürchteten von den Barbaren die größten Uebel, besonders der Seele. Sie nahmen also ihre Zuflucht zum H. Modoald, und alle starben innerhalb dreißig Tagen, wodurch sie denn von

a) Matr. Cul. Tr. L. III. C. IV. L. II. C. XXIII.

der Wuth und Schändung der Normänner unverlezt bewahrt wurden. Auch erbaute der H. Bischof dem H. Martin eine herrliche Kirche zu Münsler Weinfeld, wo noch jetzt das Kollegiatstift der H. H. Martin und Severus bestehet.

Der H. Modoald.

Was übrigens gleichzeitige Schriftsteller von dem H. Modoald mögen verzeichnet haben, ist uns fast gänzlich durch die schlimmen Zeitläufe entrissen worden. Nach dem Tode wurde er zu St. Simphorian, an der Seite seiner H. Schwester, beigesetzt. Nach der normännischen Verheerung, wurde der H. Leichnam in die Stiftskirche zu St. Paulin versetzt. Als im Jahr 1093. diese Kirche vom Feuer verwüstet wurde, blieb der Altar des heiligen Klemens, worunter Modoald nebst andern Heiligen ruhet, unversehrt.

Im J. 1107. erhielt Tietmar, Abt von Helmershausen in Niederhessen, bei seinem Aufenthalt zu Trier, vom Erzb. Bruno unter andern H. Gebeissen, auch den Leichnam des H. Modoald. Den Stifteherrn zu St. Paulin verblieben nur einige Theile. Das heilige Haupt aber wird noch heut zu Tage in der kurfürstlichen Hofkirche zu Ehrenbreitstein aufbehalten, und jährlich am 12ten Mai mit großer Feierlichkeit verehret. a)

Das Kloster zu St. Irminen in Trier und jenes zu Pfalz.

Im 7ten Jahrhundert nahmen zwei adelige Frauenklöster ihren Ursprung, nämlich eines zu Ohren in Trier, wo die H. Irmina, Tochter des fränkischen Königs Dagobert II., Abtissin gewesen ist; und das

a) Siehe die Bollandisten auf den 12ten Mai.

andere zu Pfalz, welches die H. Adela, Irminens Schwester, gestiftet, und als erste Abtissin verwaltet hat.

Epternach und Eholen.

Durch die Freigebigkeit der H. Irmina, und durch die Bemühung des H. Willibrod, Apostel der Friesen, entstand auch das Benediktiner Mannskloster zu Epternach. Die Entstehung der Abtei Eholen soll vom König Dagobert II. seyn unterstützt worden. Einige setzen den H. Wendelin als den ersten Abt derselben an.

Mettlach.

Das Benediktiner-Kloster Mettlach wurde von dem H. Erzb. Ludwin an der Saar gestiftet. Er trat selbst allda den klösterlichen Stand an, und es wurde hernächst gleichsam die Pflanzschule der Trierischen Erzbischöfe. a)

Prüm.

Im Jahr 720. erscheint der erste Schenkungsbrief zur Stiftung des Klosters Prüm, von der gottseligen Bertrada oder Berta, welche die Grossmutter einer andern Bertrada, Gemahlin des französischen Königs Pipin gewesen ist, und welche der berühmte Geschichtschreiber Eckart rer. Franc. lib. XXI. n. 2. aus einer gegründeten Muthmaßung für eine nahe Blutsverwandte hält, oder gar für die Schwester Karl Martels, eines aus den majoribus Domus, der das Reich unter dem Titel eines Herzogs von Franken regieret, b)

a) H. D. Tr. T. I. p. 31. 74. 86. seq. T. III. p. 984.

b) H. D. Tr. T. I. p. 112.

Immunitäts-Privilegien.

Die Bischöfe und Aebte erhielten häufig von den Königen sogenannte Immunitäts-Privilegien. Vermöge derselben wurde alle Gewalt der königlichen Richter, in Ansehung der Kirchengüter, aufgehoben, und die darauf ansässigen Leute standen in Gerichtssachen nicht mehr unter ihnen, sondern unter ihren Bischöfen, oder Aebten, die die Gerichtsbarkeit durch sich oder ihre Vögte (Aduocatos) ausübten. Insbesondere wird den Richtern untersagt, keine Fried- oder Wehrgelder (freda) mehr von den Leuten der Kirche zu fordern. Vermöge dieser Immunität wurde auch den Kirchen geschenkt, was nur immer an Zinsen oder auf irgend eine andere Weise, der Fiskus von den freien Leuten sowohl, als Knechten, die auf den Kirchengütern ansässig waren, zu fordern hatte. Endlich sollen auch die Leute der Kirchen nicht gehalten seyn, den königlichen Richtern oder Beamten Obdach (Mansiones) Nahrung oder freie Behergung (paratas) und Vorspannen (paravedos) zu geben. Alles dies war noch ein Ueberbleibsel von der römischen Verfassung. Was nur immer zu dem Hofe, auch nur von weitem gehörte, mußte auf Reisen oder bei Amtsverrichtungen freigehalten, und auf öffentliche Kosten fortgeliefert werden, welches den Unterthanen ungemein beschwerlich fiel. Die Bischöfe und Aebte suchten daher die Kirchen und ihre Leute, so bald als möglich, davon frei zu machen. Vergleichen Immunitäts-Privilegien haben den Trierischen Kirchen ertheilet der König Pipin im J. 761. 763.; Karl der Große im J. 773. 775. Ludwig der Fromme im J. 816.; der König Zwentibold im J. 898. 899. 2c. a)

a) H. D. T. I. p. 96. 148.

Die Stiftskirchen zu Carden; St. Kastor und
St. Florin zu Koblenz.

Der Erzbischof Weomadus soll im 3ten Jahrh. den Grund zur Stiftskirche des H. Kastors zu Carden, an der Unter-Mosel, gelegt haben. Die andere gleichen Namens zu Koblenz hat ihre Errichtung dem Erzbischofe Hetti zu verdanken. Dieser hegte gegen den H. Kastor eine so große Andacht, daß er im J. 836. dessen H. Leichnam von Carden nach Koblenz bringen ließ, wo er eben eine neue Kirche erbauet hatte. Diese weihte er zur Ehre des H. Kastors und aller H. Beichtiger ein; und setzte daselbst den H. Leichnam bei. Um dieselbige Zeit kam Kaiser Ludwig I. mit seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Koblenz, wo er in der neugeweihten Kirche die schätzbarsten Geschenke in Gold und Silber darbrachte. — Der Ursprung der Stiftskirche zu St. Florin daselbst ist ungewiß. a)

St. Georg zu Limburg; und der sel. J. M. zu
Wehlar.

Zu Ende des 9ten Jahrhunderts wurde die an der Lahn gelegene Stiftskirche zu Limburg von dem dasigen Herzoge Konrad Kurcibold errichtet.

Nicht lange hernach wurde die Stiftskirche zu Wehlar, welche die Grafen und Brüder Hermann und Udo angelegt hatten, von der Klerisei vollendet.

Das gemeinsame Leben der Chorherrn.

Von der innern Kirchenverfassung ist nichts merkwürdiger, als das bei den Aloni und andern vornehmern Kirchen eingeführte gemeinsame Leben der dazu gehörigen Geistlichen. In den damaligen Ur-

a) Prodr. H. D. Tom. I. p. 330.

funden führten sie daher den Namen *Fratres* (Brüder) und ihre Wohnungen wurden *Monasteria*, (Münster) oder *Claustra* (Klöster) auch *Curiae Fratrum*, oder (Brüderhöfe) genannt. Schon von den ältern Kirchenvätern betrieben solches mehrere; z. B. der Bischof Eusebius von Cæsarea, und der H. Augustin. Der Bischof Chrodegang von Metz suchte es im VIII. Jahrhunderte wieder hervor, und brachte es bei seiner Geistlichkeit mit so gutem Erfolg zu Stande, daß sich ganz Frankreich daran erbaute.

Pipin und Karl machten daher mehrere Verordnungen, daß jeder Geistliche entweder ein *Canonicus* oder *Mönch* seyn solle. *Canonici* wurden diejenigen Weltgeistliche genannt, die ein gemeinsames Leben nach gewissen Vorschriften und Regeln führten, die meistens aus den alten Canonen und Kirchenvätern genommen waren. Chrodegang hatte selbst eine solche Regel aufgesetzt. Kaiser Ludwig I. ließ seine, meistens aus den heiligen Vätern zusammen getragene Regel aufsetzen, und befahl allen Bischöfen seines Reichs, sie von ihren untergebenen Geistlichen beobachten zu lassen. a) Ein Theil davon enthält bloß stitliche Vorschriften, wie die Geistlichen überhaupt ihr Leben einrichten sollen; der andere bezieht sich auf diese Versammlungen insonderheit. In dem letzten Kapitel, wo alles kurz wiederholt wird, heißt es unter andern: sie sollen nüchtern, gerecht und fromm leben, sich mit gar keinen weltlichen Geschäften abgeben, die Fremden willig aufnehmen, die Armen wohl versorgen, ihrem eigenen Bischof in allem nach der Vorschrift der Regel gehorchen, sich auf geistliche Wissenschaften legen, ihre Zeit mit Lesen und Bethen zu

a) Man kann sie lesen bei Harasheim Tom 2. Conc. Germ.

bringen, alle in einem gemeinsamen Zimmer schlafen, ausgenommen wenn einer krank wäre, auch beisammen in einem Zimmer speisen, sobald das Zeichen gegeben wird, ungesäumt in die Kirche gehen, und die Tagzeiten fromm und erbaulich absingen; der Ort ihres gemeinsamen Aufenthalts solle nur einen wohlverwahrten Ausgang haben, keiner soll ohne Erlaubniß ausgehen, sie sollen nicht bei Schauspielen, oder weltlichen Geprängen erscheinen, weder dem Spiele, noch der Jagd ergeben seyn, keine kostbare oder eitle Kleider tragen, sich nicht länger außer dem Kloster verweilen, als es der Prior erlaubt hat. In dem Kloster nicht müßig seyn, sondern ein jeder nach seiner Fähigkeit auf Wissenschaften sich legen, damit keiner in der Versammlung ganz unnütz sey, noch die Gelübde der Gläubigen müßig verzehre.

Die Disciplin war folgendermaßen eingerichtet: Wenn einer sich gegen die Regeln verging, sollte er insgeheim gemahnet und gewarnt werden, und wenn dieses nicht fruchtete, in Weisern der andern; wenn er sich auch auf dieses nicht besserte, mit Wasser und Brod eine Zeit gespeiset werden, auf dieses von den übrigen beim Tisch sowohl, als im Chor eine zeitlang abgesondert bleiben, endlich aber, wenn es das Alter gestattet, weil nach Salomons Aussprüche ein Narr nicht mit Worten klug zu machen sey, mit Schlägen hergenommen werden; wenn weder das Alter, noch die Eigenschaft der Person, (der Adel) es zulassen, daß er mit Schlägen gestraft werde, soll man durch beständiges Fasten, Absondern von den andern, Mahnen und harte Worte ihn zu bessern suchen, und wenn auch dieses fruchtlos ist, soll ein Ort in dem Kloster seyn, wo er auf eine zeitlang eingesperrt bleiben soll. Und wenn zuletzt alles nicht hel-

fen will, soll er vor den Bischof geführt werden, und von ihm öffentlich als verworfen, und von der Gesellschaft der übrigen ausgeschlossen erklärt werden. Von den Jüngern heißt es, sie sollen beständig mit Schlägen hergenommen werden, damit sie nicht verhärten. a)

Alles dieses ist fast ganz in dem Geschmack der damaligen Mönchsregeln abgefaßt. Sie waren aber darum keine Mönche. C. 125. steht: Sie sollen keine Eucristen tragen, um von den Mönchen unterschieden zu seyn.

Der wesentliche Unterschied zwischen den Mönchen und ihnen bestand darin, daß sie Eigenthum haben durften. In der Regel heißt es daher: Wer Eigenthum und auch Güter von der Kirche hat, soll nichts bekommen, als Speiß und Trank, und einen Theil des Almosen (Opfers). Die wenig Eigenthum und nichts von der Kirche haben, sollen die Kost und Kleidung, und einen Theil des Almosen bekommen. Die gar nichts eigenes und auch nichts von den Kirchengütern haben, sollen nach Nothdurft in allem von den Vorstehern versorgt werden. Die höchste Aufsicht und die Verwaltung der Kirchengüter blieb allemal bei dem Bischofe. Nach diesem hatte der Prolst das größte Ansehen, der von dem Bischofe zwar eingesetzt und bestätigt ward, jedoch so, daß die Brüder das Wahlrecht hatten.

Aufhebung des gemeinsamen Lebens.

So gut auch alles ausgedacht schien, zeigten sich doch bald nach Ludwigs Tod schon merkliche Verän-

a) *Latera eorum ne indurescant, assidue verberibus tundantur.* Diese Worte zielen auf Eul. C. 30. v. 12.

derungen, bis mit der Zeit das gemeinsame Leben der Weltgeistlichen gänzlich einging. Dies geschah in einigen Bisthümern früher, in andern später. Merkwürdig ist, was Trithemius bei dem Jahr 977. erzählt: „Dieses Jahr, sagt er, starb der Erzbischof Dieterich von Trier, unter welchen die Canonici des Domstiftes daselbst das Regularleben, welches ihre Vorfahrer bis daher geführt hatten, hintan setzten, und so wohl dem Namen, als der That nach, weltlich wurden, weldem bösen Beispiel zufolge auch die Canonici zu St. Paulin zu Worms und Speyer, und mehrerer andern Kirchen, zwar zu verschiedenen Zeiten, aber aus gleichem Trieb die Gemeinschaft des Regularlebens aufgeben haben.“

Brower bemerkt jedoch, daß der Bischof Ludolph, im J. 1000. zu Trier im Dom, das gemeinsame Leben wieder herstellt, und, damit die Canonici desto mehr von den Weltlichen abgesondert, oder auch den Gewaltthätigkeiten der Bürger nicht ausgesetzt wären, das ganze Münster mit Mauern umgeben habe, welchen Bezirk man hernach die Immunität, oder Dom-Freiheit genennt. a) Jedoch wenn man die Worte unserer Jahrbücher b) genau erwägt, so beziehen sich diese auf die bloße Absonderung der Wohnung, und auf den geschlossenen Umfang, innerhalb welchem die Canonici wohnten; sie deuten aber nicht an die Wiederherstellung des gemeinsamen Lebens, das unter dem Erz. Dieterich war aufgehoben worden. c)

a) Brower Annal. Trev. L. X. p. 495.

b) Cap. XLVI.

c) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 330. 331. Schmidts Geschichte der Deutschen 1. Th. 592. und folgende S. 2. Th. 177. und folgende S.

Entstehung der geistlichen Präbenden.

Nachdem nun das gemeinsame Leben eingegangen war, entstanden die geistlichen Präbenden, unter welchen Namen verstanden wird jener Antheil der gemeinsamen Einkünfte, den jeder Canonicus insbesondere für seine Haushaltung zur Nahrung und Kleidung von der Kirche bekam. Allein diese Art die Kirchengüter zu genießen, die freilich von der ersten verschieden war, veränderte nicht das Ziel und die Bestimmung derselben, als von denen ein Theil, nach der ersten Stiftung, den Armen sollte gerichtet werden. Einen gewissen Beweis hievon haben wir in den Akten unseres H. Erzbischofs Magnarikus. Nämlich Gregor von Tours erzählt, daß Theodor, Bischof von Marseille, im J. 585. unter einer starken Wache an den Hof des Königs Childebert sey gebracht, und bei seiner Ankunft zu Trier von dem Magnarikus gesehen worden, der ihm seine Liebsdienste so viel als möglich bewiesen habe. Magnarikus, nachdem er ihn entlassen hatte, verfügte sich zu der Kirche und dem Grabe des H. Maximinus, um für die Befreiung Theodors zu bitten. Als der Erzbischof von dannen wegging, fuhr ihn ein mit dem Bösen besessenes Weibsbild also an: Du alter Bösewicht, der du für unsern Feind Theodor zu dem Herrn bittest. — Es wäre besser, daß du auf die Güter deiner Kirche acht hättest, damit den Armen nichts zu Grunde ginge, als daß du für diesen so inständig bittest. Da nun Magnarikus selbst dieses dem Gregor erzählt hat, so ist augenscheinlich, daß man damals allgemein zu Trier geglaubt habe, die Kirchengüter wären das Erbtheil der Armen. a)

a) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 33r.

Rogations: Tage und Bannfreitag.

Die Rogations: Tage, welche heut zu Tage in der katholischen Kirche vor dem Feste der Himmelfahrt Christi gehalten werden, waren schon bei unsern Voraltern, unter den Franken, eingeföhret. Nebst diesen allgemeinen Rogationstagen hat unser Erzb. Egbert noch einen andern Bethtag zur Abwendung der Tröckene eingefest, der mit Herumtragung des H. Kreuzes und Reliquien am Freitage in der zweiten Woche nach Ostern soll gehalten werden, welcher Umgang schon längst Statio Bannita genannt wurde, und derselbe Tag Bannfreitag. a)

Die Wolfs: Station am Raalen Mittwoch.

Von der sogenannten Wolfs: Station, welche die zu Vienne in Frankreich versammelten Bischöfe zur Abwendung der reissenden Wölfe gemeinschaftlich festgesetzt haben, und welche sich bis auf unsere Zeiten im Trierischen erhalten hat, handelt unser Rhegino de Discipl. Eccles. Lib. I. Can. 276. und andere Schriftsteller. b) Sie wird jährlich am Mittwoch in der dritten Woche nach Ostern, insgemein der Raalen Mittwoch, von der Klerisei und dem Volke, durch eine Prozession nach Euren ober Trier, gehalten.

Begehung der Sonn: und Feiertage.

Auf was für eine Art die Sonn: und Feiertage von den Gläubigen mußten gehalten werden, erkennen wir aus Rheginos, des prümischen Abtes de Discipl. Eccles. 1. Th. 57. Frage, die also lautet: Ob Jemand am Sonntage, oder an den vornehmsten Festtagen etwas arbeite?

a) Gesta Trev. Cap. 44.

b) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 340.

Und ob an diesen Tagen alle bei der Metten, Meß und Vesper immer erscheinen? Diese Frage, welche nebst vielen andern bei dem jährlichen Sendgericht (Synodus), das der Bischof bei der Visitation seines Kirchensprengels hielt, an die Gläubigen geschah, zeigt ganz deutlich, daß die Layen zu jenen Zeiten nicht allein der H. Meß, sondern auch dem übrigen Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen beiwohnen mußten; und zwar mußten sie bei dem Pfarrgottesdienst zugegen seyn, wie aus dieser 67ten Frage erhellet: Ob jemand seinen eigenen Priester verachte, in eine fremde Kirche gehe, dort communicire, und seinen Zehnten dahin gebe. Dieses bestätigt sich durch die 69te Frage, welche also lautet: Ob in jeder Pfarrei Decanten angestellt seyn, die die übrigen ermahnen in die Kirche zu gehen, zur Metten, Meß und Vesper, und daß sie an Feiertagen nichts arbeiten, es auch dem Pfarrer gleich anzeigen, wenn sich jemand dagesen verfehlet, a)

Verzeichniß der damaligen Festtage.

Die Festtage, die das Jahr hindurch gehalten wurden waren folgende: Der Ostertag sammt der ganzen Woche, Himmelfahrt Christi, Pfingstsonntag sammt der ganzen Woche, das Fest der H. H.

- a) Diese Decani waren Weltliche, welche die Aufsicht über 10 andere hatten, und unter andern auch mahnen mußten, in die Kirche zu gehen, weil die Glocken noch selten waren. Das Volk sowohl als die Großen gingen damals, wenigstens auf Sonn- und Feiertagen, in die Metten, die auch in den Pfarrkirchen gehalten wurden.

Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 340. Schmidts Geschichte der Deutschen 1. Th. S. 579. 583.

Apostel Peter und Paul, die Geburt des H. Johannes des Täufers, Himmelfahrt Maria, die Festtage der heiligen Michael, Remigius, Martin und Andreas, bei der Geburt des Herrn vier Tage, der achte Tag des Herrn, die Erscheinung des Herrn, Maria Reinigung und die Festtage der Märtyrer und Beichtiger, deren Leichnam in jeder Pfarrei ruhen, a)

Erhaltung der Kirchendisziplin.

Sonst beruhete die Kirchendisziplin in Ansehung der Geistlichen auf den Diöcesanconcilien, oder Kirchenversammlungen, die alle Jahr in jedem Bisthume sollten gehalten werden, so wie in Ansehung der Weltlichen auf den jährlichen Visitationen, wovon bereits gesagt worden. b)

S. IV.

Wissenschaften.

Verfall der Wissenschaften.

Unter den Franken, und besonders unter den merovingischen Königen, trifft man bei den Erierern, so wie in andern Provinzen Galliens, weniger Gelehrte an; und der Zustand der Wissenschaften war nicht der beste. Dieses schleunigen Verfalls der Gelehrsamkeit, nicht lange nach dem Abzug der Römer, erwähnt der Bischof Sidonius in einem Schreiben an den Arbogast, Grafen der Erierer. c) Doch vers

a) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 340.

b) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 342. Schmidts Geschichte der Deutschen 2 Th. S. 157.

c) H. D. Tr. T. I. p. 18.

dienen die Gelehrten jener Zeiten das besondere Lob, daß sie die Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten, aus keinen andern Quellen schöpften, noch die dahin sich beziehenden Fragen aus andern Gründen auflöseten, als die aus der H. Schrift und den heiligen Vätern hergeholt waren. Sie unterredeten sich nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich mit gelehrten Männern anderer Länder, und zwar meistens über Glaubens- und Kirchensachen. So wechselten ihre gelehrten Schriften unter einander Venantius Fortunatus, und der Erzbischof Nicetius; Desiderius, Bischof von Cahors, und der Erzbischof Modobald; Alcuin, Karls des Großen Lehrmeister, und der Erzb. Richbodus, sein vertrauter Freund, und Usuald, Mönch zu Prüm; Bertulph, Erzb. von Trier, und Hinkmar, Erzb. von Rheims; Helisachar, Abt zu St. Maximin, und Freulf, Mönch zu Fulda, hernach Bischof zu Lisseux &c. Gleichwie aber die Kirchensammlungen ein kräftiges Mittel waren, die Versammelten in der Einigkeit des Glaubens, und Beobachtung der Kirchensakungen zu erhalten; also waren es auch die gelehrten schriftlichen Unterredungen in Ansehung der Abwesenden. a)

Ursachen der eingerissenen Unwissenheit.

Die Franken konnten um so weniger zur Aufklärung des Verstandes gelangen, je mehrern Hindernissen diese bei ihnen ausgesetzt waren. Sie hatten Anfangs zu viel Vorurtheile, und Verachtung gegen alles was römisch war, als daß sie sich nur einigermaßen hätten sollen einfallen lassen, etwas von den Römern zu lernen. Das schlimmste dabei war noch für sie, daß sowohl die alten römischen Meisterstücke

a) Prodr. H. D. 11. T. 1. p. 342. 343.

des Verstandes und des Geschmacks, als das wenige von Gelehrsamkeit, das damals noch übrig war, in einer Sprache geschrieben waren, die bereits große Veränderungen erlitten, und besonders studirt werden mußte.

Die kriegerische Erziehung der Franken, die allein auf das Reiten, Jagen, und Waffenführen gerichtet war; die innern Kriege und Empörungen, die zunehmende Schwäche der Könige, alles half die Unwissenheit befördern. Die Welt wird nun alt, sagt der Chronikschreiber Fredegar, der Menschenverstand nimmt ab. Keiner von unsern Zeiten kann es, oder getraut sich's, nur den guten Rednern gleich zu thun. Was nun von Gelehrsamkeit übrig war, wurde bei den Bischöfen und der Geistlichkeit überhaupt aufbewahrt. Ja zu jenen unglücklichen Zeiten, da die Unwissenheit die Welt überschwemmt hatte, waren die Klöster fast der einzige Zufluchtsort der Tugend und Wissenschaften. Daher auch die meisten Bischöfe aus den Klöstern genommen wurden.

Beschäftigungen der Mönche.

Den Klöstern haben wir es hauptsächlich zu danken, daß wir noch viele Schriften der Alten besitzen. Ob schon die Handarbeit damals bei den Mönchen eingeführt war, so mußten sie doch täglich eine gewisse Zeit dem Lesen widmen. Man fing endlich an, statt der Handarbeit das Abschreiben der Bücher in den Klöstern einzuführen. Die Mönche thaten noch mehr. Man findet schon in den ältesten Zeiten Spuren, daß sie Schulen in ihren Klöstern gehabt. Allein das durch verbreitete Licht war viel zu schwach gegen die aller Orten einbrechende Finsterniß. a)

a) Schmidts Geschichte der Deutschen 1 Theil S. 288. 2 Buch Kap. 6. S. 291. und folgende S. Hist. Dipl. Treu.

~~~~~

Der Erzb. Richbodus.

Den gelehrten Erzbischöfen der Trierischen Kirche, die ich bereits angeführt habe, verdienet vorzüglich beigezählt zu werden Richbodus, einer vom ersten Range der Gelehrten seiner Zeit, und zwar nicht nur im Trierischen, sondern auch in ganz Frankreich. Er war ein Schüler des vorgebachten Alcuins. Diese großen Männer haben die freien Künste, und die Lehre der göttlichen Schrift und heiligen Väter durch ganz Frankreich verbreitet, und sind deswegen wohl eines ewigen Andenkens würdig. a)

Klosterschulen zu St. Mergen, Prüm, St. Mattheis, Mettlach, Maximin und Echternach.

Unter den klösterlichen Schulen des Trierischen Erzbisthums that sich im 8ten Jahrh. das Kloster zu St. Mergen besonders hervor. Diesem rühmlichen Beispiele folgte im 9ten Jahrh. die klösterliche Schule zu Prüm. worin Wandelbert und Regino lehrten, deren ungemeinen Gelehrsamkeit in geistlichen und weltlichen Wissenschaften der Abt Tritheimius das größte Lob beilegt. Wandelbert schrieb unter andern Büchern das Leben und die Wunderwerke des H. Goars. Regino verfaßte nebst mehrern Werken eine Chronik von der Geburt Christi bis auf das Jahr 908.

Nicht geringeres Lob verdienen in diesem Zeitpunkte die klösterlichen Schulen zu St. Mattheis, Maximin, Mettlach und Echternach. Doch behielt unter diesen die Schule zu St. Mattheis immer den Vorzug. Die Werke, welche die Lehrer in erwähnten Klöstern der Nachwelt hinterlassen haben, sind

---

Tom. I. pag. 151. 250. seq. Prodr. Hist. Dipl. tr. T. I. pag. 331.

a) H. D. T. I. p. 98.

hinlängliche Zeugen ihres unermüdeten Eifers und ihrer ausgebreiteten Wissenschaft in der Gottesgelehrsamkeit, Weltweisheit und Geschichte. Insonderheit hat die vaterländische Geschichte ihnen vieles zu verdanken. a)

### Welpriesterliche Schulen.

Ehe die klösterlichen Schulen eingeführt wurden, hatten sich die Bischöfe in ihren Palästen und andere Welpriester, als Gehülften der Bischöfe, anderswo mit dem Unterrichte angehegender Geistlichen abgegeben. Um aber die welpriesterlichen Schulen in größern Flor zu bringen, übertrug nachher der Erzbischof Heinrich I. dem H. Wolfgang, seinem ehemaligen Mitschüler, die Aufsicht über dieselben. Er erhob ihn daher zum Domscholaster, oder Lehrer der jungen Geistlichkeit, und hiernächst zum Dombachant. Auf dessen Einrathen erbaute Heinrich, zur Einschärfung der geistlichen Zucht, geschlossene Gebäude bei der Domkirche, und verband die Chorherren zum gemeinschaftlichen Leben, wovon bereits Meldung geschehen. Wolfgang hatte in seinem Lehramte die würdigsten Nachfolger, die mit vielem Eifer und Ruhm sich der Schularbeit unterzogen. Nach dieser Vorschrift wurden auch mit der Zeit in den Kollegiatstiftern die Schulen angeordnet, und den Scholastern das Lehramt aufgetragen. In Ansehung dieser Lehrbürde wurden auch solchen Stiftern reichlichere Einkünfte beigelegt, deren die Scholaster noch heut zu Tage genießen. b)

a) H. D. T. I. p. 98. 151.

b) H. D. T. I. p. 250. seq. 345. seq. 473. Prodr. H. D. Tr. T. I. pag. 330.

## Vierter Zeitpunkt.

### Geschichte der Trierer unter dem Deutschen Reiche.

---

#### §. I.

#### Erdbeschreibung.

---

##### Umfang des Trierischen Erzstiftes.

Schon im 14ten Jahrhundert erstreckte sich das Trierische Erzbisthum von der Maas durch das Herzogthum Lurenburg die Mosel hinunter über den Rhein, durch den Westerwald bis nach Wezlar. Durch diese Größe ward die Eintheilung in das obere und niedere Erzstift veranlaßt, welche die Bach Elz unter Carden bei Kern von einander scheidet. Eben diese Weitschichtigkeit des Erzbisthums bewog unsere Erzbischöfe, daß sie bei der Herbst-, Tag- und Nachtgleichung sich nach Koblenz begaben, um die h. Weihungen daselbst zu ertheilen; welches auch der Erzbischof Jakob III., Markgraf von Baden, in seinem im J. 1505. am 2ten April abgelegtem Eide zu thun versprach. a)

---

a) H. D. T. II. p. 8. T. III. p. 1.

### Grenzen des Kurfürstenthums.

Das Kurfürstenthum Trier grenzet heut zu Tage gegen Abend an das Herzogthum Lurenburg; gegen Mittag an das Herzogthum Lothringen; gegen Morgen an einige Kurpfälzische Länder des oberrheinischen Kreises, an die Hessenrheinfeldischen und Nassauischen Lande; gegen Mitternacht an das Erzstift Köln, und unterschiedene Herrschaften; und so durchströmt jetzt der Rhein einen Theil des Trierischen Landes. Die Länge desselben wird einige 20 Meilen austragen. Die Breite ist sehr verschieden. Es wird in verschiedene Aemter abgetheilet, worunter die Städte, Flecken und Dörfer begriffen sind, nach Art der ehemaligen Gauen.

### Eintheilung des Erzstifts.

Der ganze bischöfliche Kirchsprengel, der sich aber, wie oben gesagt ist, viel weiter erstreckt, als die kurfürstlichen Lande, ist in 5 Archidiafonate eingetheilt. Diese sind das obere Archidiafonat, oder St. Peter des größern zu Trier, St. Eubentii zu Dietkirchen; St. Kastor zu Carden; St. Agatha zu Longvion, und St. Moriz zu Tholey. Zu denselben gehören 20 Defanate, oder Landdechaneien, welche von alten Zeiten her auch Christenheiten genennet werden. a)

### Eintheilung des Kurfürstenthums in Aemter.

Die bürgerliche Eintheilung des Kurfürstenthums in gewisse Aemter hat ihren Nutzen theils in Polizei; Sachen, theils bei Handhabung der Gerechtigkeit; theils auch bei den Domainengütern des Fürsten, und bei Landes; Steuern. Die Obsorge der

b) H. D. Tr. T. I. p. 745.



Domainen des Fürsten ist durch die Ämter also vertheilt, daß in jedem sich ein Kellner befindet, dem die Verwaltung derselbigen aufgetragen ist. Für die Sammlung der Landesaufgaben in jedem Amte ist ein Einnehmer angestellt, der die Steuern der Gemeinden in die Landeskasse einbringt. Wir wollen jetzt das Amt insbesondere kürzlich betrachten.

#### Das Amt Saarburg.

Den äußersten Theil im obern Erzstifte nimmt das Amt Saarburg ein, das seinen Namen führt von der Stadt Saarburg, linker Seits der hinabfließenden Saar. Größtentheils endiget es sich an dem Herzogthume Lothringen; wiewohl es auch gegen der Mosel zu an das Herzogthum Luxemburg grenzt.

#### Grimburg.

An das Saarburger Amt grenzet das Grimburgische, welches ebenfalls bis an Lothringen, und das Amt Birkenfeld, und die Herrschaft Rheingrafenstein reicht. Zu diesem gehört, nebst andern Dörtern, Grimburg, ein Schloß und Flecken. Das Amt zu Grimburg versteht auch die Trierischen Gerechtsame im Nalbacher Thale und in den Maierhöfen, die zum Eberswald gerechnet werden.

#### Merzig und Saargau.

Die Pflaeschäften Saargau und Merzig, welche dies, und jenseits der Saar gelegen sind, gehörten ehemals mit allen davon abhängenden Dörtern, Schlössern, Dörfern, Klöstern, Gründen, Einwohnern &c. in Ansehung der Landeshoheit, Kur: Trier und dem Herzoge von Lothringen gemeinschaftlich; und ist wegen solches gemeinschaftlichen Besizes 1620. ein Vergleich gestiftet worden. Um aber den Beschwerden, welche die gemeinschaftliche Landeshoheit mit sich

führt, abzuheffen, ist 1778. zwischen Frankreich und Kur: Trier ein neuer Vertrag errichtet worden, vermöge dessen Kur: Trier dasjenige, was rechter Hand der zur Conzer Brücke hinabfließenden Saar, folglich auch den ansehnlichen Flecken Merzig und die Benedictiner: Abtei Mettlach; Frankreich aber, was zur linken Hand des erwähnten Flusses gelegen ist, bekommen hat.

#### St. Wendel.

Das Amt St. Wendel, so vom Grimburger minder, als von andern entfernt ist, liegt abgesondert, und ganz mit fremden Herrschaften umgeben, nämlich von Lothringen, dem Amte Birkenfeld, dem Kurfürstenthume Pfalz: Zweibrücken und Nassau: Otterweiler. Darin ist vorzüglich zu bemerken St. Wendel, eine Stadt am Fluß Blies. Nicht weit davon ist entlegen das Amt Blieskastell, welches der Reichsgraf von der Leyen als ein Manns: Lehen von Kurfürstenthume Trier trägt.

#### Stadtrath zu Trier.

Von diesen äußersten Theilen des obern Kurfürstenthums kommen wir zu der Hauptstadt Trier, die zu keinem Amte gehört, sondern von dem kurfürstlichen Statthalter und Stadtrathe regiert wird. Zu der Stadt aber und ihrem Gebiete werden gerechnet die Mieg und der Sevenicher Hof. Das nahe bei Trier gelegene Dorf Euren; steht unter der Gerichtsbarkeit des in der Stadt befindlichen kurfürstlichen Palastes.

#### Amt Pfalz und St. Maximin.

Am nächsten bei der Hauptstadt ist das Amt Pfalz, welches sich an beiden Ufern der Mosel, sowohl ober als unter Trier, erstreckt. Der Hauptort darin ist Pfalz, ein Städtchen, das aus zwei

Theilen besteht, deren einer nach alter Art ziemlich befestiget ist. — Das Amt St. Maximin wird von der gleichnamigen Abtei also genennet, als welche in den ihr zuständigen Ortschaften verschiedene Arten von Gerichtsbarkeiten ausübt, und auch einen Amtmann ernennet. Doch hat ein im J. 1577. vom kaiserlichen Kammergerichte gefälltes Urtheil dasselbe der Kur: Erierischen Landeshoheit zuerkannt.

#### Pauliner Probstei.

Fast des nämlichen Rechtes genießt die Probstei St. Paulin bei Trier in Ansehung einiger Dörter, die zwar der Kur: Erierischen Landeshoheit unterworfen sind, doch aber auch nach Art eines besondern Amtes unter dem Namen einer probsteilichen Schultheißerei von einem Beamten regiert werden, den der Probst bestimmt.

Amt Welschbillig, Bernkastell, Neumagen, Baldenau, Hunolstein und Schmidburg.

Vier Stunden von Trier liegt Welschbillig, ein Städtchen, welches dem umliegenden Amte, das größtentheils an das Herzogthum Luxemburg grenzet, den Namen gegeben hat. — Das Amt Bernkastell, von der gleichnamigen an der Mosel gelegenen Stadt also benannt, begreift unter andern Orten auch Neumagen an der Mosel, welches, wie schon anderswo gesagt ist, dem Grafen von Sayn: Wittgenstein: Perlenburg unter Erierischer Landeshoheit gehört. Unter dem Amte Bernkastell aber stehen auch die zwei benachbarten Ämter Baldenau und Hunolstein. Die unter diesen letztern begriffene Dörter liegen gegen dem Hundsrück zu, in welchem Striche sich auch das Amt Schmidberg befindet. Dieses verwaltet zugleich die Kur: Erierischen Gerechtsame an der Herrschaft Rhonnen, welche in gewissen Theilen, zwischen dem

Kurfürsten und dem Wild- und Rheingrafen gemeinschaftlich ist. Auch versteht das Amt Schmidburg die kurfürstlichen Gerechtsame in dem Dorfe Dessenweiler und in dem Amte Wartelstein, welches unter Trierischer Landeshoheit steht.

Amt Wittlich, Eröverreich, Zell und Baldeneck.

Zur linken Seite der Mosel liegt das Amt Wittlich. Darin ist Wittlich die Hauptstadt, am Fluß Rieber. Es ist hieselbst ein Franziskaner-Kloster. Das dasige Schloß heißt Ottenstein. Kurfürst Johann Philipp hat hier ein neues Lustschloß, oder einen Sommerpalast erbauen lassen, der 1763. eingeweiht, und Philipp'sfreude genennet worden. — In der Nachbarschaft dieses Amtes liegt das sogenannte Eröverreich, welches zu der hintern Grafschaft Sponheim gehöret, und darin Kur-Trier das Vogteirecht besitzt. Der Reichsgraf von Kesselstadt ist darin Erbvogt und Oberamtmann. — Die Mosel weiter hinunter kömmt das Amt Zell vor, worin Zell, eine kleine Stadt an erwähntem Flusse, der Hauptort ist. — Zunächst am Amte Zell liegt gegen Süden das Amt Baldeneck, welches auch von demselbigen Amtmann verwaltet wird. Der Amtmann zu Zelle und Baldeneck versteht auch die kurfürstlichen Gerechtsame an dem mit den Besitzern der vordern Grafschaft Sponheim, und den Grafen von Metternich-Beilstein gemeinschaftlichen Gerichte und Kirchspiele Beltheim. Jedoch genießt Kur-Trier darin einiger vorzüglichen Gerechtsame.

Lasset uns nun den Weg zurück nehmen, und jene Ämter, die wir auf der linken Seite der Mosel im obern Erzstifte zurückgelassen haben, durchgehen, ehe wir weiter die Mosel hinunter steigen.

Amte Kyllburg, Manderscheid, Schönecken,  
Schönberg und das Fürstenthum Prüm.

An das Amt Welschbillig, das wir früher berührt haben, grenzt das Amt Kyllburg, welches von dem Hauptorte, und an diesem hinfließenden Kyllstrome, seinen Namen trägt. Es ist nahe an dem Herzogthume Luxemburg gelegen. — Fast auf dem nämlichen Striche der Ardenne liegt das Amt Manderscheid, worin der Hauptort gleiches Namens ist. — Hierauf folgt das Amt Schönecken; der Hauptort ist ebenfalls Schönecken, ein Städtchen. — Das Amt Schönberg, welches in dem westlichen Theile des Kurfürstenthums das äußerste ist, begreift unter andern den Hauptort gleiches Namens, ein Städtchen mit einem Schloß. Dieses alles reicht bis an das Fürstenthum Prüm, welches vermöge eines besondern Rechtes, der ewigen Verwaltung nämlich, dem Erzbischofe zu Trier zugehörig ist, und in Ansehung der Steuern und Auflagen auf eine besondere Weise verwaltet wird.

Amte Hillesheim, Dhaun, Ulmen und Kochem.

Nicht weit davon liegt das Amt Hillesheim, welches der Grafschaft Gerolstein, der Herrschaft Cronenburg und den Freiherrschaften Junkerodt, Kerpen und Casselburg anliegend ist. Darin ist Hillesheim, oder Hildesheim, eine Stadt mit einem festen Schloß. Es ist hier ein Eremiten Kloster des H. Augustin. — Das Amt Dhaun hat seinen Namen von dem Schloß Dhaun, und enthielt ehemals viele gräfliche und adelige Sitze, welche aber heutiges Tages insgesammt dem Erzstifte zugehören; das Schloß Dhaun ausgenommen, welches die Grafen von Manderscheid zu Lehn haben. — Zu dem Amte Ulmen, so nächst dem Dhauner gelegen, ist kein

Flecken gleiches Namens. Hier ist ein See, welcher das Ulmener Meer genennet wird. — Endlich das Amt Cochem, dessen Hauptstadt gleiches Namens ist, schließt zu jener Seite das obere Erzstift, und erstreckt sich an das Ufer der Mosel.

Amt Münster; Meyenfeld, Ulken, Mayen, Montreal, Kaisersesch, Bergpflege.

In dem untern Erzstifte kommt zuerst vor das Amt Münster; Meyenfeld, welches gleich andern sich von dem gleichnamigen Hauptorte, einer kleinen Stadt, also nennet, die ihren Namen von dem dasigen uralten und ansehnlichen Kollegiatstifte entlehnt. Dem Amtsverwalter zu Münster; Meyenfeld pflegt auch die Aufsicht über das kleine Amt, Ulken, welches am rechten Ufer der Mosel liegt, und von Kur-Trier und Kur-Köln gemeinschaftlich besessen wird, aufgetragen zu werden. — An das Amt Münster; Meyenfeld grenzt das Amt Mayen, welchem die ehemals abgesonderten Ämter Montreal und Kaisersesch einverleibt sind. Es hängt eines Theils an das Kurfürstenthum Köln, andern Theils an die Grafschaft Birneburg an, welche die ehemaligen Grafen, jetzt aber die Fürsten von Löwenstein-Weirheim als ein Lehen von Kur-Trier mit dem Vorbehalt der katholischen Religion, des Appellations-Rechts und so weiter besitzen. Darin sind Mayen, ein Städtchen an der Rette, mit einem Schloß; Montreal, eine kleine feste Stadt am Fluß Elz; und Kaisersesch, ein Städtchen. a) Von dannen streckt sich dem Rhein zu, und ist größtentheils daran gelegen das Amt

a) Ein Theil der zu den Ämtern Mayen und Münster-Meyenfeld gehörigen Dörtern liegt in dem Strich Landes, welcher Weinfeld genennet wird, und vor Alters pagus Meginensis, auch Magniacensis und Weinvelde geheißen hat.

Bergpflege, dessen Hauptörter sind Euno: Stein: Engers; auf den Charten Engers sächthün, ein Städtchen am Rhein; Zoll: Engers, ein Städtchen am Rhein mit einem prächtigen kurfürstlichen Schloß; Kärlich, wo auch ein erzbischöfliches Schloß ist. —

Stadtrath zu Koblenz und das Amt Ehrenbreitstein.

Koblenz, die Hauptstadt des untern Erzstiftes, wozu auch die anliegenden Dörter Neudorf und Weiß gehören, wird vom Stadtrathe regiert, wobei der kurfürstliche Amtmann den Vorsitz hat, der zugleich das Amt Ehrenbreitstein jenseits des Rheins verwaltet. Hierin ist besonders zu merken die wichtige Bergfestung Ehrenbreitstein. Sie hat einen 280 Schuhe tiefen Brunnen, und eine Kirche. Am Fuße des Felsens, auf welchem sie angelegt ist und am Rhein liegt das Städtchen Thal: Ehrenbreitstein, in welchem ein kurfürstliches Schloß ist, worauf einige auf den Rhein gerichtete Batterien stehen. Dieses Amt endiget sich auf der einen Seite an dem Kur: Mainz zugehörigen Amte Oberlahnstein, welches die Lahn von dem Trierischen Gebiete absondert; auf der andern Seite an der Herrschaft oder dem Amte Embs, welches dem Landgrafen von Hessen: Darmstadt, und dem Fürsten von Nassau: Dieß gemeinschaftlich unterworfen ist.

Amt Boppard, Wesel und Welmich.

Drei Stunden ober Ehrenbreitstein und Koblenz liegt am linken Ufer des Rheins die bei den Römern bekannte Stadt Boppard, wovon das dasige Amt seinen Namen hat. An dem Rheinzoll zu Boppard, oder sogenannten Bopparder: Wartpfennig hat Kur: Trier das größte, Hessen aber auch einigen Antheil. Es sind hier 3 Klöster. Seine Grenzen

reichen vom untern Theile des Flusses bis an das kölnische Städtchen Rheinfelden; vom obern Theile bis an die untere Grafschaft Ragen Ellnbogen, worin die Stadt St. Goar und die Festung Rheinfels liegen; zur Seite des Hunnerückes bis an das Herzogthum Pfalz Simmern. Zu diesem Amte gehört auch das Galscheider Gericht, welches 19 Dörfer begreift. Ober dem Amte Boppard schließt das Amt Wesel, auf derselbigen Seite des Rheins das Kurfürstenthum Trier, und grenzet mit der Landgrafschaft Hessen Rheinfeld, mit dem Kurfürstenthum Pfalz und mit Pfalz Simmern. Der Hauptort darin ist Wesel, oder Ober Wesel, eine Stadt am Rhein. Das daneben liegende Schloß Schönberg oder Schönbürg, welches den 1719. ausgestorbenen Grafen von Schönbürg zugehört hat, ist von den Franzosen 1689. zerstört worden. — Jenseits des Rheins liegt das Amt Welmich an der untern Grafschaft Ragen Ellnbogen, und bestehet aus drei Dörfern, nämlich dem Städtchen Welmich am Rhein, Brodt und Dahlem. Diese drei Ämter, Boppard, Wesel und Welmich, werden zusammen von einem Amtmann regieret.

Weil dieses Fürstenthum nicht weiter den Rhein hinauffsteiget, so wollen wir den Fluß hinunter nach Koblenz zurückkehren.

Ballendar, Sayn und Hammerstein.

Eine halbe Stunde unter Koblenz, an dem jenseitigen Ufer, liegt die Stadt und Herrschaft Ballendar, worin die Einkünfte und niedrigeren Arten von Gerichtsbarkeiten zwischen den Grafen von Sayn Witgenstein und dem Kurfürsten von Trier ehemals gemeinschaftlich waren; die Landeshoheit aber, vermöge eines Vertrags vom J. 1681. diesem allein zukam; jetzt aber gehört diese Herrschaft, vermöge eines



Verkaufs völlig unter Kur: Trier. — Unterhalb Wallendar liegt die Stadt Sayn, welche mit den dazugehörigen Dörtern Stromberg und Mühlhöffeln auch unter der Kur: Trierischen Gerichtsbarkeit steht. — Den Rhein nach weiter hinunter und auf derselben Seite liegt das Amt Hammerstein. Es wird so genennet von dem gleichnamigen Schlosse, welches nach dem westphälischen Frieden ist zerstört worden. Es gehören dazu nebst andern Orten das Nassau Kirchspiel, welches die Dörfer Brohl, Först, Dünfels, Ries und Bünningen begreift.

Amt Montabaur, Grensau und Hersbach.

Vom Rhein gegen Osten kommt das Amt Montabaur vor, welches von der Stadt gleiches Namens also benennet und 4 Stunden von Koblenz entfernt ist. Es grenzt an verschiedenen Orten mit den Nassauischen Ländern, und den Grafschaften Sayn, Isenburg, Westerburg und Holzapfel, deren letztere der Fürst von Anhalt aus mütterlicher Erbfolge besitzt. — Das Amt Grensau mit seinen Zubehörden, gleichwie auch Hönningen und Argenscheld, welche beide Dörter der Graf von der Lehen als ein Lehen von Kur: Trier besitzt; aber in Ansehung der Landeshoheit dem Kurfürsten von Trier unterworfen sind, und dem Amte Hammerstein beigezählt werden, ist nach dem Tode des im J. 1664. verstorbenen letzten Grafen von Nieder: Isenburg, als ein Trierisches Lehen wieder zum Kurfürstenthume gekommen. — Nahe daran liegt das Amt Hersbach, welches auch die nämlichen Grafen ehemals in Besitz hatten.

Amt Limburg.

Das Amt Limburg hängt einerseits an dem Montabaurer, andererseits an dem Fürstenthum Nassau: Hadamar, und an der Grafschaft Nassau: Diez;

welche auch selbst ehedessen nach ihrer Quota zum Kurfürstenthume Trier gehört hat. Aber durch die im J. 1564. getroffene Theilung und Vergleich verblieben 5 Pfarreien besagter Grafschaft dem Kurfürstenthum; die übrigen Theile aber wurden dem Stamme Nassau: Kagenellnbogen als ein Lehen überlassen. Im Ante Limburg bemerken wir die zwar kleine, aber nahrhafte Stadt gleiches Namens an der Lahn, über welche eine große steinerne Brücke gebauet ist.

#### Amt Camberg und Werheim.

Das Amt Camberg, welches mit dem Limburger grenzet, wird von Kur: Trier und dem Fürsten von Nassau: Dieß gemeinschaftlich besessen. — Einige Meilen davon liegt, von den Kur: Trierischen Landen getrennt, in der Wetterau a) das Amt Werheim, welches von den Hessischen Landen, und jenen des Hauses Solms, von der Herrschaft Cransberg, welche den Waldbotten von Bassenheim gehöret, und andern mehrern umgeben ist, und Kur: Trier mit Nassau: Dillenburg, jetzt Usingen in Gemeinschaft besitzt, welchem fürstlichen Hause der angehörige Antheil verpfändet ist.

### 5. Archidiafonate.

Das Archidiafonat des H. Peter des größern.

Unter dem ersten, oder größern Archidiafonat des H. Petri, welches von der Hauptstadt Trier die Mosel hinunter, durch die Eifel, die Grenzen des Herzogthums Luxemburg, in einem gewissen Umfang

a) So nennt man den großen Strich Landes, welcher zwischen dem Rhein, Main und der Lahn liegt.

ge begreift, sind 4 Dekanate; nämlich: das Stadt-  
 Trierische, welches vor Alters das Burdecanat, nun  
 aber das Kapitel St. Petri minoris genennet wird;  
 und die Landkapitel Bitburg, Kyllburg und Piesport.  
 Zu dem Stadt- Trierischen Dekanate gehören vorzüg-  
 lich die Stadtpfarreien St. Laurentius, St. Gans-  
 golph, St. Antonius des Abts, St. Paulus des  
 Apostels, St. Gervasius und Protasius der Märty-  
 rer. Die Pfarreien auf dem Lande sind zu Pfalz-  
 el, Ehrang, Cordel, Euren, Igel, Gusterath und Filsch,  
 St. Walburgis bei St. Paulin, die mit diesem Kol-  
 legiatstifte; St. Michael bei St. Maximin, die mit  
 dieser Abtei; St. Medard bei St. Matheis, die mit  
 dieser nämlichen Abtei; Buzweiler, Besselich und  
 Pallien, und St. Johann ad S. Martyres, die mit  
 der Abtei zu St. Mergen; Irsch, die mit der Abtei  
 zu St. Martin vereinigt sind; Kuxer, die der  
 Dechaney zu St. Paulin; Gutweiler, die der Decha-  
 nei zu St. Simeon, zu St. German, insgemein ad  
 undas, die der Abtei St. Irminen einverleibt sind.  
 Ehedessen erschienen nicht alle zu diesem Dekanate ge-  
 hörigen Pfarrer auf den jährlichen Landkapiteln. Al-  
 lein der jetzige Erzbischof hat einen geschärften Be-  
 fehl ergehen lassen, daß alle, sowohl weltpriesterliche  
 als klösterliche Seelsorger, oder ihre Stellvertreter,  
 in den Landkapiteln zugegen seyn sollen.

#### Des H. Eubentius zu Dietkirchen.

Das Archidiaconat des H. Eubentius in Diet-  
 kirchen ist dem Rang nach das zweite, und jenseits  
 des Rheins im untern Erzstifte gelegen. Noch heut  
 zu Tage weicht es keinem an Größe; wiewohl die  
 Macht der protestantischen Fürsten, die in den letztern  
 Zeiten in jener Gegend die Oberhand genommen hat,  
 das Ansehen desselben in vielen Pfarreien geschmälert  
 hat. Doch zählet es unter zwei Dekanaten, Dietkir-

hen nämlich, und Runostein, Engers, sehr viele Katholische, und Kur: Trierische Pfarreien.

#### Des H. Kastors zu Carden.

Das dritte Archidiafonat zu Carden, erstreckt sich durch das Ripuarische in die Eifel bis nach Monreal; auf dem Hunnsrücke aber bis an den Rhein, oberhalb Wesel, und fasset in seinem Umfange den vornehmsten Theil des untern Erzstiftes, der nämlich linker Hand des hinabfließenden Rheins gelegen ist. Es zählt unter sich die 3 Landkapitel: Zell, Ochtersendung und Boppard; wovon das erste zum obern, die beiden andern zum untern Erzstifte gehören. Hieher können auch gezählet werden die zwei Stadt: Pfarreien zu Koblenz; nämlich zu St. Kastor, und zu u. l. Frauen.

#### Der H. Agatha zu Longuion.

Das Archidiafonat Longuion, welches unter denselben die vierte Stelle einnimmt, ergießt sich durch das Luxemburgische Gebiet bis nach Lüttich, Rheims und Lothringen, und fasset 7 Dekanate; nämlich: Longuion, Luxemburg, Juv oder Laringnan, Bazeilles, Juvigny, Arlon und Mersch.

#### Des H. Mauritius zu Tholey.

Das letzte unter den Archidiafonaten, nämlich jenes des H. Mauritius in Tholey, welches sich zwischen der Mosel und Saar, und darüber gegen Aufgang erstreckt; und gegen Mittag bis an die Grenzen von Lothringen und der Pfalz, gegen Westen aber bis an das Luxemburgische Gebiet reicht, ist in 4 Landkapitel eingetheilt; nämlich: Perl, Remich, Mergig und Wadril.

### Gebrauch dieser Eintheilung.

Diese Eintheilung ist von zweifachen Gebrauch, und zwar einerseits in geistlichen, andererseits in weltlichen Dingen. Zur ersten Klasse gehören die Aufsicht und Rechte der Ehorbischöfe, die ehedessen einen größern Umfang als heut zu Tage hatten. Der Hauptentzweck aber von dieser Eintheilung ist die größere Träglichkeit des geistlichen Regiments, die bei der Unterabtheilung der Archidiaconate in seine Dekanate oder Landkapitel, noch einleuchtender ist. Nämlich von den Erzbischöfen und deren Consistorien werden den Land: Dechanten und Definitoren der Kapitel, die denselbigen untergeordnet und zugesellt sind, die Befehle und Aufträge zugestellt, welche sie in ihrem Bezirke in Vollstreckung zu bringen haben. Aber auch von diesen werden gegenseitig die Berichte abgestattet wegen der Pfarreien ihres Kapitels, über welche ihnen die Aufsicht (jedoch ohne Ausübung einiger eigentlicher äußerlichen Jurisdiction) anvertraut ist. Auch haben die Dechanten und Definitoren bei den Kongregationen, oder Versammlungen der Geistlichkeit, die man von der Einführung des H. Karolus Boromaeus die Karolinische nennt, den Vorsitz, und schicken die Akten derselbigen, wie auch die dreimonatlichen Berichte der Pfarrer, an die Consistorien zu Trier und Koblenz ein. Die karolinischen Kongregationen, die unterm Erzbischof Franz Georg in unserm Bisthume üblich waren, wurden von seinem Nachfolger gänzlich abgeschafft, und an ihre Stelle den Land: Dechanten die Visitationen der Pfarreien aufgetragen, welche bis ins Jahr 1780. sind fortgesetzt worden. Allein im Anfange des 1781sten Jahres hat eine erzbischöfliche Verordnung die karolinischen Kongregationen wieder hergestellt, und sie sind bereits in gutem Zug.

Der bürgerliche Gebrauch von den Land: Dechanten (derer nämlich, welche nicht allein zum Erzstifte, sondern auch zum Kurfürstenthume Trier gehören) erhellet theils bei den Versammlungen der Landstände, bei welchen unter den Geistlichen, die im Trierischen angeessene Land: Dechanten, Sitz und Stimme haben; und zwar im obern Erzstifte die Dechanten der Kapitel St. Petri minoris, Kyllburg, Viesvort, Zell, Perl, Merzig und Wadril; im untern jene der Landkapitel Dietkirchen, Engers, Ochsendung und Boppard; theils auch bei Sammlung der Steuern, welche die Pfarrer, und andere auf dem Lande bepfründete Geistliche zu entrichten haben, als welche nach dem Unterschiede der Kapitel, von den sogenannten Camerarii und Dechanten gesammelt, und durch diese in die geistliche Landeskasse eingebracht werden, welche für das obere Erzstift zu Trier, für das untere zu Koblenz errichtet ist. a)

#### Sauerbrunnen.

Im Trierischen sind einige gute Sauerbrunnen. Unter andern ist im Amte Limburg, einige 100 Schritte von Niederselters, in einer Wiese der berühmte Sauerbrunnen, dessen Wasser, welches im gemeinen Leben Selterwasser, der Selterbrunnen heißt, häufig ausgeführt wird, auch, wie man versucht hat, die Hin- und Herreise nach und aus Ostindien ohne Schaden ertragen kann. Er wird von einem Kur: Trierischen Verwalter besorat, welcher die beträchtlichen Einkünfte von demselben berechnet. Weil Nassau: Diez an die Oberherrschaft über diesen Ort Anspruch macht, so wird er beständig durch eine Anzahl Trierischer Soldaten bedeckt. b) Auch das

a) Hist. D. Tr. T. III. p. 1. seq.

b) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 7. Büschings Erbb. 3 Th. 1074. S.

Birresborner Wasser wird jetzt schon weit und häufig verführt, und ist in seinen Bestandtheilen und seiner Wirkung dem Spaawasser nicht weit nachzusehen.

#### Metall-Gruben.

In dem Amte Limburg zu Billmar, in welchem die Abtei St. Matheis bei Trier das Grundgericht hat, ist Silber gegraben worden, wovon Thaler geschlagen sind. Auch findet man in den Erzgruben bei Bernkastell Silber. Dasselbst und anderswo trifft man auch geringere Metalle an. a)

#### Weinwachs.

Der Weinwachs an der Mosel ist sehr beträchtlich, und unter den Moseler Weinen sind insbesondere diejenigen, welche zu Grach, Zeltingen, Wehlen, Bernkastell, Dussmund, Kesten, Piesport und einigen andern Orten wachsen, beliebt. b) Eine halbe Stunde von der Mosel ist der Grünhäuser; ohnweit der Saar der Scharzberger.

#### Bad zu Vertrich.

Unter den Gesundheits-Bädern verdient vorzüglich empfohlen zu werden das Bad zu Vertrich, welches im Amte Cochem, ungefähr in der Mitte des Trierischen Landes, hervorquillt, und an Heilungskraft den berühmten Bädern zu Achen keineswegs weicht. In unsern Jahrbüchern liest man, daß der Erzbischof Johann II. das Bad zu St. Vertrich, das vorher fast verödet war, mit großem Eifer wieder hergestellt, mit Badstuben und andern nöthigen Gebäulichkeiten versehen, und mit einer ungemein

a) Büschings Erdbeschreibung Th. 3 S. 1053. 1074. Prodr. H. Tr. T. 1. p. 8.

b) Büschings Erdb. 3 Th. S. 1053.



festen Mauer umgeben habe. a) Nicht geringere Sorgfalt wendet der jetzige Kurfürst für die Aufnahme desselben an. Er sucht sowohl einheimischen als Fremden alle Bequemlichkeiten zu verschaffen, damit sie allda ihre Gesundheit aufs Beste pflegen können. Im J. 1779. ist eine gründliche Beschreibung dieses Badwassers erschienen, unter dem Titel: Richtige Bestimmung der Bestandtheile, Wirkung und des Gebrauchs des Bertricher Badwassers, im Erzfürstenthum Trier, mitgetheilet von Benedikt Kaspar Held, der Arznei-Wissenschaft Doktor, und öffentlichem Lehrer auf der Universität zu Trier.

## S. II.

### Politische Verfassung.

(Fortsetzung des 9ten Jahrhunderts.)

#### Einfälle der Normänner.

Zu Ende des 9ten Jahrhunderts wurde das Trierische Land von den Normännern sehr hart mitgenommen. Diese heidnischen Seeräuber kamen aus Norwegen, Dänemark und Schweden, und langten mit einer starken Kriegsmacht an den Küsten Frankreichs an. Nachdem sie mehrere an der Maas gelegene Städte, und bald darauf das Trierische Land von Neisse bis Koblenz mit Feuer und Schwert verheert hatten; streiften sie durch die Ardenne, und fanden sich am Feste der H. H. drei Könige zu Prüm ein, wo sie in der ganzen Gegend die größte Grausamkeit begingen. Das Bauernvolk versammelte sich

a) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 3. — T. II. p. 855.



zwar und stellte sich zur Gegenwehr; allein die Normänner hieben es erbärmlich zusammen, verbrannten das Kloster Prüm und nahmen viele Beute mit sich. Nicht lange hernach rückten sie bis an die Mosel, verheerten im J. 882. am grünen Donnerstage die Stadt Trier und alle umliegende Münster. Das Stift St. Paulin allein blieb von den Flammen unversehrt. Was in und außer der Stadt nicht durch die Flucht entkam, wurde auf die unmenschlichste Weise getödtet, und unzählige Entheiligungen der Kirchen verübt. Kaiser Arnulf war endlich im J. 890. gegen die Normänner glücklich, da sie erst kürzlich den Erzbischof Sonderold von Mainz in einem Gefechte überwunden und getödtet hatten. Sie hatten sich diesmal an der Dyle, nicht weit von Löwen, verschanzt, so daß ihr Lager einerseits mit großen Sümpfen, andererseits durch den Fluß umgeben war. Arnulf rückte beherzt gegen sie an. Da aber seine Leute die Beschaffenheit des Orts vor sich sahen, wurden sie etwas schüchtern, weil ihnen ihre Pferde, auf denen sie gewohnt waren zu fechten, dadurch unnütze gemacht wurden. Um ihnen Muth zu machen, stieg Arnulf zu erst vom Pferde, welchem Beispiele die Seinigen folgten, und auf die Normänner zu Fuß losgingen, sie auch nach einer tapfern Gegenwehr aus ihrer Verschanzung herauschlugen, so daß der Fluß, der ihnen zur Bedeckung hätte dienen sollen, nun ihr Unglück war, indem sich eine Menge derselben, um den Deutschen zu entfliehen, hineinstürzte und darin umkam. Zwei normännische Könige, Godfrid und Sigfrid blieben auf dem Platz, und 15 Feldzeichen wurden erobert. a)

a) H. D. Tr. T. I. p. 96. 148. 150. 220. Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 746. Schmidts Geschichte der Deutschen 1 Theil S. 480.

## Das 10te Jahrhundert.

## Bergschlösser.

Nach dem Abzuge der Normänner ward das Frierische Land wegen der Einfälle der Hunnen in die kläglichsten Umstände versetzt. Wo sie hinkamen verbrühten sie alles, ohne Kirchen, ohne Klöster zu schonen. Wer sein Leben retten wollte, mußte in die Wälder fliehen. Und daher erbaute man damals viele Bergschlösser, davon man heutiges Tages noch so viele Denkmale am Rhein und an der Mosel antrifft. Doch kann man nicht in Abrede stellen, daß schon lange vor dieser Zeit, von dem römischen Feldherrn Drusus, und hernach von andern gegen die Deutschen, dergleichen Bergschlösser sind angelegt worden. Drusus hat nach dem Zeugniß des Florus (Lib. IV. C. 12. Num. 26.) am Ufer des Rheins auf die fünfzig Citadellen erbauet. Unter diese pflegt von den Alterthumsforschern Koblenz gezählt zu werden, dem Freherus in seinen Anmerkungen über Aufonien's Moselgedichte im 473 Verse beifüget die gegen Koblenz über gelegene Festung Ehrenbreitstein.

## Schilderung der Hunnen.

Von den Hunnen wollen wir einige Anmerkungen hier einrücken: Man nannte sie Hunnen, weil man schon gewohnt war, alles was wild und fürchterlich aussah, und von der mädtschen See herkam, mit diesem Namen zu belegen. Sie wurden auch Ungarn, und in den russischen Jahrbüchern Ugrer genannt. Sie selbst nennen sich noch heut zu Tage Madsharen. Jornandes thut schon im 6ten Jahrhundert von Hungarn Meldung, von denen das kostbare Pelzwerk komme. (De Rebus Gothicis Cap. V.) Aus ihren asiatischen Wohnungen

wurden sie von den Petschenegern vertrieben, und nach langem Herumirren setzten sie sich endlich in der Moldau und Wallachei und einem Theil von Siebenbürgen, bis sie von Aenulsen, um den Mähren wehe zu thun herbeigerufen, das Groß-Mährische Reich, das sich tief in Pannonien hinein erstreckt, zerstückelten, und auf den Trümmern desselben, und einem Theil des trajanischen Daciens den ungarischen Staat errichteten. Indessen wandten sie sich in der Folge aus Raubsucht gegen Deutschland selbst, und wurden eine neue Plage für dasselbe, daß man fast die normännischen Drangsale darüber vergaß. Rhegino, Mönch und Geschichtschreiber aus der Abtei Prüm, beschreibt sie auf das J. 839., wie Justin und Ammian Marcellin die Scythen und Hunnen beschrieben, so, daß es scheint, er habe ihre Nachrichten vor Augen gehabt. Wie die Hunnen, waren sie fast immer zu Pferde, und wie die Scythen führten sie ohne beständige Wohnung ein herumirrendes Leben. Pfeile schossen sie aus hornernen Bogen mit solcher Geschicklichkeit ab, daß man ihnen kaum ausweichen konnte. Von nahem zu fechten, oder Städte zu belagern, war ihnen unbekannt. Bald griffen sie an, bald flohen sie, und kehrten wieder um, da es der Feind am wenigsten vermuthete; solche Art zu fechten, sagt Rhegino, ist um so gefährlicher, je ungewöhnlicher sie bei andern Völkern ist. Sie leben nicht wie Menschen, sondern wie das Vieh, sagt Rhegino ferner, sie sollen rohes Fleisch essen, Blut trinken, und das Herz des Menschen, welches sie in kleine Stücke zerschneiden, als eine Medecin ansehen. Das letztere gibt Rhegino selbst nur als etwas an, das man von ihnen sage; denn ohne Zweifel stellte sie der Ruf noch wilder und grausamer vor, als sie an sich waren. Von



ihrer Statur und ihrem körperlichen Aussehen schweigt Aegino; allein der berühmte Bischof Otto von Freysingen, der sie zu den Zeiten des Kaisers Friedrich I. kennen gelernt, sagt von ihnen, noch zu seiner Zeit, daß sie klein von Statur und gräßlich von Gesicht seyn, und tiefliegende Augen haben, so, daß man sich billig über das Glück aufhalten, oder die göttliche Geduld bewundern müsse, daß sie solchen nicht sowohl Menschen, als Mißgeburten von Menschen, ein so schönes Land überlassen. De gestis Friderici I. CXXXI. Woraus man sieht, daß sie allerdings den alten Hunnen auch dem Leibe nach sehr ähnlich gewesen, und zugleich auch, wie vorthailhaft für sie in diesem Stücke, das milde Klima war, unter welches sie versetzt worden. a)

## Das 11te Jahrhundert.

### Herzoge.

Nachdem das lothringische Reich, und mit ihm das Frierische für immer mit dem deutschen Reiche vereinigt war, wurde es von Herzogen regiert. Doch haben die Kaiser Heinrich der II. und III. die Exemption und Unmittelbarkeit, welche die Könige aus dem karolinischen Wahlrechte den Frierischen Erzbischofen schon verliehen hatten, in diesem Jahrhunderte bestätigt. Alles was zur Frierischen Kirche gehörte, nämlich die Klöster, Kirchen, Schlösser, Dörfer, Aecker, Weinberge, Wälder, Leute und alle übrige Besitzungen, sowohl gegenwärtige als zur

a) Schmidts Gesch. d. Deuts. 1. Th. S. 482. 483. Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 44. H. D. Tr. T. I. p. 245.



künftige, waren unterworfen der Gewalt des Trierischen Erzbischofes und dessenigen, dem er dieselbe mittheilte, wodurch denn der Trierische Metropolit in seinen Ländern und Besitzungen, die Rechte eines Grafen besaß. a)

Fernere Vereinigung der priesterlichen und weltlichen Gewalt.

Es mangelte auch nicht an reichen Schenkungen, wodurch die weltliche Herrschaft des Erzbischofes nicht wenig erweitert wurde. Unter andern erhielt der Erzbischof Poppo im J. 1018. vom Kaiser Heinrich II. die Landesherrlichkeit über den damaligen Königshof, die jetzige Stadt Koblenz, sammt der Münze, dem Zolle und den übrigen Zubehörden. Die Vereinigung der weltlichen Macht mit der geistlichen hatte verschiedene Folgen. Der erzbischöfliche Hof fing nun an, durch ein beständiges Gefolg adeliger Personen glänzender zu werden.

Entstehung des Suffragantens, der Bisdomen und Advokaten.

Der Erzbischof Poppo begehrte und erhielt vom römischen Papste für die Auspendung der H. H. Weihen und H. Firmung den sogenannten Vicarius in Pontificalibus generalis, den wir heut zu Tage den Suffraganeus oder Weihbischof nennen. Hierzu kamen die adeligen Vasallen die bei Feldzügen ihre Dienste zu leisten hatten, und die sogenannten Bisdomen Grafen, Advokaten oder Beschützer, durch welche die Erzbischofe die weltliche Macht in ihren Besitzungen ausübten. b)

a) H. D. Tr. T. I. p. 339.

b) H. D. Tr. T. I. p. 340. 341.

## Das 12te Jahrhundert.

### Abschaffung der Vizdomen.

Die Vizdomen mißbrauchten in der Folge die ihnen verliehene Gewalt, da sie das erzbischöfliche Ansehen unterdrückten, und die Erzbischöfe von ihnen endlich fast wie die fränkischen Könige aus dem merovingischen Geschlechte von den Majorn Donnus beherrscht wurden. Allein der Erzbischof Albero stellte seiner Kirche die von den Vizdomen entzogenen Rechte zurück. Ludwig, damaliger Vizdom zu Trier, war so dreist, daß er sogar dem Erzbischofe den nöthigen Unterhalt versagte. Albero, der das Uebergewicht seines Vizdoms wohl einsah, und daher sich aller gewalthätigen Mittel entschlag, begab sich in seinen Palast nach Pfalz, lösete die von seinen Vorfahren verpfändeten Kirchengüter allgemach wieder ein, und trieb Ludwigen endlich so in die Enge, daß dieser ihn fußfällig um Verzeihung bitten, und sein Amt und den Palast zu Trier dem Albero wieder einräumen mußte. Und hiemit hatten die Erzbischöfe einen nicht geringen Theil ihres Ansehens sich wieder zugewendet. a)

### Ober- und Vogtei der Trierischen Kirche.

Doch hatten noch die Pfalzgrafen als Ober- und Vogte der Trierischen Kirche am Rhein einen großen Antheil an der Verwaltung und Aufsicht über dieselbe. In Ansehung dessen besaßen sie verschiedene Güter und Rechte, wodurch die erzbischöfliche Macht eingeschränkt wurde. Im J. 1197. war jener merkwürdige Zeitpunkt, in welchem das Erzstift von der beschwerlichen Ober- und Vogtei entlediget wurde. Diese unvergeßliche Wohlthat ist unter allen anderen vor-

a) H. D. Tr. T. I. p. 463.

züglich dem Erzbischofe Johannes I. zu verdanken, da er von dem rheinischen Pfalzgrafen Heinrich die von ihm bis dahin über die Hauptstadt Trier und das Erzstift gehabte Ober- Vogtei, sammt allen damit verbundenen Rechten und Vortheilen, gegen eine gewisse Summe Geldes an sich brachte. Diese wichtige Begebenheit ereignete sich den 6ten April des besagten Jahres am H. Ostertage, als in Beiseyn des Domprobstes Riedolf, des Abtes zu Prüm und der 4 Abte bei Trier, nebst mehreren vom geistlichen Stande, und in Gegenwart des Herzoges zu Limburg, der Reichsgrafen von Zweybrücken, Blanden und Spanheim, von Beldenz und Castel, des Wildgrafen und vieler anderer vom Adel, der Pfalzgraf Heinrich mit Berührung des H. Nagels Christi und anderer H- Gebeine den Eidschwur abgelegt, und hierdurch für sich und seine Nachkömmlinge das obervogteiliche Recht feierlichst abgetreten. Und so erhielt der Erzbischof nebst dem besessenen Grund- Eigenthum der Stadt, die Ausübung aller hohen Gerichtsbarkeit in peinlichen und bürgerlichen Sachen. a)

#### Fernere Merkmale der Oberherrschaft.

Schon im 9ten Jahrhundert kommen in den Urkunden die Münz- und nachher die Zoll- Bewaffnungs- Befestigungs- Bündniß- Deffnungs- b) und Marktgerechtigkeiten vor, die sich die Bischöfe ertheilen ließen. Die Münzstätten waren zugleich eine Art von Wechselbänken, die an den Orten, wo Märkte gehalten wurden, um so nothwendiger waren, da das gemünzte Geld noch selten war. Eben die Märkte

a) H. D. T. I. p. 469. 470.

b) H. D. T. I. p. 471. Das Deffnungs- Recht bezog sich auf die Schlösser der Lehenmänner und anderer, welches sich unsere Erzbischöfe meistens haben angeloben lassen.

machten auch, daß die Bälle einträglich waren. Die Bischöfe ließen sich auch die Marktgerechtigkeit geben, um das, was sie brauchten, in der Nähe zu haben, und zugleich um ihre Residenzen blühend und bevölkert zu machen. Dieses Wachsthum des erzbischöflichen Ansehens zog auch einen noch längern Hofstaat nach sich; und so entstanden schon damals die Hofämter eines Marschalls, Truchsesses, Schenkens u. Auch für Kriegsdienste waren schon so viele Lehen abgegeben, daß deswegen ein besonderer Lehenhof errichtet war. a)

### Das 13te Jahrhundert.

#### Ursprung des Kurfürstenthums.

Als die deutsche Linie Karls des Großen im J. 912. mit Ludwig IV. ausgestorben war, machten die deutschen Fürsten aus ihrem Reiche ein Wahlreich. Sie traten alle sowohl vom geistlichen als weltlichen Stande, mit den Abgesandten von den großen Städten zur Wahl zusammen, welche Art bis in das dreizehnte Jahrhundert dauerte, wo die 7 Kurfürsten ihren Ursprung nahmen, doch hatten auch schon vor dieser Zeit einige Reichsfürsten ein größeres Ansehen und einen Vorzug bei dem Wahlgeschäfte; denn die Erzbischöfe Willigis zu Mainz und Poppon zu Trier wurden schon im 11ten Jahrhundert als Kurfürsten angesehen, denen man bei der Kaiservahl ein gewisses Vorrecht einräumte. Aber bei der uneinigen Wahl Richardens und Alphonsens im J. 1257. fingen die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln, der König von Böhmen, der Pfalzgraf am Rhein, der Herzog von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg

a) H. D. T. I. p. 149. 471. 472.



burg mit stiller Einwilligung der andern Fürsten an, das Recht die kaiserliche Wahl für sich allein zu behaupten, welches ihnen alsdenn von Ludwig V. und Karl IV. auf ewig bestätigt wurde. Sogar hatten die Trierischen Erzbischöfe einigen Antheil an der Krönung und Salbung des neuen Kaisers. a)

#### Ursprung des Erzkanzleramts.

Schon im 9ten Jahrh. unterm Zwendibold, Könige von Lothringen, wurde den Trierischen Erzbischöfen das Erzkanzleramt von Lothringen aufgetragen, vermöge dessen die wichtigsten Reichsgeschäfte ihrer Einsicht, Beurtheilung und Fertigung überlassen wurden. Obwohl nun diese Würde ihnen nachher ist entzogen worden, so kam sie doch im 13ten Jahrhundert unter dem Erzbischof Bôumodo I. aussehnlicher zurück; so daß sie sich nicht nur über ein einziges Reich, sondern über zwei erstreckte, nämlich über Gallien unter welchem Namen alle Länder des ehemaligen lothringischen Reiches verstanden werden, und über das Königreich Arelat. Heut zu Tage wird dieses Erzkanzleramt nicht ausgeübt, weil sich der Kaiser in desselben Bezirk nicht mehr wie vor Alters aufhält. b)

#### Unterdrückung der besondern Vogteien.

Im vorigen Jahrhundert war zwar die allgemeine Obervogtei über die Trierische Kirche aufgehoben worden; aber es waren noch besondere Vogteien in den Händen der Adeltiken, die der Macht des Erzbischofes gewisse Grenzen setzten. Unter andern besaß der Graf de Castris oder de Castelle die Vogteien von Bern, Kastell und Winheim; der Graf

a) H. D. Tr. T. I. p. 631. seq.

b) H. D. Tr. T. I. p. 632.

von Birnenburg jene von Münster: Meinfeld; der Herr von Binsingen jene zu Wittlich &c. Die Erzbischöfe bestrebten sich daher immer mehr, die besondern Vögte auf die Seite zu schaffen, und die denselben zuständigen Rechte, Nutz: und Gerichtsbarkeiten wieder an sich zu bringen. a)

### Entstehung der Burgmänner.

Während des sogenannten großen Interregnums, das sich nach dem Tode des Kaisers Friedrich II. bis auf Rudolph I. einstellte, sah es im Rzierischen, so wie im ganzen Reiche sehr verwirrt aus. Jeder schaffte sich mit eigener Faust Recht, Plündern und Rauben nahm überhand. Um sich wider diese Gewaltthätigkeiten zu sichern, war man auf verschiedene Mittel bedacht. Die Bergschlosser leisteten den besten Schutz; daher ihre Anzahl bei diesen ungestümmen Zeiten nicht wenig vermehrt wurde. Zur Besatzung nahm man verschiedene Männer, denen, weil der heutige Kriessold noch nicht üblich war, zu ihrem Unterhalt gewisse Güter angewiesen wurden, die man Burglehen nannte, und deren Besitzer Castrenses oder Burgmänner hießen. Wie viele dieser Burgen unser Erzbisthum unter dem Erzbischof Balduin gezählt habe, wollen wir hier namentlich anführen. Die berühmtern waren damals zu Grimburg, Saarburg, Pöliche oder Welschbillig, Kyllburg, Malberg, Manderscheidt, Neuburg, Cochem, Mayen, Münster, Meinfeld, Ehrenbreitstein, Hartenfels, Montabaur, Balduinstein, Sternberg, Stolkenfels, Thron, Treys, Baldeneck, Baldenau, Schmidberg, Bern, Kastell und St. Wendel. b)

a) H. D. Tr. T. I. p. 634.

b) H. D. Tr. T. I. p. 635. T. II. p. 5.

## Das 14te Jahrhundert.

### Bündnisse.

Weil auch nach geendigtem großen Zwischenreiche die Verwirrungen und Gewaltthätigkeiten noch immer fortwährten, so gaben sie zu verschiedenen Bündnissen Anlaß, welche auf die Herstellung und Erhaltung der allgemeinen Ruhe abzwecten. Unter andern war jenes im J. 1354. zwischen den Erzbischofen von Mainz, Trier und Köln, das im Jahr 1357. bestätigt wurde. a)

### Das erzbischöfliche Ansehen.

Die Trierischen Erzbischöfe hatten immer wegen ihrer Staatsklugheit einen sehr starken Einfluß in die Reichsgeschäfte; daher wurde ihnen nicht nur schon in den vorigen Jahrhunderten in dem kurfürstlichen Kollegium Sitz und Stimme; sondern auch hernächst der Vorzug der ersten Stimme sowohl bei der Kaiserwahl, als bei andern Reichsgeschäften, und der zweite Sitz unter den geistlichen Kurfürsten eingeräumt. Dieses Vorrecht ist denselben in der goldenen Bulle bestätigt worden. b)

## Das 15te Jahrhundert.

### Bündnisse mit den Nachbarn.

Ehe das Faustrecht und die Privatfehden durch den Landfrieden zu Worms im J. 1495. verboten waren, und das kaiserliche Kammergericht zur Entscheidung der bürgerlichen Streitsachen bestellt worden, fuhren die Trierischen Erzbischöfe fort, durch

a) H. D. T. II. p. 6.

b) Loco cit.

Verträge mit den benachbarten Fürsten, ihrem Lande Sicherheit zu verschaffen. Dergleichen sind jene vom 2ten August 1417. zwischen den 4 rheinischen Kurfürsten, und dem Herzoge von Julich; vom 12ten Jänner 1458. mit dem Kurfürsten zu Köln; vom 25ten Mai 1465. mit Philipp von Hagenlocherbogen und Diez; vom 15ten Heumonath 1484. mit dem Kurfürsten von Mainz; vom 9ten August 1485. mit dem Grafen von Beldem; vom 23ten Heumonath 1489. mit Philipp Pfalzgrafen u. s. w. a)

Nebst diesen Bündnissen errichteten unsere Erzbischöfe noch andere zur Ausnahme des Handlungsweßens mit verschiedenen Fürsten, besonders mit den rheinischen Kurfürsten von Mainz, Köln und der Pfalz. Diese Verträge bezogen sich hauptsächlich auf die wechselseitige Vertheidigung und Sicherheit des Rheinstromes, auf die Bestimmung der Zölle, und die deswegen jährlich zu haltenden Zusammenkünfte, in welchen man über die erwähnten Gegenstände das gemeinschaftliche Gutachten einholen, und alsdann die nöthigen Maßregeln vorsehen sollte. b) Auch wollten unsere Erzbischöfe lieber das Einverständniß mit Frankreich auf eine gefällige Art verheeren, als ihren Unterthanen von dessen Macht unvermeidlichen Schaden zuziehen. Daher als im J. 1444. die andern Reichsstände und Fürsten auf dem Reichstage zu Speyer den Krieg wider Frankreich beschloßen, hat der einsichtsvolle Erzbischof Jakob von Sirk für sich und seine Unterthanen die Ruhe und Neutralität vorgezogen; welchem Beispiele auch mehrere andere Erzbischöfe nachgefolgt sind. c)

a) Hist. D. Tr. T. II. p. 317.

b) H. D. Tr. T. II. p. 319.

c) H. D. Tr. T. II. p. 321.

### Kriegswesen.

Das Kriegswesen verdiente in diesem Jahrhundert mehrere Anmerkungen, welche uns besonders die im J. 1497. gegen Boppard ausgeführte kriegerische Unternehmung darbietet. Nämlich theils auf Ersuchen, theils auf Geheiß des Erzb. Johann II. Markgr. von Baden, erschienen die Bundsgenossen und Vasallen mit der gehörigen Anzahl bewaffneter Leute. Hierzu kam das Hofgesinde mit seinen Trabanten, und unter diesen zuerst die Adelligen und Ritter; dennächst jene, so die gemeinen Dienste versicherten; als Köche, Boten und andere. Das Bauernvolk, das aus den mehresten Ämtern des Fürstenthums herzu befehliget war, leistete die Handarbeit bei Ausgrabung der Erde, und bei andern knechtlichen Verrichtungen. Weil aber nicht aller Hülfe dazu erfordert wurde, so wurde den entfernten, als denen von Dhaun, Schönecken, Salm &c. statt der Handarbeiten die Versorgung des Fleisches und anderer Schwaaaren aufgetragen. Karren und Wagen wurden von den im Erzbisthume befindlichen Klöstern und Äbteien nach Vermögen geliefert. Die Aufseher über die Arbeiter wurden aus dem Ritterstande genommen, und zwar Michael von Waldeck als Grabenmeister, Dietrich von Stein als Wagenmeister, Eberhard Deurling als Schützenmeister. An gewissen Orten der Mosel, wo man entweder mit dem Fußvolke, oder mit der Reiterei übersetzen mußte, waren von den daselbst wohnenden Gemeinden Fahr- und andere Schiffe veranstaltet. Das Bauernvolk mußte aber auch nebst den Handarbeitern statt des Fußvolkes selbst zu Felde dienen; doch kamen auch hierzu die geworbenen Fußgänger, deren jedem monatlich 4 Gulden Sold gegeben wurde. Die Reiterei bestand aus den adeligen Vasallen, die mit der in den Lehnbriefen ausgedrückten Anzahl bewaffneter

Leute auf ihre eigenen Kosten zu Felde zogen. Doch wurden auch damals schon Adelige in Kriegssold genommen, der aber nicht monatlich, sondern jährlich entrichtet wurde. Ein jeglicher der Bundsgenossen gab seinen Hilfstruppen einen Führer, unter dem Titel eines Marschalls. Einige von ihnen führten auch Geschütz herzu, das aber meistens mit steinernen Kugeln geladen wurde; doch bediente sich das Hofgesinde der eisernen. Der Erzbischof hatte zur Unternehmung gegen Boppard 12 tausend bewaffnete Männer zusammen gebracht, und es wurden ihm noch mehrere von seinen Bundsgenossen im Erfodernissfall seyn zugesandt worden. Johann zwang nach einer Belagerung von mehreren Tagen die Stadt zur Uebergabe, und hielt unter Begleitung eines großen Theils des Adels seinen Einzug in die Stadt, wobei ihm der Erbmarschall der Trierischen Kirche, Herr von Helfenstein, die Fahne vortrug. a)

#### Erzbischöfliche Wahlkapitulationen.

Das erzhochs Domkapitel, welches schon in den vorigen Zeiten das Wahlrecht des Erzbischofes an sich allein gebracht hatte, b) fing nun an den neuermählten durch gewisse Artikel und Kapitulationen einzuschränken, und ihn zu deren Befolgung durch einen Eid zu verbinden. Dies mißfiel dem Adel und Volke ungemein. Daher erließen die Landstände (wovon gleich mehrere Meldung geschieht) im J. 1416. eine Gegenerklärung, die aber Kaiser Friedrich III. und Pabst Calixtus II. im folgenden Jahre als ungültig verworfen haben. Nichts destoweniger wurden im J. 1504. beim Pabste Julius II. die Klagen erneuert, welcher dann in seiner im nämlichen Jahre erlassenen

a) H. D. Tr. T. II. p. 321.

b) H. D. Tr. T. I. p. 466.

Bulle den Gebrauch dieses erzbischöflichen Eides zwar nicht gänzlich aufgehoben, doch aber demselben billige Grenzen gesetzt. a)

#### Landstände.

Schon zu Anfang des 15ten Jahrh. wurden im Erierrischen Landtage gehalten, die noch heut zu Tage üblich sind. Die Landstände waren aus der Klerisei, dem Adel und den Städten. Zur Klerisei gehörten alle Ordens, Aebte des H. Benedikts, Bernards und der Prämonstratenser; die Commenthürer der Ritterorden, des deutschen nämlich und des Maltheser des H. Johann I., die Priorn der Karthäuser und regulirter Chorherren des H. Augustins; der Rektor des Hospitals zu Eurs; die Aebtissinnen und Meisterinnen der Klosterfrauen; die Kapitel der Kollegiatstifter, und die Landdechanten. Der Adel bestand aus Grafen, edlen Herrn und Rittersn. Dies ersieht man in den Akten der Landtage von den Jahren 1515. b) und 1548. c) Das Domkapitel war den erstern dieser Landtage als Landstand zugegen; welches aber bei den folgenden nicht so geschah. d)

### Das 16te Jahrhundert.

#### Landtägige Berathschlagungen.

Der Gegenstand der Berathschlagungen waren theils die allgemeinen Bedürfnisse des Reichs, und die zu dem Ende zu entrichtende Steuern; theils die besondern Abgaben zum Staat des Landes. Die Be-

a) H. D. Tr. T. II. p. 323. 423. 428.

b) H. D. Tr. T. II. p. 603.

c) H. D. Tr. T. II. p. 715.

d) H. D. Tr. T. II. p. 533.

rathschlagungen gingen auf folgende Weise vor sich: Der Kurfürst that den Vortrag im Begehren. Hernach berathschlagte sich ein jedes Kollegium in einem besondern Zimmer. Waren zwei Kollegia einig, so mußte das dritte diesen beiden als dem mehrern Theile beipflichten. a)

#### Lebige Landstände.

Heut zu Tage ist der Adel des Erzstifts, welcher fast den dritten Theil der darin liegenden Güter besitzt, nach hartnäckigem Streit durch einen Vergleich vom J. 1729. für contributionsfrei und reichsunmittelbar erkannt worden. Die Landstände bestehen jetzt also nur aus der Klerisei und den Städten. Der Abt zu St. Maximin ist Primas der Landstände. Sie werden durch den Kurfürsten zusammen berufen, welcher zu gleicher Zeit dem Domkapitel solche Zusammenberufung anzeigt, damit dasselbe nach Belieben Abgeordnete zur Anhörung der Landtags-Verträge abschicken könne, welche aber nach Anhörung derselben sogleich abgehen. b)

#### Sickingen Krieg.

Im J. 1523. hatte sich ein Haufen Abelter und kriegerischer Leute wider unser Vaterland verschworen. Ihr Anführer war Franz von Sickingen, der von mächtigen Fürsten und reichen Städten unterstützt wurde. Seinen ersten Angriff wagte er auf das Schloß zu St. Wendel, dessen er sich auch bemächtigte. Er plünderte die Stadt rein aus, und führte die Besatzung mit sich gefangen fort. Wo er nur hinkam, trug er Mord und Verwüstung mit sich, und in größ-

a) H. D. Tr. T. II. p. 534.

b) H. D. Tr. T. III. p. 199.

S. 1054.

Wüschings Erdbeschreib. 3. Th.



ter Geschwindigkeit rückte er mit den Seinigen vor Trier, wohin sich kaum das Kriegsgerücht verbreitet hatte. Es wäre auch um die Stadt geschehen gewesen, wenn nicht der Kurfürst Richard von Greiffenklau durch seine weislichen Anstalten und durch den tapfersten Widerstand den Feind gezwungen hätte, mit einem ziemlichen Verlust abzuziehen; dahingegen keiner von den Einwohnern beschädiget wurde, ob schon der Feind die Stadt heftig beschossen hatte. Hierauf verfolgte der Kurfürst und dessen Bundsgenossen Ludwig, Pfalzgraf und Philipp, Landgraf von Hessen den Flüchtigen. Auf dem Wege zerstörten sie viele feste Schlösser, und nachdem sie das Schloß und die Stadt Cronenburg bei Frankfurt erobert, und daselbst Besatzung zurück gelassen hatten, gingen sie wieder nach Hause. Doch ruhrte Franz noch nicht, sondern überfiel von neuem bei nächtlicher Weile das Schloß Lützelstein in dem Gebiete des Kurfürsten zu Pfalz, und wollte sich dessen bemächtigen. Als ihm aber dieses fehl schlug, wandte er sich gegen die Stadt Kaiserslautern, wo er die ganze Gegend durch Feuer, Rauben, Erpressungen und andere Gewaltthätigkeiten verheerte. Hierauf brachten die drei oben erwähnten Fürsten ihre Völker wieder zusammen, und fiengen an das Schloß Manstahl, wo sich damals der Feind aufhielt, zu bloquieren. Franz wurde während der Bloquade tödtlich an der Seite verwundet und gezwungen, die Uebergabe des Schlosses anzubieten; welche denn mit den Bedingungen angenommen wurde, daß er selbst mit allen in dem Schlosse befindlichen Adelligen und Rittersn als Kriegsgefangene angesehen sey; die übrige Besatzung aber ohne Waffen abziehen, und Manstahl mit allen seinen Gütern den besagten Fürsten zu Theil fallen sollte. Franz willigte in diese Bedingungen ein. Sobald nun die Stadt von der Be-

sagung ausgeleert war, zogen die Fürsten mit ihrem Kriegsheere hinein, und begaben sich zu dem Orte wo Franz elend und dem Tode schon ziemlich nahe darnieder lag. Richard fragte, was ihn doch veranlaßt hätte, seinem Volke so viel zu schaden. Franz erwiderte: hierüber ließe sich noch vieles sagen. Auf ein andermal wollen wir davon sprechen. Es ist nicht ohne Ursache geschehen. Bald darauf starb er nach abgelegter H. Beichte, ehe noch der Priester mit der H. Begzehrung angekommen war den 7ten Mai 1523. um 12 Uhr. Und dies war das Ende des Sickingischen Kriegs. a) Bartholomäus Latonius, von Arlon gebürtig, ein Mann von den ausgebreitesten Kenntnissen, und besonders ein vortrefflicher Redner und Dichter, hat als ein Zeitgleicher den sickingischen Krieg in zierlichen Versen beschrieben. b)

#### Verfahren Alberts, Markgrafen von Brandenburg.

Das Jahr 1552. war für die Trierer überaus fläglich. Wir wollen diese traurige Begebenheit aus unsern Jahrbüchern hieher setzen. Nachdem Albert, Markgraf von Brandenburg mit einem Kriegsheere von 10000 Bewaffneten sich bei Frankfurt niedergelassen, und von dannen mit dem Lager ins Mainzische vorgerückt war; zwang er die Einwohner dieses Erzbisthums, die es nicht wagten den Feind abzutreiben, ihm den Eid der Treue zu schwören. Alles wurde daselbst durch Plünderungen, Feuer und Schwert verheeret. Hierauf war er Willens seine Waffen gegen das Kölnische zu wenden; wurde aber durch die Festung Ehrenbreitstein zurück gehalten, indem ihm der Erzbischof Johann V. den Durchmarsch

a) Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 858. seq.

b) H. D. Tr. T. II. p. 664. 665.

verweigerte. Kaum hatten die Trierer den 28ten August desselbigen Jahres die Vortruppen auf dem Martis Felde erblickt, so ging der Trierische Senat dem Albert entgegen, überreichte ihm die Schlüssel der Stadt, und führte denselbigen mit großem Gespränge und unter vielen Glückwünsungen in die Stadt hinein. Indes feuerten viele gute und fromme Seelen beiderlei Geschlechtes. Die ganze Klerisei hatte sich flüchtig gemacht; denn Albert hatte sich schon als einen Feind der Geistlichen, für die Bürger aber als einen Freund erklärt. Um dieses Werk thätig zu zeigen, steckte er das Kloster zu St. Maximin und die Kirche zu St. Paulin, jenen uralten Ruheort der Märtyrer in Brand; die Stiftshäuser legte er auch in Asche. Ein gleiches Schicksal erfuhr das Kloster und die Kirche zu St. Vergen, nachdem er die Glocken von den Thürmen hatte herabwerfen lassen. Die geringe Besatzung zu Pfalz, welche der Erzbischof in einer so plötzlichen Vermittlung von der Festung Ehrenbreitstein dahin geschickt hatte, war nicht im Stande zu widerstehen. Die Soldaten wurden also durch das ringsherum sich verbreitende Licht der Flammen erschreckt, stürzten sich von den Mauern hinunter und flohen davon. Pfalz aber ging sammt dem Schloß in Rauch und Asche. Das Kloster zu St. Matheis wurde rein ausgeplündert; zwölf Glocken von den Thürmen heruntergeworfen und mitgenommen; die Altäre niedergedrückt, und die Bilder von ihrer Stelle weggeschlagen. Hier auf wüthete man wider die Fenster des Chores der Kirche des Klosters, wider die Bänke, Stühle und Thüren. Die eisernen Werkzeuge und Schlösser wurden den Bürgern von den Soldaten gegen Geld verkauft.

In die Abtei zu St. Martin begab sich der Markgraf selbst. Peter Malburg, der Abtei Schultheiß,



den sowohl das hohe Alter als sein äußerliches Betragen ansehnlich und verehrungswürdig machte, überreichte dem Markgrafen eine Probe vom besten Weine, gab alles in seine Gewalt und Befehle dar, und bath nur, kein Feuer anzulegen. Nachdem Albert den Wein gekostet hatte, ließ er ein Faß von ungefähr 4 Ohmen davon auf seinen Wagen laden, und sein Siegel auf die Pforten des Klosters anheften. Hierdurch war den Soldaten aller Zugang verbothen, und der Ort vor Brand und Plünderung bewahret. Doch wurde überhaupt die ganze Stadt vor Feuer und Plünderung verschont. Und was besonders merkwürdig ist, unter so vielen Räubereien der Kirchen und Verwüstungen der Häuser, aus welchen die Soldaten das Eisenwerk und Gitter der Fenster verkauften, ließen sie doch das Blei auf den Dächern der Dom- und St. Simeonskirche unberührt.

Hierauf befehligte er einige, welche das prächtige Schloß zu Saarburg, jene Residenz der Fürsten, so wegen der Jagd, wegen des Vogel- und Fischfangs, und in Ansehung anderer angemessenen Unterhaltungen und Bequemlichkeiten berühmt war, anzünden und verheeren sollten. Die meisten Gotteshäuser zwar, welche zu dieser Zeit eingeeäschert wurden, sind in ihren vorigen Glanz wieder erhoben, die Kirche des H. Remigius, am Ufer der Mosel, allein ausgenommen, welche der Abtei zu St. Maximin zugetheilt ist. Sehr viele Glocken wurden vermisst. Das erzbischöfliche Schloß zu Pfalzlar aber und Saarburg liegt in seiner Verwüstung zum ewigen Denkmal der verübten Grausamkeit.

Bei diesen Uebeln und bei dem äußersten Elende sah man nichts desto weniger den Frierischen Senat sich den Lustbarkeiten überlassen. Denn als eines Tages die Rathsherrn sich im Zimmer auf der Steipe versammelt hatten, mit einander zechten und mit

Würfeln spielten, wurde dem Markgrafen hinterbracht, daß es am Proviant für die Soldaten gebrähe. Dieser verfügte sich alsbald auf den Markt, um mit den Bürgermeistern über diesen Punkt zu sprechen. Als er nun den Schall der Würfel, den die erhitzen Spieler erregten, wahrgenommen hatte, schoss er mit einer Kugel durch das Fenster des Zimmers eine bleierne Kugel bis in den obern Stock. Die Vorsteher der Stadt stiegen alsbald voller Schrecken hinab, und reichten den nöthigen Proviant. Der Markgraf soll ihnen nachdrücklich verwiesen haben, daß sie bei so großer allgemeiner Verwirrung dem Wein und Spiele nachjagten. Zum ewigen Andenken dieser Begebenheit ließ der Senat über dem Orte, wo die Kugel hineingedrungen war, das Wappen des Markgrafen abmalen, das man noch heut zu Tage sieht. Weil die Soldaten an den schon zeitigen Rüben großen Schaden anrichteten, wurde dieser Krieg der Rübenkrieg genannt.

Endlich verließ Albert mit seinem Kriegeheere die Stadt und das ganze Land, und streifte durch die benachbarten Dörfer des Herzogthums Luxemburg bis gegen Meß. Dies gab dem Kaiser Karl V. Gelegenheit, wegen des Kriegs wider Frankreich, und wegen der Belagerung der Stadt Meß, eine Zusammenkunft zu Trier zu halten; wie denn auch Karl im J. 1552., nachdem er in dieser Stadt eine Besatzung zurück gelassen hatte, einiges Geschütz daraus zur Belagerung von Meß mit sich fortführte, welches aber nach vieler Meinung zur Unzeit geschah. Die Last der Geschäfte und die widrigen Gesundheitsumstände des Erzbischofes gestatteten ihm nicht, seinen gerechten Zorn wider die Trierischen Bürger zu schärfen, die als seine Unterthanen den Feind so freundlich aufgenommen, und ihm die Schlüssel der Stadt überreicht hatten. Die Regierung des ganzen Bis-



thums beganu also von den Rätthen abzuhängen; daher ernannte das hohe Domkapitel zum Coadjutor des Erzbischofes den Johann von der Leyen, Chorbischof mit der künftigen Nachfolge. a)

Albert, wie die angezogenen Jahrbücher fortfahren, hatte bei seinem Kriegsheere den Pfalzgrafen von Simmeren, den Landgrafen von Leuchtenburg und Ludwig, Grafen von Dettingen. Diese hatten unter ihrem Kommando zwei und sechzig Fahnen deutscher Fußgänger, die in 4 Cohorten getheilt waren; 8 Compagnien Reiter und 34 eiserne Stücke. Hierdurch dachte er die Macht der Katholiken zu verstärken, den Kaiser auf seine Seite zu ziehen, sich und seinen Anhängern Freiheit und Nachsicht wegen ihres Vergehens zu erhalten; oder doch den König von Frankreich wider den Kaiser zu unterstützen. Daher wurde von den Feldherrn das Wappen des Königs von Frankreich, und die weiße Lilien aufgestellt. Den 13ten November wurde endlich Albert mit Karl ausgesöhnt und sein Heer stieß zu den Kaiserlichen, welche Mek belagerten. Den 20sten Nov. begab sich der Kaiser selbst zu seinem Heere, um sich wegen der Belagerung zu erkundigen. Allein der ankaltende Regen, und die unter den Soldaten eingerissenen Krankheiten nöthigten ihn, die Belagerung zu Ende des Christmonates aufzuheben. b) Albert starb zu Pforzheim im Jahr 1557. den 8ten Jänner.

### Bündnisse.

Die wechselseitige Vertheidigung der Länder und Gerechtsame, die Erhaltung des öffentlichen Friedens, die Sicherheit der Landgrafen und Handlung, welche in den vorigen Jahrhunderten zu so vielen Bündnissen

a) H. D. Tr. T. IV. p. 767.

b) H. D. Tr. T. II. p. 767.

Anlaß gegeben hatten, wurden noch ferner durch Verträge befestiget. Ein zwanzigjähriges Bündniß schloß unser Erzbischof im Jahr 1532. mit Mainz, Pfalz, Hessen und Würzburg, welches nachher im J. 1538. durch neue Erklärungen und nützliche Abänderungen zur größern Vollkommenheit gebracht wurde. Nämlich die Erfahrung hatte die Reichsfürsten genug gelehret, daß dergleichen Bündnisse das schicklichste Mittel wären, ihre auf die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt zielenden Absichten zu erreichen. a)

### Die Stadt Trier und Koblenz unter der Landeshoheit.

Merkwürdig ist jene wichtige Streitsache zwischen den Trierischen Erzbischöfen und der Hauptstadt Trier, da diese in Ansehung ihrer Privilegien, und in Erinnerung ihres ehemaligen Vorzugs als eine freie Reichsstadt wollte angesehen seyn. Viele Schriften wurden lange Zeit darüber gewechselt; und die Sache brach unterm Kurfürsten Jakob von Elz im J. 1567. in einen öffentlichen Lärm aus. Es hat aber im J. 1580. ein Urtheil der zum Austrag erwählten Kurfürsten, und vom Kaiser ernannten Reichshofrath sie der Kurtrierischen Landeshoheit unterworfen zu seyn erklärt, welche auch besagter Kurfürst gleich darauf nachdrücklich in der Stadt ausgeübt. Seit dieser Zeit ist keine Frage mehr wegen der gänzlichen Abhängigkeit der Stadt aufgeworfen worden. Aber auch die Stadt Koblenz, die bis hiehin von dem Freiheitsgeiste noch etlichemal belebt wurde, haben die Kurfürsten in diesem Jahrhunderte theils mit Waffen, theils mit Gesetzen zum Gehorsam gebracht. b)

a) H. D. Tr. T. II. p. 531.

b) H. D. Tr. T. II. p. 535. seq.

### Einverleibung der Abtei Prüm.

Die gefürstete Abtei Prüm wurde unserm Erzbisthume mit Bewilligung des Papstes im J. 1579. und des Kaisers im J. 1575. auf ewig einverleibt. Sie war schon vorher und von ihrem ersten Ursprunge an ein Theil des Erzbisthumes, und also in geistlichen Sachen dem Erzbischof unterworfen. a)

### Das 17te Jahrhundert.

#### Der schwedische Krieg.

Unter dem Erzbischofe Philipp Christoph von Sötern wurde das deutsche Reich durch innerliche und äußerliche Kriege sehr zerrüttet. Besonders haben die Schweden nach dem glücklichen Treffen bei Leipzig und Lützen die katholischen Länder durchs ganze Reich wild durchplündert. Während diesen Kriegzeiten wurde erwähneter Kurfürst wegen seiner gegen das Domkapitel, die Religiosen zu St. Maximin und seiner Hofminister verübten Gewaltthatigkeiten von den Spaniern aus seiner Residenz zu Trier aufgehoben, und nach Wien gebracht, wo er von 1635. bis 1645. verbleiben mußte. Er wurde nämlich theils auf das Bitten seiner Unterthanen, theils auf das Andringen Frankreichs aus seiner Gefangenschaft entlassen, mit der ausdrücklichen Bedingung, alle

a) H. D. Tr. T. II. p. 540 T. III. p. 94.

Hier verdient angemerkt zu werden, jene nicht nur für die Trierischen Lande, sondern jedem Publicisten wichtige Staats-Schrift, die 1781. Fol. erschienen ist, unter dem Titel: »Gründlicher Beweis, daß dem hohen erzbisthümlichen Domkapitel von Trier die landesherrliche Zwischenregierung in dem mit dem Erzbisthume auf ewig vereinigten Fürstenthum Prüm bei gehindertem oder erlebigtem erzbischoflichen Stuhle ausschließlich zustehet, mit 120. Beilagen.«



Feindseligkeiten ins Künftige einzustellen. Allein kaum war er in Koblenz angelangt, so erneuerte er die vorherigen Zwistigkeiten. Er erlebte daher viele abwechselnde Glück-zufälle, und zog seinem Lande nicht geringen Nachtheil zu. Besonders verdient hier an-gemerkt zu werden, daß er den Palast im Thal Ehrens-breitstein erbaut habe. a)

#### Reichskrieg wider Frankreich.

Im J. 1672. drohete ein anderes Gewitter uns-  
serm Vaterlande, welches auch das folgende Jahr sich  
darüber schreckbar verbreitete. Die Franzosen fingen  
an, sich mit allem Nachdrucke wider Holland zum  
Kriege zu rüsten. Das Reich erklärte ihnen daher  
den Krieg. Hingegen rückten sie mit drei Heeren an.  
Im J. 1673. bemächtigten sie sich der Stadt Trier,  
befestigten dieselbe von allen Seiten auf die vortheil-  
hafteste Art; und diese schwere Arbeiten mußten die  
Einwohner der Stadt, und der nahe dabei geliegenen  
Ortschaften, ohne Unterscheid des Standes, unter  
Bedrohung der schärfsten Strafe verrichten. Endlich  
belagerten im J. 1675. die Kaiserlichen und ihre  
Bundsgenossen Trier. Der oberste Befehlshaber  
der Stadt über die Soldaten sowohl als Bürger,  
war Peter, Graf von Vianory, der wegen seiner über-  
triebenen Strenge den Seinigen selbst gar zu fürchters-  
lich und bei ihnen verhaßt war. Sobald er erfuhr,  
daß die Kaiserlichen das Kloster zu St. Matheis zu  
ihrer Vertheidigung inne hätten, und mit einer hin-  
länglichen Anzahl Soldaten besetzt hielten, schwur er  
der Abtei zu St. Matheis den Untergang. Schon  
eilte er dahin, um sein Vorhaben auszuführen, und  
dem Feinde diesen vortheilhaften Ort zu entreißen.  
Auf der bei der Simeonspforte errichteten Brücke

a) Gest. Trev. Cap. CXCI. CXCIIV.

wollte sein Pferd, das sonst ganz zahm und biegsam war, nicht weiter fort. Als er ihm nun mit den Spornen zusetzte, presste das Pferd auf einmal zurück, und stürzte rücklings mit dem Grafen Vignory in den Graben. Dieser starb auf der Stelle; das Pferd aber blieb unverletzt. (Fallax equus ad salutem — FaLLaX eqVVs aD saLVteM.) Statt des Verstorbenen stellte sich an die Spitze der Capitain Herr von Bobilliers, ein Mann größerer Billigkeit und tiefern Einsichten. Dieser mäßigte als bald die wider die Geistlichen und Bürger gar zu gescharften Befehle seines Vorfahrers, und begnügte sich mit einer geringern Zahl Arbeiter. Indessen war der Marschall Crequi im Anzug, die Stadt Trier zu entsetzen; die Kaiserlichen griffen ihn aber unversehens ober Trier bei der Konzer Brücke an, schlugen ihn, bekamen alle Stücke und Bagage, und nahmen bis 2000 Mann gefangen. Crequi entfloh nach Saarburg, wo noch französische Besatzung lag. Als aber auch bald hernach diese Stadt vom Herzoge von Lothringen eingenommen wurde, flüchtete er sich von Saarburg verkleidet, und durch Hilfe des adelichen Einwohners de Maleise nicht ohne große Gefahr nach Trier, wo er aber, als die Stadt den 8ten Herbstmonat sich ergeben mußte, auch gefangen wurde. Doch stellte der Kurfürst Karl Kaspar von der Leyen ihn und die übrigen gefangenen Franzosen bald hernach wieder in Freiheit. a)

Die zahlreiche Procession, die jährlich am Feste Mariä Geburt aus der Domkirche nach St. Martheis geführt wird, erhält das Andenken der eben an dem Tage von den Franzosen verlassenen Stadt Trier. Eine weitläufigere Geschichte dieses verderblichen Krieges hat uns hinterlassen Alexander Henn, Abt zu

a) Gest. Trev. Cap. CXCIX. seq. H. D. Tr. T. III. p. 762.

St. Maximin als Zeitgenosse und Augenzeuge, der in drei Werken die Eroberung der Stadt, und Verheerung von St. Maximin und Paulin beschrieben hat. a)

### Neuer Krieg mit Frankreich.

Nicht lange hernach brach ein neues Kriegsfeuer aus, wovon auch unser Vaterland ergriffen wurde. Denn da die kaiserlichen Waffen Leopolds gegen die Türken so glücklich waren, daß sie die Feinde fast bis an die äußersten Grenzen Europens zurückgetrieben hatten, nahm der Marschall Crequi im J. 1684. auf Befehl Ludwig XIV., Königs in Frankreich, Lixenburg und bald darauf Trier ein, wo er alle Festungswerke in und außer der Stadt niederreißen ließ. Im J. 1687. ließ Ludwig XIV. auf dem gegen dem Schloß Trarbach über gelegenen Berge einen überaus dichten Wald abhauen, und legte daselbst eine sehr große und befestigte Stadt an, die man Mont royal nannte. Während dieser Zeit wurden zu Pfalzel, Wittlich, Cochem und andern namhaften Orten des Trierischen Landes gräuliche Verwüstungen angerichtet. Und nun war auch der Stadt Trier der gänzliche Untergang bestimmt; als auf einmal ein noch zur Zeit eingegangener Befehl des Königs dieselbige vom Feuer und der Zerstörung rettete. Doch wurden im J. 1689. die Stadt: Mauern niedergerissen, die Moselbrücke zerstört, und als der Kurfürst Johann Hugo sich nach Koblenz begeben hatte, der dritte Theil dieser Stadt in die Asche gelegt.

Die Engländer und Holländer suchten zwar als Bundesgenossen des Kaisers den siegreichen Waffen

a) H. D. Tr. 7. III. p. 227.

Frankreichs Einhalt zu thun; doch blieb Trier noch unter der Botmäßigkeit der Franzosen, und es entstand eine so große Theuerung, daß im J. 1693. das Malter Korn für 16 Reichsthaler verkauft wurde.

Im J. 1697. den 30sten Weinmonat wurde zwischen dem Kaiser und Frankreich zu Ryswick in Holland Friede geschlossen. Vermöge dessen mußte Frankreich die vor 10 Jahren erbaute Stadt Montroyal, und das zu St. Martin im Anfange des Krieges aufgeführte Festungswerk gänzlich schleifen. a)

### Das 18te Jahrhundert.

#### Der spanische Successions-Krieg.

Die Trierer hatten sich noch nicht von den vorigen Kriegsbedrückungen erholet, als im J. 1700. ein neuer große Krieg wegen der spanischen Erbfolge ausbrach, worin der Kaiser und die mehresten Fürsten des deutschen Reichs wider Frankreich verwickelt wurden. Schon das J. 1702. war für die Trierer unglücklich, da nämlich die Franzosen mit einem starken Kriegsheere sich unserm Vaterlande näherten, um das feste Schloß Trarbach zu belagern; weil sie die steinerne Brücke zu Trier vor 13. Jahren zerstört hatten, schlugen sie eine Schiffbrücke über die Mosel. Einige rückten hernächst zu Land, andere zu Wasser mit dem Geschütze und übrigen Kriegsgeräthen vor die Festung. Den 31sten Weinmonat fing sich die Belagerung an, den 3ten Wintermonat aber wurde das Schloß zur Uebergabe gezwungen. Hierauf kehrten die siegenden Franzosen nach Trier zurück, wo sie im Kloster zu St. Martin eine Besatzung von 500. Mann zurück ließen, und nach Lothringen zog

a) Gest. Trev. Cap. CCV. CCVI.

gen. Das folgende Jahr belagerten zwar auch die Deutschen Trarbach, in Wien aber bei Annäherung des französischen Generals von Tallard, der zum Entsatz herzu eilte, die Belagerung aufheben. Als aber im J. 1704. bei Hochstadt ein vollkommener Sieg über die Franzosen erröchten wurde, gingen nebst vielen andern Städten auch Trier, Saarburg und Trarbach über. Allein gleich das folgende Jahr kamen die Franzosen zurück, und Trier mußte unter dem harten Kriagselende schmachten, bis im J. 1714. der zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich geschlossene badische Friede denselben ein Ende machte. a)

#### Anderer Plagen.

Zu diesen schweren Plagen kamen noch andere hinzu. Im J. 1705. verursachte die außerordentliche Sommerhitze, wie unsere Jahrbücher schreiben, in der Stadt Trier die Dysenterie, welche sehr viele wegtraste. Das J. 1709. brachte die bitterste Kälte und große Hungersnoth mit sich; wodurch allenthalben viele aufgetrieben wurden.

#### Weltliche Gerichte.

Die Handhabung der Gerechtigkeit im Trierischen ist nach vielen Veränderungen, und nach mehreren von unsern Kurfürsten ergangenen besondern Verordnungen, vom Erzbischofe Franz Ludwig den ersten Jänner 1719. durch eine allgemeine Verfügung festgesetzt worden. Nämlich die gerichtliche Untersuchung in bürgerlichen Dingen wurde auf drei Instanzen gebracht, wovon die erste bei den Gerichten in Städten und verschiedenen Gotteshäusern, welche ihre Schöffenstühle haben, und Landämtern;

a) Gest. Trev. Cap. CCVII. seq.

die zweite bei dem Hofgerichte zu Koblenz; die dritte bei dem Revisionsgericht daselbst seyn sollte. Diesen drei Instanzen hat für das obere Erzstift eine kurfürstliche Erklärung vom 21sten Mai 1722. die vierte hinzugesetzt, welche zwischen der ersten und der zweiten die mittlere ist; nämlich der Hofrath zu Trier. Ausser dem Kurfürstenthume und auf die höchsten Reichsgerichte hat in bürgerlichen Dingen keine Berufung statt; es sey denn im Fall der versagten Gerechtigkeit, und dies zwar vermöge des unumschränkten Privilegiums *de non appellando*, welches Kaiser Karl VI. den 30sten September 1721. dem Kurfürsten Franz Ludwig für seine Länder ertheilt hat. Für die Streitsachen der Adelligen dieses Erzstifts, und für deren Untersuchung, Entscheidung und Vollstreckung hat der Vertrag vom 2ten Julius 1729. Art. 2. und folg. eine Vorschrift gegeben, durch Anstellung dreier Rittergerichte, deren wirkliche Errichtung man noch erwartet. a)

#### Wiedererbauung der Stadtmauern zu Trier.

Im J. 1721. wurde auf Veranstaltung des Kurfürsten Franz Ludwig der Anfang zur Wiederherstellung der Stadtmauern von Trier gemacht, und das Jahr darauf am 9ten April der erste Stein mit großer Feierlichkeit dazu gelegt. Im Sommer des 1723sten J. wurde die Stadt mit den neuaufgeführten Mauern geschlossen. b)

#### Krieg des Kaisers mit Frankreich.

Nach dem Tode Augusts II. Königs in Pohlen, gab die Königswahl Anlaß zu einem neuen Krieg zwischen dem Kaiser und Frankreich. Auch Deutschland

a) H. D. Tr. T. III. p. 207. 903. seq. 916. seq.

b) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 930. 933.

blieb davon nicht frei, sondern die Franzosen gingen im J. 1733. über den Rhein, und nahmen nach einer kurzen Belagerung das Fort Kehl ein. Das Reich erklärte daher den Krieg wider Frankreich; doch Baiern, Köln und Pfalz stimmten nicht ein. Was für beträchtliche Geldsummen, anderer Belästigungen nicht zu erwähnen, während solcher Kriegzeiten in unserm Vaterlande sind aufgetrieben worden, zeugen noch heut zu Tage die unabträglichen Schulden verschiedener Gemeinden. Im J. 1735. wurden die Franzosen in der Gegend der Abtei zu Eberhards, Elause von den Kaiserlichen geschlagen. Das J. 1736. stellte endlich den Frieden gänzlich her. a)

### S. III.

## R e l i g i o n.

### Das 9te Jahrhundert.

#### Kollegiatkirche zu Dietkirchen.

Die Anzahl der Kollegiatstifter und Klöster nahm im Frierischen Erzstifte immer zu. Die Kollegiatkirche des H. Eubentius, Priesters und Beichtigers, zu Dietkirchen, unweit Limburg an der Lahn, ist zwar ihrem Ursprunge nach sehr alt, und dieser deswegen unbekannt; doch weiß man, daß der H. Eubentius, Patron dieses Ortes, ein Lehrjünger des H. Maximins gewesen, und das Evangelium an der Mosel und dem Rhein geprediget habe. Schon in den ältesten Zeiten wurde sein H. Leichnam von Cobern an der Mosel nach Dietkirchen versetzt, und unter Ludwig

a) H. D. tr. T. III. p. 952.



dem jüngaern, König von Deutschland, und Karls des Großen Nefse, die dasige Kirche häufig von den Gläubigen besucht. a)

### Das Kloster Juvigny.

Das adelige Gotteshaus Juvigny, Benedictiner Ordens, an den Grenzen von Frankreich in dem ehemaligen waberer Gau, wurde um das Jahr 874. von der Königin Richild, Gemahlin des Königs Karl des Kahlen gestiftet. Die Gelegenheit war folgende: Als sich Karl eines Tages zur H. Fastenzeit in der Abtei St. Denis mit der Königin aufhielt, wurde unter der Metten, oder dem Mittagsmahle das zweite Buch der Gespräche des H. Papstes Gregor des Großen, worin das Leben des H. Benedikts und der H. Scholastika enthalten ist, verlesen. Dies erweckte bei der Königin eine Begierde, zur Ehre der erwähnten Heiligen ein Kloster zu stiften. Dem König gefiel dieser Entschluß, und Richild wählte zu diesem Ende einen Strich Landes, den man Juvigny nannte. Dieses Kloster erlitt im 16ten Jahrhundert öfter sehr betrübte Unfälle, so daß dessen Einkünfte auf einzelne Personen getheilt wurden, und hierdurch sowohl die Hauswirthschaft, als die geistliche Disciplin in Verfall gerieth. Unser Erzbischof Lothar von Metternich gab sich viele Mühe, um die klösterliche Zucht mit Beihilfe des Kardinals Karl von Lothringen und Bischofs zu Metz wieder in Aufnahme zu bringen, welches er auch endlich unter der Aebtissin Gabriel Bonamia bewerkstelligte. b)

a) Met. Eccl. Tr. L. II. C. XXVIII.

b) Met. E. Tr. L. III. C. XVI. H. D. Tr. T. I. p. 447.



## Das 11te Jahrhundert.

Kollegiatkirchen zu Prüm, Pfälzel und St.  
Simeon.

Unser Erzbischof Poppo ertheilte seine Bewilligung zur Errichtung der Kollegiatkirche zu Prüm, welche der dasige Abt Uoldus, oder nach der Urkunde Kaiser Heinrich II. Viraldus für 12 Chorherrn gestiftet hatte. Sie ging zwar durch Kriegsstürme fast gänzlich ein; fand aber an unserm Erzbischofe Boemund den zweiten Stifter, wozu auch der Abt Dietrich mit Erlaubniß des Papstes hülfsreiche Hand leistete. Doch wurde die Probstei unterdrückt. Der Abt oder Administrator des Klosters Prüm vergibt alle Kanonicate, und setzt den erwählten Dechant ein. a) Poppo verwandelte auch das adeliche Nonnenkloster zu Pfälzel in ein männliches Kollegiatstift, welches bis auf den heutigen Tag besteht. b) Von seiner Verwendung für die berühmte Stiftskirche zu St. Simeon in Trier ist bereits Meldung geschehen.

Die Abteien Marienberg, Orwal, Münster, Laach und Bennevoye.

Die Entstehung des adelichen Gotteshauses Marienberg bei Boppard, Benedictiner Ordens, wird in die Zeiten des Papstes Gregor VII., und Kaiser Heinrichs IV. gesetzt. Gregor selbst soll diese Stiftung begünstiget haben. Auch ist ein Diplom Heinrichs vorhanden, worin er die Gesinnung der Bürger zu Boppard in Ansehung eines zu errichtenden Nonnenklosters genehmiget. Der damals daselbst zahlreiche Adel unterstützte dieses Werk aufs eifrigste. Es wurde also auf dem gegen Süden gelegenen Weins

a) H. D. Tr. T. I. p. 353.

b) Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 759.

berge, wo schon vorher eine Kapelle erbauet war, ein jungfräuliches Kloster errichtet. Die Aufsicht wurde dem Abte zu St. Matheis übertragen, worunter es noch heutiges Tages steht. Im J. 1437. hat Johann Rhode, Abt zu St. Matheis, ein großer Eiferer für die klösterliche Disciplin, eine Reform zu Marienberg vorgenommen und die ewige Clausur allda eingeführt. a)

Im J. 1070. legte Arnulph, Ludwigs II. Grafen von Chiny Sohn, den Grund zur Abtei Orwal, im Herzogthume Luxemburg. Anfangs wurde sie von Benediktinern bewohnt, die im nämlichen Jahre aus Calabrien der Einsamkeit halber dahin gekommen waren. Als aber diese in ihr Vaterland zurückberufen wurden, solaten ihnen regulirte Chorherrn in dem Besitze des Klosters nach, an deren Stelle endlich unser Erzbischof Albero auf Einrathen des H. Bernhards die Cisterzienser daselbst einsetzte. Otto, Arnulphens Sohn, trat im J. 1124. mit Bewilligung seiner Gemahlin und Söhnen beträchtliche Einkünfte an das Kloster ab. Der Name Orwal, aurea vallis oder das goldene Thal, ist in Ansehung seines Ursprunges merkwürdig. Mathildis, Godfrieds des Bucligen, Herzogs in Lothringen Gemahlin, nach dem sie im brabantischen Kriege ihren Gemahl, und hiernächst auch ihren einzigen Sohn im Wasser unglücklicher Weise verloren hatte, versügte sich in besagtes Kloster, um allda in ihrem Unglücksfalle Trost zu suchen. Es trug sich aber ungefähr zu, daß ihr goldener Trauring in einen Brunnen fiel. Da sie nun diesen wieder bekam, legte sie dem Orte den Namen „das goldene Thal“ oder Orwal bei. b)

a) Met. E. Tr. L. III. C. 13.

b) H. D. Tr. T. I. p. 511.

Die Abtei Münster zu Eurenburg, Benediktiner-Ordens, erhielt ihre Stiftung im J. 1083. von Konrad Grafen von Eurenburg mit Beivilligung seiner Gemahlin Klementia, ihrer Söhne und Töchter. Ihre Nachkömmlinge haben die erste Schenkung Konrads nicht nur bestätigt, sondern auch ansehnlich vermehrt. Anfangs wurde das Kloster auf jenem Berge erbauet, der gegen der Festungspforte über (porte du château) gelegen ist. Jetzt liegt es in dem Thal, welcher der Grund genennet wird. a)

Unser Erzbischof Egilbert bestätigte die ansehnliche Stiftung der berühmten Benediktiner-Mönchs-Abtei zum Laach, welche Heinrich, Pfalzgraf am Rhein, und Herr zum Laach auf seinem Schlosse erbauet hatte, und die von dem See Lacu, an welchem sie liegt, den Namen hat. Den Stiftungsbrief sowohl, als eine Beschreibung dieses merkwürdigen Ortes kann man in der diplomatisch-Trierischen Geschichte nachlesen. b)

Die Cisterzienser-Abtei Bennevoxe liegt eine Meile von Eurenburg, auf dem Wege nach Diedenhofen. Ihr erster Ursprung wird am Ende des 11ten Jahrhunderts angelegt. Nach der Ueberlieferung verehren die da versammelten Jungfrauen einen gewissen Grafen von Wied, der damals Herr zu Rodenmachern war, als den größten Gutthäter, oder gar als den Stifter ihres Klosters. Unser Erzbischof Dieterich, Graf von Wied, bestätigte im J. 1234. die Schenkung dieser Abtei. Nachher haben nicht nur Kriegläufe und Feuersbrünste, sondern auch das eingeschlichene Sittenverderbniß die klösterliche Zucht daselbst verunstaltet, bis Katharina von Kerschen vom

a) H. D. Tr. T. I. p. 433. 507. 600.

b) H. D. Tr. T. I. p. 441.

J. 1570. durch Tilgung der Schulden, und Herstellung der Gebräuche, so viel es thunlich war, der Abtei eine bessere Gestalt gegeben.<sup>a)</sup>

## Das 12te Jahrhundert.

### Seminarium zum H. Vantus.

Das heutige Seminarium zum H. Vantus in Trier wurde im J. 1124. von Reinboldus Levita, einem Domkapitular, gestiftet, und allda Priester als Präbendaten eingesetzt. Erst in folgenden Zeiten ist es zum Seminarium der Domkirche geschlagen worden, in welchem die Jugend, die bei dem Gottesdienste gewisse Berrichtungen begehrt, in der Tugend und Wissenschaft erzogen wird. Es wird von einem Provisor regiert unter der Oberaufsicht eines zeitlichen Domscholasters. Die Einkünfte dieses Hauses wurden im J. 1776. ansehnlich vermehrt, da der damals verstorbene Domdechant Franz Karl Friedrich, Freiherr von Voos zu Waldeck und Monfort, dasselbe zum Universal Erben eingesetzt. Er selbst liegt in dasiger Kapelle begraben.

### Das Gotteshaus Marienroth.

Das adelige Nonnenkloster Marienroth, Prämonstratenser Ordens, liegt ohngefähr anderthalb Stunde ober Koblenz an den Grenzen des Hunnerückes gegen den Bopvarder Wald zu. Ob gleichwohl dessen Ursprung sowohl, als auch andere Merkwürdigkeiten uns fast gänzlich unbekannt sind; so weiß man doch, daß es schon vor der Aufnahme des

a) H. D. Tr. T. I. p. 714.

Prämonstratenser : Ordens im Trierischen Erzstifte bestanden habe. a)

Die Abteien Kommeredorf, Himmerroth,  
Wadgassen und Schönau.

Die Abtei Kommeredorf sollen die Benediktiner bis auf das Jahr 1125. inne gehabt haben. Da aber mit der Zeit die klösterliche Zucht und häuslichen Umstände sich geändert hatten, wurde dieses Kloster vom dem Erzbischof Albero den Prämonstratensern für allezeit übergeben. b) Auch die Cisterzienser : Abtei Himmerroth in der Eifel im Amte Manderscheid, und jene zu Wadgassen, die an einem waldigen Orte nicht weit von der Saar ober Waldersingen an den Grenzen Lothringens liegt, haben ihre Entstehung besagtem Erzbischofe zu verdanken. c)

Die Benediktiner : Mönchs : Abtei Schönau hatte zum Stifter Rupert Grafen von Nassau-Laurenburg. Kaiser Lothar nahm sie im J. 1132. in seinen Schutz auf, und ließ hierüber ein Diplom ausfertigen. d)

Trierische Legaten : Würde.

Die vorzügliche Würde der Trierischen Metropolitens erhielt im 12ten Jahrhunderte ein nicht geringes Wachsthum, da der Erzbischof Albero vom Papste Innocenz II. im J. 1137. durch die Provinzen Trier, Mainz, Köln, Salzburg, Bremen und Magdeburg; der Erzbischof Hilin aber im J. 1157. vom Papste Adrian IV. durchs ganze deutsche Reich als apostolische Legaten sind angeordnet worden. Daß sie sich auch dieses ihres Ansehens und dieser Gewalt bedienet haben, erproben verschiedene Beispiele.

a) Met. E. Tr. L. IV. C. V.

b) H. D. Tr. T. I. p. 609.

c) H. D. Tr. T. I. p. 543. Met. E. Tr. L. IV. C. III.

d) H. D. Tr. T. I. p. 73.

### Provinzial Concilien.

Uebrigens erhelleten die Metropoliten: Rechte damals am meisten in den Provinzial: Kirchenversammlungen, die jährlich zweimal unter dem Vor- sitze unserer Erzbischöfe gehalten wurden. Dergleichen war jene unter dem Erzb. Albero zu Diefdenhofen im J. 1132., in welcher Simon, Herzog von Lothringen, die auf die Kirche des H. Deodatus gelegte Steuer aufgehoben. Eine andere im J. 1135., worin Heinrich, Graf von Salm, der Abtei zu Sens wegen zugefügter Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten Genugthuung geleistet. Eine andere im Jahr 1136., in welcher den Prämonstratensern die Abtei des H. Paulin zu Verdun ist bestätigt worden. Noch eine hielt der Erzbischof Hillin zu Trier auf Befehl des Papstes Eugenius III. im J. 1152., worin Matthaüs, Herzog von Lothringen, mit der Kirche zu Remiremont ausgesöhnt wurde, ihre Rechte bestätigte, und das Weggenommene zurück stellte. Als aber im folgenden Jahrhunderte der Erzbischof Arnold in Haltung der Kirchenversammlungen faumfelig wurde, bath ihn die Klerisei in einer im J. 1256. ergangenen Ermahnung, diesen Fehler zu verbessern. Aus den Unterschriften der in diesen Synoden ausgefertigten Urkunden werden wir zugleich belehrt, welche darin Sitz und Stimme gehabt haben.

### Diöcesan: Concilien.

Nebst diesen Provinzial: Synoden wurden auch die Diöcesan: Kirchenversammlungen gehalten. Auf einer derselben wurde im J. 1107. die Stiftung der adeligen Abtei der regulirten Chorherren zu Sprin- giersbach bestätigt; welche unter dem Erzbischof Bruno von einer Wittve Namens Beniana, nach der Regel des H. Augustin war errichtet worden. Im J. 1790. wurde diese Abtei in ein Ritterstift verän-

bert. Auf einer andern vom J. 1142. zerriß der Erzbischof Albero die Bulle, welche Ludwig, Graf von Isenburg, in Ansehung der Probstei zu St. Florin in Koblenz, vom römischen Hofe erschlichen hatte.

### Trierischer Kirchenrath unter und mit Eugenius III.

Unter allen diesen Kirchenversammlungen ist jene die ansehnlichste und berühmteste, welche unter dem Vorstehe des Papstes Eugenius III. in Beiseyn von achtzehn Kardinälen und vieler Bischöfe aus Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, England, Burgund, der Lombardei, Toscana und aus allen Nationen die unter dem Himmel sind, (wie Walderikus, Domscholaster und Zeitgenosse im Leben des Albero bezeuget a) zu Trier ist gehalten worden, in welcher Albero als Primas vor allen Kardinälen und Bischöfen den ersten Sitz nach dem römischen Papste hatte. b)

### Das Kloster Rosenthal.

Rosenthal, ehemals ein adeliges Nonnenkloster, liegt ungefähr 4000 Schritte von der Mosel an einem düstern Orte bei einem Bach, der sich bei Pommern ober Carden in die Mosel ergießt. Man glaubt, es habe seinen Ursprung von den Grafen von Birnenburg, aus welcher Familie nicht wenige Aebtissinnen sich daselbst berühmt gemacht haben. Doch liest man in einer sehr alten Schrift also: Dietrich von Wesel seligen Andenkens, der Stifter und Urheber unserer Kirche zu Rosenthal. Man hält dafür, sie sey um das J. 1169.

a) H. D. Tr. T. I. p. 557.

b) H. D. Tr. T. I. p. 473. 483.



errichtet worden. Im J. 1304. wurde sie vom Pabste Benedikt der Aufsicht des Abtes zu Himmersroth übergeben, dem sie auch noch unterworfen ist. a)

### Tempel: Herren.

Der Orden der Tempel: Herren, welcher zur Vertheidigung des Christenthums im Orient wieder die Türken entstanden war, wurde unter dem Erzbischofe Albero im J. 1130. ins Trierische aufgenommen, und erhielt in der Stadt Trier sowohl, als in dem Erzstifte sehr ansehnliche Güter. Als aber dieser Orden im J. 1313. vom Pabste Clemens V. auf der Kirchenversammlung zu Vienne in Frankreich verschiedener Verbrechen halber, die man ihm aufbürdete, verdammt wurde, ist er zu Trier und anderswo fast zur nämlichen Zeit ausgerottet worden. Ihre Güter fielen den Johannitern und andern zu Theil. Sie scheinen nicht nur in der Stadt Trier, sondern auch zu Cobern an der Mosel ihren Sitz gehabt zu haben. b)

### Stuben.

Egelolf, ein adeliger und reicher Herr, besaß Stuben an der Mosel, das fast eine Insel ausmacht. Diesen Ort überließ er im J. 1138. zur Errichtung eines adeligen Fräulein: Klosters seiner Tochter Gisela, welche auf Anrathen Richards, Abt zu Eprimsgerbach, das Klosterleben daselbst wählte. Der Erzbischof Albero bestätigte diese Schenkung, und unterwarf die geistlichen Fräulein der Aufsicht Richards. Sie besitzen ein seltenes Kleinod einer aus dem Orient dahin gebrachten Partikel des H. Kreuzes. c) Dieses

a) H. D. Tr. t. II. p. 24.

b) Epir. annal. Trev. p. 382. 507.

c) Epir. annal. Tr. p. 389. 436. 437.



Kloster wurde im Jahr 1790. von unserem Erzbischof Clemens Wenceslaus in ein Damenstift umgeändert.

### Arnstein.

Die Prämonstratenser Mönchs-Abtei Arnstein wurde durch die Freigebigkeit Ludwigs, Grafen von Arnstein und dessen Gemahlin gestiftet; welches auch Pabst Innozenz II. durch eine Bulle im J. 1142. bestätigt hat. a)

### Marienburg.

Ein gewisser Wigand, Priester der Domkirche zu Trier, beförderte die Errichtung des jungfräulichen Klosters zu Marienburg, auf einem unweit Zell an der Mosel gelegenen Berge, unter dem Erzb. Hillin, der die Kirche daselbst im J. 1157. zur Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit und seligsten Jungfrau Maria eingeweiht und einige benachbarte Häuser zum Geschenk ertheilet. Die Aufsicht über dieses Kloster wurde Richarden, Abte zu Springersbach anvertraut. Allein gleichwie unter diesem unvergleichlichen Manne der heilige Eifer der geistlichen Jungfrauen allda ungemein war entzündet worden; so sehr erkaltete nachher derselbige, so, daß der Ort unter dem Erzbischofe Richard im J. 1515. in eine Einöde und Klause verwandelt wurde. Auch das Schloß, welches gleich einer Warte über die ganze Krümmung der Mosel und über die Gipfel der Berge hervorragte, ist nur noch in seinem Schutte und in dem aus einem Felsen gehauenen Thurme zu sehen. Die Kirche allein ist noch zum Andenken übrig. b) Die Klostergüter

a) H. D. Tr. T. I. p. 648.

b) Epit. an. Tr. p. 410.

wurden vom Pabste, Leo X. dem erzbischöflichen Zische einverleibt. a)

### St. Thomas an der Kyf.

Das adelige Gotteshaus zu St. Thomas an der Kyf in der Eifel wurde von Ludwig Dudesfeld einem adeligen und reichen Manne gestiftet, wohin sich seine Schwester und Tochter unter der Regel der Cisterzienser begaben. Den Namen dieses Gotteshauses veranlaßte der an dem Thomas, Erzbischof von Cantuarien in England damals verübte Mord, und die alsbald von Gott zur Ehre dieses Heiligen gewirkte Wunder, welche ganz Europa in Erstaunung gesetzt haben. b)

### Adelige Fräulein: Abtei zu Niederprüm.

Gerard, ein berühmter Abt zu Prüm, setzte aus seiner adeligen Familie ein Frauenzimmer von seltener Tugend, Namens Sophia, sammt andern Fräulein, worunter auch Adelheid seine Schwester sich befand, zu Niederprüm ein. Er erbauete eine Kirche zur Ehre der Gottesgebährerin, und bereicherte sie mit den Leichnamen der H. H. Märtyrer Gordian und Evimachus. Der Erzbischof Johann I. bestätigte dieses Institut durch ein sehr weitläufiges Diplom. c)

## Das 13te Jahrhundert.

### Bopparder Märtyrer.

Im 13ten Jahrhunderte wurden sechzehn Märtyrer Leichname zu Boppard entdeckt. Diese Blut-

a) H. D. Tr. T. II. p. 599. 604.

b) Metr. E. Tr. L. IV. C. XX.

c) Epit. an. Tr. p. 427.

zeugen sind nach dem Zeugnisse ansehnlicher, frommer und gelehrter Schriftsteller, seit ihrer Erfindung in dem Besitze der Heiligkeit und öffentlichen Verehrung; ob gleichwohl die Zeit ihres Märtyrer Todes sehr ungewiß und zweifelhaft bleibt. Für die Wahrheit der Wunder, die Gott zur Ehre jener Heiligen gewirkt, führen die Geschichtschreiber den Johann Flammig, einen Priester von Boppard, als Zeugen an. Dieser war ein Mann von großer Tugend, von vielen Verdiensten und vorzüglicher Gelehrsamkeit; und daher von allem Verdacht der Leichtgläubigkeit weit entfernt. Erasmus von Rotterdam schätzte ihn wegen seinen vortrefflichen Eigenschaften sehr hoch, und nennet ihn einen Mann von englischer Tugend, von einer nüchternen und gesunden Beurtheilungskraft und ausnehmender Gelehrsamkeit. a)

#### Die Abtei Sayn.

Die Prämonstratenser Manns-Abtei Sayn erhielt ihre Stiftung um das J. 1202. von den drei Brüdern Heinrich Everhart und Gerlach, Grafen von Sayn. Bei Ausbreitung der Protestanten in Deutschland hat sie viel widriges erlitten. b)

#### Der deutsche Ritter-Orden zu Koblenz und Trier.

Als im J. 1200. der deutsche Ritter-Orden im Orient zum Besten der aus Deutschland in Palästina reisenden Pilgrime war eingesetzt worden, ergoß er sich nicht lange hernach ins Trierische, und wurde zuerst unterm Erb. Johann I. zu Koblenz aufgenommen, wo er unter Dietrich II. das fünfte Jahr hernach durch Freigebigkeit des Kollegiatstiftes zu St.

a) H. D. Tr. T. III. p. 967.

b) Metr. E. Tr. L. IV. C. IV.

Florin festen Sitz erhielt. Eine sonderbare Zierde des Trierischen Landes ist es, daß der erste Ordens-Meister Heinrich Waldbott von Bassenheim gewesen war. Um die nämliche Zeit wurde dieser Orden auch zu Trier eingeführt, und ihm nebst der Trierischen Communitate, jene reichliche zu Beckingen zwei Stunden unterhalb Carlouis beigelegt. a)

#### Maltheser, Ritter zu Trier.

Die Maltheser Ordens-Ritter, die auch Johannitter genennet werden, wohnten Anfangs zu Trier in der Brodgasse in dem sogenannten Johanneß-Spitalchen, wo jetzt die Jungfrauen dritten Ordens des H. Franziskus wohnen. Nach Vertilgung der Tempelherrn bekamen sie derselben Haus nächst der Brücke, woselbst der zeitliche Communitur wohnet. b)

#### St. Katharina bei Linz.

Das Kloster St. Katharina bei Linz, einer Stadt am Rhein im Kölnischen, wurde von seinem Stifter Gerhard, Herr von Kenneburg, im J. 1208. mit adeligen Jungfrauen besetzt. Unser Erzbischof, Heinrich von Binsingen, übergab im J. 1281. die Aufsicht dieses Klosters dem Abte zu Himmeroth. Im J. 1631. zur Zeit des schwedischen Krieges wurde es zwar gänzlich eingeäschert; dennoch machte im Jahr 1638. die Aebtissin Veronika zur Wiederherstellung desselben mit vieler Mühe den Anfang. c)

#### Oberwert bei Koblenz.

Die adelige Fräulein-Abtei Oberwert, Benedictiner-Ordens, liegt oberhalb Koblenz, wo der Rheint

a) Metr. E. Tr. L. II. C. XXXVI.

b) M. E. Tr. L. II. C. XXXVII. H. D. Tr. T. III. P. 996.

c) M. E. Tr. L. IV. C. XX.

eine angenehme Insel ausmacht. Ihr Ursprung ist nicht durch Schriften der Alten auf uns gekommen. Doch ist dies daraus bekannt, daß es ehemals unter dem Abte auf dem Berge des H. Beatus, wo damals Benediktiner wohnten, gestanden habe. Im Jahr 1210. bekamen deren Güter einen ansehnlichen Zuwachs durch die Freigebigkeit der auf einem Schlosse in der Nähe wohnenden Helfensteinischen Familie. Der Erzbischof Arnold weihte im J. 1229. den hohen Altar der Kirche zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria ein, und verordnete zugleich, daß die größere Pitaney des H. Markus von der Klerisey und dem Volke zu Koblenz jährlich auf dieser Insel sollte gehalten werden. Zu Ende des 15ten Jahrhunderts wurde die allda wankende Disziplin wieder hergestellt, und dem Abte zu St. Mergen bei Trier die Oberaufsicht anvertrauet. a)

#### Kinderzug ins gelobte Land.

Unsere Jahrbücher und aus ihnen Brouer erzählen eine eben so merkwürdige, als seltsame Geschichte von einem Kinderzuge ins gelobte Land, welcher sich um die Zeiten des Erzbischofes Theodorich II., der im J. 1212. zu regieren anfang, soll zugetragen haben. Nämlich kurz vor der Wahl dieses Erzbischofes sammelten sich in ganzen Heeren aus vielen Orten Deutschlands, besonders aus der kölnischen Gegend Kinder beiderlei Geschlechtes. Ihr Anführer war ein stadtkölnischer Jüngling, Namens Nikolaus, der auf Anstiften seines Vaters die kleinen Krieger zur Eroberung des geheiligten Landes, wohin alles damals gehen wollte, anfrischte und ihnen zu dem Ende ein Kreuzzeichen vortrug. Sie erhielten von vielen Leichtgläubigen reichliche Beiträge, und trar

a) M. E. Tr. L. III. C. XIV.

ten durch verschiedene Wege die weitschichtige Reise an. Als aber der größte Theil derselbigen zu Brindisium in Neapel angelangt war und allda überschiffen wollte, verhinderte es der Bischof, welcher erfuhr, daß die Unschuldigen von ihres Heerführers wilden Vater den Saracenen verkauft, und als Sklaven überliefert werden sollten. Hierauf wurde der böchste Urheber zu Köln hingerichtet, und diesem Zuge mit dem Untergange vieler unschuldigen Kinder ein trauriges Ende gemacht. a) Diese Geschichte kam einigen Kritikern verdächtig vor, und schien ihnen an sich so seltsam, und wegen ihrer Umstände so unglaublich, daß man von keinem vernünftigen Manne fordern konnte, sie auf die bloße Gewährleistung unserer Jahrbücher zu glauben. Allein an der Wahrheit dieser Geschichte läßt sich nicht zweifeln, da man sie auch von einem fast gleichzeitigen und höchst glaubwürdigen Zeugen als eine ganz bekannte und gewisse Sache bestätigt findet. Es ist dies der Frater Rogerius Baco, sein Schriftsteller des 13ten Jahrhunderts, von Geburt ein Engländer, aus dem Orden des H. Franziskus, einer der gelehrtesten Scholastiker, die je gewesen sind. Seine Schriften, die er dem Pabste Klement IV. zugeeignet, sind im J. 1733. zu London in Fol. herausgekommen unter dem Titel: *Fratris Rogeri Bacon ordinis Minorum opus Majus ad Clementem IV. Pont. Rom.* b)

Dominikaner zu Trier und Koblenz.

Der Orden des H. Dominikus wurde zu Trier im J. 1223. eingeführt. Zu dessen Wohnung, die er noch jetzt inne hat, räumte Ernest, Domkapitular Herr, mit Bewilligung des Erzbischofes und

a) *Gesta Trev.* Cap. 102.

b) Siehe in diesem Werke S. 253.



Domkapitels sein Kanonikathaus ein, das hernach durch Beiträge frommer Seelen erweitert wurde. Zu Koblenz wurde dieser Orden nach Einigen im Jahr 1230., nach Andern im J. 1223. aufgenommen. Aber ihre Einkünfte waren so geringe, daß Pabst Innocenz IV. denjenigen Ablass von 40 Tagen ertheilte, die ihnen zum Kirchenbau und zur Nothdurft hilfreiche Hand leisten würden. a)

### Rehereien.

Im 13ten Jahrhunderte wollten sich Irrlehren im Trierischen verbreiten, welche zugleich die Sittenlosigkeit mit sich führten. Es wurde hierüber eine Untersuchung angestellt, und die Schuldigen durchs Feuer hingerichtet. b)

### Minoriten zu Trier.

Die Minoriten wurden um das J. 1223. von dem Erzbischofe Dietrich zu Trier eingeführt. Von ihrer ersten Wohnung und nachherigen Versekung wird anderswo Meldung geschehen. c)

### U. P. Frauenkirche zu Trier.

Runo, Kaplan des Erzbischofes Dietrich II., legte unter dessen Begünstigung den Grund zu der ungemein ansehnlichen Kirche unser lieben Frauen an der Domkirche zu Trier. Nachdem er dieses vor allen andern Gotteshäusern des ganzen Bisthumes damals vorzügliche Gebäude aus Quadersteinen aufgeführt hatte, wollte er dasselbige der seligsten Jungfrau Maria eingeweiht, und dessen Chorherrn einem zeitlichen Domdechanten unterworfen haben. Die

a) H. D. Tr. T. I. p. 730. Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 796.

b) Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 796.

c) Met. E. Tr. L. V. C. XXIV.

Vervfertigung und Ordnung mehrerer mit den 12 Aposteln bemahlten Säulen, von denen die Gewölbe artig in die Höhe steigen, sind so seltsam und so künstlich gestellt, daß sie sich alle bei einem gewissen Punkt des Einganges dem Auge, und zwar in Gestalt eines Kreuzes darzeigen. Die ältern Nebenaltäre sind sehr schicklich in besondere Kapellen eingefüget, so daß sie mit dem Schiffe der Kirche ein zierliches Ganzes machen. Ehedem war die Spitze des Thurmes sehr hoch; wurde aber zu Masenius Zeiten, der sie noch gesehen, durch einen für die Nachbarn mehr fürchterlichen als schädlichen Zufall herunter geworfen. Aus dieser ist ein freier Zugang in die Domkirche; gleichwie auch zu Mainz, Köln und an andern Orten bei der Domkirche sich zugleich eine der seligsten Jungfrau befindet, damit, wie Masenius sagt, die Menschen beim Anblick dieser Tempel das durch Maria bei der Geburt ihres göttlichen Sohnes der Welt gebrachte Heil mit dankbarem Gemüthe erkennen und verehren sollten. a)

#### Anwachs der geistlichen Frauenspersonen.

Unter dem schon oft erwähnten Erzbischofe Dietrich wuchsen nebst den Ordensständen der S. S. Dominikus und Franziskus, die demselben eigentlich ihre Aufnahme ins Erzstift zu verdanken haben, die geistlichen Frauenspersonen dergestalt an, daß, wie unsere Jahrbücher sagen, deren keine Zahl war. Einige lebten unter einer gemeinsamen Clausur, andere aber ließen sich ohne gemeinschaftliches Leben einschließen. b)

a) Epit. an. Tr. p. 463, 466.

b) Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 796.



# Die Klöster Marienthal, Tiffertingen und Macheren.

Dieterich, Truchses, Gemahl der Gräfin von Eurenburg, kaufte im J. 1231. von der Abtei zu St. Marimin einen im Eurenburgischen gelegenen Strich Landes, den er zur Erbauung und Stiftung des adeligen Nonnenklosters zu Marienthal, unter der Regel des H. Dominikus, mit Bewilligung seiner Gemahlin schenkte. Der Erzbischof Dieterich bestätigte im J. 1238. die Privilegien dieses Gotteshauses. a)

Alexander von Soleuvre, einem Schloß im Herzogthume Eurenburg, stiftete im J. 1235. die adelige Fräulein: Abtei zu Tiffertingen, Cisterziensers Ordens, und übergab derselbigen mit Einwilligung seiner Gemahlin und unseres Erzbischofes Dieterich ansehnliche Einkünfte. Er lebte nachher noch 23 Jahre, und wurde in der von ihm erbauten Kirche begraben. b)

Das adelige Gotteshaus Macheren, Cisterziensers Ordens, unterhalb Bernkastell am linken Ufer der hinabfließenden Mosel, wurde im J. 1238. durch Adolphsen, Probst zu St. Paulin, gestiftet. Von den fernern Begebenheiten dieses Klosters sind wenige Schriften mehr vorhanden. c)

## Provincial: Kirchenversammlung.

Im J. 1238. schrieb der mehrbelobte Erzbischof Dieterich zum Besten seiner christlichen Heerde eine Provincial: Kirchenversammlung aus. Diese wurde am Feste des H. Matthäus in der Domkirche in Gegenwart der Bischöfe Johann von Metz, Roger von Toul und Rudolph von Verdun, auch der Vornehm-

a) H. D. Tr. T. I. p. 707. 718.

b) H. D. Tr. T. I. p. 715.

c) M. E. Tr. L. IV, C. XX.

sten aus der Klerisei und den Ordensständen feierlich eröffnet, und darin die heilsamsten Satzungen angeordnet. a)

### Trinitarier zu Wianden.

Die Ordensgenossen der H. H. Dreifaltigkeit, und der Erlösung der Gefangenen zu Wianden im Herzogthume Purenburg, wurden im J. 1248. von dem dasigen Grafen Heinrich und dessen Gemahlin Margaretha aufgenommen, nachdem sie vorher den Vater Heinrichs, der Andachts halber ins heilige Land gereiset war, aus der türkischen Gefangenschaft mit Geld erlöst hatten. b)

### Altenberg, adeliges Gotteshaus.

Der sogenannte Altenberg bei Wehlar wurde ehemals gegen die Einfälle der Hungarn befestiget; ward aber nachher der Zankapfel der benachbarten Fürsten, deren jeder sich diesen Ort zueignen wollte. Endlich wurden auf Anrathen Engelberts, Abtes zu Kommerßdorf, 6 Jungfrauen aus dem Kloster zu Wölfsberg dahin geführt, deren Anzahl die H. Gertrud, Tochter der seligen Elisabeth Landgräfin von Hessen, als Meisterin dieses Klosters durch reichliche Stiftungen vermehret hat. c)

### St. Agneten: Kloster in Trier.

Der erste Stifter des Klosters zu St. Agneten, ehemals zu St. Gervasius, in Trier war der Erzbischof Arnold II., der es sowohl durch seine Schenkungen, als durch geistliche Lebensregeln im J. 1255. gründete. Als aber in der Folge die Jungfrauen daselbst gänz-

a) H. D. Tr. T. I. p. 720. 809.

b) M. E. Tr. L. V. C. XVI.

c) Epit. an. Tr. p. 470.

sich ausarteten, und durch ihren ausschweifenden Lebenswandel andern zur Aergerniß wurden; führte der Erzbischof Johann im J. 1460. statt jener, andere aus dem Orden des H. Augustin in besagtes Kloster ein, und übertrug die Aufsicht darüber dem Prior zu Eberhards-Elausen. Auch wollte er, daß es künftighin das Kloster zu St. Agneten, auf dem Engelsberg, sollte genennet werden. Unter den Vorsteherrinnen dieses Klosters, die man Anfangs Meisterinnen, aber seit der von Johann II. vorgenommenen Veränderung Priorinnen nennet, waren mehrere aus adeligem Geschlechte. Der Erzbischof Johann VII. vereinigte im J. 1587. das jungfräuliche Kloster zu St. Medard bei St. Matheis, worin ohnehin die Anzahl und Disziplin abnahm, mit jenem zu St. Agneten, wo sie auch bei dem damaligen Verderbnisse vor aller Gefahr gesicherter waren. a)

#### Engelport.

Der erste Stifter des adeligen Nonnenklosters Engelport, das zwischen Rochem und Treis in einem Thale liegt, war Emelrich, Vasall von Wimrean, der einen Theil seiner Güter in dasiger Gegend darzu verschenkte. Weil dennoch die Sache nicht recht fortwollte, gingen die allda versammelten Schwestern wieder auseinander. Nicht lange hernach kaufte Philipp, Herr von Wildenberg, der schon auf seinem eigenen Gute in der Ardenne eine Kirche und Wohnung für seine 3 Töchter erbauet hatte, den verlassenen Ort, weil dieser ihm zum geistlichen Leben bequemer schien, an sich, und setzte seine Töchter sammt andern Schwestern im J. 1262. daselbst ein. Anfangs wandten sie sich zu dem Prediger-Orden; hernach aber zu dem Prämonstratenser, und untergaben

a) H. D. Tr. T. I. p. 736. T. II. p. 440. Epit. an. Tr. p. 690.

sich dem Abte zu Steinsfeld. Aber unser Erzbischof Heinrich von Binsingen unterwarf sie noch im nämlichen Jahre sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen dem damaligen Abte zu Sayn und dessen Nachfolgern. a)

#### Stift zu Kyllburg.

Die Kollegiatkirche zu Kyllburg, einem Städtchen am Fluß Kyll, hat ihre Stiftung dem Erzbischofe Heinrich von Binsingen zu verdanken. Daher vergibt noch heutiges Tages der Trierische Erzbischof alle Kanonikate dieses Stiftes. b)

#### St. Katharinen-Kloster zu Koblenz.

Die Layenschwestern zu St. Katharina zu Koblenz haben sich selbst durch zusammengetragene Güter gestiftet, und ernähren sich zugleich durch Verpflegung der Kranken und andere Arbeiten. Sie leben unter der dritten Regel des H. Dominikus, und sind schon seit dem J. 1276. der Leitung des Priors daselbst anvertraut. In ihrer Kapelle wird die H. Katharina von Senis als Patronin verehret. c)

#### Warsheim.

Das jungfräuliche Kloster Warsheim oder Walsersheim am linken Ufer des Rheins unweit Koblenz, dessen Ursprung alt, aber unbekannt ist, hat sich um das J. 1278. unter dem Erzbischof Heinrich dem Eisterzienser-Orden beigezellet. Dies hat auch der Erzbischof Johann, Markgraf von Baden, im Jahr 1469. in einem Diplom erneuert und bestätigt. d)

a) M. E. Tr. L. IV. C. VII.

b) M. E. Tr. L. II. C. XXVI.

c) M. E. Tr. L. V. C. XXIV.

d) M. E. Tr. L. IV. C. XX.

### Stift zu Longvion.

Von dem Ursprunge, Ansehen und Fortgange des Kollegiatstiftes zu Longvion ist mir, schreibt Marsenius, kaum etwas bekannt, als daß auf einer Tafel Meldung geschieht der Stiftskirche, von welcher man liest, daß sie im J. 1287. (vielleicht nach ihrer Wiederherstellung) sey eingeweihet worden. a)

### St. Katharina in Trier.

Die geistlichen Jungfrauen zu St. Katharina in Trier hatten ihren ersten Wohnsitz auf dem oberhalb St. Maximin gelegenen Martins Berge, wo ihre Kirche der H. Mutter Gottes und der H. Jungfrau Beatrix geweiht war. Aber im J. 1288. wurden sie von dannen in die Stadt an jenen Ort versetzt, den sie noch heut zu Tage bewohnen, und Orboldph de Horres, ein Adeligter und sehr reicher Bürger aus Trier, mit Gütern und andern Schenkungen übergeben hat. b)

### Karmeliten zu Boppard und Trier.

Man hält dafür, daß der Orden der Eremiten vom Berge Karmelus zu Ende des 13ten Jahrhunderts zu Boppard sey aufgenommen, und ihnen das Pfarramt in der Stadt aufgetragen worden. Wenigstens sieht man in ihrer und nicht in der heutigen Pfarrkirche des H. Severus die Grabmähler der meisten adeligen Personen. Auch hatten sie nach alter Gewohnheit bei der Alerisei zu Boppard den ersten Rang, den sie endlich im J. 1656. auf Begehren des Erzbischofes abtraten. c)

a) Met. E. tr. L. II. C. XXIV.

b) Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 683. M. E. tr. L. V. C. XXIX.

c) M. E. tr. L. V. C. XXXVIII.

Nicht lange hernach wurden diese Ordensmänner auch nach Trier eingeladen, wo sie von einer ansehnlichen Matron, Namens Margarita Königin, das ihr zugehörige Haus sammt dem Garten nahe bei dem Markte zur Wohnung erhielten. Pabst Nikolaus IV. bestätigte durch ein Diplom die Schenkung der Wittwe und die Wohnung der Religiosen. a)

## Das 14te Jahrhundert.

### Stift zu Wesel und andere.

Der erste Ursprung der Stifteskirche zu Oberwesel am Rhein ist dunkel. Die Klerisei lebte daselbst lange unter einem Rektor, bis sich durch nachherige Schenkungen die Einkünfte und Anzahl der Priester vermehrten, und die Pfarrkirche der seligsten Jungfrau Maria um das Jahr 1303. in eine Stifteskirche verwandelt wurde. Dies bestätigte nachher der Erzbischof Balduin in einer Urkunde vom J. 1338. und schrieb zugleich den dasigen Chorberrn verschiedene Regeln vor. Der Graf von der Leyen hat heut zu Tage das Recht, alle Kanonikate dieser Kirche zu vergeben. b)

Nebst den bereits angeführten Kanonikalstiftern waren noch mehrere im Trierischen Erzbisthume anzutreffen. Allein sie sind mit der Zeit eingegangen. Die ehemaligen Kollegiatkirchen des H. Severus zu Boppard, des H. Martin zu Wesel und der H. H. Dreifaltigkeit zu Monreal sind jetzt in Pfarrkirchen verändert. Die Kollegiatstifter zu St. Goar, der

a) M. E. Tr. L. V. C. XXXIX.

b) H. D. Tr. T. II. p. 129. seq. M. E. Tr. L. II. C. XXII.

seliasten Jungfrau Maria zu Dieß, Gemünden und Weilburg sing gänzlich zu Grunde gegangen. a)

### Provinzial: Kirchenversammlung.

Im J. 1310. wurde unter dem Vorsitze des Erzbischofes Balduin eine Provinzial: Kirchenversammlung gehalten, in welcher 114 Kapitel abgefaßt wurden. Jene heilsamen Sakramente, die bereits unter dem Erzbischofe Dieterich im J. 1238. ergangen waren, wurden darin erneuert und noch viele andere hinzugesetzt. Diese lehrten hatten zum Gegenstande die Gerechtigkeits-Pflege; die Auspendung und Empfangung der h. Sakramente; die Mönche und Nonnen, deren Eigenthum und Verbrechen; die leichten Willesmeynungen; die Wahrsager, Falschmünzer, Almosenfammer, Zehnten, Gewinnste und Ablässe derer, welche das allerheiligste Sakrament des Altars begleiten; ferner die Ausübung der Arzneikunst; die verstorbene Leibesfrucht; die Gewalt der Suffraganen des Erzbischofes und dergleichen mehr. b)

### Stift zu Mayen.

Die Chorherren des h. Klemens zu Mayen wurden von dem Erzbischofe Balduin im J. 1326. dahin gebracht. Doch war die Kirche daselbst schon lange vorher erbauet und dem h. Martin eingeweiht. c)

### Adeliges Nonnenkloster zu Echternach.

Zu Echternach hat Peter Jerosin, ein Bürger aus Trier, eine adelige Fräulein, Abtei unter der Aufsicht der Minoriten im Jahr 1330. gestiftet. Doch

a) H. D. tr. T. III. p. 996.

b) H. D. tr. T. II. p. 42. seq.

c) M. E. tr. L. II. C. XXI.



zählet sie auch unter ihre Stifter Karln, des Johanes, Königs in Böhmen Bruder. a)

Karthäuser zu Trier und Koblenz.

Der Erzbischof Balduin setzte die Karthäuser, die wegen ihrer besondern Lebensstrenge damals in großem Rufe standen, zu Trier vor die Neupforte nahe an der Stadt ein, und übergab ihnen die allda gelegenen Felder und Weingärten sammt der Kapelle des H. Alban, die er dem Abte zu St. Matheis, Namens Warnesberg, abgekauft hatte. Er ließ sich sogar zu seinem Aufenthalt und geistlichen Uebungen eine Wohnung bei ihnen einrichten, und weihte selbst im J. 1340. die Kirche dieses Klosters ein. Bei dem Sickingischen Kriege, dessen wir oben gedacht haben, wurde die Karthaus von den Trierischen selbst gänzlich zerstört, damit dieses Gebäude ihrem geschwornen Feinde nicht zum Vortheile dienen möchte. Die Patres aber wurden in die Stadt aufgenommen. Nach hergestellter Ruhe fingen sie an in einer größern Entfernung von Trier, an dem Orte, wo jetzt die Karthaus steht, eine neue Wohnung zu erbauen, und wurden von dem Erzbischofe Richard bis zur Vollendung des Werkes begünstigt. b)

Der Erzbischof Balduin nahm auch die Karthäuser auf dem nahe bei Koblenz gelegenen Berge des H. Beatus auf. Dieser Ort wurde, wie schon oben gesagt, Anfangs von Benediktinern bewohnt, welche endlich in solche Freiheit und Ausschweifung verfielen, daß sie alle Bemühung Walrams, Abtes zu St. Mergen, der zur Herstellung der klösterlichen Disziplin zu ihnen abgesendet war, völlig vereitelten.

a) Met. E. Tr. L. V. C. XXXVI.

b) Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 1198, Epit. annal. Tr. p. 518. M. E. Tr. L. V. C. XII.



Balduin vertrieb daher die Widerspenstigen und setzte an ihre Stelle ein Kollegium von 12 Stifthsheern das selbst ein. Weil man aber die Einkünfte zu ihrem Unterhalt unzulänglich fand, berief er aus der Trierischen Karthaus einige Mitglieder, denen er die Wohnung auf besagtem Berge einräumte. a)

Die Klöster zu St. Marx in Trier und St. Martin in Koblenz.

Das jungfräuliche Kloster zu St. Marx in Trier wird unter die ältern Convente der Tertiarien des H. Franziskus in unserm Erstliste gezählt; indem man findet, daß es schon im J. 1368. von diesen Schwesstern sey bewohnet worden. Seit dem J. 1437. steht es unter der Aufsicht der Minoriten: b)

Die geistlichen Jungfrauen zu St. Martin in Koblenz wohnten ehemals auf dem Martins Berge bei Andernach, wo unser Erzbischof Werner ihnen im J. 1378. befahl, unter der Disziplin der Dominikaner in Koblenz zu leben. Nach dieser Zeit erkennen sie als ihren vorzüglichen Gutthäter Johann II., Markgrafen von Baden, der die Probstei des Martins Berges mit den Einkünften und Alesfern an das Kloster übergeben. Der Erzbischof Johann III. bestätigte ihre Ordens Privilegien und Besitzungen und ertheilte diesem Orte gewisse Ablassse. Hierdurch wurde das Kloster so blühend, daß bei 40 Jungfrauen, theils adelige, theils unadelige unter einer Regel daselbst wohnten. Als aber der Erzbischof von Köln Eberhard, Graf von Truchses Waldburg, sich im J. 1557. zum Lutherthume bekannte und daher ein Krieg entstand, befürchteten die Eins

a) H. D. Tr. T. II. p. 115. seq. Epit. an. Tr. p. 518.

b) M. E. Tr. L. V. C. XXXVI.

wohner von Andernach, die unter desselben weltliche Gerichtsbarkeit gehöret, der Feind möchte sich des Klosters zur Eroberung der Stadt bedienen. Es wurde deswegen gänzlich geschleift, und die Jungfrauen ins Hospital in der Stadt aufgenommen, bis sie von unserm Erzbischofe Johann von Schönberg im J. 1584. nach Koblenz ins Haus der Franziskanessen der dritten Regel bernfen wurden. Hiernauf wurden wieder Collekten angestellt, und ihnen im J. 1613. eine Kirche in der Georgen Gasse erbauet. a)

## Das 15te Jahrhundert.

### Kloster zu Oberwesel.

Das jungfräuliche Kloster zu Oberwesel soll schon zur Zeit des H. Willibrords seinen Anfang genommen haben. Im 15ten Jahrhunderte wurde es zwar vom Feuer verwüestet; doch hatten die Verunglückten alsbald reichliche Gutthäter sowohl an der dasigen adeligen Familie von Schönberg, die ehedessen die Stifterin des Klosters gewesen, als auch an den Bürgern und andern Gläubigen, die der Pabst zu frommen Beisteuern durch Verleihung der Ablassse anfeuerte. Anfangs hatte es zum Visitator den Abt zu St. Disibodus in der Pfalz. Als aber dieser zu den Zeiten Luthers den Orden sowohl, als den katholischen Glauben verließ, kam die Verwaltung des Klosters in weltliche Hände, und es gerieth in die äußerste Dürftigkeit, bis der Erzbischof Jakob von Elz und Niklas Brucheradt, des Cisterziensers Ordens General, dasselbige im J. 1574. dem Abte zu Himmerroth anvertrauet haben. b)

a) M. E. Tr. L. V. C. XXII.

b) Met. E. Tr. L. IV. C. XX.

~~~~~

Provinzial: Kirchenversammlung.

Im J. 1423. wurde unter dem Erzbischofe Otto eine Provinzial: Kirchenversammlung zu Trier in Weisern des Kardinals Heinrich, aus königlichem Geblüte in England geboren, und Legaten des apostolischen Stuhles gehalten. Sechs Artikel wurden darin abgefaßt. Im ersten wird der katholische Glaube vertheidiget und festgesetzt wider die damaligen Irrlehren des Wiclefs, Huß, Hieronymus Faulfisch und ihrer Anhänger, die man Husiten nannte. — Der zweite gibt den Geistlichen sowohl in als außer den Stiftern und Klöstern eine Vorschrift, daß sie ihre Tagzeiten durch sich selbst und nicht durch andere, mit gehöriger Andacht, Pause und Stillschweigen, ohne Verstümmelung der Wörter, mit Aufmerksamkeit und ohne andere Ungebühren, nur um Gott zu loben und ihm zu gefallen, ämsig abbeten und absingen sollen. Der dritte schärfet verschiedene Strafen wider die Geistlichen, die einen unerlaubten Umgang mit andern Geschlechts: Personen pflegen. — Der vierte empfiehlt den Geistlichen die Auferbaulichkeit ihres äußerlichen Betragens, und die ihrem Stande angemessene und von den Kirchenräthen selbst vorgeschriebene Kleidung. — Der fünfte verbietet irgend Almosen-sammler, deren viele durch Vorzeigung falscher Briefe, oder durch Verheißung der Ablass, oder durch Bedrohung allerlei Uebel das Volk schändlich betrogen, ohne Erlaubniß des Bischofes aufzunehmen. — Der sechste erkläret, wie sich die Beichtväter bei Auslegung einer heilsamen Buße, bei Losprechung derer, die noch fremdes Gut besitzen, in Ansehung des Ortes wo die Beichte geschehen soll, und in Ansehung verschiedener Personen, deren Beichte sie hören, zu verhalten haben. a)

a) H. D. Tr. T. II. p. 367. seq.

Kloster zu Niederwert.

Im J. 1429. unter dem Erzbischofe Otto wurde ein Kloster regulirter Chorherrn auf dem Niederwert unterhalb Koblenz von Peter Eller gestiftet, der bei geistlichen Verrichtungen Ottos Gehilfe, und auf der Reise nach Jerusalem desselben Gefährte gewesen; hernach aus einem Dechante zu Wesel, endlich selbst zu Reuß den nämlichen Stand angetreten hat. Weil aber in den folgenden Zeiten die Zahl der Chorherrn ungemein abnahm, so wurden, durch Anordnung des Erzbischofes Jakob von Elz, Cisterzienser Nonnen daselbst eingeführt, die das Kloster bis auf den heutigen Tag inne haben. a)

Karthaus bei Kettel.

Die Karthaus bei Kettel wurde ehedessen von Benediktinern bewohnt, und blühte schon zu den Zeiten Karls des Großen. Weil aber in der Folge der Verfall der geistlichen Zucht das Kloster fast öde machte, wurden durch die Bemühung des Erzbischofs Otto von Ziegenheim, mit Bewilligung des römischen Pabstes, der Herzoge von Lothringen und des Benediktiner Ordens, selbst Geistliche aus der Trierschen Karthaus dahin versetzt, und dem noch lebenden Abte Peter von Bettenberg und andern zwei noch übrigen Mitbrüdern reichlicher Unterhalt lebenslänglich gereicht. b)

Die Klöster St. Niklas, Filzen, Tetringen, Rusdorf und St. Afra in Trier.

Das Kloster zu St. Niklas, oder zu den grauen Schwestern in Trier wurde gestiftet im J. 1443 von Peter Wasserbillich, der sich zu der dritten Regel des

a) Met. E. Tr. L. V. C. I.

b) M. E. Tr. L. V. C. XIV.

H. Franziskus bekannte. Er brachte die Aebtissin und das Konvent bei der Löwenbrücke ober Trier a), denen der Ort zuständig war, dahin, daß sie denselbigen für Klosterfrauen abtraten. Als bald fanden sich derer daselbst ein, und wurden der Obforge der Minoritten übergeben. Dieses Kloster war gleichsam die Pflanzschule einiger andern, als jenes zu Filzen an der Mosel ober Düßennund; jenes zu Tetringen bei Santerfuhr und jenes zu Nusdorf bei Sirk. b)

Das Kloster zu Usra in Trier ist schon in den ältern Zeiten durch Begünstigung des Domkapitels errichtet worden, damit die geistlichen Schwestern vorzüglich bei den Kranken innerhalb der Domfreiheit ihre Dienste leisten sollten. c)

Die Abtei Clausen.

Die Abtei Eberhards Clausen im Amte Wittlich nahm ihren Ursprung durch einen Bauer, Namens Eberhard, der an diesem Orte als Einwohner des nahe dabei gelegenen Dorfes Esch das Feld anbaute, und nachher daselbst eine Kapelle errichtete, worin er das Bildniß Mariä zur Verehrung aufsetzte. Dies zog Anfaß den benachbarten Vöbel dahin, und als sich nachher der Wunderruf dieses Bildes verbreitete, sammelte Eberhard von den häufig dahin gekommenen Wallfahrern so reichliche Schenkungen, daß er unter Begünstigung Guilielms und Godesfrieds aus der in der Nähe wohnenden adeligen Familie von Esch, eine Kirche von 26 Schritten in der Länge, und von 12 in der Breite erbaute, die von dem Erzbischofe Jakob von Sirk im J. 1449. am Feste Mariä Verkündigung feierlich eingeweiht wurde.

a) Dieses Kloster ist nun erloschen.

b) M. E. Tr. L. V. C. XXX.

c) M. E. Tr. L. V. C. XXXVI.

de. Und dies war der Anfang der nach der Zeit
allda entstandenen Kanonie zu Eberhards: Clausen.

Erster Prior zu Clausen.

Johann Endoviensis, von seinem Geburtsorte
Endoven in Brabant also benamt, war zu Eber-
hards: Clausen der erste Noviz und hernach Prior.
Der allgemeine Ruf seiner Weisheit empfahl ihn dem
Erzbischofe Johann von Baden dergestalt, daß ihm
die glänzende Gesandtschaft an den König in Frank-
reich, wodurch die Vermählung zwischen des König
Ludwigs Sohne und der Margaretha von Oesterreich
im J. 1432. zu Stande kam, durch das Zuthun des
Erzbischofs aufgetragen wurde. Hierauf erhielt er
die bischöfliche Inſal zu Aot, und das weibbischof-
liche Amt zu Trier. Er hat eine Beschreibung von
den Wunderwerken Mariä zu Clausen hinterlassen.
Seine Wohnung war in der Dieterichs: Gasse nahe
unter dem lambertischen Seminarium. Doch ver-
langte er seinen Mitbrüdern zu Clausen nach dem
Tode beigefellet zu werden. a). Im J. 1769. wurde
der damalige Prior zu der Würde eines Abtes erho-
ben. Diese feierliche Handlung ging in der Kirche
zu St. Agneten in Trier vor sich.

Franziskaner zu Boppard und Koblenz.

Die Residenz der Franziskaner zu Boppard, ob
sie gleichwohl erst in spätern Zeiten zu einem Kloster
erwachsen ist, hat doch in Ansehung ihres Alterthums
vor andern dergleichen Klöstern den Vorzug. Im
J. 1451. wurden sie vom Erzbischofe Jakob von
Sirt von Boppard nach Koblenz berufen, nachdem er
die an letzterm Orte befindlichen Minoriten, die sich
zu der vom H. Bernardin abgefaßten Reformen nicht

a) H. D. Tr. T. II. P. 330.

verstehen wollten, abgewiesen hatte. Gleich im ersten Jahre entsagten die Franziskaner allen Gütern und Einkünften, die den Minoritten ihren Vorfahren zuständig waren. Nur die Wohnung und die zum Kirchendienste nöthigen Geräthschaften hielten sie sich beyor. Die abgetretenen Güter wurden theils der Pfarrkirche, theils dem Hospital zum H. Geist, theils dem Kloster der Büssenden und Armen zugewendet. Uebrigens erhielt Boppard von den versetzten Ordensgenossen noch diesen Vortheil, daß sie an vornehmern Festtagen von Koblenz dahin ausgingen, um Beichte zu hören und zu predigen, für welche Verrichtungen ihnen freie Unterkunft im Hospital angewiesen wurde. Weil man aber wünschte, dieselben zu einem so heiligen Dienste öfters anwesend zu haben, wurde unter dem Erzbischofe Philipp von Sötern eine Residenz für zwei Priester und einen Laienbruder, die der Erzbischof Lothar ihnen schon vor seinem Tode gestattet hatte, im J. 1626. wieder angefangen, und endlich durch milde Beiträge eine Kirche erbauet. Ihre Residenz aber, worin nachher mehrere Wohnzimmer eingerichtet wurden, ist erst im J. 1662. durch Begünstigung verschiedener Fürsten, unsers Erzbischofes Karl Kaspar, Ernestis, Landgrafen von Hessen: Rheinfeld und anderer zu Stande gekommen. Hierauf wurden mehrere Franziskaner, Beichtväter und andere Priester, die zum Dienste der Kirche zu Bornhoven bestimmt seyn sollten, vom Erzbischofe zu Boppard eingeführt. a)

Franziskaner zu Limburg, Hadamar, Wehlar und Montabaur.

Auch die Minoritten zu Limburg, deren Aufnahme um das J. 1223. angegeben wird, sind durch

a) M. E. Tr. L. V. C. XXV. XXVI.

die von Koblenz im J. 1469. dahin abgeschickten Franziskaner reformirt worden. Sie unterwarfen sich alsbald dem strengern Institut, und gingen nach dem abgetretenen Besitze ihrer Güter zur gemeinschaftlichen Armuth über. Nach der Zeit nahmen sie auf Begehren der Bürger und benachbarten Dörfer den Unterricht der studirenden Jugend in den untern Schulen auf sich, womit sie sich noch beschäftigen.

Unweit Limburg ist das Konvent der Franziskaner zu Hadamar, die der Fürst von Nassau allda aufgenommen hat. Hiernächst gegen Osten in einer Entfernung von einer Tagesreise das Konvent zu Wehlar; und das dritte zu Montabaur, von welchem Masenius schreibt, daß ihm keine besondere Nachricht zugekommen sey, und er sich daher mit bloßer Erwähnung derselben begnüge. a)

Hospital Cues.

Der Kardinal Nikolaus Eusanus wollte seinen Landesleuten aus Liebe zur Gastfreiheit, und aus christlichem Mitleiden gegen Nothdürftige ein ewiges Denkmal hinterlassen. Er ließ daher eine unterhalb der Pfarrkirche zu Cues, gegen der Stadt Bernkastell über gelegene alte Kapelle niederreißen, und erbaute daselbst zur Aufnahme und Wartung armer Personen eine neue Kapelle sowohl, als auch eine bequeme und sehr geräumige Wohnung, wozu er über 10000 Goldgulden rheinisch verwendete. Sein Vermächtniß für das neuerrichtete Hospital zum S. Nikolaus war sehr ansehnlich. Seine Willensmeynung in Ansehung der Aufnahme des stiftungsmäßigen Personals, und der Verwaltung des Hospitals ist folgende:

a) M. E. Tr. L. V. C. XXVII.

Stiftungsbrief.

1 ten s: Sollen daselbst zu ewigen Zeiten unterhalten werden, nach der Zahl der Jahre Christi unsers Heilandes auf Erden, 33 Arme durch Arbeit erschöpfte Alte, fünfzigjährige und drüber; alle männlichen Geschlechtes, von ehrlicher Herkunft, gutem Leumund, löblichem Umgange, freie und Nichtverschuldete, Unverehelichte, es sey denn, daß ihre Ehefrauen in ein Kloster übergingen, oder zu ihrem Unterhalt der Hilfe ihrer Ehemänner nicht bedürfen, oder so alt wären, daß kein Verdacht auf sie fallen würde, als wollten sie von ihren Ehemännern geschieden seyn, und sich besser ohne ihre Ehemänner ausbringen könnten; von welchen allen Erfordernissen der Rektor des Hospitals sich ein Zeugniß ihres Pfarrers und zweier Orts: Schöffen vor ihrer Aufnahme muß vorzeigen lassen; aus dem Trierischen Bisthume, und zwar aus den näher am Hospital gelegenen Ortschaften. Das aufzunehmende Personal soll, wenn es füglich geschehen kann, bestehen aus 6 Priestern, 6 Adelligen und 21 vom gemeinen Stande. Diese Zahl soll auch bei dem Wachstume der Einkünfte nie vermehret, sondern von dem Zuwachs reichlichere Almosen gereicht, und etwas für Nothfälle zurückgelegt werden.

2 ten s: Soll nebst der benannten Zahl armer Personen, im Hospital ein Rektor angestellt seyn, der allda stets residire, sammt Hausgesinde, welche die Früchte und Einkünfte sammeln, und die Kranken verpflegen; die Veränderung des Gesundes ist dem Gutbefinden des Rektors überlassen.

3 ten s: Soll gleich nach der Einweihung der Hospitals: Kapelle, die besagte Zahl der Armen und des Hausgesindes aufgenommen werden; doch behalte er die Verwaltung des Hauses sich selbst, oder dem

er sie zu übertragen für gut befinden würde, lebenslänglich und bei seinem Tode im Testamente die Wahl eines Rectors bevor.

4 ten s: Soll der Rector immer durch die zu benennenden Oberaufseher ohne sonstige Erlaubniß eines andern daselbst eingesetzt, und eben so auf derselben Stelle befinden seines Amtes können entsetzt werden, doch letzteres nicht aus einer unerheblichen Ursache und nicht ohne Vorwissen des Bischofes. Der aber zu dieser Stelle aufgenommen würde, soll ein Mann seyn von geprüfter Rechtschaffenheit, von gutem Rufe und löblichem Betragen, Priester, und wenigstens 40 jährig.

5 ten s: Sollen alle Arme, Priester und Adelige bei ihrer Aufnahme ins Hospital in die Hände des Rectors die Keuschheit, Treue und den Gehorsam geloben, und falls sich einer dawider vergehen sollte, stehe es in der Willkühr des Rectors und der Oberaufseher, den Schuldigen aus dem Hospital zu verweisen.

6 ten s: Sollen alle Zellen mit dem Buchstaben des Alphabets bezeichnet werden, und zwar die 6 ersten für die Priester, die 6 folgenden für die 6 Adelligen, und die übrigen für die andern. Um aber das Hospital gegen Gewaltthätigkeiten sicherer zu stellen, räumte er den Trierischen Erzbischofen auf immer das Recht ein, drei Freiplätze in seinem Hospital zu vergeben, einen für Priester, einen für Adelige und einen für gemeine Leute. Dieses Recht gestattete er auch der Stadt Trier, doch nur auf zwei Personen, auf einen Priester nämlich und auf einen von gemeinem Stande. Dem Grafen von Manderscheid erlaubte es die Vergebung einer Zelle für Adelige. Auch sollen an den Zellen aller jetzt benannten Patronen die

Wappen eines jeden aufgestellt werden. Die Besetzung der übrigen Frey Plätze überließ er dem Rektor, doch mit vorheriger Benehmung und Einwilligung der Oberaufseher.

7 tens: Befahl er allen oben benannten Armen, weissen Standes sie immer seyen, gleiche Kleidung, und zwar von grauer Farbe selbigen Landes, oder auch nach Art der Konventual, Brüder regulirter Chorherrn zu tragen. Nur den erwähnten Patronen gestattete er, ihren Klienten schwarze, anständige Kleidung zu reichen.

8 tens: Sollte die Lebensart in besagtem Hospital eingerichtet werden nach jener des Landes, und so viel es thunlich ist, jener, die bei den Brüdern der regulirten Chorherrn von dem Windesheimer Kapitel üblich ist; imgleichen die Stunde zum Essen, Aufstehen, Schlafengehen und Bethen. Doch soll in allem jederzeit Rücksicht auf Arme und Schwache genommen werden. Die Zahl der Vater unser aber, welche die Armen stündlich bethen sollen, übers ließ er dem Gutbefinden der Visitatoren.

9 tens: Befahl er, daß alle Arme (Kranke und Schwache ausgenommen) an einem Orte zusammen essen, und am Tische und anderswo die Ordnung ihrer Zellen beobachten sollen.

10 tens: Alle Priester, Schwache ausgenommen, sollen auf gegebenes Glockenzeichen in der Kapelle des h. Nikolaus ihre Tagzeiten abbethen, doch nicht gar zu frühe, damit die Armen bewohnen und auch ihr Gebeth verrichten könnten.

11 tens: Alle sollen sich am Mittwoche vom Fleisessen enthalten, und an jedem Freitage fasten, nach dem Gebrauche anderer Religiosen; die Kranken

und Schwachen jedoch immer ausgenommen. Zur Advents- und vierzigstägigen Fastenzeit sollen sie gleich andern Schwachen und alten Klostergeistlichen thun. Und wenn einer vor seinem Eintritt ins Hospital über die jetzt gegebene Vorschrift ein Gelübde der Abstinenz gethan hätte, soll er vor seiner Aufnahme sich Dispens darüber verschaffen.

12 ten 8: Wenn ein Armer bei seiner Aufnahme ins Hospital ein Eigenthum an Geld oder an andern beweglichen oder unbeweglichen Gütern besaß, wovon er doch nicht füglich leben könnte, solle es ihm erlaubt seyn, sich seines Geldes oder der Güter für seine Nothdurst zu bedienen, doch mit Vorwissen und Verwilligung des Rektors und der Visitatoren. Ingleichen wenn einer von den aufzunehmenden Priestern eine geistliche Pfründe als einen Weibunastitel besaß, vermöge welcher er zu den priesterslichen Tagzeiten verbunden wäre, so könne er den Genuss dieser Pfründe mit Einwilligung der Patronen beibehalten, doch immer mit Vorwissen und Erlaubniß des Rektors und der Visitatoren.

13 ten 8: Verordnete er, daß alle seine Hausgenossen, wovon es bekannt wäre, daß sie in einem oder andern Stücke Dienste geleistet hätten, freien Zutritt und die Freiheit haben sollten, in sein Hospital, in was für einem Zustande sie sich immer befänden, zu kommen, allda zu bleiben, und von dannen wegzugehen, wann und so oft es ihnen gefalle. Mit dem Vorbehalt jedoch, daß sie sich ehrbar betragen, und dem Rektor des Hospitals während ihres dasigen Aufenthalts in allem Folge leisten. Alle sollen wohl aufgenommen und ihrem Stande gemäß behandelt werden; und zwar auf ihr Begehren lebenslänglich, doch ohne Gesinde und Pferde, wenn sie daselbst verbleiben wollen.

14ten8: Stellte er zu ständigen Visitatoren oder Oberaufsehern seines Hospitals an die ehrwürdigen Prioren der Karthaus auf dem Berge des H. Beatus und die regulirten Chorherrn auf dem Werdt, a) beide bei Koblenz so, daß sie alle Jahr einmal trenigstens über das Hospital, den Rektor und die Pfründner persönliche Einsicht nehmen, das Inventarium des Hospitals und dessen Verfassung, sowohl im Geistlichen als Weltlichen, mit allem Fleiße durchsuchen, über die pünktliche Befolgung vorstehender Vorschriften sich erkundigen, und wegen aller bemerkten Fehler nach der von Gott ihnen verliehenen Klugheit schickliche Vorkehrungen machen sollten.

Leßlich zum bessern Bestand des Hospitals und zur Aufrechterhaltung erwähnter Satzungen übergab er für immer die Oberaufsicht den Schöffen zu Berncastell und Ruß, damit sie als Nachbarn, den auch einigermaßen daran gelegen wäre, selbst täglich auf die Verwesung des Hospitals Acht haben könnten. Er bath daher durch unsern Heiland die Schöffen, sowohl die gegenwärtigen als künftigen, ohne Belästigung des Hospitals die genaueste Aufsicht zu tragen, damit die von ihm ertheilte Vorschrift in ihrem ganzen Umfange in besagtem Hospital auf ewig beobachtet werde. Damit aber erwähnte Schöffen ihren Auftrag desto besser erfüllen könnten, ließ er über alle abgefaßte Artikel zwei Urkunden ausfertigen, deren eine bei dem Rektor des Hospitals, die andere in den Händen obbenannter Schöffen befindlich seyn sollte. Er unterzeichnete seinen Stiftungsbrief zu Rom in seiner gewöhnlichen Residenz den 3. Christmonat 1458, b)

- a) Die Stelle des letztern vertritt heut zu Tage der Abt und Probst zu Oberharb's - Clausen, aus demselben Orden der regulirten Chorherrn des H. Augustins.
b) H. D. Tr. T. II. p. 435. seq.

Die Pfarreien Eues, Wehlen und Bernkastell.

Mit diesem Hospital sind die Pfarreien Eues und Wehlen vereinigt. Wegen der Pfarrei Bernkastell erhielt Johann, Cardinal des H. Petrus, vom heiligen Concilium zu Rom den Auftrag, den Nikolaus Eusanus, der damals schon Probst zu Münsters Meinfeld und Doktor Dekretorum war, in Ansehung seiner rühmlichen Verdienste dem Erzbischofe Rabanus zur gemeldeten Pfarrei vorzustellen, welches auch in einem am 12ten August 1438. abgefaßten Schreiben geschah. Eusanus erhielt hernach, daß die Pfarrkirche zu Bernkastell mit dem Hospital für immer vereinigt wurde. a)

Das Besselicher Kloster.

Das jungfräuliche Kloster zu Besselich auf einem Berge nicht weit unter Koblenz am Rhein ist wegen der H. Märtyrer berühmt, die allda von den Hunnen im 5ten Jahrhunderte sollen getödtet worden seyn, und wovon noch ansehnliche Reliquien daselbst aufbewahrt werden. Um die Verehrung dieses Ortes in größere Aufnahme zu bringen, wurden 5 Jungfrauen, und zwar Tertiarien des H. Franziskus aus dem Thale Ehrenbreitstein dahin versetzt, welche der Erzbischof Jakob von Sirk und die Herrn von Helfenstein alsbald mit Gütern versahen. Anfangs ließen sich so viele Personen vom Adel in das Kloster aufnehmen, daß sie die Zahl der Unadeligen weit überstiegen. b)

Johannes' Spitalchen in Trier.

Das Kloster Johannes' Spitalchen war, wie schon gesagt, ehemals ein Spital, oder Aufenthalt

a) H. D. Tr. T. H. p. 388.

b) M. E. Tr. L. V. C. XXXII.

der Johannitter, die jetzt bei der Brückerspfote wohnen. Weil aber durch Kriegsläufe die Einkünfte so zu Grunde gingen, daß sie nicht mehr zur Unterhaltung des Gebäudes hinreichten, both Gutta von Vaucordt, Frau zu Verberig und hinterlassene Wittwe des adeligen Herrn Erhard von Cinnich, besagten Ordensrittern einen jährlichen Zins von 7 Goldgulden an, wenn das Hospital für sie selbst und für Klosterfrauen eingeräumt würde; welches denn auch im J. 1454. mit Genehmigung des Ordens Commendhur geschah. Im J. 1461. bewilligte auch Papst Pius II. daß dieses Gebäude zur Wohnung der Tertiarien dienen sollte. Mehrere der ersten Vorsteherinnen dieses Klosters waren aus adeligem Geschlechte. a)

Jungfräuliches Kloster zu Limburg.

Walter Scheuren, des Collegiatstiftes zu Limburg Dekant, stiftete das dasige jungfräuliche Kloster der Tertiarien des H. Franziskus, welches man auch Beihlehem nennet. Er starb im J. 1485. und wurde im Chor der Franziskaner begraben. a)

Klarissen in Trier.

Die Klarissen zu Trier kamen vor ungefähr 300 Jahren in die Stadt, und ließen sich in dem damals fast öden Kloster der Reuerinnen oder Büsserinnen in der Dieterichs: Gasse nieder. Der Name der Büsserinnen hat daher seinen Ursprung: Antonia Sparell, Georgs Wahn, Trierischen Rathsherrn Wittwe, fing nach dem Tode ihres Gemahls an, im J. 1124. in Weinen und Büssen ein ganz einsames Leben zu führen. Durch ihr Beispiel vermochte sie ihre 3 Töchter Odilia, Eva und Maria

a) M. E. Tr. L. V. C. XXXV.

zur gleichen Lebensart. Und als sich andere theils Mütter, theils Jungfrauen ihnen zugesellten, und dieser Ruf und Nachfolge sich auch auf leichtfertige Weispersonen erstreckte, auch keine Büsserin von ihrer Gesellschaft ausgeschlossen wurde; nannte man diese Versammlung die Büsserinnen, oder Neuerinnen. Antonia wurde unter allen zuerst als Mutter und Vorsteherin erkannt. Nach ihrem Tode wurde ihre Tochter Odilia einhellig an ihre Stelle gewählt. Doch erlitt diese von der Klerisei viel Schwierigkeit, weil dieses gemeinschaftliche Leben ohne Genehmigung des Papstes und Trierischen Erzbischofs war angefangen worden. Endlich wurde ihnen ein schwarzes Habit mit einem lebernem Gürtel und eine Kapelle in der Behausung der Magdalena Bohr gestattet. Im J. 1149. hat Papst Eugen III. bei seiner Anwesenheit zu Trier dieses Institut unter der Regel des H. Augustins bestätigt. Hierauf fing man an, die heutige Kirche sammt dem Kloster zu bauen. Anfangs bedienten sie sich eines Weltpriesters zu den geistlichen Verrichtungen; aber unter dem Erzbischof Boemund wurden sie der Aufsicht des Abtes zu Himmerroth übergeben, jedoch ohne zur Clausur verbunden zu seyn. Sie geriethen endlich in solche Abnahme, daß im J. 1451. nur eine einzige noch übrig war. Diese bath selbst den Erzbischof Jakob von Sirk, den Besitz des Klosters an die Klarissen zu übertragen, welches auch im J. 1453. am Feste der H. Magdalena in Beiseyn des ganzen Adels vollzogen wurde. a)

Helenaberg.

Eudolph von Enschringen, der freien Künste und beider Rechte Doktor, der Stiftskirche zu St. Simeon in Trier und des H. Kreuzes außerhalb Mainz

a) M. E. tr. L. V. C. XXXI.

Probst, Stifteherr zu Rüttich, päpstlich lateranensischer und kaiserlichen Hofgraf, hat das Kloster der regulirten Chorherren des H. Kreuzes unter der Regel des H. Augustins an dem Orte, zum Hospital genannt, bei dem Städtchen Welschbiling zur Ehre der H. Helena, Konstantins des Großen Mutter, errichtet, ihm einige Güter angewiesen, und einen Prior für das Konvent daselbst mit Genehmigung des Trierischen Erzbischofes Johann II. und des Domkapitels angesetzt. Kaiser Maximilian, der Rudolphen wegen seiner ihm und dem Reiche geleisteten Dienste sehr achtete, bestätigte auf Ansuchen Rudolphens im J. 1495. die geschehene Stiftung, und zwar in den gnädigsten Ausdrücken. Auch sagt Maximilian in dem Bestätigungsbriefe, daß besagter Orden von der berühmten Helena selbst zur heiligsien Aufbewahrung und Uebertragung des Kreuzes Christi an verschiedenen Orten sey eingeführt worden. In einer andern Urkunde ertheilte auch erwähneter Kaiser, wenn die Stiftungsgüter nicht hinreichend seyn sollten, die Erlaubniß, im ganzen Reiche Almosen zu sammeln. Johann II., Trierischer Erzbischof, hatte schon im J. 1488. das Recht der Viehweide, Wasserleitung und Errichtung einer Schenke diesem Kloster verliehen. Und von der Zeit an wurden allda 6 Personen aufgenommen, nämlich vier Priester und zwei Laien. Das folgende Jahr wurde durch den Bischof von Aot, Johann de monte, und die Äbte zu St. Marimin und St. Mergen die Kirche eingeweihet. Herr Weihbischof von Hontheim bemerkt, gelesen zu haben, daß dieses Kloster von Rudolph II. aus der Absicht sey erbauet worden, damit es den Höslingen, die das Alterthum zu Hofdiensten unvernögend gemacht hätte, zum Wartungshause oder Hospital dienen sollte; welches aber nie zu Stande gekommen. a)

a) H. D. Tr. T. II. p. 326. 329. 493.

Jungfräuliches Kloster zu Carden.

Schon in den vorigen Zeiten war das jungfräuliche Kloster zu Carden erbauet. Als aber im 15ten Jahrhunderte die Heiligkeit desselben zu wanken beginnte, wurden zu deren Aufrechthaltung Jungfrauen aus dem Kloster zu Besselich dahin gesendet, und der geistlichen Leitung der Franziskaner anvertraut. Sie haben zu verschiedenen Kriegszeiten viel Widriges erlitten. Aus Furcht vor den Holländern, die als feindliche Völker kamen, wurden sie im J. 1570. nach Koblenz, und wieder im J. 1621. nach Besselich vertrieben. Während des schwedischen und französischen Krieges wurden sie dreimal fortgejagt, und endlich im J. 1640. da alle Hoffnung zu ihrem fernern Bestand verloren zu seyn schien, in verschiedene Klöster zerstreuet. Doch kehrten sie unter der friedlichen Regierung des Erzbischofes Karl Kaspar in ihre Wohnung nach Carden zurück. a)

Das 16te Jahrhundert.

Tertiarien; Kloster bei Boppard.

Vor der Stadt Boppard gegen den obern Rhein zu steht ein jungfräuliches Kloster dritten Ordens des H. Franziskus sammt einer Kirche, die dem H. Martin, Bischof zu Tours, geweiht und mit seltenen Denkmählern alter H. Märtyrer ausgeziert ist. Johann Flammig, ein Weltpriester, von dem bereits Meldung geschehen, war eine zeitlang Aufseher dieser Kirche; er übergab sie aber sammt seinem Vermögen freiwillig an Gott!geheiligte Jungfrauen, denen er auch seine geistlichen Dienste lebenslänglich leistete.

a) Metr. E. Tr. L. V. C. XXXII.

Er starb nach einer dreißigjährigen Verwaltung im J. 1532. Heut zu Tage sind diese geistlichen Verrichtungen auf die Franziskaner übertragen. Die Jungfrauen dieses Klosters erfuhren fast das nämliche Schicksal, wie jene zu Carden. Im J. 1635. haben die mit den Franzosen vereinigten Schweden große Verwüstungen daselbst angerichtet, und endlich im Jahr 1646. wurden sie aus ihrem alten Sitze verjagt, und mußten in ihrem Elende von dem Almosen frommer Seelen leben, bis sie im J. 1650. zurückgeführt wurden. a)

Provinzial: Kirchenversammlung.

Der Erzbischof Johann V. machte im J. 1549. den 13ten des Maimonats den Anfang mit einer Provinzial: Versammlung, in welcher 20 Decrete abgefaßt wurden. Gleich beim Eingange, ehe er zu neuen Verordnungen schreitet, erklärt er, daß er alle Synodal: und Provinzial: Satzungen Balduins und seiner übrigen Vorfahren bestätige, wenn sie nicht ausdrücklich in gegenwärtigem Kirchenrathe widerrufen würden. — Im ersten Decrete ermahnet er seine untergebenen Christen in der wahren Lehre der katholischen Kirche standhaft zu verharren, sie sey das geschriebene oder ungeschriebene Wort Gottes. — Das zweite und dritte betrifft die Prediger des göttlichen Wortes. Zu diesem Amte solle nicht jeder ohne Unterschied den Zutritt haben; sondern ein Prediger muß dazu berufen, vorher geprüft und gesandt seyn. — Das vierte bestimmt die Art und Weise zu predigen, und die darin vorzüglich zu behandelnden Gegenstände. — Im fünften ermahnet der Erzbischof seine Klerisei, den Gottesdienst mit andächtig

a) Metr. E. Tr. L. V. C. XXXIV.

gem Gesange und gottgefälliger Gegenwart zu verrichten. — Sechstens sollen alle, die zu den geistlichen Tagzeiten verbunden sind, mit versammeltem Gemüthe so viel als möglich und ohne Verstümmelung dieselbigen absingen und abbeten, damit sie nicht hören, was Gott durch seinen Propheten gesagt hat: Sie ehren mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. — Siebentens werden diejenigen, sie mögen seyn Geistliche oder Laien, mit Strafen belegt, welche zur Zeit des Gottesdienstes in oder bei der Kirche einher gehen, und sich mit unnützem Geschwätze beschäftigen. — Achters wird erklärt, zu was für einer Zeit jeder Stiftsherr im Chor erscheinen solle. — Neuntens werden die Priester ermahnet, das allerheiligste Mesopfer mit aller Ehrfurcht und Andacht mit den in der römischen und occidentalischen Kirche üblichen Ceremonien oder Gebräuchen, und so oft es nur immer füglich geschehen kann, ämstig zu verrichten. — 10tens beklaget die Kirchenversammlung, daß bei dem wirklich großen Anwachs der Festtage die Andacht der Gläubigen erkalte, und es so weit gekommen seye, daß viele ungescheut und zur Schande der Kirche alle Festtage verabsäumen. Arme, die nicht vermögend wären ihr Weib und ihre Familie zu unterhalten, schrien, daß beinahe alle Enthaltung von knechtlicher Arbeit ihnen schädlich sey. Man habe es daher für nöthig erachtet, die Zahl der Festtage zu vermindern, damit sowohl den Zügellosen Einhalt geschehe, als auch der Noth der Armen einigermaßen gesteuert würde. Daher wären für die Zukunft nur folgende Tage zu feiern befohlen: Alle Sonntage, die Feste der Geburt Christi, der H. H. Stephanus, Johannes und aller Apostel, der Beschneidung, Erscheinung, oder der H. H. 3 Könige, und Reinigung, Verkündigung, Himmelfahrt, Geburt der seligsten Jungfrau Maria, der Ostern mit

den zwei folgenden, der Himmelfahrt, Pfingsten mit den zwei folgenden Tagen, des Frohnleichnam's unser's Herrn Jesu Christi, der H. H. Johann des Täufers, Magdalena, Laurentius, des Kreuzes, Michaels, aller Heiligen, Martinus, Katharina, Andreas, Nikolaus, Thomas, und in der Stadt Trier diese Feste der Patronen: Maximins, Simeons, der Heimsuchung Mariä, Helenens, Paulins und der Versetzung des Maternus und Eucharis, und in allen Städten, Flecken und Pfarreien die Feste der Kirchweihe und Schutzpatronen. Uebrigens sollen das Fest der unschuldigen Kindlein, Aschermittwoch, Gründonnerstag, Charfreitag und Charfsamstag, das Fest des H. Markus, die 3 Rogationstage, Aller Seelentag und alle übrige Stationstage, welche die Trierische Kirche bei andern Patronenfesten, oder an besondern von Alters her eingeführten Rogationstagen in der Stadt Trier, oder in der Vorstadt beobachtet hat, bis an den Mittag gefeiert werden, so daß es nach geendigter H. Messe einem jeden erlaubt sey, zu seiner Arbeit und seinen Geschäften zurück zu kehren. Am Ende dieses Artikels werden die Vorsteher aller Orte ermahnet, auf die christliche Begehung der Festtage genau acht zu haben; und sollen ja nicht zugeben, daß das Volk zur Zeit des Gottesdienstes, und besonders zu der Stunde, da die Predigt gehalten wird, müßig auf öffentlichen Plätzen sich mit unnützem Geschwäze abgebe. — 11tens werden den Mönchen und Nonnen verschiedene Geseze vorgeschrieben in Ansehung ihrer Prüfungs- und Professionsjahre, ihrer ohnentgeltlichen Aufnahme, ihrer Kleidung, Nahrung und ihres Ausganges aus den Klöstern. — 12tens verbietet der Erzbischof seinen Officianten, sowohl adeligen als unadeligen, durch ihre Einkehr in Klöster oder deren Höfe, und durch ihren langwierigen und kostspieligen Aufenthalt die geistlichen Güter

aufzuzehren und zu erschöpfen. — 13tens wird bestimmt die Pflicht der angehenden Seelsorger gegen ihre Dechante, und die Rechte des Erzbischofes und der Dechante in Ansehung der verstorbenen Pfarrherrn. 14tens werden verschiedene Punkte wegen den rechtmäßigen Pfarrgebühren ausgesetzt. — 15tens werden Verfügungen getroffen für die Verbesserung der Schulen und den Unterricht der Jugend im Christenthume sowohl als in den Wissenschaften. Unter andern heißt es: Damit die Kollegien mit gelehrten und rechtschaffenen Männern gezieret und ansehnlich gemacht werden, so sollen die Prälaten der Kirchen und die Kapitel ihre Canonici, wenn sie es begehren, nach geendigten drei Erspektanz: Jahren (ungeachtet anderer Erspektanz oder ersten Residenz: Jahren, wozu sie vermöge der Statuten oder Gewohnheiten verbunden wären, die wir um die gegenwärtige Absicht der Studien zu erreichen widerrufen und zernichten; die wir aber doch in Ansehung der Subjekte, die zum Studiren nicht bestimmt sind, unverleßlich seyn wollen) wenn sie in den höheren Weihungen sich befinden, auf katholische Universitäten, nach Gutachten des Kapitels und mit Bestimmung genugsamer Zeit, auch mit Aussetzung der gehörigen Präbende, jedoch mit Vorbehalt, und nach Abzug der gewöhnlichen Belästigung absenden. Wenn sie aber erst die kleineren Weihungen haben, so sollen ihnen zwar die Einkünfte der Präbenden, die ihnen, wenn sie residiren, nach Abzug der darauf hastenden Lasten zukommen, auch in ihrer Abwesenheit gereicht werden; doch sollten sie zuvor hinlängliche Versicherung leisten, das Genossene wieder der Kirche zurück zu stellen, wenn sie nach Endigung der zu den Studien anberaumten Jahren, nicht gleich innerhalb dem folgenden Jahre die höhere Weihungen nehmen, und bei ihren Kirchen residiren würden. Auch werden die

Seelsorger ermahnet, ein wachsames Auge auf ihre Pfarrschulen zu haben, damit in denselben nichts verabsäumt werde, was den wahren Unterricht oder die Gottesfurcht und den Gottesdienst betreffe. In den 3 folgenden Artikeln wird verbothen, geistliche Personen vor das weltliche Gericht zu ziehen, sie oder ihre Güter wider die geistliche Freiheit mit Steuern zu belegen, und neue Verordnungen wider die Freiheit der Kirche zu machen. — Der vorletzte Artikel handelt von der Lebensart und dem auferbaulichen Betragen der Geistlichen, als welche sich in allem unsträflich und untadelhaft bezeigen sollen. Endlich damit keiner die Unwissenheit dieser Statute vorschieben könne; so wird befohlen, daß die rechtmäßige Kundmachung derselben in der ganzen Trierischen Metropolitani- Provinz geschehen solle. Indessen hält der Erzbischof sich und seinen Nachfolgern die Gewalt bevor, über die vorhergegangenen Verordnungen, wenn man es einst für rathsam befinden wird, Zusätze, Abzüge, Verbesserungen, Ausdehnungen, Erklärungen und Auslegungen zu machen. a)

Kaspar Oewigers Irthümer.

Kaspar Oewiger, eines Bäckers Sohn aus Trier, gebürtig in dem Hause Wittlich genannt nächst am Markte in der Gasse auf dem Graben zum Kölnischen Hof, ward im 16ten Jahrhunderte der Urheber einer gefährlichen Religionspaltung in Trier selbst. Er reiste in seiner Jugend fernerer Befähigung halber nach Frankreich, wo er Doktor der Rechte wurde. Von dannen ging er in die Schweiz, und sog allda die Lehre Kalvins ein. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland erhielt er im J. 1559. vom Trierischen Stadtrathe Erlaubniß, die Dialektik,

a) H. D. Tr. T. II. p. 740. seq.

oder Disputirkunst öffentlich auf der Akademie zur Dieterichs'schen Gasse zu lehren. Bei seinen Schlussreden bediente er sich der aus der H. Schrift gezogenen Gründe, und verdrehte sie auf den Sinn der Calvinisten. Auch empfahl er öfters die augsbургische Confession. In der Folgezeit gewann er sich zu seinen Absichten den Bürgermeister Steuß, einige Rathsglieder und mehrere Trierische Bürger. Dies machte ihn so dreiste, daß er am Feste des H. Laurentius im öffentlichen Hörsaale eine Rede hielt, die der Verehrung der Heiligen, dem hochwürdigsten Altarssakramente und andern Sätzen der katholischen Religion zuwider lief. Und nun brach das Feuer, das bis hiehin unter der Asche glimmte, in volle Flammen aus. Olewigers Anhänger erklärten sich öffentlich für ihn und für die augsbургische Confession, deren Mitglieder sie doch nicht einmal waren, und begingen ungescheut viele Ausschweifungen in der Stadt. Ihre Anzahl sowohl als die List, womit sie die Katholischen selbst zu blenden suchten, machte die Sache sehr bedenklich. Olewiger nämlich und die Seinigen streuten allenthalben aus, die Absichten des Erzbischofes Johann von der Leyen, der sich schon vom Reichstage zu Augsbura der Stadt Trier näherte, zielten nicht so auf das Religionsgeschäfte, als auf die Unterdrückung der Stadtfreiheit. Man müßte also gemeinschaftliche Sache machen, und den Erzbischof aus der Stadt entfernhalten; sonst würden gewiß die Gerechtsame der Bürger darunter leiden. Nichts desto weniger brachte es der kluge Religionsseifer des Kurfürsten endlich dahin, daß die Aufrehrer in Verhaft gezogen wurden. Die benachbarten protestantischen Fürsten, der Kurfürst von der Pfalz, der Herzog von Zweibrücken und andere nahmen sich gleich alles Ernstes der Gefangenen an. Endlich nach vielen Unterhandlungen wurden sie aus dem Kerker entlassen mit

dem Beding, daß sie das Land räumen, und 16000. Gulden für die aufgegangenen Kosten erlegen sollten; welche Summe dennoch von dem nachsichtigen Erzbischofe bis auf 3000. herunter gesetzt wurde. Dieses Geld haben Johann Steuß, Peter Sirl, Otto Seel und Peter Steuß den 19ten Hornung im J. 1560. in ihren und der übrigen Namen an den Kurfürsten abgetragen. Nach ergangenem Auswanderungsbefehle begaben sich Johann Steuß und dessen Brüder die Mosel hinunter nach Duffemund. Andere ließen sich anderswo nieder. Andere hingegen kehrten zur katholischen Religion zurücke, und bekannten dieselbige mit einem Eide vor dem Magistrate. Und so wurde ihnen fernerer Aufenthalt in der Stadt bewilliget.

Oleiriger wurde von Friedrich, Kurfürsten von der Pfalz, als Lehrer der Gottesgelehrtheit zu Heidelberg, wo er auch diese Doctorswürde bekam, aufgenommen. Als aber nach Friedrichs Tode sein älterer Sohn Ludwig gleich beim Antritte seiner Regierung die Calvinier verbannte, mußte auch Oleiriger seine Stelle verlassen. Er nahm hierauf seine Zuflucht ins Nassauische, wo er im J. 1587. zu Herborn starb.

Das Andenken dieser himmlischen Wohlthat wurde durch einen feierlichen Umgang, der ehedessen am Feste Kreuz- Erfindung den 2ten Mai, jetzt aber am Pfingstmontage gehalten wird, verewiget. a)

St. Barbara; Kloster zu Koblenz.

Unter der anfänglichen Regierung des Erzbischofs Jakob von Elz wurde das Kloster zu St. Barbara in Koblenz, das vorher bei 1000 Schritte unterhalb der Stadt auf der andern Seite des Rheins zu Baelendar für adelige Jungfrauen gestiftet war, in die

a) H. D. Tr. L. II. p. 733. seq.

Stadt aufgenommen. Es ereignete sich nämlich, daß alle geistliche Fräulein von einer zehrenden Krankheit aufgerieben, und daher Unadlige allda eingeführt wurden. Aber auch diese starben innerhalb einem Jahre dahin; vier Chorjungfern und acht Laienschwestern ausgenommen, welche alsdann zur größeren Sicherheit nach Koblenz in das damals dem H. Georg, jetzt aber der H. Barbara geweihte Kloster versetzt wurden. a)

Augustiner zu Trier, Walderfangen, Hildesheim und im Thale Ehrenbreitstein.

Das Kloster der Augustiner, Eremiten zu Trier wird unter die ältesten von Nieder-Deutschland gezählt, wiewohl die Schriften, die uns von seinem Ursprunge belehren sollten, durch Feuer und Krieg zu Grunde gegangen sind. Ein gleiches Schicksal erfuhren andere Klöster dieses Ordens in unserm Erystiste, als jene zu Walderfangen und Hildesheim, welches letztere im vorigen Jahrhunderte zwar verlassen; doch aber durch die Thätlichkeit des Ignaz Siebler, damaligen Priors, wieder in Aufnahme gebracht wurde. Zu Luthers Zeiten wurden verschiedene Klöster der Augustiner, Eremiten von dessen Anhängern sowohl, als von den Katholiken selbst gänzlich zerstört, zu welchen auch das ehemalige Augustiner, Kloster im Thale Ehrenbreitstein gehört, wo Luther selbst eine zeitlang gewohnt hatte. b)

Frau: Lautern.

Das adelige Stift Frau: Lautern unter der Regel des H. Augustins liegt an den Grenzen Lothringens, nicht weit von Walderfangen, einem Orte an

a) M. E. Tr. L. V. C. VI.

b) Met. E. Tr. L. V. C. XXXVII.

der Saar, und ist der H. H. Dreifaltigkeit besonders gewidmet. Sein erster Ursprung ist nicht genug bekannt. Die Aebtissin, Johanna von Wilz, fing an gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts die daselbst zerfallene Disziplin wieder herzustellen, und erweiterte das dasige Gebäude. a)

Verfahren wider die Hexen.

Auffallend und lesenswürdig ist, was vaterländische Chroniken von dem Verfahren wider die Hexen und Zauberer unter dem Erzbischofe Johann VII. melden. Weil man durchgängig dafür hielt, daß die mehrere Jahre nach einander erfolgte Unfruchtbarkeit von Hexen und Zauberern aus teuflischer Mißgunst sey verursacht worden, stand das ganze Vaterland zur Vertilgung der Zauberer auf. Diese Gährung unterstützten viele Beamte, welche sich aus dergleichen Asche Gold und Reichthum versprachen. Daher liefen in allen Städten, Flecken und Dörfern des Bisthums bei den Gerichtsstühlen die zu dem Ende aufgerufenen Ankläger, Ausspäher, Gerichtsdienere, Schöffen, Richter und Schergen herum, welche Leute beiderlei Geschlechts vor Gerichte und zur Folter zogen, und in großer Menge verbrannten. Kaum einer von denjenigen, die angeklagt wurden entging der Todesstrafe. Nicht einmal die Personen vom ersten Range in der Stadt Trier wurden verschont. Denn der Schultheiß Dieterich Fladt, die zwei Bürgermeister, einige Rathsherrn und Schöffen wurden dem Feuer zum Opfer. Stiftenherrschaften aus verschiedenen Kollegien, Land: Dechante und Pfarrer wurden mit der nämlichen Strafe belegt. Diese Wuth ging endlich so weit, daß kaum ein einziger gefunden wurde, dem man nicht einigen Antheil an diesem Paster

a) M. E. Tr. L. II. C. XLIV.

aufbürdete. Indessen bereicherten sich die Notarien, Gerichtsschreiber und Gastwirthe. Der Scharfrichter ritt in Gold und Silber gekleidet auf einem stolzen Pferde gleich einem adeligen Hofherrn einher. Seine Frau stritt mit Personen vom Range im Kleider Schmucke um die Wette. Die Kinder der Unglücklichen wurden des Landes verwiesen, und ihre Güter öffentlich verkauft. Es gebrach an Leuten, welche die Acker und Weinberge pflegen sollten. Und daher entstand Unfruchtbarkeit. Kaum wird eine verderbliche Seuche, oder ein grausamer Feind im Frierischen Lande jemals so gewüthet haben, als jener zu einem solchen Grade der Ausschweifung gestiegene Untersuchungs- und Verfolgungsgeist. Diese Verfolgung dauerte mehrere Jahre; und einige Gerechtigkeitspfleger rühmten sich wegen Mehrheit der Pfähle, an deren jedem ein menschlicher Körper den Flammen zum Raube gegeben worden. Endlich da dieser herrschende Wahn durch das unaufhörliche Feuer nicht erschöpft wurde, die Unterthanen aber in Noth und Armuth geriethen; wurde den gerichtlichen Untersuchungen, den Gerichtspersonen und ihrer Gewinnsucht Einhalt gethan. Und siehe! auf einmal hörte, wie zu Kriegszeiten beim einreisenden Geldmangel, die Wuth der Verfolgung auf."

Von diesen berühmten gerichtlichen Untersuchungen, die in unserm Vaterlande angestellt worden sind, reden auswärtige Schriftsteller weitläufiger. Delrio a) berichtet, jenes Gift habe sich von dem Kriegsheere Alberts, Markgrafen von Brandenburg, dessen wir bereits erwähnt, zu Trier ausgegossen. Von der Todesstrafe des Hofraths, und Doktors Gladts, der, wie schon gesagt, Stadtschultheiß zu Trier,

a) De Disquisit. magicis in Praefat.

auch der juridischen Fakultät Dechant, und im J. 1586. Rektor Magnificus der Universität gewesen war, und von der Gerechtigkeit des gegen ihn gefällten Urtheils handelt erwähnter Delrio. a) Allein diesen rechtschaffenen Patrioten, sagt die diplomatisch Trierische Geschichte b), hat so büdlig als artig vertheidiget Hauber in seiner Bibliotheca magica Tom. III. Cap. 184. p. 583. seq. Nichts destoweniger schreibt Herr Professor Neller in den unter seinem Vorsitze den 28sten des Heumonats 1779. vertheidigten Sätzen, er stelle zwar nicht in Abrede, daß der Heren Processum Trierischen bis auf das J. 1591. in welchem der Erzbischof Johann von Schönenberg eine Vorschrift über dessen Art erlassen hat, sehr vöbelhaft und übereilt gewesen sey; dennoch käme es ihm unglaublich vor, daß Gladt ein rechtschaffener und unschuldiger Mann gewesen, oder durch eine voreilige Justiz verurtheilt worden sey; indem er bei der ersten Untersuchung das Laster eingestanden, und nach vorgeschriebenen heilsamen Mitteln der Buße und H. Communion von der Strafe befreiet, nachher aber zurückgefallen sey; und da er sollte gefoltert werden, sich schuldig erkläret, und endlich die Todesstrafe gottselig ausgestanden habe. Ferner legt Herr Professor Neller das vom Kurfürsten Johann VII. an den Rektor Magnificus der Trierischen Universität (welche Würde damals Helias Heymans, erzbischöflicher Siegler und Dechant zu St. Simeon bekleidete) und an die theologische Fakultät erlassene Rescript zur Einsicht und Errägung aus dem Original selbst vor. Auch wir wollen es hier zur Ehre und Rechtsfertigung des Erzbischofes einrücken.

a) Cit. Tr. Lib. V. Select. 4. et 16.

b) H. D. Tr. T. III. p. 170.

~~~~~

Johann, von Gottes Gnaden Erzbis-  
chof zu Trier und Kurfürst.

Ehrwürdige, Würdige, auch Ehrsame, Hochgelahrte, und Geistliche liebe Andächtige. Euch wird zweifels ohn vorlängst fürkommen seyn, in was geschwind Geschrey unser Schultheiß zu Trier, Doctor Dietherich Flad der Zauberey halben gerhatten, was sich auch folgens mit der Flucht zugetragen. Ob nuhn woll wir erstmahls, als durch ein, oder zwei Zauberey halben hingerichte Personen besagt, davor gehalten, daß darauff nit sonderlich zu gehen gewesen, und derwegen die Sach ein zeithero seines Ehren: Standes halben dreyben laßen; So ist aber noch volgens das Geschrey je länger je weiter erschollen, und die Besagungen also häufigh von Exequirten, hohen, und geringen Alters, Manns: und Weibß: Personen ervolgt, daß wir verursacht worden, die Proceß, so viel dieselbige Inen Dietherichen Fladen belangen, extrahieren zu laßen, und befinden, daß drey und zwanzigh Zauberey halben hingerichte Manns: und Weibß: Personen uf Inen bekendi, standhaftigh daruff verharret, und ein Christlich Endgenhommen haben, daß er mitt und bey inen uff iren Tanz: Plätzen gewesen, den vorgangh in bößen Anschlägen gehabt, auch diesselbige eintheils Persönlich ins Werck richten helfen. Welche Bekantnüssen nicht nur unter einem Gericht, sondern von vielen unterschiedlichen Gerichten, von Trier, Maximin, Paulin, Euren, Esch, St: Mattheiß, Pfalzel, und Sarburg und sonsten herstießen, daß dan den Verdacht großer gemacht, daß andere so von denselben Personen besagt, schuldig funden, und Ir verdiente Straf außestanden haben, unter denen etliche zimblighenn Ehrenstands gewesen, außershalb daß sie, eins theils ires Geiz, andern theil unnkeuschheit

und sonstigen teuflischen anreizen halben in solch unglück gerathen; wie dan ihr aus beyliegenden Extract ein solches mit mehrerem zu erschen habtt, und sonderlich, was über solche bekantnuß ein Junger Knab, der zu solchen Zaubereyhandel versürt, frey und ungezwungen uff Inen Pladen, den er doch zuvorn nit gekent gehabtt, mit Description seiner Person, Stand, und Waßen bekennt, und als Inen ungewärlich bey einer execution gesehen, alsbalde ohne jemandß Erinnerung uff Inen gedeutet, und gesagt, daß er derjenigh seye der bey den Tanzplätzen jederzeit gewesen. Neben dem so ist auch unverborgen, was sich volgentß zugetragen mit der zum andernmahlß understandenen Flucht; thun auch hiebey euch zufertigen, was gemelter D. Plade an uns supplicierend gelangen lassen, do er am End sich fast bloß gibt, und begert, Ine zu erlauben vitam Speculativam anzunehmen, und uns die disposition über seine Güetter heimgestellt; welches zwar, do er sich nit schuldig wuste nit leichtlich vonn Ine, als der notori geizig und vermög hiebevorn beschehener inquisition also geschaffen befunden, daß Geizigkeits halben die Justitia fast übel administriret worden; dadurch wir woll vormahls Ursach genugsamb gehabt, Inen seines habenden Bevelchs zu beurlauben. Wan wir aber nuhn daneben bedenken seinen hergesbrachten Ehrenstand, uns auch erinnern, daß bey den Gelehrten, belangen die bekantnußen, daß dieser oder jener uff dem Tanzplätzen gewesen, allerhand difficultäten fürleuffen, haben wir mehrerer Nachrichtungs halben, sonderlich dierweill die Zauberey under die Crimina Ecclesiastica gerechnet würde, auch Ecclesiastici Judices hiebevorn über solche Lasten inquirirt, darauff nach befindung ad judicem Laicum remittirt worden, nicht underlassen wollen, bey der Theologen Facultaet diese sah so woll, als

den Rechtsgelehrten zu Consultieren damit hierin niemandt, er seye hohen, oder niedrigen Standes, sich Rechtens zu beschwehren hab, wir auch in Handhabung Justitien in keinen ungleichen Verstand gerathen. Und ist demnach unser gnädigst Gesinnen, Ihr, so in Facultate Theologica seht, wöllet euch in der geheimb zu sammen versügen, diese Sache Irer Hochwichtigkeit nach in Bedenck ziehen, und wie Ir sie den geistlichen Rechten, und der Theologen einhelliger Meinungh nach beschaffen finden werdet, alsbald schriftlich zukommen lassen, damit wir die Gebüer hierin ferners fürnehmen mögen, und der Justitien Ir Lauf ohne respect der Personen gelassen werde, daran geschieht unser Ouediger Will und Meinungh. Datum Witlich den 14ten Januarii Ao. etc. 38. moro Trevirensi: nämlich im Jahr 1589. nach der jetzt üblichen Zeitrechnung. a)

Johann.

Die Aufschrift war folgende:

Den Ehrwürdig, Würdigen, auch Ehrsamem, Hochgelehrten, und Geistlichen, unsern lieben andächtigen, Rectorn, und der ganzen Facultaet Theologorum unserer universiteten in unserer Statt Trier.

Es war noch beigelegt dieser Zettel.

Wan auch beyvermarte Acten und Prothocolla von euch ersehen, so wöllet diesselbe neben eurem Bedencken fürderlich wieder in unsere Cansley rhomen lassen. Signatum ut in literis.

a) Das Jahr, welches sich jetzt vom ersten Januar anfängt, nahm ehedessen bei den Trierern erst am 25ten März, oder am Feste Mariä Verkündigung seinen Anfang. Diese Gewohnheit wurde noch im vorigen Jahrhundert von den Trierischen Notarien bei Abfassung gerichtlicher Schriften befolget. Endlich haben auch diese unter der Regierung des



## Das 17te und 18te Jahrhundert.

Franziskaner zu Beurich, Andernach und Wittlich.

Unter dem Erzbischofe Richard kam die Berechnung der Mutter Gottes zu Beurich, Saarburg gegen über, in Aufnahme; dergestalt, daß Richard allda eine prächtigere Kirche, und zugleich mehrere Gebäude nahe dabei aufführte, wodurch er sowohl dem Pfarrherrn und andern Dienern des Tempels, als auch den Fremden Aufenthalt verschaffte. Im J. 1608. wurden vom Erzbischofe Lothar von Metternich die Franziskaner dahin berufen; welche bis auf den heutigen Tag allda die geistlichen Dienste versehen. a)

Die Stadt Andernach nahm an die Stelle der Minoritten, die allda im J. 1246. von dem Grafen von Birneburg waren gestiftet worden, im J. 1615. die Franziskaner auf. Pabst Paul V. und unser Erzbischof Lothar haben diese Abänderung bestätigt. b)

Nachdem eine zeitlang in der Pfarrkirche zu Wittlich der Altar des H. Mathias aus Abgang eines Priesters war verabsäumt worden, und weder in der Stadt, noch in den anliegenden Orten der nöthige Unterricht in der Christlichen Lehre ertheilt wurde, verrief der damalige Weihbischof Otto von Senheim mit Genehmigung des Kurfürsten Philipp Christoph

---

Erzbischofes Karl Kaspar den Gebrauch ihrer besondern Zeitrechnung verlassen. Wenn man also eine Jahrzahl des alten Eriertischen Styls, welche zwischen dem 1ten Jänner und dem 25ten März angegeben ist, auf die heutige bringen will; so muß man zur alten eine Einheit zusetzen. \*)

\*) H. D. Tr. T. I. p. 461. T. II. p. 139.

a) Met. E. Tr. L. V. C. XXVIII.

b) M. E. Tr. L. V. C. XXIX.

die Franziskaner dahin, um sich diesen geistlichen  
Berrichtungen zu unterziehen. Zur Residenz wurde  
ihnen das Wachenheimer Haus angewiesen. Als aber  
im J. 1646. ein in der Pulvermühle entstandener  
Brand die ganze Stadt sammt dem Schloß und der Kir-  
che innerhalb zwei Stunden einäscherte, und nur die  
Wohnung der Franziskaner und eines gerissnen Altar-  
risten übrig ließ, erwählte der Erzbischof die erwähnte  
Residenz zu seinem Aufenthalte, und die Franziskan-  
er mußten wiederum abziehen. Doch berief sie der  
Erzbischof Karl Kospar zurück, und gestattete ihnen  
nicht nur eine Residenz, sondern auch ein völliges  
Konvent anzulegen. Als ihnen nun hernach das  
Haus sammt dem Garten des Lothars Braun von  
Schmidzburg durch einen Ankauf zu Theil fiel, wur-  
de daselbst im J. 1660. der erste Stein, auf dessen  
Inscription sie erwähnten Erzbischof als Stifter anpreis-  
ten, zum Kloster und der Kirche gelegt. a)

Kapuziner zu Trier, Rochem, im Thal Ehrens-  
breitstein und Bernkastell.

Die Kapuziner wurden im J. 1615. durch die  
Bemühung und Freigebigkeit des Nikolaus von Honts-  
heim, beider Rechte Doktor und Ur-Großvater des  
jetzigen Herrn Weihbischofes, in die Stadt Trier als  
ihren ersten Sitz in der rheinischen Provinz eingeführt.  
Er gab ihnen ein Haus sammt einer Kapelle des H.  
Sebastian, welches er unlängst für 7 Wittwen gestif-  
tet hatte (jetzt gehört es der Abtei zu St. Maximin  
und wird Felsenreich genennet) am 22 April, wel-  
cher der 4te Tag der Osterwoche war, zur Wohnung  
ein. Der Erzbischof Lothar erbauete ihnen alsbald  
ein neues Kloster und eine Kirche, vor welcher er

a) M. E. Tr. L. V. C. 29.

nach vorheriger Proceſſion das Kreuz als ein Ordenszeichen in ſeinem biſchöflichen Ornate aufgeſtellt hat. a)

In den leſtern Zeiten des beſagten Erzbischofes kamen auch die Kapuziner nach Kochem. Doch iſt ihnen erſt unter dem Erzbischof Philipp Chriſtoph eine eigene Wohnung errichtet worden; da Jakob von Elz, Erbmarſchall unſeres Erzſtiſtes, auf dem Berge dieſer Stadt eine Kirche und bequeme Wohnung hat zu richten laſſen.

Im Thale Ehrenbreiſtein wurden erwähnte Ordensgenossen von dem Erzbischof Philipp Chriſtoph ſelbſt eingeführt, der ihnen auf ſeine eigene Koſten ein Kloſter und eine Kirche erbauet hat. Nicht lange hernach als der Kurfürſt den Franzoſen die nahe dabei gelegene Feſtung eingeräumt hatte, wurde das ganze Thal ſo durch das Feuer verzehret, daß nichts als die Ueberbleiſſel der Mauern mehr zu ſehen waren, und die Kapuziner anderwärts wandern mußten, biß der Erzbischof Karl Kaſpar das Konvent und die Kirche aus ihrem Schutte wieder hergeſtellt hat.

Der nämliche Kurfürſt Philipp Chriſtoph geſtattete den Kapuzinern auch einen Wohnſitz zu Bernkaſſell, welcher, da er vom J. 1641. nur auf ein Haus eingeſchränkt war, hiernächſt mit Erlaubniß und Freigebigkeit des Erzbischofes Karl Kaſpar zum Berge der Stadt Trier befördert und angefangen, endlich durch Almoſen der Einwoohner, ſo wohl als der benachbarten Katholiken zur Vollkommenheit ſammt der Kirche gekommen iſt. b)

Das Kloſter der Karmeliter in Weiſſtein nahm im J. 1636. ſeinen Anfang. Sein Criſter war Ema

a) H. D. Tr. T. III. p. 219. Epit. an. Tr. p. 721.

b) M. E. Tr. L. V. C. XXX.

merich, Freiherr von Metternich, Domprobst zu Trier. a)

### Kongregation zu Trier.

Die Nonnen zur Kongregation der seligsten Jungfrau Maria in Trier hat der Erzbischof Karl Kaspar gleich am Anfange seiner Regierung im J. 1652. mit Bewilligung des Domkapitels und Stadtmagistrats von Eurenburg nach Trier gebracht. Ihre Hauptbeschäftigung ist, dem weiblichen Geschlechte den ersten Unterricht in den ihm angemessenen Gegenständen zu ertheilen. Der erste Urheber dieses Instituts war im J. 1613. Peter Fourier aus Lothringen gebürtig, und zuvor regulirter Chorherr aus der Versammlung des Heilandes, aus welcher er zum Orden des H. Augustin übergegangen. Weil dieser Orden damals in ganz Lothringen freier und ausschweifender lebte, nahm er darin eine Reform vor, fand aber dabei viel Widersetzlichkeit. Er wandte sich daher zur Seelsorge, und legte mittlerweile den Grund zur Versammlung der Jungfrauen unter dem Schutze der seligsten Mutter Gottes. b)

### Karmeliter Discalceaten zu Koblenz.

Im J. 1654. kamen zwei Karmeliter Discalceaten zu Koblenz an, um sich daselbst niederzulassen. Sie wurden auch von dem Erzbischofe Karl Kaspar in ihrem Vorhaben begünstiget. Weil sie aber keine schickliche Wohnung fanden, wurden sie bei den Vätern der Gesellschaft Jesu aufgenommen, bis ihnen unweit der Stadtmauer am Rhein gegen Süden eine Strecke Landes, die den Stiftern zu St. Kastor gehörte, zu Theil wurde. Nachdem allda eine bequeme

a) M. E. Tr. L. V. C. XXXVIII.

b) M. E. Tr. L. V. C. XVIII.

Bohnung sammt einer Kirche errichtet war, wurden  
e im J. 1662. am Vorabende der Geburt Mariä  
on erwähnten Stifteherrn mit dem hochwürdigsten  
sakrament des Altars in den Besiz des neuen Klo-  
ers eingeführt. a)

### Kollegium der Adelligen zu St. Lampert in Trier.

Ferdinand, Freiherr von Buchholz und Drey,  
herr zu Grand: Rechin, Wagner und Lambergmont,  
dechant der Domkirche zu Lüttich und seiner zu Mün-  
er, Bixdom, Probst des Kollegiatstiftes zu St. Per-  
r zu Lüttich, entschloß sich bei Erlöschung seines  
Stammes seine Güter zu einem gemeinnützlichen In-  
stitute zu verwenden. Er stiftete daher in der Stadt  
rier in der Dieterichsstraße gegen der Wollentweber  
Leugasse über in der Stadthaltereie ein Kollegium  
lericorum Nobilium, worin adelige Kinder, die  
nen Beruf zum geistlichen Stande zu haben glauben,  
Tugend und Wissenschaft sollten erzogen werden.  
Den Ort zu dieser Stiftung erhielt er vom Kurfürsten  
Carl Kaspar mit Bewilligung des Domkapitels und  
gte die Väter der Gesellschaft Jesu als Vorsteher  
dieses Hauses an. Er bestimmte nicht eine gewisse  
ahl der adeligen Alumnen; sondern überließ dieses  
r Einsicht der Vorgesetzten, nachdem es die Einkünfte  
s Kollegiums gestatten würden. Sollte aber kein  
deliger, der die zur Aufnahme erforderlichen Eigens-  
chaften nicht besaß, sich darstellen; oder auch so wer-  
ige, daß die eingehenden Gefälle die Ausgabe über-  
äßen, so soll der Ueberschuß zum Wachsthum die-  
r Stiftung angelegt, und sogar mit der Zeit nach  
utbefinden des Vorstehers den Adelligen wenigstens

die äußere Kleidung gereicht werden. — Die von dem gottseligen Stifter dem adeligen Kollegium zugeheilten Gefälle waren so beträchtlich, und durch kluge Verwaltung der Obern schon vor 30 Jahren so sehr ange wachsen, daß, wenn auch zehn oder wohl mehrere Kandidaten sich melden würden, in selbigem könnten aufgenommen werden. Die Väter der Gesellschaft erforderten zur Aufnahme folgende Bedingungen: 1) Daß der Adelige aus dem Rittergeschlechte entsprossen sey, und zwar dergestalt, daß er in den erzböhen Domstiftern Mainz und Trier, und in den übrigen Domstiftern Deutschlands könne aufgenommen werden. 2) Zu dessen Erprobung, wenn man nicht schon sonst durch eine allgemeine kundbare Be richtigung davon versichert sey, solle der Stammbaum vorgezeigt werden, welcher durch glaubwürdige Zeugen, dergleichen sind Domherren, bewährt sey. 3) Der Kandidat soll so viel Wissenschaft, und solche haben, daß er die Rhetorik, oder doch die obere Klasse der Grammatik betrete, wo er sich denn künftighin nicht nur den freien Künsten wird widmen; sondern auch in diesem Kollegium bis nach zurückgelegter Philosophie und Theologie verbleiben können. Da es aber 4) ein adeliges Kollegium für Geistliche sey; so solle der Kandidat nicht nur mit dem Willen geistlich zu werden eintreten; sondern auch nach zurückgelegtem sechszehnten Jahre seines Alters, sich mit einem Eide zum geistlichen Stande, es mag nun der weltgeistliche oder klösterliche seyn, worunter auch die Ritterorden der seligsten Jungfrau Mariä und des H. Johann des Täufers begriffen sind, verbinden. a) Doch wurden in den lehtern Zeiten der Gesellschaft Jesu die angeführten Bedingungen nicht mehr, wenig

a) H. D. Tr. T. III. p. 760. seq.

zens in einigen Punkten, nach aller Strenge erfordert. Nach ihrer Aufhebung wurde die Verwaltung dieses Kollegiums theils den beibehaltenen Gliedern der Gesellschaft, theils den Welpriestern übergeben; bis der Erzbischof im J. 1777. einen Religios aus den Vätern der frommen Schulen zum Regens daselbst anstellte, und diese Ordensgenossen in den Besiß jener reichen Stiftung eingeführt hat.

#### Seminarium von 12 Alumnern zu Trier.

Der Trierische Kirchenrath hatte den Bischöfen aufs nachdrücklichste empfohlen, zur Bildung der Welpriester in ihren Kirchsprengeln hinlängliche Seminarien zu errichten a). Zu dem Ende wurden von den versammelten Vätern die schicklichsten Mittel vorschlagen. Doch fand dieses so erspriessliche Werk in unserm Erzbisthume immer Hindernisse, bis der Erzbischof Karl Kaspar von der Leyen im J. 1669. und sein Nachfolger Johann Hugo den Grund dazu legte, und der jetzige Erzbischof Klemens Wenceslaus dasselbe zum unsterblichen Ruhm, und zum Besten seiner Kirche zur Vollkommenheit gebracht hat. Carl Kaspar stiftete zwölf geistliche Alumnern im Seminarium zum H. Lambert zu Trier und befahl, nur diejenigen Jünglinge aufzunehmen, die von ehrlichen Eltern gezeuget, die Philosophie schon zurück gelegt hätten, oder doch als wirkliche Kandidaten der Physik die ersten in den Schulen, oder den ersten beinahe leicht, der deutschen Sprache kundig, und von erprobter Biegsamkeit wären; die täglich in aller Tugend und Wissenschaft, in dem gregorianischen Gesange, in der Kenntniß der H. Schrift, in Glaubensstreitigkeiten, in der Kirchengeschichte, in den



Schriften der H. Väter, in der Moral und scholastischen Theologie, in den Predigten und Kirchencereemonien geübet wurden. Auch verband er sie mit einem Eide zu vierjährigen Diensten, welche sie nach ausgehörter Theologie, oder auch eher auf seine Berufung dem Erzbisthume auf Pfarren, Kaplaneien und Kapellen leisten sollten. Zum jährlichen Unterhalt eines Jeden der Alumnen bestimmte er 30 Reichsthaler, ein halb Fuder Wein und 3 Malter Korn. Zu dem Ende wies er den Seminarien verschiedene Gefälle an. Was nun nach Berechnung der Pensionen an der zur Verpflegung der Alumnen bestimmten und auf 600 Reichsthaler sich belaufenden Summe, die nur zum Unterhalt für 9 Alumnen hinreichend war, fehlen würde, sollte seine Rentkammer so lange zuschießen, bis man anderswoher dem Seminarium würde Vorsehung gethan haben a). Der Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck entthob im J. 1686. die kurfürstliche Kammer ihrer Last, da er aus dem Seinigen ein Kapital von 4500 Reichsthaler für das Seminarium aussetzte. Da aber die Zahl der 12 geistlichen Alumnen für das weitstichtige Erzbistum nicht hinreichend seyn konnte, hat der jetzige sorgfältigste Erzbischof seit dem Anfange seiner Regierung sich eine Hauptbeschäftigung daraus gemacht, damit er die heilsamste Vorschrift der trientischen Kirchenversammlung doch endlich in Erfüllung möchte gebracht sehen.

Klementinisches Seminarium zum H. Johann und zur H. H. Dreifaltigkeit.

Der Himmel gewährte den theuersten Oberbirten seinen heiligsten Wunsch, und dieser stellte im J.

a) H. D. Tr. T. III. p. 207. 760 T. I. p. 736.



1773. ein vollständiges Seminarium zum Krähnen in dem ehemaligen Noviz: Hause der Jesuiten an. Zur größern Befähigung der geistlichen Kandidaten setzte er besondere Lehrer des geistlichen Rechtes und der orientalischen Sprachen daselbst ein. Im J. 1775. wurden auch die 12 Alumnen des lambertischen Seminariums dahin versetzt. — Damit aber die Alumnen von den auf der Universität gewöhnlichen Schulübungen wegen der Entfernung des akademischen Hörsaales nicht für immer ausgeschlossen seyn möchten; so legte der Erzbischof im J. 1775. am 6ten des Weinmonats selbst in Gegenwart der Trierischen Klerisei und seines Hofstaats den ersten Stein zu einer andern Wohnung der Seminaristen bei dem Kollegium zur H. H. Dreifaltigkeit. Nachdem dieses sehr geräumige Gebäude im J. 1779. in wohnbaren Stand gesetzt war, wurde das Seminarium mit erwähntem Kollegium vereinigt, und den 13ten des Wintermonats im nämlichen Jahre nach vorheriger von dem zweiten Herrn Weihb. Johann Maria von Herbain gechehener Einsegnung bezogen. Der Erzb., um seine preiswürdigsten Absichten desto sicherer zu erreichen, hatte schon vor den Herbstferien bei seinem etwas längern Aufenthalte im kurfürstlichen Palaste zu Trier die väterlichsten Ermahnungen und nützlichsten Vorschriften für die Obern des Seminariums sowohl als für die Alumnen abgefaßt, damit diese in den geistlichen Berichtigungen und in der Kirchen-Disziplin unterwiesen, zu eifrigen und würdigen Mithelfern seines Hirtenamtes gebildet würden. Zu Vorstehern seines neuerrichteten Seminariums befahl er Weltpriester zu wählen, welche ohne einige Verbindung eines Gelübdes ein gemeinschaftliches Leben führen, und ihrer vorzüglichen Eigenschaften halber den ihrer Sorge anvertrauten Alumnen zum nachahmungswürdigen Muster dienen würden. Zum Präses ernannte er seinen

Suffraganten, oder wem immer dieses Amt vom Erzbischofe dereinst würde aufgetragen werden. Die übrigen Vorsteher sollten seyn Regens, Subregens, Praefectus Spiritus, Zwei Prediger, einer an Sonn-, der andere an Feiertagen, zwei Professoren der dogmatischen Theologie, ein Professor der h. Schrift, ein Professor des geistlichen Rechts, 4 Priester als Praefekten, zwei Dekonomen, einer für die häuslichen, der andere für die auswärtigen Angelegenheiten, und endlich drei Professoren der Philosophie, der Logik nämlich, Physik und Mathematik. Diese Zahl von Personen wird im Erfodernißfalle vom Erzbischofe verringert oder vermehrt werden. Seine Verwendung für den bessern Bestand der Seminarius: Dekonomie ist eines ewigen Andenkens würdig, und macht ihm die Ehre eines neuen Stifters allerdings unstreitig. Nebst dem, daß er den Seminariumsbau mit eigenen Kosten aufgeführt hat, wird künftighin durch sein mächtiges Zuthun aus den im Herzogthume Lurenburg befindlichen Gütern der Erjesuiten zu Trier, eine gewisse Summe Geldes zum Unterhalt für 6 Alumnen, die jedoch lurenburgische Unterthanen seyn müssen, an das Seminarium abgereicht. Die beträchtlichen Einkünfte in Lothringen, die den ehemaligen Jesuiten zu Trier zuständig waren, aber nach erloschener Gesellschaft auf eine Zeit nicht verabsolget wurden, gingen im J. 1779. durch Vermittelung des Erzbischofes an das Seminarium zurück, mit dem Beding, daß zwei Alumnen, die doch auch französische Unterthanen sind, immer ohnentsgeltliche Unterkunft im Seminarium haben sollten. — Eine jährliche ansehnliche Revenue, die der Erzbischof von der Abtei Mettlach für sich erhalten hatte, trat er mit der großmüthigsten Freigebigkeit an seine geistliche Pflanschule ab. Endlich dürfen wir nicht unerwähnt lassen die Hausische zum Behuf des Clemen-

tinischen Seminariums im J. 1775. geschehene Stif-  
 tung. Nämlich Peter Cam, Kurlrierischer Kam-  
 merrath und des Grafen von Wittgenstein, Berle-  
 burg Verpachter zu Neumagen, dem die rühmlichsten  
 Absichten seines Erzbischofes für die Alerisei wohl be-  
 kannt waren, führte auf seinem Sterbebette zu Ge-  
 müthe, was für ein wesentlicher Vortheil dem gan-  
 zen Erzstifte aus dem Wachsthum des erzbischöflichen  
 Seminariums zufließen würde. Er hinterließ daher  
 demselben in seinem kurz vor dem Hinscheiden zu Trier  
 errichteten Testamente eine Summe von 40000 Reichs-  
 thaler. Durch dieses ansehnliche Vermächtniß wur-  
 den von neuem zwölf Freiplätze gestiftet, welche,  
 wenn sich keine Hauische Anverwandten zum Genuß  
 derselben im fähigen Stande darstellen, alsdann zum  
 Besten der armen Studenten, welche ihren Beruf  
 in der Seelsorge suchen, bestimmt seyn sollen. In  
 Betreff dieser Stiftung hat der Erzbischof bereits zwei  
 Verordnungen erlassen; die erste ist vom 2ten des  
 Christmonats 1776., die andere, in welcher die er-  
 stere theils wiederholet, theils erklärt wird, ist vom  
 27ten des Herbstmonats 1779. Beide beziehen sich  
 auf das Vorrecht der Hauischen Familie zu gedachten  
 zwölf Freiplätzen, und auf die Pflichten aller derjeni-  
 gen, die auf diese Stiftung angenommen, oder gar  
 geweiht sind. Den 5ten und 6ten Artikel der letztern  
 Verordnung wollen wir hier von Wort zu Wort ein-  
 rücken. Es erhellet daraus, wie der Erzbischof das  
 von dem verstorbenen Stifter dem Seminarium zuge-  
 heilte Legat mit ewigem Dank wolle verehret haben.  
 Fünftens sagt er: „Des Testatoris Willensmeinung  
 genug zu thun, wollen und befehlen wir, daß die auf  
 diese Stiftung angenommenen jungen Geistlichen wö-  
 chentlich einmal, entweder in der Kirche, oder in dem  
 Exercitien: Saal versammelt, das officium Defunc-  
 torum beten, und so lange sie im Seminarium ste-

hen werden, alle viertel Jahr eine heilige Communion aufopfern; die aber auf diese Stiftung Ordinirte sollen nach Verordnung des Testatoris, sobald sie Priester sind, lebenslänglich alle Jahr 8 heilige Messen zum Trost der Seele des Stifters lesen. — Sechstens zur billigen Dankbarkeit dieser reichen Stiftung befehlen wir, daß, wie bishero geschehen, alljährlich am 11ten Septembris als dem Sterbtag des Fundatoris, oder bei vorfallender Hinderniß auf einen andern diesem vorhergehenden Tage in der Seminariumskirche ein singendes Seelenamt cum Diacono et Subdiacono gehalten werde, und dies zwar, wenn es füglich geschehen kann, von denjenigen selbst, welche auf diese Foundation ordiniret worden sind.“ — Der Leichnam des Stifters liegt in der Seminariumskirche im obern Theile des Chores begraben.

#### Priester: Seminarium zu Koblenz.

Das erzbischöfliche Priester: Seminarium zu Koblenz wurde vom Erzbischof Franz Ludwig mit reichlichen Einkünften errichtet. Dasselbst sollten alte Pfarrherrn zu ihrer endlichen Ruhe verpfleget; jüngere Weltpriester aber in den heiligen Wissenschaften und Pfarrdiensten noch mehr befähiget werden. Erwähnter Erzbischof hat auch mit diesem Seminarium vereinbart die Pfarrkirche zu u. l. Frauen in Koblenz, deren Alterthum unter andern daraus erhellet, daß Pabst Urban im J. 1262. dem damaligen Pfarrherrn, den er Plebanus nennet, den Auftrag gegeben, wegen des von dem Erzbischofe Heinrich von Binstingen am Rhein angelegten Zolles nachdrücklich wider ihn zu Werke zu gehen. a) Uebrigens hat besagtes Alumnat einen Präses, der Kanonikus zu St. Kar

a) H. D. Tr. T. I. p. 744.

stor ist; 6. Aluminen, welche Kapläne sind, und einen Receptor. a)

### Wahl der Erzbischöfe.

Wenn wir in die ältern Zeiten zurück gehen, so findet man, daß der fränkische König Karl, mit dem Zunamen der Einfältige, im J. 913. der Klerik von Trier und dem Volke auf Ersuchen Rathborens, des Trierischen Erzbischofes und Erzkaplanes, das Recht den Metropolitnen zu wählen verliehen habe. Nämlich nach dem Tode des Erzbischofs traten die Canonici der Domkirche nebst den vornehmsten der übrigen Geistlichkeit, den Vasallen und Ministerialen b) zusammen, und berathschlagten sich über eine neue Wahl. Wenn sie einig geworden, trug man auch dem Volke und der übrigen Geistlichkeit die Sache zur Einwilligung vor. Wenn aber einer Kirche dieses Wahlprivilegium aus besonderer Gnade des Fürsten nicht ertheilet war, wurden die Bischöfe meistens von den Königen ernannt. Ein gleiches geschah, wenn die Wahl gesekwidrig, oder zweifelhaft ausfiel. Ja, die nachfolgenden Könige und Kaiser mögen wohl unerachtet des der Trierischen Kirche verliehenen Wahlrechtes, dennoch selbst bisweilen den Erzbischof ernannt haben. Man liest, daß Kaiser Heinrich II., mit dem Zunamen der Heilige, die gegen seinen Willen zu Trier ausgefallene Wahl des Adalbero zernichtet, und die Trierer gezwungen habe, an von ihm ernannten Meguigaud zum Erzbischofe anzunehmen. Doch! hält Herr Weihbischof von Hontsinn dafür, daß vielleicht Adalberos Zutritt zum

H. D. Tr. T. III. p. 208.

Dieserjenigen, die die Bischöfe auf ihren Reisen begleiten mußten, und überhaupt zu Hofdiensten, sie mochten bestimmt seyn oder nicht, verbunden waren, trugen den Namen der Ministerialen (Dienstmänner oder Dienstleute).

Erzbisthume gesetzwidrig, oder wenigstens zweifelhaft gewesen sey. Auch gaben die drei Bischöfe der Trierschen Provinz zu Metz, Toul und Verdun bei der Wahl des Erzbischofes ihre Stimme. a)

Doch war der Zutritt der Laien zu diesem Wahlgeschäfte von keiner Dauer; wiewohl diese Gewohnheit noch das zwölfte Jahrhundert hindurch scheint gewähret zu haben. Aber um die Zeiten des Erzbischofes, Dieterich II., gelangte das Wahlrecht an die Klerisei allein, und zwar an jene der Domkirche; und daß künftighin alle unsere Erzbischöfe durch die Wahl des alleinigen Domkapitels sind ernannt worden, ist außer allem Zweifel. Doch die Wahl allein machte den Bischof noch nicht, sondern es mußte auch die Consecration, oder Einweihung dazu kommen, welche ehedessen von den Bischöfen der Provinz an dem Metropolitani verrichtet wurde. Es geschah aber dann erst, wenn der Erwählte dem Kaiser anständig war, und von ihm die Investitur der Regalien und weltlichen Rechte, die mit dem Bisthume verknüpft waren, durch Ueberreichung des Rings und des Stabs erhalten hatte. b)

#### Domkapitel.

Das Domkapitel zu Trier besteht heut zu Tage aus 40 Canonicis, unter welchen aber nur 16. Capitularen, und 24 Domicellaren sind. Alle Domherren müssen wenigstens aus alten adeligen Geschlechtern gebürtig seyn, und 16 turniermäßige Ahnen erweisen können c) Man findet in der Geschichte einige Beispiele von vergeblichen Versuchen, daß auch Uns

a) H. D. Tr. T. I. p. 246. Schmidts Geschichte der Deutschen S. 189. folg.

b) H. D. Tr. T. I. p. 465.

c) Büschings Erdbesch. 3 Th. S. 1057.

idelige in das Domstift als Canonici wollten eingesetzt werden; eines zwar von Seiten des Kurfürsten von Coetern, der den Otto von Senheim, einen Dominikaner zum Canonicus der Domkirche einsetzen wollte a). Das andere und zwar ältere von Seiten des Papstes Nikolaus IV., der im J. 1289. einen gewissen Johann, Official zu Trier, zum Domsänger und den Peter Reichspalter, Leibarzt des Kaisers Rudolph, der hernach Kurfürst zu Mainz geworden ist, zum Domprobste machen wollte; allein der Adel widersezte sich unerachtet der vom Papste ergangenen Bannstrahlen, und erhielt sich auch im Besitze dieses eines Vorrechts. b)

### Recht des Papstes bei der Wahl des Erzbischofes.

Wenn heutiges Tages die vom Domcapitel angestellte Wahl des Erzbischofes zweifelhaft ausfällt, so steht dessen Entscheidung dem römischen Papste zu, der auch den Gewählten, wenn er sie kanonisch richtig findet, bestätigt, und ihm das Pallium ertheilet. Der Kaiser belehnet den Bestätigten mit den Regalien, worauf der Eingesezte den Huldigungseid von seinen Unterthanen aufnimmt. c)

### Absetzung des Erzbischofes.

Wegen Absetzung des Erzbischofes stellt uns die Trierische Geschichte einige Beispiele auf; unter andern aber wieder eines von Seiten Philipp Christoph von Coetern. Als man sich mit dessen Absetzung, besonders im J. 1650. beschäftigte, hielt man für ge-

a) H. D. Tr. T. III. p. 211. 522.

b) H. D. Tr. T. I. p. 640.

c) H. D. Tr. T. III. p. 197. seq.

wiß, daß gegen ihn, als einen geistlichen Fürsten, keine andere als päpstliche Gewalt auf solche Weise verfahren könne. Daß er auch nicht einmal von einer andern Macht in die Gefangenschaft habe können abgeführt, oder darin aufbehalten werden, hat sogar der Kaiser selbst anerkannt. Doch bezieht sich dieses auf die Person des Erzbischofes, dessen geistliche Würde und Amtsverrichtungen. Denn daß derselbige der weltlichen und kurfürstlichen Rechte von der weltlichen Macht könne beraubt werden, war die einstimmige Meynung der damals zu Nürnberg versammelten Abgesandten. Da man aber zur wirklichen Absetzung schreiten sollte, wurde dessen Vollziehung dennoch verhindert, indem man die Frage aufwarf, ob dies der Kaiser mit Einstimmung des alleinigen kurfürstlichen Kollegiums, oder aber nur mit Bewilligung aller Reichsstände vermöge. Das erstere wurde, und zwar damals mit Recht, von Kurmähnen behauptet. Heut zu Tage aber würde nach den neuesten Kapitulationen das Ansehen gesammter Reichsstände erfordert. Obschon aber die Sache so weit nicht gekommen ist, daß Philipp entweder gänzlich des Kurfürstenthums wäre entsetzt, oder durch ein öffentliches Dekret der vom Reiche erhaltenen Regalien verlustig erklärt worden; dennoch wurde er von Ausübung derselbigen durch die zehnjährige Gefangenschaft, worin ihn erst die Spanier, hiernächst der Kaiser, endlich der Pabst hielten, verhindert. Ehe er aber den 26sten März im J. 1635. in die Gefangenschaft fortgeführt wurde, hatte das Domkapitel schon den 30sten des Brachmonats im J. 1632. dem Pabste in einem Schreiben die Vorstellung gethan, daß Philipp wichtiger Ursachen halber, welche in dem Schreiben angeführt, und von dem Erzbischofe selbst in den Weg gelegt wären, an der Regierung des Erzstiftes keinen Antheil nehmen könne. Es beehrte daher, daß die



Verwaltung während dieser Hindernisse ihm übertrassen würde; und hoffte zugleich, daß auch der Kaiser diesem auf einige Zeit sich erstreckenden Auftrage seine Einwilligung und Ansehen bieten würde. Doch blieb alles dieses damals ohne Wirkung. Nach der Befangennehmung des Kurfürsten wandte sich das Domkapitel an den Kaiser, und erhielt von ihm die Aufsicht und Verwaltung der Regalien Kurmainz und Kurköln mißbilligten diesen Schritt des Domkapitels, und zwar aus der Ursache, weil bei solchem Ereigniß, und dergleichen Hindernissen das Kapitel aus eigenem Rechte, und nicht vermöge der vom Kaiser gegebenen Gewalt das Erzstift regiere. Diese Mißbilligung war gerecht, es sey denn, daß man den Kaiser bloßer Erklärung und Ehren halber über diese Sache ersucht habe. Daher nennen die Reichsstände selbst in einem an Philippen im J. 1649. erlassenen Schreiben die Domkapitularherrschaft ungetheilte Erbherrschaft des Stifts, welche in der am 3ten August 1649. vom Kaiser genehmigten Vereinigung auch Bewahrer der vaterländischen Rechte genennet werden. Die Wirkung jedes ersten Titels, und der davon abhängenden Gerichtsbarkeit äußert sich vorzüglich bei erledigtem, oder auf ersagte Weise verhiindertem erzbischöflichen Stuhle. Die Wirkung des letztern Titels zeigt sich auch bei unbehinderter und besetzter erzbischöflichen Würde; und in Ansehung dessen wird zu den Veräußerungen und Verpfändungen des Erzstiftes und dessen Güter die Bewilligung des Domkapitels erfordert. Desselben Abgeordnete sind auch bei der landschaftlichen Rechnung zugegen u. s. w. a)

### Suffraganten des Erzbischofes.

Des Erzbischofes zu Trier Suffraganten sind die Bischöfe zu Metz, Toul, Verdun, Nancy und St. Diez. Mit den zwei letztern ist die Trierische Metropolitan- Provinz erst unter dem jetzigen Erzbischofe vermehret worden.

### Geistliche Gerichte.

Die Handhabung der Gerechtigkeit im Trierischen ist, wie schon gesagt, vom Kurfürsten Franz Ludwig durch eine allgemeine Verordnung bestimmt worden. Es sind zwei geistliche Gerichte, oder Officialate vorhanden, nämlich eins in Trier für das Ober- Erzstift, und eins zu Koblenz für das Nieders Erzstift. Ehedessen hatten die Officialate die zusammenlaufende Jurisdiction in bürgerlichen Sachen mit allen Untergerichten, nämlich jenen der ersten Instanz sowohl in den Städten als auf dem Lande. Dies legt unter andern deutlich an den Tag der Vergleich zwischen dem Kurfürsten Karl Kaspar, und Bernhard Grafen von Sayn: Wittgenstein vom 13ten April 1657. in Ansehung der Herrschaft und Gerichtsbarkeit zu Neumagen. Man liest darin: „Was aber vom Herrn Grafen von Wittgenstein wieder die vom Officiliat ausgehende geklagte gerichtliche citationes und Proceß betreffen thut, nachdemahlen von Ihro Churfürstlichen Gnaden Deputirten mit mehreren remonstrirret worden, welcher Gestalt Dero Officialats Gericht mit allen Erzstiftes Untergerichten von Alters concurrentem jurisdictionem gehabt, und die Prävention jederzeit an gemeltem Officialat aus dieses Orts in gemelter Herrschaft Neumagen Statt und Platz gehabt, als ist es auch beyderseits bey diesem Herkommen belassen worden“ &c. Jedoch ist diese Gewalt beider Officialate, auch in bürgerlichen Sachen Recht zu sprechen, durch die erzbischöfliche Ver-

ordnung vom J. 1619. Art. 4. eingezo gen worden. Die geistliche Gewalt dieser Gerichtsstühle ist meistens dem gemeinen Rechte gleichförmig, und das Konsistorium zu Trier übet dieselbe in dem Gebiete des allerchristlichsten Königs, vermöge des westphälischen Friedens Art. 9. §. 70., und vermöge der darauf erfolgten königlichen Erklärung vom 12. des Weinmonates 1661. aus, sowohl in Ansehung der metropolitischen Rechtsachen und Appellationen aus den 3 Bisthümern Metz, Toul und Verdun, als in Rechtshandeln der ordentlichen Jurisdiction, vermöge besonderer Verträge, und zwar in und aus der Hauptstadt Trier selbst, wider die Gerohnheit Frankreichs nach welcher die auswärtigen Metropoliten und Bischöfe den Official im Gebiete des Königs abordnen. a)

### Steuern des geistlichen und weltlichen Standes.

Die Steuern werden von den Landständen auf den Landtagen bewilliget. Im J. 1714. haben die Landstände sich mit einander verglichen, wie und nach was für einem Verhältniß die dem Landesfürsten jährlich zu bewilligende Beisteuer von einem jeden Stande abgetragen werden solle. Es soll nämlich von jedem Ehepaar jährlich ein Gulden rheinisch, von Berruuten aber ein halber Gulden, und von jeder Nahrungsart, als Krämern, Handwerkern, Gasthaltern u. etwas Gewisses bezahlet, und die daraus ersichende Summe zur Abkürzung der bewilligten Beisteuer von dem weltlichen Stande allein und abgetragen werden, auch der geistliche Stand von der Fourage, welche der Landesfürst etwa ausschreiben möchte, befreit bleiben; hiernächst aber alle geist-

) H. D. Tr. t. III. p. 206.

und weltliche Güter, Zehnten, Zinsen, Renten und Gefälle, wie sie Namen haben, ohne Unterschied (die Häuser allein ausgenommen) gleich angeschlagen werden. a)

#### §. IV.

### W i s s e n s c h a f t e n.

#### Weltpriesterliche und klösterliche Schulen.

Aus den weltpriesterlichen und klösterlichen Schulen unsers Vaterlandes im 12ten, 13ten und 14ten Jahrhundert traten nicht wenige Zöglinge hervor, welche sich aus verschiedenen Schriften, und wegen vorzüglicher Tugend und Gelehrsamkeit rühmlichst bekannt gemacht haben. Einige davon wollen wir hier namentlich anrühmen.

#### Gelehrte Männer im 12 Jahrhundert.

Bruno, Albero, Johann I., Berengosus, Lambertus, Johannes und Porho.

Im 12ten Jahrhundert leuchteten hervor unsere Erzbischöfe, Bruno, der öftere Predigten zum Volke hielt. Diesen übertraf noch Albero, der sich auch den Umgang mit gelehrten Männern so eigen machte, daß er deren einige immer in seinem Gefolge hatte. Auch Johann I. muß viel Wissenschaft besessen haben, da er als ein Mann von mittelmäßiger Herkunft aus Trier sich zum Reichskanzler, Amte und hierauf zum

a) H. D. Tr. T. III. p. 202. Büschings Erbbeschreib. 3 Th. S. 1058.

erzbischöflichen Siege erschwungen hat. Diesem zählen wir bei den Berengosus, Abt zu St. Maximin, Lambertus, Mönch zu St. Mattheis; Johannes, Mönch zu Echternach, und Potho, Mönch zu Prüm, welche durch ihre Schriften dieses Jahrhundert und unser Erzbisthum verherrlicht haben. a)

### Im 13ten Jahrhundert.

Cäsarius, Hartmann, Alexander und Peter.

Der gelehrte prümische Abt Cäsarius, der im 13ten Jahrhundert lebte, begab sich nach vierjähriger Verwaltung seiner Abtei aus Liebe zur strengern Lebensart und Vollkommenheit nach Heisterbach, und hinterließ das sogenannte prümische Register, welches gelehrte und nützliche Werk viele Bedeutungen erzlissischer besonderer Wörter und Rechte, zugleich die prümischen Urkunden ins Licht stellet. Herr Weihbischof von Honthelm hat dieses merkwürdige Werklein in seiner diplomatisch Trierischen Geschichte Tom. I. pag. 66. mit mehrerer Erläuterung vollständig angeführt. Jene Briefe aber, welche ein anderer Cäsarius von Heisterbach an die Priorn Hartmann und Alexander zu Himmerroth, und an den Prior, Peter zu St. Meragen geschrieben hat, erproben genug, was der in Wissenschaften erfahrene Cäsarius von der Belehrsamkeit dieser Männer gehalten habe. b)

### Im 14ten Jahrhundert.

Baldewin, Cuno, Joh. Schadland, Bertram, Rudolph, J. v. Leimen und P. v. Neumagen.

Im 14ten Jahrhundert ist vorzüglich berühmt der Erzbischof Baldewin, welcher auf der Akademie

a) H. D. Tr. r. III. p. 259. 746. H. D. T. II. p. 580. H. D. r. II. p. 327.

b) H. D. Tr. r. I. p. 640.

zu Paris den Unterricht in den Wissenschaften empfangen, und als Erzbischof die gelehrtesten Männer, besonders von Juristen, zur Seite hatte; er selbst hat ein Sammlungsbuch der Trierischen Urkunden vor und unter seiner Regierung verfaßt, dergleichen kein nützlicheres bei öffentlichen Geschäften unser Erzbisthum je gesehen. — Der Erzbischof Cuno hat einen Auszug der Trierischen Geschichte niedergeschrieben. a)

Den gelehrten Erzbischöfen setzen wir hinzu andere Männer unsers Vaterlandes, denen die Verdienste ihrer Tugend und Wissenschaft die bischöfliche Würde anderswo zugewendet haben: und erstlich zwar den Johann Schadland, einen Dominikaner aus dem Kloster zu Koblenz. Dieser war Anfangs Lehrer der H. Schrift, und Mitglied des sogenannten Inquisitions- oder Untersuchungs- Gerichts wider die Ketzer. Nachher übernahm er eine päpstliche Gesandtschaft für Urban VI. in wichtigen Angelegenheiten und mit glücklichem Erfolge. Er wurde daher zuerst Bischof zu Culm, und nicht lange hernach zu Hildesheim. Da er aber auch dieses Bisthum wegen der in der Nähe entstandenen Kriegsunruhen verließ, so nahm er die bischöfliche Insel zu Worms, die ihm der römische Pabst nebst jener zu Augsburg angetragen hatte, an und trug sie vom J. 1365. bis 1370., in welchem Jahre er dieselbe aus Liebe zum Frieden freiwillig niederlegte, und ins Kloster zu Koblenz zurückkehrte, wo er nach drei Jahren starb. — Aus derselben Familie der Prediger zu Koblenz war Bertram. Bischof zu Tefeliz, welchen Tritthemius wegen der Schärfe seines Verstandes, wegen der Stärke seiner Beredsamkeit, und wegen seinen tiefen Kennt-

a) H. D. Tr. T. II. p. 8. 9.

en in den göttlichen Schriften unter die Berühmten selbiger Zeiten gezählt. — Unter denen, so das Erzbischöfliche Amt zu Trier bekleideten, waren verschiedene aus dem Carmeliter-Orden, deren einziges Verdienst war Tugend und Gelehrsamkeit. — Auch sollen nicht unerwähnt gelassen werden Ludolph von Hohenhausen, Prior der Karthaus zu Koblenz, wovon einige Werke übrig sind; Johann von Eicken, Prior der Mosel, Stifths herr zu St. Simeon, und nach dem Tode des Abtes Tritthemius ein vortrefflicher Red-

Dichter und Sternkundiger; Peter von Neuenbusch, ein Karmelit, und sehr erfahren in der Gotteslehre, wodurch er sich bei seinen Landesleuten viel Achtung erworben hatte; ein unbemannter Chronist, der die Begebenheiten Balduins, der Zweifels ein Vertrauter dieses Erzbischofes gewesen ist, weil er in der Vorrede seines Werkes versichert, daß er von vielem, was er von Balduin selbst, ein Augenzeuge gewesen sey. Die Werke dieser Männer geliefert haben, legen genugsam an ihr geschäftiges Leben, und ihre ausgebreiteten Kenntnisse. a)

### Im 15ten Jahrhundert.

Ob von Sirk, Nikolaus Eusanus, Johannes Ensuranus, und Joh. von Frankfurt.

Das 15te Jahrhundert war für unser Vaterland nicht weniger fruchtbar an Gelehrten als die voris-

Jakob von Sirk war vor seiner Belangung zum Trierischen Erzbisthume vom Könige von Sicilien zum Reichskanzler angeseht worden. Als Erzbischof überkam er vom Kurfürsten zu Mainz das römische Kanzleramt; seine Liebe zu den Wissenschaften

erhellet genug aus der ämlichen Verwendung für das Wohl der Eriertischen Univerſität, wovon wir bald weitläufiger reden werden. a)

Ein Gelehrter vom erſten Range jener Zeiten war Nikolaus de Cusa oder Cuſanus, der im J. 1401. das Tageslicht erblickte. Er bekam den Zunamen von ſeinem Geburtsorte Cues an der Mosel, wo ſein Vater Johann Chrypff, heut zu Tage Krebs, ein Fiſcher geweſen iſt. Seine Mutter hieß Katharina Römers. Das harte Verfahren ſeines Vaters ſoll ihn veranlaßt haben, ſeinen Geburtsort zu verlaſſen. Er kam zu dem Grafen von Manderscheid, der ihn zu Deventer in Holland den Grund zu den Wiſſenſchaften legen ließ. Hierauf beſuchte er die berühmteſten Univerſitäten in Deutſchland und Italien, und erlangte zu Padua in ſeinem 23 Jahre die Doktormwürde in der Rechtsgelehrſamkeit. Bei ſeiner Rückkehr in ſein Vaterland bekam er die Verwaltung der Pfarrei zu St. Wendel, und hernach das Dekanat zu St. Florin in Koblenz. Er wurde ferner Probiſt zu Münſter, Meyenfeld, Archidiacon zu Lüttich und Protototarius Apoſtolicus. Im J. 1433. reiſte er auf den Kirchenrath zu Baſel, und überreichte den da ſelbſt verſammelten Vätern ſeine Bücher de Concordantia Catholica und die Verbeſſerung des Kalenders. Anfänglich bezeugte er einen großen Eifer für das Anſehen des Kirchenraths; nachgehends aber trat er auf die päbſtliche Seite. Hierauf wurde er vom Papſte Eugenius IV. nebst dem Erzbischofe von Tarentaiſe nach Griechenland, um allda an Vereinigung der orientalifchen Kirche mit der occidentalifchen zu arbeiten; und wie dieſes einen guten Fortgang zu gewinnen ſchien, auch nach Nürnberg, Frankfurt

a) H. D. Tr. T. II. p. 327.



id andern Versammlungen geschickt, wobei er jeders  
 it den Titel eines päpstlichen Legaten führte. Nach  
 m Tode dieses Papstes verfügte er sich wieder nach  
 itlich, und wurde im J. 1448. von Nikolaus V.  
 m Kardinal ernennet; worauf ihn dieser Papst,  
 s das Bisthum Brixen in Tyrol erlediget wurde,  
 enfalls dahin setzte, womit aber der Erzherzog Si  
 smund keineswegs zufrieden war. Nichts destowe  
 ger blieb er in dieser Würde, befand sich auch im  
 1450. bei Eröffnung des Jubiläums in Rom,  
 d ging hiernächst als Legatus a latere nach  
 eutschland, wo er den Ablass verkündigen ließ, und  
 e eingerissenen Mißbräuche, sowohl unter dem ge  
 einen Volke als in den Klösten verbessern, auch die  
 utschen Fürsten zu einem Kreuzzuge wider den Sul  
 n Mahomet II., der gleich Anfangs seiner Regier  
 ng sein Augenmerk auf Konstantinopel richtete,  
 id es endlich eroberte, bewegen sollte. Nach dies  
 n sendete ihn Pius II. nochmals nach Deutschland,  
 n die Forderungen des römischen Stuhles wider die  
 ltlichen Fürsten zu behaupten. Er machte ihn auch  
 enach in seiner Abwesenheit zum Gouverneur der  
 tadt Rom, und bemühte sich sehr ihn mit Sigis  
 inden wieder auszusöhnen, welcher ihn aber, als  
 sich wieder in seinem Bisthum eingefunden, gefan  
 a setzen ließ. Und obgleich der Papst den Erzher  
 g, deswegen in den Bann that, so ward Eusanus  
 h nicht anders, als unter harten Bedingungen  
 gelassen. Er starb den 11ten August 1464. zu  
 bi in Umbrien im 63ten Jahre seines Alters.  
 ein Leichnam wurde zu Rom, das Herz aber in der  
 pitaliskirche zu Eues, von deren Stiftung bereits  
 eldung geschehen ist, beigesetzt. Er war in der la  
 nischen, griechischen und hebräischen Sprache,  
 der Mathematik, Philosophie und Rechtsgelehrts  
 t sehr bewandert. Daher schreibt mit Recht Sirr

tus von Siena, Eusanus sey ein Wunder aller Gelehrsamkeit gewesen; ein unvergleichlicher Mathematiker, Philosoph und Theolog. Die verschiedenen Werke, so er der Nachwelt hinterlassen hat, lassen uns an der Wahrheit des eben angeführten Zeugnisses eben so wenig zweifeln, als jene wichtigsten Ehrenämter, so er mit dem größten Ruhme bekleidet hat. a) Kaspar Hartzheim, ein Jesuit, hat von seinem Leben eine besondere lateinische Schrift im J. 1730. zu Trier heraus gegeben.

Zur Zeit des Eusanus lebte auch Johannes Eysuranus, ein Weltpriester von Eysen an der Mosel gebürtig, ein Mann von unvergleichlicher Gelehrsamkeit, und Probst ad gradus B. M. V. zu Mainz. Dieser wurde auch mit Johann von Frankfurt, Official zu Koblenz, im J. 1442. vom Kaiser Friedrich III. und von den Kurfürsten auf den Kirchenrath nach Basel geschickt. Vor dieser Gesandtschaft hatte er das General-Bisariat seit 1436. zu Mainz verwaltet, und in diesem Amte viel Rühmliches geleistet. Fünfzehn Jahre vor seinem Tode legte er das Bisariat nieder, und starb zu Mainz den 24 August 1459. a) Von Eusanus und Eysuranus hat man den bekannten Vers: Cusa et Lisura pervertunt singula jura. b)

#### Andere Gelehrte.

Um die Schranken der uns vorgesezten Kürze nicht zu überschreiten, gehen wir hier vorbei viele andere, verdienstvolle Männer, sowohl aus den Weltpriestern, als aus den Ordensständen der Benedictiner, Karthäuser, Dominikaner und Karmeliter,

a) H. D. Tr. T. II. p. 327. seq.

b) Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 724.

welche durch den Glanz ihrer Tugend und Wissenschaft unser Vaterland erleuchtet haben. a)

#### Errichtung öffentlicher Schulen zu Trier.

Bis ins 15te Jahrhundert wurde nur in dem rzhohen Domstifte, in den Kollegiatstiftern und Klöstern der Unterricht in Wissenschaften gegeben. Nachher aber wurden in der Hauptstadt Trier öffentliche Schulen errichtet; theils in dem akademischen Hörsaal in der Dietrichgasse, den man die Burse nannte; heils im Kollegium zu St. German, wo die sogenannten goldenen Priester unter der Aufsicht eines weltpriesterlichen Probstes wohnten. b)

#### Trierische Universität.

Im J. 1454. wurde die Trierische Universität auf Ansuchen des Erzbischofes Jakob von Sirk vom Pabste Nikolaus V. nach der Form selbiger Zeiten eingerichtet, und mit gewissen Vorzügen und Freiheiten versehen. Die Gottesgelehrtheit wurde in gemeldetem Hörsaal von Weltpriestern, besonders von Stiftsherrn zu St. Simeon gelehrt, deren viele auch die Lehrstühle der Rechtsgelehrtheit mit großem Ruhme betraten. c)

#### Die der Universität einverleibten geistlichen Benefizien.

Noch in selbigem Jahre that erwähneter Pabst für die künftigen Lehrer diese Vorsorge, daß er dem Erzbischofe gestattete, 6 Kanonikaten und eben so viele Präbenden sammt 3 Pfarreien nach seiner willkühr

a) H. D. Tr. T. II. p. 329. seq.

b) H. D. Tr. T. II. p. 325. seq.

c) H. D. Tr. T. II. p. 326. 417. seq. Prodr. H. D. T. I. p. 527. 539.

lichen Bestimmung der Universität einzuverleiben, und die Einkünfte derselben zum Unterhalt der Lehrer zu verwenden, jedoch ohne Nachtheil der Seelsorge, und des gewöhnlichen Gottesdienstes. a).

Bullen der Päbste Sixtus IV., Klemens VII., Leo X., Pius IV., Klemens VII., Gregor XV.

Zur mehreren Aufnahme der neuerrichteten Universität erhielt der Erzb. Johann, Markgraf von Baden, vom Pabste Sixtus IV. den 26sten Mai 1474. nicht nur eine Bestätigungsbulle der einverleibten geistlichen Pfründen, sondern auch eine namentliche Vereinigung einer Kanonikate und Präbende in den Kollegiatstiftern zu St. Simeon zu Trier, St. Florin und St. Kastor zu Koblenz; zu Münster: Meyensfeld; Dietkirchen und Pfälzel; auch der Pfarreien Andersnach, Diedenhofen, Echternach, St. Laurentius und St. Gangolph in Trier. b)

Allein den zum Besten der Trierischen Universität vom apostolischen Stuhle ausgefertigten Bullen wurden verschiedene Hindernisse in den Weg gelegt. Bis auf das J. 1532. waren nur noch die Kanonikate und Präbenden zu St. Simeon und St. Kastor, und die Pfarreien zu St. Laurentius und Gangolph in Trier, und jene zu Echternach an die Universität gekommen. Der Erzbischof Johann III. von Rheingausen, der für das Wohl der Universität ungemein eiferte, bewirkte daher im J. 1532. vom Pabste Klemens VII. eine neue Bulle, wodurch nicht nur die beiden erstern erneuert und bestätigt, sondern auch dieselbe auf ein Kanonikat und eine Präbende in den Stiftern zu St. Paulin bei Trier, zu Limburg,

a) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 541. seq.

b) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 543.

Dieß, Oberrhesel, Wehlar, Carden, Congvion und Jvot ausgedehnt wurden. Sogar erhielt der Erzbischof vom Pabste die Gewalt, die von den Pfründen nach der Besitznehmung fallenden Einkünfte, ohne die Carenzjahre abzuwarten, und ohne die sogenannten Statutengelder vorher zu erlegen, den Lehrern zu fließen zu lassen, und im Weigerungsfalle mit Kirchenstrafen und andern Rechtsmitteln zu Werke zu gehen. a) Denn, daß auch die römischen Pabste ein besonderes Augenmerk auf die Trierische Universität gerichtet, erhellet weiter daher, weil Pabst Leo X. im J. 1512. dieselbe wegen Beförderung der freien Künste insbesondere annahmete, und Pius IV. sie im J. 1560. zur trientischen Kirchenversammlung berief. b)

Noch eine andere Bulle haben wir von Klemens VII., welche er im Jahre 1534. an den Erzbischof von Mezenhausen in Ansehung der Studien erlassen hat. Der Pabst wiederholt darin die bitterste Klage, welche der Erzbischof über den Verfall der Wissenschaften im Erzstifte bei ihm geführt hatte. Er rühmet zugleich den Eifer des Erzbischofes für den Glor der Wissenschaften, und ertheilet demselben die Erlaubniß, die Aebte und Obern der im Erzstifte befindlichen Klöster dahin zu vermögen, daß sie von ihren untergebenen Geistlichen einige fähige Subjekte zu den theologischen Vorlesungen auf die Universität zu Trier absenden, und zum Unterhalt der wirklichen Lehrer einen jährlichen Beitrag leisten; oder aber auf ihre eigenen Kosten sich einen oder andern Doktor der Gottesgelehrtheit wählen sollten, welcher in einer oder mehrern der um die Stadt gelegenen Abteien

a) H. D. Tr. T. II. p. 628 seq.

b) H. D. Tr. T. II. p. 646.

täglichen Unterricht in den theologischen Wissenschaften erteilte. a)

Ohngeachtet aller Mühe, die sich die Trierischen Erzbischöfe für das Wachsthum der Universität gaben, blieben doch ihre heiftesten Wünsche unerfüllt, und die apostolischen Bullen meistens unwirksam. Zwar nahm der Kurfürst Lothar von Metternich sich wiederum der Sache alles Ernstes an, und glaubte die Erfüllung dessen zu sehen, was seine ruhmwürdigsten Vorfahrer zum Besten der Universität umsonst versucht hatten. Er erließ daher im J. 1619. an den damaligen Rektor Magnificus, Joh. Guilhelmin Hausman von Narnedy, des erzhohen Domstiftes Kapitularherrn, ein Rescript, worin er ihm alle Gewalt erteilte, die durch die päpstlichen Bullen der Universität zugeordneten Präbenden bei erfolgter Erledigung für die Lehrer in Besitz zu nehmen. b) Um seine Absichten desto gewisser zu erreichen, erhielt er im Jahr 1621. vom Pabste Gregor XV. eine neue Bulle, wodurch die vorigen, so zu dem Ende vom apostolischen Stuhle verliehen waren, wiederum bestätigt wurden. Allein diesen löblichen Bemühungen machte der Tod Lothars Einhalt, der eben dasselbe Jahr erfolgte. c) Sein Nachfolger war Philipp Christoph von Sötern, dessen verwirrte Regierung die Wissenschaften nicht nur nicht begünstigte, sondern auch ihnen neue Hindernisse in den Weg legte. d)

Verträge der Universität mit den Stiftern.

Nachdem die Trierischen Erzbischöfe so oft vergeblich sich bemühet hatten die geistlichen Pfründen

a) H. D. Tr. T. II. p. 651.

b) H. D. Tr. T. III. p. 257. seq.

c) Prodr. H. D. Tr. T. I. p. 545.

d) H. D. Tr. T. III. p. 259.

mit der Universität zu Stande zu bringen; so wurden endlich unter dem Erzbischofe Karl Kaspar von der Leyen mit einigen Stiftern besondere Verträge errichtet. Diese nämlich sollten jährlich eine gewisse Summe Geldes zum Unterhalt der Lehrer an die Universität entrichten, und zwar das Stift zu St. Paulin 20 Reichsthaler; zu Pfalz 31; Münster: Meynsfeld 40; Carden 25; St. Florin zu Koblenz 40; St. Kastor daselbst 20. a)

#### Das Kanonikat zu St. Simeon.

Von den Kanonikaten ist nur das von dem Stifte zu St. Simeon übrig geblieben, mit dem Unterschiede jedoch, daß dasselbe nicht mehr wie vor Zeiten einem Lehrer der Universität, er sey der Gottesgelehrtheit, der Rechte oder Weltweisheit Professor; sondern, seitdem die Väter der Gesellschaft Jesu die theologische und philosophische Professuren erhalten hatten, schon über 100 Jahre allein dem Lehrer des kanonischen Rechts durch Wahl der ganzen Universität zu Theil werde. b)

#### Die der Universität einverleibten Pfarreien.

Mit den Pfarreien gewann es folgenden Ausgang: Die Pfarrei Diedenhofen verblieb der Abtei zu St. Maximin, der sie bereits vorher einverleibt war. — Die Stadtpfarrei zu St. Laurentius war zwar auch dem jungfräulichen Kloster zu St. Katharinen incorporiret; doch wurde durch einen Vergleich die Bestellung eines zeitlichen Vikarius an die Universität abgetreten, und zwar nach dem Sinne der päpstlichen Bulle selbst. c) Heinrich Irwin war

d) H. D. Tr. T. III. p. 259. 746.

e) H. D. Tr. T. II. p. 544.

f) H. D. Tr. T. II. p. 580.

schon zu Ende des 15ten Jahrhunderts Rektor der Pfarrkirche zu St. Laurentius, und zugleich Professor der Rechte an der Universität. a) Die Stadtpfarrei zu St. Gangolph wird auch noch heut zu Tage von der Universität vergeben. — Eßternach wurde von dasiger Abtei ausgelöst. — Andernach aber dem Cancellarius natus zugeeignet.

Wachsthum der Universität durch die Erzbischöfe Karl Kaspar, Franz Ludwig, Franz Georg und den Weihb. v. Hontheim.

Der Erzbischof Karl Kaspar hat auch das Studium der Rechtsgelehrtheit, welches unter der langwierigen und verwirrten Regierung des Kurfürsten von Sötern in Verfall gerathen war, durch Ansehung der tüchtigsten Männer wieder hergestellt. b)

Franz Ludwig bewog die Landstände, für die Lehrer der öffentlichen Rechte ein größeres Jahrgeld auszuwerfen. Den Katheder der Medizin, der seit langer Zeit war versäumer worden, hat er wieder in Übung gebracht; auch zur Aufblühung der Universität eine Verordnung von 25 Artikeln den 30 Oktober im J. 1722. erlassen. c)

Unter dem Erzbischofe Franz Georg wurde die vaterländische Akademie mit einer ansehnlichen Bibliothek versehen. d) Durch die großmüthige Schenkung des Herrn Weihbischofes von Hontheim, die er im J. 1780. den 7ten März der versammelten Universität hat bekannt machen lassen, und welche in einem beträchtlichen Theile seiner schätzbarsten Bücher

a) H. D. Tr. T. II. p. 327.

b) H. D. Tr. T. III. p. 207.

c) H. D. Tr. T. III. p. 923. seq.

d) H. D. Tr. T. III. p. 208. Gest. Trev. C. 217.



lebt, bekommt dieselbe einen nicht geringen Zuwachs.

Vorsorge des jetzigen Erzbischofes für die Universität.

Auch ist die Sorgfalt unsers jetzigen Erzbischofes das Beste der Trierischen Universität eines ewigen Denkens würdig. Gleich Anfangs seiner Regierung im J. 1768. hat er derselben die heilsamsten Veränderungen, die sie in ihren Lehrsystemen zum Grundsteinen soll, vorgezeichnet. Er hat sie glänzender gemacht durch Einsetzung eines Lehrers der orientalischen Sprachen, Kirchen- und Staatsgeschichte und Anatomie. Nebst dem prächtigen Promotionslocale im Kollegium der allerheiligsten Dreifaltigkeit, hat er für die Lehrer der Rechtsgelehrtheit und Arzneikunst anfänglich einen ansehnlichen Zwergebau, und nach erheblicher Ursachen halber außer dem Kollegium im dasigen Gymnasium zwei öffentliche Lesezimmer einrichten lassen. Das Winterbrennholz, so bis dahin für diese beiden Kollegia aus der Universitätskasse mußte angeschafft werden, wird seit 1775. aus kurfürstlichen Waldungen ohnentgeltlich gereicht. Ueberdies hat sich der Eifer unsers Erzbischofes für das Fortschreiten der Wissenschaften auf die Studien der hiesigen Schulen in den Gymnasien des Erzstiftes erstreckt, und selbigen die nöthigen Vorschriften zur Bildung der studirenden Jugend vorgelegt. — Zu kommen noch die für die Anfänger errichteten Schulen, wo die Jugend die ersten, ihrem zarten Alter angemessenen Grundsätze in mehrern Gegenständen erlernt, und zur künftigen Aufnahme in die Universitäten vorbereitet wird.

Wir haben es für rathsamer gehalten, den Faden der Universitätsgeschichte nicht abzubrechen, sondern

bern diese bis auf unsere Zeiten fortzuführen. Wir wollen nun zu den ältern Zeiten zurück kehren und das Weggelassene nachholen.

### Gymnasium der goldenen Priester.

Das Gymnasium der goldenen Priester zu St. German in Trier, wo ehemals ein jungfräuliches Kloster war, wurde im J. 1477. gestiftet. Die dasigen Lehrer waren Weltpriester, welche ein gemeinschaftliches Leben führten, und sich mit dem Unterrichte der Jugend in der Grammatik, Philosophie und Theologie abgaben. Sie wurden goldene Priester genannt wegen ihrem untadelhaften und erbaulichen Lebenswandel, der ihnen aller Wohlgesinnten Liebe und Achtung gewann. a)

### Erzbischöfliche Verfügung zur Aufnahme desselben.

Zur Aufnahme dieses Gymnasiums hat der Erzbischof Johann von Baden in den Jahren 1499. und 1502. verordnet, daß alle Mönche, die mit Erlaubniß ihrer Obern, um vor Ausschweifung verwahrt zu seyn, bei den goldenen Priestern sich zur Erlernung der Wissenschaften aufhalten würden, allda den Schulübungen beiwohnen, und die öffentlichen Vorlesungen auch zu dem Ende anhören könnten, damit sie in Ansehung derselben zur Baccalaureats- und Doctorwürde auf der Universität könnten gelangen, wenn sie sich vorhin in den Universitäts-Matritikel hätten aufnehmen lassen, und nach vorheriger Prüfung, welcher sie sich stellen müßten, für fähig wären befunden worden. b)

a) H. D. Tr. T. II. p. 325, 461. seq. 544.

b) H. D. Tr. T. II. p. 325.

### Glor des Gymnasiums.

Erwähntes Gymnasium blühte nach Zeugniß des Caspar Brüschius noch um die Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Dieser Geschichtschreiber meldet das in folgendes: „Zu Trier zu St. German ist in dem nun verloschenen Jungfrauen: Kloster eine vorreffliche Schule, in welcher zu dieser Zeit, da ich dieses schreibe (Brüschius schrieb um das J. 1550.) einige gelehrte Weltpriester öffentlich die geistlichen und philosophischen Wissenschaften mit großem Ruhme lehren.“ Sogar findet man nirgends in der trierischen Geschichte, daß die Philosophie um diese Zeit zu Trier auch außer dem Gymnasium zu St. German sey gelehrt worden. Dies gab damals dem Caspar Oewiger Gelegenheit, vom Trierischen Senate die Erlaubniß zu beehren, im öffentlichen Hörsale der Universität die Dialektik oder die Regeln der Disputirkunst vorzutragen; und als er sein Lehramt nißbrauchte, entstanden jene Religionsunruhen, von oben weitläufigere Meldung geschehen ist. a)

Einführung der Gesellschaft Jesu zu Trier  
im 16ten Jahrhundert.

Nachdem diese Religionsunruhen glücklich gestillt waren; die Universität aber noch nicht eine hinreichende Anzahl Lehrer aufstellen konnte, weil die Sache in Vollziehung der apostolischen Bullen nicht fortollte; so führte der Erzbischof Johann von der Pfalz, ehe er von Trier abging, dem dasigen Magistrate zu Gemüthe die Nothwendigkeit, dem Manael der Lehrer abzuhelpen, damit die Eltern nicht genöthiget würden, ihre Kinder auf ausländische Universitäten zu schicken. Durch sein Zudringen vermogte

er den Senat zur Bewilligung einer Beisteuer, die zum Unterhalte künftiger Lehrer von der Stadt gereicht werden sollte. Der Erzbischof berief also im J. 1560. die Gesellschaft Jesu, welche vor 20 Jahren erstanden war, nach Trier, und wies diesen Ordensgenossen auf der vaterländischen Akademie die philosophischen und theologischen Katheder an. Rektor Magnificus der Universität war damals Johann Houffius, Stiftsherr zu St. Simeon, erzbischöflicher Sieglar und Dechant der theologischen Fakultät, welcher sammt dem Pater Ambrosius Delargus, einem Dominikaner und Universitätsmitgliede, als erzbischöfliche zu diesem Ende Abgeordnete, die Doktoren der Gesellschaft Jesu, nach abgelegtem feierlichen Eide im Jänner 1561. in den Schoos der Universität aufnahmen. Den 5ten Februar desselbigen Jahres machte Peter Hermann Tyräus, aus der Gesellschaft Jesu, mit den theologischen Vorlesungen den Anfang. Dieser war geboren im Jahr 1532. zu Reuß am Rhein, und wurde, da er sich unter den ersten Alumnien im deutschen Kollegium zu Rom befand, vom h. Ignaz selbst den 26sten Mai 1556. in die Societät aufgenommen. Er war ein sehr geschäftiger Mann, der ohne Verschlagenheit viel Vernunft und Klugheit besaß. Auch wurde er hernach Rektor des Trierischen Kollegiums, und endlich Vorsteher der ganzen Provinz. a)

Der erste Rektor zu Trier war Pater Anton Vinkius, ein Sicilianer. b

### Ihre erste Wohnung.

Zur Wohnung wählten sich die Väter der Gesellschaft eine alte, nahe bei den Hörsälen in der Diets

a) H. D. Tr. T. II. p. 544. 545.

b) H. D. Tr. T. III. p. 880.

richsgasse gelegene Behausung, zur Taube genannt, die von der Stadt zur Wohnung der Professoren und Stipendisten der Universität hergegeben war; den Studenten wurde das gegenüber gelegene Haus zur Bulpe, hernach das Waisenhaus, angewiesen. a)

### Uebertragung verschiedener Güter auf die Jesuiten.

Schon im J. 1565. bekam Pater Canisius aus der Gesellschaft, der sich zu Augsburg dem Predigtamte widmete, vom Papste Pius IV. den Auftrag, den Erzbischof von Trier in seinem Namen zu besuchen, und ihm die Gewalt zu überbringen, dem Kollegium der Gesellschaft Jesu zu Trier alle Güter und Einkünfte des damals schon lange verlassenen Nonnenklosters zu St. Barbara in der Vorstadt ober Trier zuzueignen. b)

### Anderer Wohnung der Jesuiten.

Bald darauf, nämlich im J. 1570. nahm die Universität wieder Besitz von ihrem Hause zur Taube, es gleichwohl die Jesuiten bittweise darin wohnen, es der Erzbischof Jakob von Elz den Vätern der Gesellschaft das heutige Kollegium zur H. H. Dreifaltigkeit, das viel geräumiger, und fast in dem Mittelpunkte der Stadt gelegen, ihnen hatte zurichten lassen. Die mindern Brüder des H. Franziskus, Ordens, die es damals bewohnten, begaben sich von ihnen ins Kollegium zu St. German, das sie noch gut zu Tage inne haben, und daher Germaner genannt werden; wodurch denn das Gymnasium der Ordenen Priester zu Ende ging. c)

H. D. Tr. T. II. p. 880.

H. D. Tr. T. II. p. 884.

H. D. Tr. T. III. p. 20. 26.

### Die Gesellschaft Jesu zu Koblenz.

Nachdem erwähnter Erzbischof die Jesuiten zu Trier eingeführt hatte, war er auch bedacht seinem Ni-der: Erzstifte Lehrer der Jugend zu verschaffen. Er machte daher die Sache bei dem Pabste vorstellig, und erhielt in einer Bulle vom 14ten Mai 1580. die Erlaubniß, oder vielmehr den Befehl, die fast in der Mitte der Stadt Koblenz wohnenden Nonnen, Cisterzienser Ordens, in ein anderes Kloster außerhalb der Stadt auf den Niedertwert zu versetzen, welches letztere ohnehin durch die schlimmen Zeitläufte und durch üble Verwaltung fast öde stand. Um diese Versetzung der Nonnen von Rom zu erhalten, trug der päpstliche Nuncius am Rhein vieles bei. Sehr ungerne aber willigten die Nonnen darin ein; am meisten aber empfand es Gutta die Aebtissin, welche vorgab, sie würde eher sterben, als den Ort verlassen; und in der That starb sie im nämlichen Jahre. Sie mag nun dieses als eine Weissagerin ausgeredet haben, oder ihr Wunsch von Gott seyn gewährt worden. Sie wurde als die letzte Leiche ihres Ordens in dem Tempel auf der Pöhr vor dem Altar der seligsten Jungfrau begraben. a) Sobald nun diese Versetzung vollzogen war, erließ erwähnter Erzbischof noch im selbigen Jahre den 25ten September ein Schreiben an den Pater Coslerus, damaligen Provinzial der Jesuiten, worin er denselben ersuchte, ehestens einige Mitglieder aus der Gesellschaft nach Koblenz zu schicken, welche in dem schon ausgeleerten und zum Kollegium der Jesuiten bestimmten Kloster alles Nöthige veranstalten, und hiemit den Anfang machen sollten. Schon im Oktober kam gedachter Provinzial nach Koblenz, und ließ daselbst den Pater Wilhelm Lim-

a) H. D. Tr. T. III. p. 101. 102.

urg sammt einem Schiffen. Nachdem nun Pater de  
angenommenen Gnade durch Herrn von Ramm  
sorge der Gesellschaft der andern der höchsten  
angelegenheiten übernahm. Auch waren er  
erst und die Bürger darauf schickte, daß die  
Predigtamt in der Kirche zu L. - Johann ver  
sollten. Zu dem Ende wurde P. Johann Bern  
von Ramm dahin angesetzt. Doch unter  
sich dieser Stelle nur in Sommer. Der  
he halben wurden sie auch in Winter  
nehmen, bis die gehörigen Einrichtungen in  
um getroffen wären. =

Der unvermuthete Tod nahm den Kurfürsten  
Johann im folgenden Jahre mitten unter seinen  
emühungen für die Errichtung des Collegiums weg,  
daß er mußte die Ausführung der angefangenen Ver  
sigkeit seinem Nachfolger Johann VII. überlassen.  
ievon liest man in ungedruckten Urkunden fol  
genden: „Er hat der inner Vermuth mit  
or herrliches Collegium erbauet, und ansehnliche  
nkünfte dazu gekauft. Auch den Jesuiten zu  
brechen, zwischen Simburg und Lannberg, den  
Augustiner, Eremiten des Konvents im Mühlenthal  
n besaßen, welchen Ort sie aber damals verla  
ten, hat er den Jesuiten übergeben.“ Die auf die  
Weise gestifteten Väter legten den Grund zu  
er herrlichen Kirche, nachdem sie die Kapelle des  
Johannes niedergedrückt hatten. Dieses Gebau  
de aber erst unter der Regierung des Kurfürsten  
hars vollendet, weil sie selbst von dem F  
ts dazu verwendeten, und die seltenen  
ot hinreichend waren, ein so großes Werk  
zuführen. b)

H. D. Tr. T. III. p. 145.

H. D. Tr. T. III. p. 145.

### Die Gesellschaft Jesu zu Koblenz.

Nachdem erwähnter Erzbischof die Jesuiten zu Trier eingeführt hatte, war er auch bedacht seinem Ni-der: Erzkistie Lehrer der Jugend zu verschaffen. Er machte daher die Sache bei dem Pabste vorstellig, und erhielt in einer Bulle vom 14ten Mai 1580. die Erlaubniß, oder vielmehr den Befehl, die fast in der Mitte der Stadt Koblenz wohnenden Nonnen, Cisterzienser Ordens, in ein anderes Kloster außerhalb der Stadt auf den Niederwert zu versetzen, welches letztere ohnehin durch die schlimmen Zeitläufte und durch üble Verwaltung fast öde stand. Um diese Versetzung der Nonnen von Rom zu erhalten, trug der päpstliche Nuncius am Rhein vieles bei. Sehr ungerne aber willigten die Nonnen darin ein; am meisten aber empfand es Gutta die Aebtissin, welche vorgab, sie würde eher sterben, als den Ort verlassen; und in der That starb sie im nämlichen Jahre. Sie mag nun dieses als eine Weissagerin ausgeredet haben, oder ihr Wunsch von Gott seyn gewährt worden. Sie wurde als die letzte Leiche ihres Ordens in dem Tempel auf der Löhre vor dem Altar der seligsten Jungfrau begraben. a) Sobald nun diese Versetzung vollzogen war, erließ erwähnter Erzbischof noch im selbigen Jahre den 25ten September ein Schreiben an den Pater Costerus, damaligen Provinzial der Jesuiten, worin er denselben ersuchte, ehestens einige Mitglieder aus der Gesellschaft nach Koblenz zu schicken, welche in dem schon ausgeleerten und zum Kollegium der Jesuiten bestimmten Kloster alles Nöthige veranstalten, und hiemit den Anfang machen sollten. Schon im Oktober kam gedachter Provinzial nach Koblenz, und ließ daselbst den Pater Wilhelm Lins

a) H. D. Tr. T. III. p. 101. 102.



burg sammt einem Gehilfen, gleichsam zum Pfand der angenommenen Gnade zurück, deren einer dann die Obsorge der Geistlichen, der andere der häuslichen Angelegenheiten übernahm. Auch waren der Kurfürst und die Bürger darauf bedacht, daß die Väter das Predigtamt in der Kirche zu u. l. Frauen vertreten sollten. Zu dem Ende wurde P. Johann Brenner von Mainz dahin abgesendet. Doch unterzogen sie sich dieser Stelle nur an Sonntagen. Dieser Ursache halben wurden sie auch im Pfarrhause aufgenommen, bis die gehörigen Einrichtungen im Kollegium getroffen wären. a)

Der unvermuthete Tod nahm den Kurfürsten Jakob im folgenden Jahre mitten unter seinen ersten Bemühungen für die Stiftung des Kollegiums weg, und er mußte die Ausführung der angefangenen Freigebigkeit seinem Nachfolger Johann VII. überlassen. Dievon liest man in ungedruckten Trierischen Jahrbüchern folgendes: „Er hat bei seiner Armuth ein sehr herrliches Kollegium erbauet, und ansehnliche Einkünfte dazu gekauft. Auch den Zehnten zu Niez erbrechen, zwischen Limburg und Camberg, den die Augustiner Eremiten des Konvents im Mülhlenthal ehemals besaßen, welchen Ort sie aber damals verlassen hatten, hat er den Jesuiten übergeben.“ Die auf solche Weise gestifteten Väter legten den Grund zu einer herrlichen Kirche, nachdem sie die Kapelle des h. Johannes niedergerissen hatten. Dieses Gebäude wurde aber erst unter der Regierung des Kurfürsten Mathias vollendet, weil sie selbst von dem Jhriegen nichts dazu verwendeten, und die seltenen Almosen nicht hinreichend waren, ein so großes Werk geschwind auszuführen. b)

H. D. Tr. T. III. p. 145.

H. D. Tr. T. III. p. 145.

Die von Johann VII. dem Kollegium und den Schulen der Jesuiten zu Koblenz erteilten Privilegien kann man nachsehen H. D. Tr. T. III. pag. 148.

### Noviziat der Jesuiten zu Trier.

Die Väter der Gesellschaft legten unter dem Erzbischof Lothar den Grund zu ihrem Noviziat in Trier. Da ihnen zu diesem Ende das oben beschriebene Haus zur Taube sehr anstand, die Universität aber ohnerachtet des kurfürstlichen Vorschreibens solches durchaus nicht thun wollte; so wendeten sie ihr Vorhaben auf einen der Abtei Mettlach zugehörigen Zufluchts- und Weingarten, sammt der Kapelle des H. Johannes des Täufers ohnweit dem Granenthor zur Mosel binnen der Stadt auf einem ungebauten Acker, der noch überdies mit Schulden belastet war. Nachdem man dieses Gut gegen billigen Preis angekauft hatte, wurde es durch Anlegung eines neuen Gebäudes, und durch den Feldbau verschönert. Der Kurfürst trug 5000 Gulden theils zur Erweiterung des Ortes, theils zur Herstellung der Kapelle bei. Diesem Beispiele folgten andere benachbarte Prälaten, besonders jener zu St. Maximin, so daß durch den von auswärtigen Gutthätern zum häuslichen Vorrathe geschehenen Beitrag eine ansehnliche und sehr geräumige Wohnung aufgeführt wurde, worin lange Zeit die Novizen der ober- und niederrheinischen Provinz sind erzogen worden. a)

### Entdeckung eines Schatzes im Noviziatsgarten.

Im J. 1628. wurde im Garten beim Ausgraben von den Novizen ein beträchtlicher Schatz ent-

a) Epit. an. Tr. p. 702.

deckt. Man fand ein steinernes Gefäß, das nach abgenommenem Deckel Speisgeräth zu fassen schien; aber bei näherer Einsicht sah man 10 große silberne Schüsseln, die zugleich übergoldet, und mit verschiedenen lehrreichen, aus dem Alterthum entlehnten Sinnbildern ausgeziert waren. Eine von 24 Pfund, die größer denn die andern war, stellte in der Mitte das Haupt eines Kaisers; eine andere eine Jagd mit verschiedenen am Rande rings herum angebrachten Sinnbildern von wilden Thieren vor, mit der Inschrift: Audentia Nicetio. Die dritte vereinigte in der Mitte zwei Gesichter, eines Mannes nämlich und eines Weibes, und schien daher ein Trauungsgeschenk zu seyn. Die vierte faßte in der Mitte Fechter, am Rande aber andere heidnische Figuren. Nebst diesen zehn fand man noch acht andere gehöhlte Schüsseln, die inwendig mit poetischen Sinnbildern, auswärtig mit andern Zierathen verschönert waren; demnächst ein Wassergeschirr, worauf viele andere goldene Bildnisse von Menschen und Thieren eingegraben waren; zwei Teller, die nach dem neuern Geschmacke verfertigt waren, und deren ausgestochener Rand vier sich entgegen gestellte Köpfe vorzeigte, mit der Ueberschrift: Petrus et Paulus, Justus et Hermes. Die silbernen Gefäße von geringerem Werthe gehen wir hier vorbei. Das ganze Geräth belief sich auf 240 Pfund, und wurde nach seinem Gewichte auf 4000 Thaler geschätzt. Es würde aber auf einen weit höhern Preis gestiegen seyn, wenn es unverfehrt mit seinen Figuren zu fürstlichen Händen gekommen wäre; indem es, wie Masenius schreibt, unbesonnener Weise umgeschmolzen wurde, um der gegenwärtigen Noth zu steuern, die nicht immer der besten Rathschläge fähig ist. a)

a) Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 879. Epit. annal. Trev. p. 749.

## Lehrer in den Gymnasien zu Trier und Koblenz.

Nach erloschener Gesellschaft Jesu wurden verschiedene Mitglieder derselben im Lehramte und in andern Verrichtungen beibehalten; statt deren aber, die sich ihrer bisherigen Aemter entschlugen, wurden Weltpriester eingeführt. — Im J. 1776. wurde, wie schon oben gesagt, in dem Kollegium der Abelisten zu St. Lampert in Trier einer aus den Vätern der frommen Schulen zum Rektor eingesetzt, denen auch, nachdem sie nahe bei dem erwähnten Kollegium das von der uralten Akademie noch übrige Gebäude käuflich an sich gebracht, und inwendig für die untern Schulen des Gymnasiums eingerichtet hatten, dieselben im J. 1779. übergeben wurden. Die Philosophie und Theologie hingegen behielten ihren alten Sitz, und ihre weltpriesterlichen Lehrer im Kollegium zur H. Dreifaltigkeit. Nur die öffentlichen Vorlesungszimmer wurden abgeändert.

Wir wollen nun zu den Gelehrten des 16ten Jahrhunderts zurückkehren.

### Gelehrte des 16. Jahrhunderts.

Johann Enen.

Nebst jenen Gelehrten, welche Universitäts-Mitglieder waren, gebrach es im 16ten Jahrhundert dem Erzbisthume nicht an andern an Tugend und Wissenschaft großen Männern. Der Erzbischöfe ist bereits gedacht worden. Aus den Weihbischöfen haben wir auch schon des Johannes Enenius gleich Anfangs unserer Geschichte erwähnt. Johann Schellmann, Mönch zu St. Maximin, nennet den Enenius Doktor der H. Schrift und der freien Künste, und den beredtesten Prediger des göttlichen Wortes in der erzhohen Domkirche.

### Niklas Schienen.

Der Nachfolger des Johann Euen war Niklas aus Schienen, zu Zell an der Mosel gebürtig, welcher in einer Provinzial-Kirchenversammlung, die in dem Erzbischofe Johann V., Grafen von Trier, zu Trier gehalten wurde, die Anwesenden durch eine auferbauliche und bündige Rede vermahnte, alles mögliche zur heilsamen Verbesserung der Trierischen Kirche beizutragen.

### Gregor Birneburg.

Auf Nikolaus Schienen folgt Gregorius Birneburg, ein Lehrjünger unsers Johannes Eckius auf der Universität zu Ingolstadt. Er war Kanonikus zu Münster, Meyenfeld und mehrere Jahre ein sehr nachsamer Seelsorger jenseits des Rheins. Hernach nahm ihn der Erzbischof Johann von Hagen zu seinem Beichtvater und zum Prediger in der Metropolitankirche an, welches Predigtamt er unter den Weltgeistlichen der letzte vertrat, und den Vätern der Gesellschaft Jesu überließ; deren einer in der Domkirche am 12 Uhr, der andere in der Kirche zu u. l. Frauen am 7 Uhr zu predigen anfang. Besagter Weihbischof wählte endlich den Ordensstand des h. Benediktus im Kloster zu St. Martin, wo er in sich die Würde eines Abtes mit dem bischöflichen Charakter vereinigte.

### Peter Binsfeld.

Der Nachfolger des Gregor Birneburg war Peter Binsfeld, der aus einem ansehnlichen Geschlechte im Luxenburgischen gebürtig, zu Rom im Kollegium der Deutschen auf eine vorzügliche Art war gebildet worden, und eine ausnehmende Kenntniß in der Gottesgelehrtheit und in den geistlichen Rechten besaß,

### Die Gesellschaft Jesu zu Koblenz.

Nachdem erwähnter Erzbischof die Jesuiten zu Trier eingeführt hatte, war er auch bedacht seinem Ni. der: Erstliste Lehrer der Jugend zu verschaffen. Er machte daher die Sache bei dem Papste vorstellig, und erhielt in einer Bulle vom 14ten Mai 1580, die Erlaubniß, oder vielmehr den Befehl, die fast in der Mitte der Stadt Koblenz wohnenden Nonnen, Cisterzienser Ordens, in ein anderes Kloster außerhalb der Stadt auf den Niederwert zu versetzen, welches letztere ohnehin durch die schlimmen Zeitläufte und durch üble Verwaltung fast öde stand. Um diese Versetzung der Nonnen von Rom zu erhalten, trug der päpstliche Nuncius am Rhein vieles bei. Sehr ungerne aber willigten die Nonnen darin ein; am meisten aber empfand es Gutta die Abtissin, welche vorgab, sie würde eher sterben, als den Ort verlassen; und in der That starb sie im nämlichen Jahre. Sie mag nun dieses als eine Weissagerin ausgedeutet haben, oder ihr Wunsch von Gott seyn gewährt worden. Sie wurde als die letzte Leiche ihres Ordens in dem Tempel auf der Löhre vor dem Altar der seligsten Jungfrau begraben. a) Sobald nun diese Versetzung vollzogen war, erließ erwähnter Erzbischof noch im selbigen Jahre den 25ten September ein Schreiben an den Pater Costerus, damaligen Provinzial der Jesuiten, worin er denselben ersuchte, ehestens einige Mitglieder aus der Gesellschaft nach Koblenz zu schicken, welche in dem schon ausgeleerten und zum Kollegium der Jesuiten bestimmten Kloster alles Nöthige veranstalten, und hiemit den Anfang machen sollten. Schon im Oktober kam gedachter Provinzial nach Koblenz, und ließ daselbst den Pater Wilhelm Lim-

a) H. D. Tr. T. III. p. 101. 102.

burg sammt einem Gehilfen, gleichsam zum Pfand der angenommenen Gnade zurück, deren einer dann die Obsorge der Geistlichen, der andere der häuslichen Angelegenheiten übernahm. Auch waren der Kurfürst und die Bürger darauf bedacht, daß die Väter das Predigtamt in der Kirche zu u. l. Frauen vertreten sollten. Zu dem Ende wurde P. Johann Brenner von Mainz dahin abgesendet. Doch unterzogen sie sich dieser Stelle nur an Sonntagen. Dieser Ursache halben wurden sie auch im Pfarrhause aufgenommen, bis die gehörigen Einrichtungen im Kollegium getroffen wären. a)

Der unvermuthete Tod nahm den Kurfürsten Jakob im folgenden Jahre mitten unter seinen ersten Bemühungen für die Stiftung des Kollegiums weg, und er mußte die Ausführung der angefangenen Freigebigkeit seinem Nachfolger Johann VII. überlassen. Hievon liest man in ungedruckten Trierischen Jahrbüchern folgendes: „Er hat bei seiner Armuth ein sehr herrliches Kollegium erbauet, und ansehnliche Einkünfte dazu gekauft. Auch den Zehnten zu Niererbrechen, zwischen Limburg und Camberg, den die Augustiner Eremiten des Konvents im Mühlenthal ehemals besaßen, welchen Ort sie aber damals verlassen hatten, hat er den Jesuiten übergeben.“ Die auf solche Weise gestifteten Väter legten den Grund zu einer herrlichen Kirche, nachdem sie die Kapelle des h. Johannes niedergerissen hatten. Dieses Gebäude wurde aber erst unter der Regierung des Kurfürsten Theobald vollendet, weil sie selbst von dem Ihrigen nicht dazu verwendeten, und die seltenen Almosen nicht hinreichend waren, ein so großes Werk geschwind zu führen. b)

H. D. Tr. T. III. p. 145.

H. D. Tr. T. III. p. 145.

Die von Johann VII. dem Kollegium und den Schulen der Jesuiten zu Koblenz ertheilten Privilegien kann man nachsehen H. D. Tr. T. III. pag. 148.

### Noviziat der Jesuiten zu Trier.

Die Väter der Gesellschaft legten unter dem Erzbischof Lothar den Grund zu ihrem Noviziat in Trier. Da ihnen zu diesem Ende das oben beschriebene Haus zur Taube sehr anstand, die Universität aber ohnerachtet des kurfürstlichen Vorschreibens solches durch aus nicht thun wollte; so wendeten sie ihr Vorhaben auf einen der Abtei Mettlach zugehörigen Zufluchthof und Weingarten, sammt der Kapelle des H. Johannes des Täufers ohnweit dem Granenthor zur Mosel binnen der Stadt auf einem ungebauten Acker, der noch überdies mit Schulden belastet war. Nachdem man dieses Gut gegen billigen Preis angekauft hatte, wurde es durch Anlegung eines neuen Gebäudes, und durch den Feldbau verschönert. Der Kurfürst trug 5000 Gulden theils zur Erweiterung des Ortes, theils zur Herstellung der Kapelle bei. Diesem Beispiele folgten andere benachbarte Prälaten, besonders jener zu St. Maximin, so daß durch den von auswärtigen Gutthätern zum häuslichen Vorrechte geschehenen Beitrag eine ansehnliche und sehr geräumige Wohnung aufgeführt wurde, worin lange Zeit die Novizen der ober- und niederrheinischen Provinz sind erzogen worden. a)

### Entdeckung eines Schatzes im Noviziatsgarten.

Im J. 1628. wurde im Garten beim Ausgraben von den Novizen ein beträchtlicher Schatz ent-

a) Epit. an. Tr. p. 702.



deckt. Man fand ein steinernes Gefäß, das nach abgenommenem Deckel Speisgeräth zu fassen schien; aber bei näherer Einsicht sah man 10 große silberne Schüsseln, die zugleich übergoldet, und mit verschiedenen lehrreichen, aus dem Alterthum entlehnten Sinnbildern ausgeziert waren. Eine von 24 Pfund, die größer denn die andern war, stellte in der Mitte das Haupt eines Kaisers; eine andere eine Jagd mit verschiedenen am Rande rings herum angebrachten Sinnbildern von wilden Thieren vor, mit der Inschrift: *Audentia Nicetio*. Die dritte vereinigte in der Mitte zwei Gesichter, eines Mannes nämlich und eines Weibes, und schien daher ein Trauungsgeschenk zu seyn. Die vierte faßte in der Mitte Fächer, am Rande aber andere heidnische Figuren. Nebst diesen zehn fand man noch acht andere gehöhlte Schüsseln, die inwendig mit poetischen Sinnbildern, auswärtig mit andern Zierathen verschönert waren; demnächst ein Wassergeschirr, worauf viele andere goldene Bildnisse von Menschen und Thieren eingegraben waren; zwei Teller, die nach dem neuern Geschmacke verfertigt waren, und deren ausgestochener Rand vier sich entgegen gestellte Köpfe vorzeigte, mit der Ueberschrift: *Petrus et Paulus, Justus et Hermes*. Die silbernen Gefäße von geringerem Werthe gehen wir hier vorbei. Das ganze Geräth belief sich auf 240 Pfund, und wurde nach seinem Gewichte auf 4000 Thaler geschätzt. Es würde aber auf einen weit höhern Preis gestiegen seyn, wenn es unverfehrt mit seinen Figuren zu fürstlichen Händen gekommen wäre; indem es, wie Masenius schreibt, unbesonnener Weise umgeschmolzen wurde, um der gegenwärtigen Noth zu steuern, die nicht immer der besten Rathschläge fähig ist. a)

a) Prodr. H. D. Tr. T. II. p. 879. Epit. annal. Trev. p. 749.

## Lehrer in den Gymnasien zu Trier und Koblenz.

Nach erloschener Gesellschaft Jesu wurden verschiedene Mitglieder derselben im Lehramte und in andern Verrichtungen beibehalten; statt deren aber, die sich ihrer bisherigen Aemter entschlugen, wurden Weltpriester eingeführt. — Im J. 1776. wurde, wie schon oben gesagt, in dem Kollegium der Abellisgen zu St. Lampert in Trier einer aus den Vätern der frommen Schulen zum Rektor eingesetzt, denen auch, nachdem sie nahe bei dem erwähnten Kollegium das von der uralten Akademie noch übrige Gebäude käuflich an sich gebracht, und inwendig für die untern Schulen des Gymnasiums eingerichtet hatten, dieselbigen im J. 1779. übergeben wurden. Die Philosophie und Theologie hingegen behielten ihren alten Sitz, und ihre weltpriesterlichen Lehrer im Kollegium zur H. Dreifaltigkeit. Nur die öffentlichen Vorlesungszimmer wurden abgeändert.

Wir wollen nun zu den Gelehrten des 16ten Jahrhunderts zurückkehren.

### Gelehrte des 16. Jahrhunderts.

#### Johann Enen.

Nebst jenen Gelehrten, welche Universitäts-Mitglieder waren, gebrach es im 16ten Jahrhundert dem Erzbisthume nicht an andern an Tugend und Wissenschaft großen Männern. Der Erzbischöfe ist bereits gedacht worden. Aus den Weihbischöfen haben wir auch schon des Johannes Enenius gleich Anfangs unserer Geschichte erwähnt. Johann Scheffmann, Mönch zu St. Maximin, nennet den Enenius Doktor der H. Schrift und der freien Künste, und den beredtesten Prediger des göttlichen Wortes in der erzhohen Domkirche.

### Niklas Schienen.

Der Nachfolger des Johann Enen war Nikolaus Schienen, zu Zell an der Mosel gebürtig, welcher in einer Provinzial-Kirchenversammlung, die unterm Erzbischofe Johann V., Grafen von Isenburg, zu Trier gehalten wurde, die Anwesenden durch eine außerbauliche und bündige Rede vermahnte, alles mögliche zur heilsamen Verbesserung der Trierischen Kirche beizutragen.

### Gregor Birneburg.

Auf Nikolaus Schienen folgt Gregorius Birneburg, ein Lehrjünger unsers Johannes Eckius auf der Universität zu Ingolstadt. Er war Kanonikus zu Münster, Meyensfeld und mehrere Jahre ein sehr wachsamer Seelsorger jenseits des Rheins. Hernach nahm ihn der Erzbischof Johann von Hagen zu seinem Beichtvater und zum Prediger in der Metropolitankirche an, welches Predigtamt er unter den Weltgeistlichen der letzte vertrat, und den Vätern der Gesellschaft Jesu überließ; deren einer in der Domkirche um 12 Uhr, der andere in der Kirche zu u. l. Franken um 7 Uhr zu predigen anfang. Besagter Weibbischof wählte endlich den Ordensstand des h. Benediktus im Kloster zu St. Martin, wo er in sich die Würde eines Abtes mit dem bischöflichen Charakter vereinigte.

### Peter Binsfeld.

Der Nachfolger des Gregor Birneburg war Peter Binsfeld, der aus einem ansehnlichen Geschlechte im Eupenburgischen gebürtig, zu Rom im Kollegium der Deutschen auf eine vorzügliche Art war gebildet worden, und eine ausnehmende Kenntniß in der Gottesgelehrtheit und in den geistlichen Rechten besaß,

wovon seine im Drucke hinterlassenen Werke genugsame Zeugen sind. a)

### Johann Eckius.

Nach den Trierischen Weihbischöfen erwähnen wir des berühmten Johannes Eckius, oder Enius, der im Jahr 1521. mit dem Erzbischofe, Richard von Greiffenklau auf dem Reichstage zu Worms zugegen gewesen, wo er in einer auf Befehl des Kaisers gehaltenen Rede Luthern befragte, ob er die unter seinem Namen herausgekommenen Bücher für die seinigen erkannte, und widerrufen wollte. Brower nennet ihn einen Trierischen Official, welches aber billig in Zweifel mag gezogen werden, weil in einem genau geschriebenen Verzeichnisse der Officiäle sein Name nicht enthalten ist. Wahrscheinlicher nennet ihn Pallavicin einen Vikarius des Trierischen Erzbischofes. Damals nämlich waren die Aemter, oder auch die Namen des General-Vikarius und Officials nicht immer verschieden. Eckius war vorhin herzoglicher Rath in Baiern, und wie gesagt, Professor auf der Universität in Ingolstadt. Pallavicin nennet ihn einen gelehrten Mann, einen wahren Katholiken, und vertrauten Freund des päpstlichen Gesandten Hieronymus Alexander. b)

### Ambrosius Pelargus.

Unter den übrigen Gelehrten aus dem geistlichen Stande unsers Erzstiftes verdient unstreitig den Vorrang: Ambrosius Pelargus, ein Dominikaner von Nidda in Oberhessen gebürtig, welchen Brower mit Recht nennet eine Zierde und Stütze der Trierischen Akademie. Er war in allen Wissenschaften ungemein

a) H. D. Tr. T. II. p. 546. seq.

b) H. D. Tr. T. II. p. 549.

berwandert, und der eifrigste Vertheidiger des katholischen Glaubens wider Luthern. In der Domkirche zu Trier predigte er mit vielem Beifalle. Der Erzbischof Johann von Hagen sendete ihn auf den Trierischen Kirchenrath, wo er als Prokurator oder Anwalt des Trierischen Metropolitens den 20sten Mai 1546. mit so vorzüglicher Ehre empfangen wurde, daß man ihm den ersten Sitz nach den Bischöfen einräumte. Durch sein Ansehen brachte er nebst einigen andern zuwege, daß der Kirchenrath im folgenden Jahre nach Bononien verlegt wurde. Hierauf bekam er auch die Prokuration von Seiten des Erzbischofes zu Köln. Allein Kaiser Karl V. nahm solches übel auf, und der Erzbischof mußte die dem Pelarsius hiebei aufgetragene Stelle widerrufen. Nichts destoweniger begleitete er den Trierischen Erzbischof, als dessen Theolog im J. 1551. wieder nach Trient auf den Kirchenrath. Nach seiner Wiederkunft machte er sich um das Vaterland, um die Universität, und besonders um die theologische Fakultät, deren Decchant er war, bestens verdient. Unsere Erzbischöfe bedienten sich auch öfters seiner weisesten Rathschläge. In der Diöcesan-Kirchenversammlung zu Trier im J. 1548. hielt er eine feurige Eingangsrede. Er führte darin die bitterste Klage über den so langwierigen Verfall der Wissenschaften und der geistlichen Zucht, und stellte vor, daß die Wiederherstellung derselben die einzige Absicht und der einzige Endzweck dieser Synode sey. Er starb zu Trier im J. 1557. um das 70ste Jahr seines Alters, wurde in der Predigerkirche vor dem Altare des H. Theodolphs begraben, und hinterließ der Nachwelt mehrere Schriften, wozu ihm die zu seiner Zeit ausgebrochenen Irrlehren Gelegenheit gaben. a)

1) H. D. Tr. T. II. p. 551.

## Das 17te Jahrhundert.

Otto von Senheim.

Unter den Weihbischöfen des 17ten Jahrhunderts verdient angemerkt zu werden Otto von Senheim, ein Dominikaner und Doktor zu Köln. Er war ein Liebling des Kurfürsten von Sötern, der ihn zur weihbischöflichen Würde erhob. Otto wurde im J. 1646. zu einer Kapitularstelle in dem Kollegiatstifte zu St. Simeon aufgenommen, und den 7ten Herbstmonat folgenden Jahres, wie schon oben gemeldet, zu einem Kanonikat des erzhohen Domstiftes durch einen lächerlichen und fruchtlosen Versuch eingeführt. Uebrigens war er ein demüthiger und ehrlicher Mann. Als er auf Befehl des Kurfürsten an der Wiederausöhnung Frankreichs mit den am Rhein gelegenen Völkern und Städten arbeitete, hat er sich den Haß einiger, und besonders der Spanier zugezogen, die ihn auch zu Jülich eine zeitlang gefangen hielten. Da er hernach als geistlicher Hirt das untere Erzstift besuchte, starb er in der Abtei zum Laach; wurde aber in der Dominikanerkirche zu Koblenz begraben. a)

Johann Holler.

Otto hatte in seiner Würde zum Nachfolger den Johann Holler. Dieser war zu Echternach geboren, und hatte als Doktor der Rechte zu Trier die Rechtsgelehrsamkeit mit Beifall gelehret. Doch hielt er sich dabei am römischen Hofe auf, und leistete bei diesem dem Kurfürsten Karl Kaspar und andern Fürsten sehr wichtige Dienste. Nach seiner Wiederkunft von Rom, als er die Bestättigung und das erzbischöfliche Pallium für Karl Kasparn mitgebracht hatte, wurde er alsbald Dechant zu St. Simeon und Official zu

a) H. D. Tr. T. III. p. 211.

Trier, in welcher Eigenschaft er Karl Kaspar zu dem kurfürstlichen Reichstag, auf welchem dem Erzherzoge Leopold die kaiserliche Krone bestimmt wurde, im J. 1658. begleitete. Hiernächst wurde er zum Weihbischof ernannt, und den ersten des Heumonats 1664. zum Bischof von Ajoth geweiht. a)

### Heinrich von Anehan.

Auf Hollern folgte Johann Heinrich von Anehan, gebürtig zu Trier. Seine Aeltern waren Johann von Anehan, kurfürstlicher Kanzler, und Margaretha von Meibert. Als er sich zu Rom im deutschen Kollegium, wo man noch heut zu Tage sein Bildniß sieht, auf die Weltweisheit und Gottesgelehrtheit verlegte, erhielt er ein Kanonikat zu St. Gereon zu Köln. Nach und nach wurde er zum Dekanate zu Wimpfen im Thal, und zur Probstei zu Goslar befördert; und nachdem er das Officialat zu Koblenz verwaltet hatte, wurde er zuerst Weihbischof zu Hildesheim, und hernach zu Trier, welche letztere Würde er sammt dem General-Vikariat in geistlichen Sachen vom J. 1673. bis 1680. bekleidete. Endlich wurde er zum weihbischoflichen Amte zu Köln berufen, wo er als Domkapitular, Priester bei der Wahl Josephs Clemens, Herzogs zu Baiern, sich unerschrocken und standhaftig bezeugte, indem er hierzu vom Kaiser Leopold durch ein besonderes Schreiben, worin das Andenken der vorzüglichen Verdienste seines Vaters als Kanzler gegen das Reich und österreichische Haus erneuert wird, aufgefodert wurde. Er wurde begraben zu Köln in der Kirche des H. Gereon. b)

) H. D. Tr. T. III. p. 212.

) H. D. Tr. T. III. p. 212.

## Das 18te Jahrhundert.

Peter Verhorst.

Die weihbischöfliche Würde, das General-Bisfariat und Officialat erhielt im J. 1688. Johann Peter Verhorst von Köln, einziger Erbe eines reichen Vaters, und ein Mann von seltener Tugend. Er pflegte Morgens um 4 Uhr aufzustehen, den Betrachtungen und andern Andachtsübungen obzuliegen, alle Abends seinen Hausgenossen Litaneien und Abendsgebethe vorzulesen, und zur Erweckung der göttlichen Tugenden vorzugehen. Bei dem Besuche des Bisthumes hörte er selbst von frühem Morgen die Beichte der Gläubigen, hielt öftere Predigten zum Volke, den Kindern aber und Unwissenden erklärte er die ersten Grundsätze des Glaubens. Nichts ergöhte ihn so sehr, als das stete Studiren. Hingegen war er ein ewiger Feind des Müßigganges und der Gastmähle. Im J. 1700. machte er durch den Druck bekannt seine Erklärungen über das erste Buch der Mafkabäer, und seine bisweilen zur Fastenzeit, an den vornehmen Festtagen des Jahres von der Domkanzel hergesagten Predigten. Das ihm angetragene Amt eines Auditors bei dem obersten Gerichtshofe zu Rom, den man Rota Romana nennet, schlug er auß. Als ihn ein unvorsehener Tod überfallen hatte, fand man bei ihm verschiedene peinliche Werkzeuge, mit welchen er seinen Leib züchtigte, und in die Dienstbarkeit brachte. Er starb im J. 1708., und wurde in der Stiftskirche zu St. Simeon begraben. a)

Mathias von Eys.

Indessen, daß jener große Mann das Suffraganat zu Trier verwaltete, war dem Johann Mathias

a) H. D. Tr. T. III. p. 213.



von Eps von Vallendar unterhalb Koblenz gebürtig, der durch langwierige Reisen, durch Wissenschaft in jedem Fache, und durch Kenntniß mehrerer Sprachen zu allem geschickt war, die Aufsicht über das kurfürstliche Archiv und die Registratur aufgetragen. Hiernächst vertrat er bei dem Erzbischof Johann Hugo die Stelle eines geistlichen Raths mit solcher Rechtschaffenheit und Klugheit, daß er nach Verhorstens Tode auf einmal zum Official, zum General Vicarius in geistlichen Sachen, und zum Weibbischofe ernannt wurde. Bei diesen Aemtern gab er so ausgezeichnete Proben seiner Staatsklugheit, Gottesgelehrtheit und Rechtsgelehrsamkeit, die mit einer bewunderungswürdigen Beredsamkeit vergesellschaftet waren, daß er nicht nur bei den Seinigen, sondern auch bei Fremden, sowohl hohen als niedern Standes, den Namen eines vollkommenen Gottesgelehrten, Höflinges, Rechtsgelehrten und Redners hatte. Sein ungemeiner Ruhm war nicht nur durch Deutschland und Frankreich, sondern auch jenseits der Alpen sogar verbreitet, daß Pabst Klemens XI. ihn den berühmten Weibbischof von Trier genennet, der auch höherer Ehrenstellen würdig wäre; und daß er gewünscht habe, die Kirche Gottes würde von mehreren dergleichen Hirten regieret. Jansenius Grundsätze hat er mit aller Stärke widerlegt theils mündlich, theils schriftlich. sogar durch herausgegebene Hirtenbriefe. Er starb eines heiligen Todes im J. 1729. und zwar zur selbigen Stunde des Festtages der H. Katharina, wie er lange zuvor, besonders aber drei Tage vor seinem Ende vorgesagt hatte. Er wurde begraben zufolge seines Befehls in der Pfarrkirche zu St. Laurentius zu Trier. a)

a) H. D. Tr. T. III. p. 214.

### Friedrich von Nalbach.

Auf Mathias von Eys folgte in der Reihe der Weihbischöfe Lothar Friedrich von Nalbach, Bischof von Emaus, kurfürstlicher Geheimerrath, Official zu Trier, Dechant zu St. Paulin und St. Simeon, der sich bis 1748. durch Gesandtschaften und andere Bemühungen um das Beste des Erzbisthums sehr verdient, und bei dem gnädigsten Landesherren so beliebt, als mächtig gemacht hat a).

### Niklas von Hontheim.

Nach dem Tod Friedrichs von Nalbach wurde von dem einsichtsvollen Kurfürsten Franz Georg, (der sich geäußert drei Hauptmänner zu haben, die er in seinen Geschäften gebrauchen könne, nämlich den Herrn von Spangenberg, den Weihbischof von Nalbach und den Official Niklas von Hontheim) letzterer zum Weihbischof gewählt, und lebet noch zur Ehre und zum Besten seines Vaterlandes, nämlich Titel: Herr Johann Niklas von Hontheim aus Trier, Herr zu Monquintin, Conbreux, Rouvroy und Damhicourt, Bischof zu Myriophit, Ihro Kurfürstlichen Durchlaucht zu Trier wirklicher geheimer Staatsrath, des Kollegiatstiftes zu St. Simeon in Trier Erdechant, und jenes zu St. Florin in Koblenz Kapitularherr, auf der uralten Universität zu Trier Procancelarius. Vor seiner Belangung zum Suffraganat war er Assessor des erzbischöflichen Generalvikariats und Konsistoriums zu Trier, und ordentlicher Professor der Pandekten und des Codicis auf der vaterländischen Universität, wovon er zum Officialate des untern Erzstiftes im J. 1738 berufen wurde.

---

a) Loco. cit.

~~~~~

Johann Maria von Herbain.

Weil das hohe Alter des Niklas von Hontheim nicht gestattete, die Last der weibischöflichen Geschäfte und Verrichtungen künftighin allein zu tragen; so wurde ihm im J. 1778. von unserm Durchlauchtigsten Kurfürsten zum Coadjutor beigeſellet Herr Johann Maria von Herbain, gebürtig zu Straßburg, Biſchof von Aſkalon, Ihro Kurfürſtlichen Durchlaucht zu Trier wirklicher geheimer Staatsrath, auch ſeiner Fürſtlichen Eminenz des Herrn Kardinals Prinzen von Rohan, Fürst, Biſchof zu Straßburg, Geheimerrath, und Präſes der erzbischöflichen Kollegien und Seminarien des Klementiſchen nämlich und Lambertischen zu Trier, für deren Aufnahme er ſich unermüdet beſchäftiget.

Anhang.

Karl Kaspar von der Lan,

Erzbischof und Kurfürst zu Trier.

Ein

lateinisches Gedicht

von

Franz Xaver Trips,

Pastor zu Honneß im Herzogthum Bergen, vom Jahre 1679.

Ins Deutsche übersezt

von

J. Ch. Gedß, *)

Pastor in Frickhofen, den 12ten Januar 1799.

Turpe, referre pedem, nec passu stare tenaci;

Turpe, laborantem deseruisse ratem;

Turpe, sequi casum, ac fortunae cedere, amicum

Et, nisi sit felix, esse negare suum.

Ovid.

- *) Dieses und mehrere seiner poetischen und prosaischen Arbeiten waren von mir bestimmt, in seine sehr merkwürdige Lebensgeschichte, welche einem seiner Freunde zu bearbeiten aufbewahrt ist, aufgenommen zu werden. In der Kirche zu Herschbach, seinem Geburtsort, fertigte Er als Schreinergefell die Communikantenbank und die Kanzel, worauf Er nach 6 Jahren das Wort Gottes vortrug und die 5. Sakramente auspendete. Vom Lehramt an dem Gymnasium zu Koblenz wurde Er als Subregens an das von dem höchstseligen Erbstatthalter der Niederlande und Fürsten zu Nassau, Wilhelm V. restaurirte Gymnasium nach Cadamar berufen, und zuletzt auf Verlangen, seiner schwächlichen Gesundheit wegen, auf eine Pfarrei versetzt, in welchem Amte Er zu Frickhofen zu früh für seine Freunde 1810. starb.

1. Sum petra, non moueor, stabili domus Austria nexu
Me ligat, incassum gallica cantat auis.
2. Sum petra, petrino non crescunt lilia fundo;
In petris aquilae nidificare solent.
3. Deserat Austriacum Germania tota Monarcham,
Carolus Austriacae spes erit una domus.
4. Terrea non frangunt, non flectunt aurea pertram,
Caesaris illa fuit, Caesaris illa manet.
5. Obruat, infestet, disturbet singula Gallus;
Petra manet fixo, quo stetit ante, loco.
6. Nulla salus Gallo, per Gallum perdimur omnes,
Sub Gallo nullus vivere Theuto potest.
7. Libertas germana jugum perferre recusat;
Sed nisi praevenias, Theuto vasallus erit.
8. Vera loquor, sed quis credit? vix audior ulli;
Quae mala jam perfert patria, Theuto parat.
9. Quod si conjunctis Alemannia viribus hostem
Impeteret, dudum Gallia nulla foret.
10. Nunc quia diuisis ruit in contraria votis,
Theuto sibi propriam provocat ense necem.
11. Ecce Ratisbonae quot consultatur ab annis?
Heu consultandi quis, rogo, finis erit?
12. Est consultandi modus optimus, ensibus uti:
Consilium veterum quod fuit? ensis erat.
13. Quomodo Quinte tuas auxisti Carole palmas?
Consilium Augusti semper in ense fuit.
14. Hinc, Leopolde, tuam tandem quoque stringe ma-
chaeram;
Namque est consiliis, cum domus ardet, opus?
15. Ecce per imperium latius modo flamma vagatur
Gallica, quid longas nectimus ergo moras?
16. Frusta consulitur, jam consultando perimus;
Si quae spes nobis restat, in ense latet.
17. Nostra facit tumidum languens vecordia Gallum,
Ut, quaecunque iubet, mox quoque facta velit.
18. Germani Proceres, quantum distamus ab illis,
Qui fuimus quondam? vah, meminisse pudet!

19. Invicti fuimus Gallis, Gothisque timendi;
Fabula jam mundi, ludibriumque sumus.
20. Victa est libertas, distracta potentia, Caesar
Pauca potest; veteris vix manet umbra statu...
21. Ridet ad haec Gallus, quid mirum? Gallia nunquam
Nobilius palmae tempus habere potest.
22. Quo virtus, germana fides quo prisca recessit?
Ergone, qui spernit lilia, solus ero?
23. Fidus ero; dum vivus ero, mihi lilia foetent;
Tu, Leopolde, mihi Gloria solus eris.
24. Pro Leopoldina vivam, moriarque salute;
Nil, Ludovice, tuas aestimo Galle minas.
25. Expugna Treviros, villas, pagosque, domusque
Destrue, non moueor, non ero, Galle, tuus.
26. Exul ad Austriacas malo discedere terras,
Quam subiisse tuum, subdole Galle, jugum.
27. Galle, potes patriam, potes eripuisse Mosellam;
Fac quoque, quod praeceps ira furorque jubet.
28. Omnia despicio, me nec jactura bonorum,
Nec movet in nostram stricta machaera necem.
29. Sum meus, imperio liber, sub Caesare princeps;
Cur sit is alterius, qui suus esse potest?
30. Si peream, pulchrum est, cum libertate perire;
Non perit hic falso, qui ratione perit.
31. Si peream, Germanorum torpore peribo,
Protexisse suas quos decuisset opes.
32. Sed peream, pereat mea patria, malo perire
Omnia, quam domino perfidus esse meo.
33. Mens mea sincera est, et Caesaris ardet amore
In me nil minimum Gallia juris habet.
34. Cetera committo superis, qui quando putantur
Omnia jam prorsus perdita, saepe juvant.

Deutsche Uebersetzung.

1. Als unerschütterter Fels *) und trotzend jeglichem
Sturme,
Bleib' ich des Adlers Freund, krähe der Hahn sich
auch todt.
2. Felse bin ich; und Lilien gedeihen nimmer auf Felsen;
Stolze Adler allein horsten auf felsigen Höhn.
3. Streh' auch Deutschlands Haupt von allen Deutschen
verlassen;
Meine Deutscheit wird nie schändlicher Meineid
entweihn.
4. Weder eiserne Waffen, noch gold'ne erschüttern den
Felsen;
Cäsar, dir stand er getreu, wird dir auch ferner noch
steh'n.
5. Gallier stürm' und verwüste und stürze alles in Trümmer;
Selbst aus den Trümmern ragt trotzend das felsige
Haupt.
6. Gallier, du bring'st kein Heil, durch dich verderben
wir alle!
Unter des Galliers Joch härm't sich der Deutsche zu todt.
7. Deutsche Freiheit, sie wird stets Galliens Fesseln vers
schmähen,
Aber, beugt man nicht vor, Galliens Sklav'n einst
seyn.
8. Wahrheit verkünd' ich; wer horcht, wer glaubt der
Stimme der Wahrheit?
Deutschlands Noth hat erzeugt Deutschlands unseliger
Zwist.
9. Würdest, Germania, du mit vereintem Geiste und
Schwerte
Feinde bekriegen, o lang wäre kein Gallier mehr!
10. Aber weil Politik trennt Wünsche und Macht und Ge
meingeist;
Bringet dem Deutschen sein Schwert eignes Verder
ben und Tod.

*) Anspielung auf das Wort *Lay*, bei den lateinischen Geschichtsschreibern hießen die Grafen von der *Lay* *Comites de petra*.

11. Jahre schon pflegt man in Regensburg die Rätke
des Friedens,
Wann wird der Fürsten Rath enden Beschlüsse und
Noth?
12. In dem Schwerte nur liegt die kräftigste Weise zu rathen,
Mit dem Schwert in der Faust pflegen die Alten
nur Rath.
13. Was erkämpft' einst Karl'n dem Fünften die rühmlis-
chen Lorbeern?
War nicht die Rechte am Schwert immer sein rechts-
lichster Rath?
14. So, Leopold, umgürte die Lenden und zucke das
Schlachtschwert!
Stehet das Haus im Brand, löschen — nicht ras-
then — ist Noth.
15. Schon durchtobet die Flamme, entzündet von gallischem
Hauche
Die Gefilde des Reichs; Zögern ernähret die Glut.
16. Rath zu pflegen ist jetzt vergebens und führt zum Ver-
derben,
Was zu hoffen uns bleibt, ruhet auf Waffen allein.
17. Unsere schimpfliche Trägheit erweckt in dem Gallier
Hochmuth;
Macht, daß er jedes Befehls schnelle Vollziehung
auch will.
18. Deutsche Fürsten, unwürdige Enkel der würdigen Väter!
Hermann würde beim Blick eurer Entartung be-
schämt.
19. Wir, unbesiegbar den Galliern, furchtbar den Römern
und Gothen,
Sind das Märchen der Welt, jeglichem Feinde zum
Spott.
20. Deutsche Freiheit ist hin; zersüßelt der deutschen Ges-
amtmacht
Cäsars Kräfte gelähmt, alte Verfassung erneut.
21. Schadenfroh lächelt der Gallier; Lorbeern und Schätze
zu sammeln,
Lockt ihn die Zeit, und das Glück lächelt' ihm
freundlicher nie.
22. Deutsche Tapferkeit, ach, und Treue, wie seyd ihr vers-
chwunden!
Soll ich, als Deutscher, allein Galliens Hasser denn
seyn?

23. Standhaft bleib' ich; so lang' in mir germanisches
Blut walt'
Spott ich des Franken; mein Ruhm bleibt Leopold's
dus allein.
24. Nur für Leopold bin ich zu leben, zu sterben entz
schlossen;
Deinen drohenden Blick, Ludwiga, verachte ich kühn.
25. Stürme mein Erier, und verwüste die Hütten und
Dörfer und Flecken,
Felsenfest steh' ich, und werd' immer verschmäht dein
Gehor.
26. Selbst als Vertriebener werd' ich lieber nach Austerien
entfliehen;
Als je schmiegen den Hals unter dein rürkisches Joch.
27. Gallier, du kannst mir Vaterland, kannst mir die Mo
sel entreißen,
Treiben, wenn dich die Wuth, tobende Rachgier entflammt.
28. Alles veracht' ich; mich beugt nicht Verlust entrissener
Güter,
Nicht der auf meine Brust lange gezuckte Dolch.
29. Mein bin ich, frei an Macht, und Fürst unter Aus
trias Zerter;
Wer, als eigener Herr, wäre des Anderen Sklav?
30. Sterb' ich; — so bringt's ja ewigen Ruhm, mit der
Freiheit zu sterben;
Wer für's Vaterland stirbt, stirbt nicht als Schwärz
mer den Tod.
31. Geh' ich zu Grund', ich gehe durch Deutschlands Feig
heit zu Grunde,
Das, zu schützen das Reich, Pflicht und Verträge
vergaß.
32. Lieber will ich das Leben und willig das Vaterland opfern,
Als dem Kaiser je seyn treulos in Worten und That.
33. Wieder bleibet mein Herz, hoch schlägt es für Kaiser und
Rechte;
Gallien bleibet es gram, schlägt auch kein Ueberchen ihm.
34. Alles Andere sen' dir, Allvater, zum Schutze vertrauer!
Oft, wann Untergang droht, bist du mir Hülfe uns nah.



